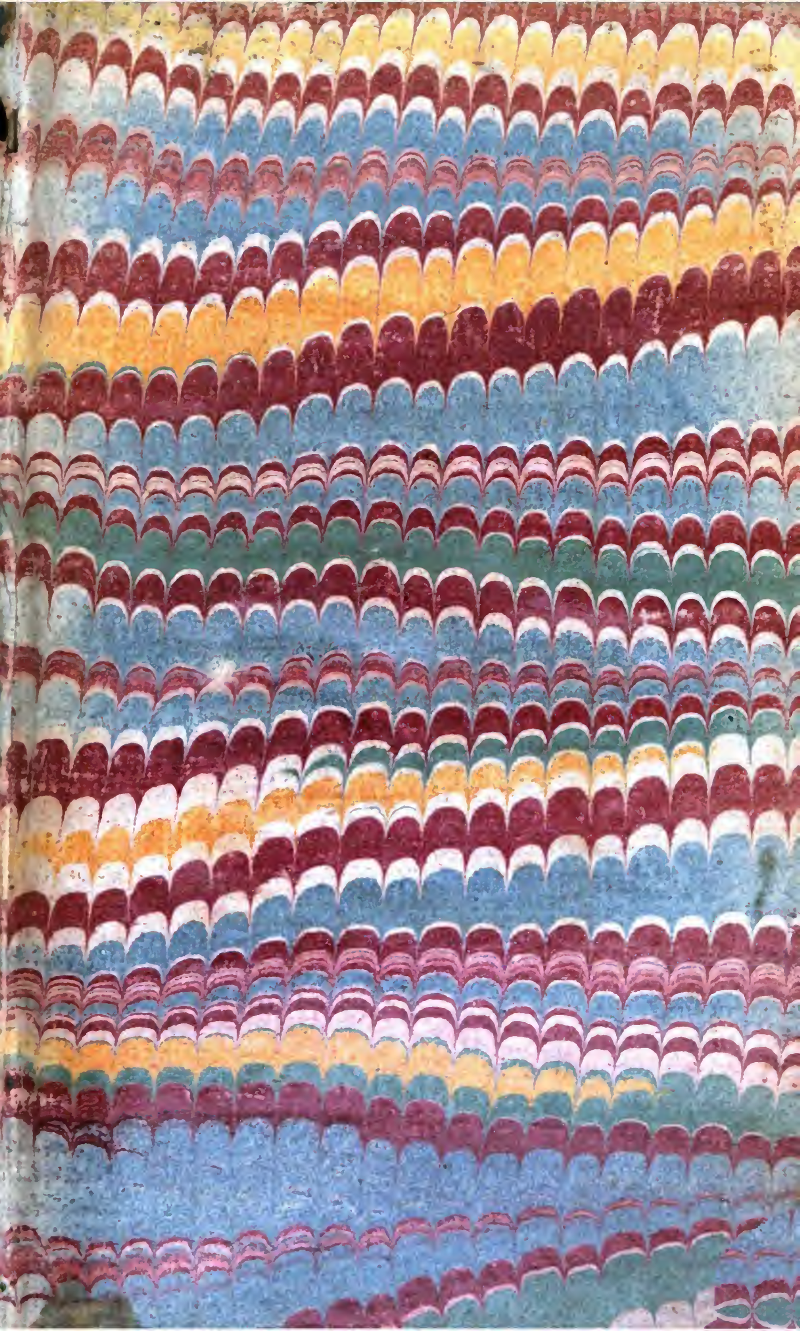
LEBEN GROSSER HELDEN DES GEGENWÄRTIGEN KRIEGES: NEBST ZUSÄTZEN UND...

Carl Friedrich Pauli




Honos
Erit huic quoque
Luto.
ANDREÆ FELICIS OEFE:
LY.
Monacensis.



<36621775330017





Anton Pesne pinxit. 1738.

Fr. Kauke sculpsit. 1750.

Leben grosser Helden

des

gegenwärtigen Krieges

gesamlet

von

Dr. Carl Friedrich Pauli

des Staatsrechts und der Geschichte Lehrer.

Sechster Theil,

nebst Zusätzen und Verbesserungen aller vorigen Theile.



Halle, bey Christoph Peter Francken. 1760.



Vorrede.

Die Großmüth, welche Se. Excellenz, der Kaiserlich-Königliche Generalfeldmarschallieutenant Herr **Gabriel** Freiherr von Lusiinsky, bey Ihrer Anwesenheit in Halle bewiesen, zeigt zur Genüge, daß auch unter den **preußischen** Feinden edeldenkende Seelen zu finden. Unser Gottesdienst ward weder gelästert und gespottet, noch gehindert. Unsere unterthänigste Treue gegen unsern grossen König ward uns zu keinem Verbrechen gemacht. Unsere Obrigkeiten sind nicht mishandelt. Unsere Musen fanden Schutz. Unser Handel litte bey Sperrung der Posten keine Hinderniß. Unsere Witwen und Waisen behielten die Nothdurft. Der Säugling und die Kindbetterin sind vor tödtendem Schrecken bewahrt geblieben. Unsere Hütten wur-

den nicht erbrochen und geplündert, vielweniger mit Feuer verzehret. Unsere Frauen und Jungfrauen sind nicht geschändet. Weder äussere Gewalt noch fürchterliches Drohen haben uns unserm Sarge genähert. Wir behielten Hofnung, so viel zu behalten, daß wir weder verhungern noch erfrieren würden. Selbst die unangenehmen Begegnungen, die ihren wahren Grund im Kriege haben, wurden durch Menschlichkeit gemildert. Selbst der Croate und Husar wurden uns nicht mehr erschrecklich. Alles dieses waren wir Sr. Excellenz und denen gleichdenkenden Herren Generals von **Wolfskehl** und von **Varell** schuldig. Ganz **Halle** segnet sie, und betet vor ihr Wohlseyn, so weit solches mit der Pflicht bestehen kann, die wir gegen unsern theuresten Monarchen haben. Wir wollen es der Nachwelt erzehlen, und unsere Enkel lehren, ihre Namen mit Ehrfurcht auszusprechen. Ich glaubte verbunden zu seyn, nach ihrem Muster den im vierten Theil versprochenen Helden in Feindes Land zu schildern. Meine Arbeit war bereits zum Druck fertig, als mich meine Freunde, diese Abhandlung noch ungebraucht zu lassen, beredeten. Andere Umstände nöthigen mich überdies, meine Ehrfurcht gegen diese Feldherren auf eine aufrichtige, öffentliche und schuldigste Danksagung, im Namen unserer in die betrübtesten Umstände gesetzten Stadt, einzuschränken, und gegen ihr menschenliebendes, großmüthiges, wahrhaftig edles Betragen ein unvergeßliches Andenken zu versprechen. Sind unter denen verstorbenen feindlichen Feldher-

ren

ren noch mehrere gewesen, die mit dem Herzen eines **Lusinsky** gepranget, die dem menschlichen Geschlecht zu einer wahren Ehre gereichen, so wünschte ich, daß meine Feder gewürdiget würde, ihre Thaten zu beschreiben.

Wegen Mangel der Nachrichten aber liefere ich in diesem **sechsten Theil** lauter **preußische** Helden. Ich habe den unsterblichen Fürsten **Moritz von Anhalt** Durchl. beschrieben, und danke theils unterthänigst vor die zu diesem Behuf mir gnädigst eingesandte Nachrichten, theils kündige ich zum voraus der Welt das Vergnügen an, künftig das Bild dieses Prinzen, der dem Hause **Preussen** und **Anhalt** Ehre macht, im Kupferstich zu sehen. Denn folgen Ihro Excellenzen, die Herren Generallieutenants von **Waldow** und von **Borck**, die beide in denen vorigen **schlesischen** Kriegen die Rechte des Königs verfochten haben. Die Feldherren von **Oldenburg**, von **Schöning**, von **Hertzberg**, sind ihrer Thaten wegen würdig, der Nachkommenschaft bekandt gemacht zu werden. Der Herr Obrist von **Manstein** verdient wegen seines geschäftigen Muths, der Herr Major von **Kleist** als Dichter und Kriegsbefehlshaber von hohen Eigenschaften, und der Herr Major von **Chmielinsky**, wegen seiner Herzhaftigkeit, aufmerksame Leser, da sie alle drey sich vor unser Wohl in den Tod gegeben. Die letztern Blätter enthalten ein Tagebuch vom löbl. **Forcadischen** Regiment, welches wenigstens vor diejenigen merkwürdig bleiben wird, welche unter den siegreichen Fahnen

dieses

dieses Regiments fechten. Einige Zusätze und Ausbesserungen der vorigen Theile machen den Beschluß. Ich danke vor alle Nachrichten, die man mir zugeschickt. Von manchen habe ich mit Fleiß keinen Gebrauch machen mögen, besonders wenn sie mir ohne Namensunterschrift zugeschickt worden, weil ich, als Geschichtschreiber, schuldig zu seyn glaube, alle Quellen der Nachrichten zu prüfen.

Das Bild des grossen **Schwerins** giebt diesem Theil eine vorzügliche Zierde, und wir danken nochmals der gnädigsten Hand, die uns solches gereichet. Uebrigens ist auch dieser Theil denen vorigen völlig im äusseren gleich geblieben.

Künftig bleiben die Leben Sr. Excellenzen, des Herrn Generalfeldmarschalls von **Kalckstein**, und derer Herren Generallieutenants von **Gräveniz**, **Möllendorf**, **la Motte**, **Pennavaire**, **Retzow**, **Rochow**, und derer Herren Generalmajors von **Blanckensee** von der Infanterie und Cavallerie, **Geist**, **Kahlden**, **Katt**, **Kleist**, **Klitzing**, **Kreutzen**, **Langermann**, **Münchow**, **Pfuel**, **Quaadt**, **Woversnow** und **Zastrow**, unsern Blättern vorbehalten. So wie wir die Vorsicht preisen, daß unser Heer, seit der Ausgabe unsers vorigen Theiles, keinen seiner Feldherren durch den Tod verloren; so bete ich und meine Leser mit wahrer Inbrunst um fernere göttliche Beschützung des Königes und seiner Feldherren, und um einen dauerhaften und rühmlichen Frieden. **Halle** auf der Königl. **Friedrichs**universität, den 7ten **October** 1760.

D. Carl Friedr. Pauli.

I. Le-

I.

Leben
Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht,
des
Herrn Moritz,
Fürsten zu Anhalt,

Herzogs zu Sachsen, Engern und Westphalen, Grafen von Ascanien, Herrn von Zerbst, Bernburg, Gröbzig u. s. w. Königlich Preußischen Generalfeldmarschalls, Ritters des schwarzen Adlerordens, Chefs eines Regiments zu Fuß, Domprobsts zu Brandenburg u. s. w.



Moritz Fürst zu Anhalt.

Alexanders des grossen Vater, der wachsame Philipp König von Macedonien, schlief einsmals länger, als er ordentlich zu thun gewohnt war. Die Abgesandten der griechischen Staaten liessen darüber einige Bewunderung bemerken. Perdiccas, einer von Philipps Feldherren, entschuldigte die längere Ruhe seines Herrn damit: Philipp wachte, da ganz Griechenland schlief. Der König selbst aber gab eine andere Ursach seiner ungestörten Ruhe an. **Ich konte, sagte er, sicher schlafen, weil ich wuste, daß Antipater wache.** Es war dieses eine Lobeserhebung vor den Antipater, die den Vorzug desselben vor allen übrigen Hofleuten und Feldherren des macedonischen Staats klärlich zu Tage legte. Philipp muste glücklich seyn, da er sich auf die Wachsamkeit, Ein-

sicht, Treue und Tapferkeit der Seinigen verlassen konte. Was Antipater bey Philipp gewesen, das war, nach dem Geständniß der jetztlebenden Welt, der Durchlauchtigste Fürst Moritz von Anhalt bey dem Heer Friedrichs 2. Ist es wol Wunder, wenn auch die Nachwelt die Lebensumstände dieses Prinzen zu wissen begehren wird? Sie wird mir Dank wissen, daß ich ihr diese Lebensbeschreibung liefere, und ich kann mich auf ihren Beifall um so mehr verlassen, da ich meine Nachrichten aus den reinesten Quellen geschöpft. Mein Stof ist theils ein Aufsatz, der auf des hochseeligen Fürsten eigenen Befehl niedergeschrieben, theils Nachrichten, die mir, zum Behuf der Nachwelt, nach des Fürsten Tode großmüthigst und gnädigst zugestellet sind.

Moritz, der jüngste Prinz des heldenmüthigen Leopolds 1, Fürsten zu Anhalt, und der Fürstin Anna Louisa, ward den 31sten October 1712 auf dem fürstlichen Schlosse zu Dessau geboren. Der verewigte Prinz Moritz von Oranien solte das Muster seiner Handlungen seyn, denn deswegen ward ihm dieser Name beigeleget. Unser Prinz ward unter den Augen seines Herrn Vaters, theils zu Dessau, theils auf dem Lustschlosse Oranienbaum, in seinen erstern Jahren erzogen. Man suchte dabey seine Neigungen nicht zu verändern, sondern nur zu verbessern. Man wolte der Natur keinen Zwang anthun, sondern nur die Hindernisse wegräumen, die sich derselben in den Weg legen konten, ihre Entwürfe zu vereiteln. Man entdeckte bald, daß sie aus dem Prinzen einen Helden zu bilden vorhätte. Die Neigungen, die wir im männlichen Alter zeigen, lassen sich gemeinhin bereits in den Handlungen des Kindes, wo nicht vestsetzen, doch wenigstens gewiß errathen. Fürst Leopold erblickte an seinem

seinem jüngsten Prinzen den Muth, der seinen Nachkommen eigen geworden, in einem vorzüglichen Grade. Um denselben zu nähren, errichtete der Fürst 1718 eine eigene Compagnie, die aus 3 alten Unterofficiers, 2 Trommelschlägern, einem Pfeiffer und 60 Jünglingen bestand. Ihre Kleidung war weißgrau mit grünen Aufschlägen und weissen Knöpfen. Es hatte diese Compagnie einen doppelten Nutzen, sie dienete dem Prinzen, vor welchen sie eigentlich errichtet wurde, zu einer Schule, worin derselbe die Waffenübungen erlernen, und die ersten Gründe eines Kriegesbefehlshabers fassen konte. Eben das Mittel, was dem zweiten Schöpfer Rußlands, Peter dem Grossen, die Vorzüge anderer europäischen Höfe vor seinen Strelitzen lehrete, und ihn selbst zum tüchtigen Soldaten machte, war auch das Mittel, den zum Soldatenstande geneigten Prinzen Moritz seit dem 6ten Jahr seines Alters dazu zu bilden. Aber diese Compagnie war überdies eine Pflanzschule vor des Herrn Vaters schönes Regiment Fußvolk. Denn so bald die Jünglinge zu der rechten Höhe aufgeschossen, und die gehörigen Kräfte erlanget, wurden sie in die Glieder dieses Regiments eingestellet. Der Fürst erleichterte durch dieses Mittel also zugleich theils die Werbung, theils die Mühe, Leute auszuarbeiten.

So früh Moritz ein Soldat zu werden anfieng, eben so früh wurde ihm die Staatswirthschaft bekandt. Sein weiser Herr Vater kannte alle die Uebel, welche die Theilungen in den fürstlichen Häusern anzurichten pflegen. Er war der erste, der unter seinen Nachkommen das Recht der Erstgeburt vestsetzte. Wie glücklich wären abgefundene Herren, wenn sie insgesamt ihre Einnahme durch kluge Wirthschaft zu vermehren, und ihren Aufwand nach ihrer Einnahme einzurichten lerneten. Die Welt bewundert

mit Recht die heldenmüthigen Thaten Fürst Leopolds im Felde, aber es verdienet dieser Herr eben die Bewunderung wegen seiner Wirthlichkeit und Kammereinrichtungen. Prinz Moritz hatte eine Neigung, auch in diesem letzten Stück seinem Herrn Vater nachzuarten; und, solches zu erleichtern, hatte sein Herr Vater seit 1719 ihn fast beständig zum Begleiter, wenn er die Anhalt-Dessauischen Lande bereisete. Camillus und Sulla verstunden die Landwirthschaft eben so gründlich, als den Krieg. Kaum war der Krieg so viel zu verheeren vermögend, als sie Länder nutzbar anzubauen im Stande waren; und beides hat diesen grossen Leuten Ehre gemacht. Fürst Moritz machte sich jung würdig, dem Camill und dem Sulla in beiden Stücken an die Seite gestellet zu werden.

Da des jungen Prinzen Compagnie die Pflanzschule eines preußischen Regiments geworden, und ihr Anführer sich selbst den preußischen Kriegesdiensten zu widmen jung entschlossen; so übernahm 1720 der König Friedrich Wilhelm von Preussen diese Compagnie. Er gab ihr den Sold und die Kleidung des alt-anhältischen Regiments, ohnerachtet dieselbe noch immer, entweder zu Dessau oder zu Oranienbaum, ihr Standlager hatte. Seit diesen Zeiten müssen wir den Prinzen bereits als einen preußischen Officier ansehen. Im Jahr 1721 führte er bereits dieselbe zum ersten mal in Dessau dem König vor, und 1722 geschahe solches zu Magdeburg. Im Jahr 1723 fieng er an, allen Jagden zu Pferde mit beizuwohnen, welches seinen Körper abhärtete, und zum Soldaten immer tüchtiger machte. Die Römer rühmten an dem Viriato, daß ihn die Jagd zum geschickten Feldherrn der Lusitanier gemacht; und durch eben dieses Mittel ward

der

der Körper des Prinzen zu allen Beschwerlichkeiten des Krieges angewöhnet. Doch in eben diesem Jahre ward er von dem Herrn Vater bereits zu Verrichtungen gebraucht. Er that von dieser Zeit an die Dienste eines Adjutanten in eben dem Alter, in welchem Hannibal, dieses Schreckbild der Römer, von seinem Vater Hamilcar aus Carthago nach Spanien mitgenommen wurde, um sich daselbst geschickt zu machen, die Heere seines Vaterlandes anzuführen. Seit 1725 war der Prinz fast bey allen preußischen Musterungen gegenwärtig. Im März 1727 gaben Se. Majestät dem Prinzen des Hauptmann Simsons Compagnie bey dem in Magdeburg damals stehenden arnimschen Regiment. Hierdurch verlor er die bisher gehabte Compagnie der Jünglinge, welche seit dieser Zeit aus dem Königl. Preußischen wieder in Fürstl. Anhältischen Sold gekommen ist. Der Prinz muste in Magdeburg alle Dienste eines Hauptmanns verrichten. Er dienete also nicht, wie viele Standespersonen, blos um ihre Einkünfte zu vermehren, sondern um wirklich nutzbar zu seyn. Auf Verlangen des Herrn Vaters übernahm der Obriste und Anführer des arnimschen Regiments, Graf Alexander zu Dohna, die weitere Unterweisung des Prinzen in Kriegesdiensten. Jedoch die Sorgfalt des Herrn Vaters trauete nur eigenen Augen, damit hierin nichts verabsäumet würde. Auf Ansuchen des Fürsten ward der Prinz im November eben dieses Jahres an das alt-anhältische Regiment versetzt. Er bekam daselbst die Compagnie des Hauptmanns von Barleben, der dagegen dessen Compagnie beim arnimschen Regiment übernahm. Im Jahr 1729 wurde diese neu erhaltene Compagnie des Prinzen von dem Könige zum ersten mal bey Magdeburg gemustert.

Ich habe noch nichts davon angeführet, daß zu eben der Zeit, da man den Prinzen zum Helden bildete, ihm zugleich die Grundlehren eines Christen beigebracht worden. Aber es war deswegen solches nicht vergessen worden. Im 17ten Jahre seines Alters ward er der evangelischreformirten Kirche durch den Dienst des Herrn Köhlers, damaligen Predigers, einverleibt. Er nahete sich zum ersten mal in der grossen dessauischen Stadtkirche mit der Gemeinde GOttes dem Abendmahl des HErrn. Er empfieng hierdurch die Versicherung, daß denen, die GOtt gefallen, alles zum Besten dienen muß. Nur ein wahrer Christ, der die Hofnung dieses und des zukünftigen Lebens hat, besitzt die wahren Triebfedern der Tapferkeit. Wer aus Geldgeiz ficht, suchet der Gefahr zu entfliehen; wen blos die Ruhm- und Ehrbegierde treibet, der wird verwegen, begiebt sich in die Gefahr, und kommt darinnen um. Aber ein wahrer Christ zeiget eine wahre männliche Seele; er ist standhaft in der Gefahr, ohne solche aufzusuchen; er ficht, wenn sie da ist, mit unglaublicher Freudigkeit, weil er weiß, daß GOtt die Haare seines Hauptes gezählet, daß ohne den Willen der Vorsicht ihm nichts übels begegnen könne, und daß der Nachruhm bey Menschen, der den Todten nichts helfen kann, ohne eine gewisse Belohnung der Tugend, nach diesem Leben ein wirklicher leerer Tand sey. Durch die Gründe des Christenthums wird das Gefühl der Menschlichkeit deutlicher; und ist der tapferste Soldat ohne Menschlichkeit nicht eher ein Wüterich als ein Held zu nennen?

Der Prinz Moritz war daher wohl zubereitet, als noch in diesem Jahr alle preußische Regimenter den Befehl erhielten, sich bereit zu halten, ins Feld rücken zu können. Zwischen dem preußischen und hannöverischen

Hofe

Hofe hatten sich aus mancherley Ursachen Irrungen erhoben. Die Sachen schienen so in einander verwickelt zu seyn, daß sie dem Knoten glichen, den nur Alexanders Degen auflösen konte. Man machte von beiden Seiten Anstalten zum Kriege. Friedrich Wilhelm ernannte unsern Prinzen zum Generaladjutanten bey seinem Herrn Vater; und dieser brannte vor Begierde, dem Könige und Fürsten zu zeigen, wie gerecht die auf ihn getroffene Wahl gewesen. Jedoch der Braunschweig-Wolfenbüttelsche und Sachsen-Gothaische Hof waren die Werkzeuge, welche die Vorsicht, zwey zwistige protestantische nahe verwandte Könige zu Braunschweig auszusöhnen, brauchte. Streitigkeiten regierender Herren, die aus Leidenschaften und persönlichem gegenseitigen Haß entstanden, sind schwerer zu heben, als solche, die aus Behauptung der Rechte beiderseitiger Staaten, und um Unterthanen zu beschützen, entspringen. So wenig der Unterthan Vortheile hat, wenn die Leidenschaft seines Herrn gleich befriediget wird; so werden doch die Kriege wütender und mit Vergiessung ganzer Ströme Bluts geführet, die den regierenden Prinzen nicht sowol als Regenten, als wie einen auf dem Thron sitzenden Menschen, angehen. Wie wenig bedenken die Häupter der Erden, daß das Vermögen und das Leben der Unterthanen ihnen zu diesem Endzweck gar nicht überlassen sind. O! würden doch niemals Staaten, als blos zur Beschützung und zur Behauptung der Wohlfahrt ihrer Unterthanen, in Irrungen verwickelt! Wie oft würden alsdenn Unterhandlungen mehr als Schlachten bewürken? Wie oft würden die Irrungen berichtiget seyn, ehe der Krieg zum Ausbruch käme? Lernet, ihr Götter der Erden, von Georg 2 und Friedrich Wil-

helm, euch eure Macht nur zu zeigen, um solche nicht gebrauchen zu dürfen.

Der Prinz blieb also als Hauptmann bey des Herrn Vaters Regiment stehen. Er sahe die Musterung der pommerischen Regimenter bey Stettin, und begleitete den König 1730 in das sächsische Lustlager bey Mühlberg. Im Jahr 1731 wohnete er der Musterung einiger Regimenter bey Berlin im Junio bey. An dem Tage, da das Geschütz gemustert ward, ernannte ihn Friedrich Wilhelm vom Hauptmann gleich zum Obristlieutenant, ohne vorher Major zu werden. Es ist solches ein Merkmal der guten Meinung, die der Monarch gegen ihn bezeigte. Zu eben der Zeit ward ihm die Anführung des dritten Bataillons des alt-anhältischen Regiments anvertrauet. Der Prinz begleitete noch in diesem Jahr den König, als er seine Völker in Preussen musterte. Im folgenden 1732sten befahl der König, daß Prinz Moritz das erste Bataillon anführen solte. Es geschahe solches mit solcher Zufriedenheit des Monarchen, daß ihm solcher die Anwartschaft auf die einträgliche Domprobstey zu Brandenburg ertheilete.

Nach dem 1733 erfolgten Tode des polnischen Königs August zog die darauf folgende Königswahl einen Krieg zwischen Frankreich und Deutschland nach sich. Preussen ließ 10000 Mann unter des Generallieutenants von Röders Anführung zur Reichsmacht stossen. Damit nun unser Prinz an der Ehre dieses Feldzuges Theil nehmen könte, so ward er als Obristlieutenant an das golzische Regiment vor dem nächsten Feldzuge angestellet. Denn dieses, nicht aber das alt-anhältische, gieng zu Felde, und stand unter dem Oberbefehl des Prinzen Eugens am Rheinstrom. Wer einmal Heere mit Ruhm befehligen will, muß sich grosse

und

und glückliche Feldherren zum Muster wählet. Eugen war, nach dem Urtheil der ganzen Welt, ein Meister in der Kriegeskunst; und unser Prinz lernete in der That vieles, obgleich die in diesem Feldzuge sich zugetragene Vorfälle eben nicht sehr erheblich waren, weil die Kriegführenden Parteien ihre stärkste Macht in Italien brauchten. Das Reichsheer brachte die Zeit mit Hin- und Herziehen von Philippsburg bis Mainz zu. Jedoch konte man sehen, wie man Lager nehmen, vorsichtig fortrücken, Heere verpflegen, über Gewässer setzen, Vor- und Nachzug anordnen und Päſſe einnehmen müſſe. Man hatte täglich den Feind vor Augen, aber der Rheinstrom sonderte ihn von der Reichsmacht, und die Verschanzungen bey Philippsburg wurden nicht angegriffen. Als das gelzische Regiment die Winterläger im Paderbornischen bezog, reisete der Prinz über Frankfurt am Mayn wieder zum Regiment alt Anhalt. Kaum versammleten sich aber die kaiserlichen und Reichsvölker 1735 bey Heidelberg, so gieng der Prinz wieder zu Felde. Mit des Königs Erlaubniß wohnete er aber diesem Feldzug als Freiwilliger bey, und befand sich an der Seite seines Herrn Bruders, des damaligen Prinzen Leopold Maximilian, welcher als Generallieutenant in diesem Jahre befehligte: ausser so lange sich der König und der Fürst selbst bey dem Heer aufhielten. In dieser Zwischenzeit war der Prinz in des Königs und des Fürsten Begleitung. Er kam im October aus dem Felde zurück zu dem alt-anhältischen Regiment. Im Jahr 1736 erfolgte der Friede. Die preußischen Regimenter, die in dem Kriege gedienet, kamen zurück, und der König besahe sie, in Begleitung des Prinzen, zu Halberstadt. So wenig der Reichskrieg zu grossen Unternehmungen Gelegenheit gegeben; so sehr war doch der

Wille

Wille des Prinzen dem Monarchen in die Augen gefallen. Er ward eben so belohnet, als wenn die That selbst erfolget wäre. Es fiel ihm nicht nur nach dem Tode des Feldmarschalls von Grumkow die Domprobstey Brandenburg zu, worauf er schon vorher eine Anwartschaft erhalten, sondern der König ernannte ihn bey der im Monat Jun. gehaltenen Musterung auch zum Obristen des Fußvolks, und ließ in den darüber ausgefertigten Bestallungsbrief das Jahr 1732 setzen. Noch vor gänzlichem Ablauf des 1736sten Jahres ward der Prinz sogar Commandeur des ganzen aus drey Bataillons bestehenden alt-anhältischen Regiments. Denn der bisherige Commandeur, Obriste von Wachholz, bekam ein eigen Bataillon, welches das gesamte Haus Anhalt zum letzten Reichskriege geworben, jetzt aber dem Könige überlassen hatte.

Ao. 1739 liessen des Fürsten Leopolds Durchl. in der fürstlichen Wohnstadt Dessau dem Prinzen einen eigenen bequemen Pallast erbauen, der auch in dreien Jahren fertig geworden. In eben diesem Jahr begleitete unser Held den König und den Fürsten auf den westphälischen und preußischen Musterplätzen. Der Prinz hatte also beständige Beschäftigungen. Nur das Gewöhnliche hat die Kraft nicht, die Aufmerksamkeit der Leser zu reitzen. Wir wollen daher solche zu Begebenheiten führen, die billig in den Jahrbüchern einen Platz verdienen, und die sich durch ihre wichtigen Folgen unvergeßlich gemacht.

Der preußische Monarch Friedrich Wilhelm, und der Kaiser Carl 6, giengen in einem Jahr, 1740, zu Grabe. Darüber brach der erste schlesische Krieg aus. Weil nun in diesem sowol, als dem zweiten und dritten, des Prinzen Moritz Durchl. eine Hauptperson vorgestellet; so wollen wir dessen Thaten so genau als möglich erzehlen.

Das alt-anhältische Regiment, welches der Prinz anführte, wurde nicht gleich Anfangs in Schlesien gebraucht. Blos die erste und zweite Grenadiercompagnie gieng unter Polsters Anführung dahin; die dritte Grenadiercompagnie und das ganze übrige Regiment stieß zu dem Heer, welches sich den 2ten April 1741 gegen Hannover bey der Stadt Brandenburg zusammen gezogen. Der Prinz führte solches in dieses Lager. Doch blieb er vor seine Person nicht sehr lange bey diesem Heer. Den 25sten May war der Generalfeldmarschall von Borck mit Tode abgegangen. Der König ertheilte dessen gehabtes Regiment (*) im Junio unserm Prinzen. Weil nun dasselbe bey dem Heer des Monarchen in Schlesien stand, so gieng er aus dem brandenburgischen Lager über Berlin, Crossen und Breslau nach Friedewalde, woselbst sich das Heer nach der Molwitzer Schlacht und Belagerung von Brieg gelagert hatte. Wenig Tage darauf ward er mit dem ersten Bataillon seines Regiments, 600 Dragonern vom bayreuthischen Regiment (**) und 400 Husaren nach Ohlau abgeschickt, die Wälder jenseit der Oder, woselbst, besonders zu Bistritz, sich gegen 4000 Mann leichter feindlicher Völker befanden, von selbigen zu reinigen. Der Feind zog sich bey seiner Annäherung gegen Namslau; aber der Prinz verjagte ihn auch aus der Gegend, und trieb Brandschatzungen ein. Auf erhaltenen Befehl solte er in zwey Tagen über Breslau und Strehlen sich mit dem Heer vereinigen. Er legte den ersten Tag sieben und den andern vier Meilen zurück, als auf anderweitigen Befehl er zu Haltauf stehen bleiben, und den Weg zwischen Breslau und Strehlen decken muste. Bald darauf stieß er zu den Völkern, die den

7ten

(*) Th. 2 No. 22 S. 227. (**) Th. 2 No. 68 S. 273.

7ten Aug. unter Schwerins Anführung Breslau überrumpelten. Er bemächtigte sich des Nickelthors. Weil er der älteste Obriste bey diesen Völkern war, und sein Dienst eben auf diesen Tag fiel, so muste er alle Wachen aussetzen, und gegen alle Vorfallenheiten Anstalten vorkehren. Es war solches um so nöthiger, weil weder dem Stadtregiment des Obristen von Rampusch (*), noch der Bürgerschaft, damals das Gewehr schon abgenommen war. Den 8ten Aug. gieng er mit seinem Haufen wieder zum Heer nach Strehlen, wobey er blieb, und alles that, was seine Bestallung mit sich brachte. Als die Brücke bey Koppitz über die Neuß geschlagen wurde, befand er sich unter dem Befehl seines Herrn Bruders Leopolds bey dem Vorderzug. Das ganze Heer gieng noch denselben Tag über den Fluß. Weil aber der Feind sich gegen das Ende des Feldzuges nach Mähren zog, ward er mit seinem Regiment zur Belagerung von Neuß zu Ausgang des Octobers unter Anführung des Gen. Maj. Prinzen Dietrichs Durchlaucht gebraucht. Sowol der König, als der Fürst, fanden sich dabey ein. Als ältester Obrister befehligte der Prinz Moritz die 1000 Arbeiter, welche gleich anfänglich in einer Nacht eine Batterie von 16 schweren Canonen, und einen Kessel von 12 Mörsern verfertigten, und das Geschütz aufführten. Gleich den folgenden Tag konte also zwischen 9 und 10 Uhr mit schüssen und werfen der Anfang gemacht werden. Neuß ergab sich zu Ende des Monats. Der Prinz erhielt mit seinem Regiment Frankenstein, Otmachau und Silberberg zu Winterlägern. Hieselbst ward das Regiment in vier Wochen durch lauter Schlesier vollzählig gemacht. Aber schon den 23sten December brach solches unter dem Prinzen wieder

(*) Th. 2 No. 43 S. 248.

der auf, der es zu dem Heer des Prinzen Leopolds, zur Einschlüssung der Veste Glatz, über Johannisberg, Landeck und Habelschwert führte. Kaum war das Geschütz aufgeführet, so übergab Fontenelli die Stadt, zog sich mit seinen drey Bataillons deutscher Kriegesvölker nach dem Schloß, und man ward eins, daß weder gegen die Stadt, noch von der Stadtseite gegen das Schloß Feindseligkeiten ausgeübet werden solten.

Drey Tage darauf erhielt der Prinz den Befehl, zum königlichen Heer in Mähren zu stossen. Er langete über Habelschwert, Mittelwalde, Krulich, Gabel, Landskron, Hohnstädt und Littau, zu Prosnitz mit seinem Regiment bey dem Könige an, mit dessen Heer er durch die mährischen Gebirge, Brün linker Hand lassend, in die Gegend von Znaim vorrückte. Gleich darauf muste er mit seinem Regiment zum Prinz Dietrich stossen, der 10 bis 12000 Mann befehligte, die aus Preussen, Sachsen, Franzosen und polnischen Ulanen zusammen gesetzt waren. Der Zug gieng auf das Hauptlager des feindlichen Feldmarschalls Fürsten von Lobkowitz Iglau zu. Doch der Feind erwartete keinen Angrif, sondern zog sich nach Böhmen. Iglau ward von den Sachsen besetzt. Prinz Dietrichs Heer ward aus einander verlegt, und der Prinz Moritz kam mit seinem Regiment in Laab, sechs Meilen von Wien in Oesterreich, zu stehen. Sein tapferes Betragen in diesem Feldzuge ließ keinen Zweifel übrig, daß er den Kriegsruhm seines hochfürstlichen Hauses erhalten und vermehren würde. Sonderlich empfand der Fürst, sein Herr Vater, darüber die zärtlichste Freude. Um seine Zufriedenheit zu bezeigen erkaufte dieser sorgfältige Vater das vor dem ackenschen Thor zu Dessau belegene adeliche walwitzische Gut 1742

ließ

ließ auf dem sogenannten Ziebigker ein Vorwerk bauen, und schenkte solches seinem ihm nacheifernden jüngsten Prinzen. Dieser Held erfüllte in dem Feldzuge 1742 alle Erwartungen. Kaum hatte sein Regiment 10 Tage zusammen gestanden, so muste er mit dessen erstem Bataillon zu dem Haufen des Prinzen Dietrichs stossen, welcher sich 7 Bataillons und 20 Schwadronen stark zu Auspitz zusammen zog. Dietrich nahm nun zu Gödingen ein Bataillon Ungarn gefangen. Ohngefähr 12000 Ungarn hatten sich versammlet, und die Brücke über die Morawa abgebrannt. Aber Dietrich ließ solche herstellen, und gieng über diesen Fluß. Der Feind stand in Verschanzungen zwischen der Morawa und der ungarischen Stadt Skabitz, und konte nur von dem Vorderzuge angegriffen werden. Dem ohneachtet ward er ohne allen Verlust bis Presburg verjagt, und einige Meilen in Ungarn verfolgt. Als man aber wieder in Mähren zu Ungarischbrod einrücken wolte, war diese Stadt wider Vermuthen mit 2000 Mann ungarischem Fußvolk und Reuterey besetzt. Man langete des Nachts an, und Dietrich veranstaltete sofort die Einschlüssung des Orts. Der stark fallende Schnee gab keine Hinderniß. Es ward den folgenden Tag alles zum Sturm befehliget. Der Feind sahe Ernst, und fieng Unterhandlungen an. Während denselben brach die Besatzung, ohne einen Schuß zu thun, zur Stadt heraus. Die Reuter und starken Läufer verkrochen sich ins Gebirge und Gebüsche. Aber einige hundert Mann konten der preußischen Gefangenschaft nicht entlaufen, und die Stadt wurde besetzt. Die sogenannten Salzbauren, oder ein Schwarm leichtes Gesindel, hielt sich gegen der ungarischen Grenze, zwischen Meseritz und Jablunka auf. Die Preussen rückten auf

Me-

Meseritz, und verjagte auch dieses Völklein. Dietrich gieng darauf nach Olmütz, und Moritz kam mit seinem ersten Bataillon in Leipnick zu stehen. Der König gieng mit den meisten Völkern aus Mähren über Landscron nach Böhmen. Dietrich blieb mit einem schwachen Haufen, der sich in Olmütz zusammen zog, in Mähren stehen. Carl von Lothringen kam mit 40000 Mann auf ihn los. Der König verstärkte die Völker des Prinzen mit Fußvolk und Reutern. Dietrich hielt sich in Olmütz, so lange die Lebensmittel zureichten, obgleich der Feind zweimal stärker war. Endlich gieng er über Sternberg und Hof nach Troppau, und zog mit seinen Leuten von Radeburg über Troppau bis Jägerndorf eine Linie. Prinz Moritz kam im April mit seinem Regiment in Ratschin und Jacobowitz an der Oppanea zu stehen. Prinz Dietrich gieng nachmals mit einigen Bataillons und Schwadronen nach Böhmen ab. Nun übernahm der Fürst Leopold I den Oberbefehl aller in Schlesien stehenden Völker. Er hatte sein Hauptlager zu Jägerndorf, und schützte Schlesien. Der König aber siegte in der Zeit bey Czaslau, und schloß den Breslauer Frieden.

Der Prinz führte also sein Regiment von Jägerndorf über Neuß, Franckenstein, Schweidnitz, Liegnitz, Grünberg und Landsberg, in dessen Standlager Stargard in Pommern, wo es den 13ten Jul. einrückte. Der König war mit des Prinzen Kriegsdienst so wohl zufrieden, daß er ihn den 31sten Jul. 1742 zum Generalmajor seiner Fußvölker ernannte. Der neue Feldherr zeigte sich bey seinem Regiment ausnehmend geschäftig. Es fehleten selbigem an 400 Mann. Aber im October dieses Jahres war das Regiment schon vollzählig;

lig; und die Ausarbeitung desselben ward von seinem Durchlauchtigsten Chef so schleunig besorget, daß 1743 selbiges bereits gemustert werden konte. Es legte bey dieser Musterung Ehre ein, und der Monarch bezeigte darüber eine allergnädigste Zufriedenheit.

Es war solches auch um so viel nothwendiger, da ein neuer Krieg ausbrach. Im Jahr 1744 bekam der Prinz den Befehl, mit dem Regiment la Motte und dem seinigen den 4ten Aug. von Stargard aufzubrechen. Er gieng über Cüstrin und Frankfurt nach Peitz ab. Hier war der Sammelplatz aller pommerischen und einiger märkischen Regimenter, die Prinz Leopold befehligte, und durch Sachsen nach Böhmen führete. Moritz wurde von seinem Herrn Bruder, den Vorderzug, der aus 14 Grenadiercompagnien bestand, zu befehligen ernannt. Bey Brandeis in Böhmen schlug dieser Theil des königlichen Heeres das erste Lager auf; und schloß des andern Tages Prag, auf der Seite der Elbe nach Königsgrätz, ein. Zwey Tage darauf ward die Stadt auf der andern Seite, nach Eger zu, mit denen übrigen märkischen, magdeburgischen und westphälischen Regimentern vom Könige berennet. Der Generalmajor Prinz Moritz verrichtete seine Dienste nach dem ihm zustehenden Range. An dem Tage der Uebergabe war er eben im Dienst, und hatte also die Ehre, zwey Stadtthore besetzen zu lassen. Als die Gefangenen, an 14000 Mann stark, nach Schlesien und den Marken abgeführet waren, zog der König das ganze Heer bey Conradiß zusammen. Es zog die Moldau hinauf, gieng bey Thein über diesen Fluß, und rückte bis in die Gegend von Piseck. Unser Prinz führete beständig den Vorderzug. Eben so hatte er den Nachzug anzuführen, als die Preussen von

Frauen-

Frauenberg ab, über Bechin, bey Bichelin über die Sassava, nach Bömischbrod und Collin zurück giengen. Das Heer setzte sich an der Elbe, und Moritz kam mit seiner Brigade vor Collin zu stehen. Als das Heer wieder nach Schlesien rückte, behielt unser Held die Anführung des Nachzuges von der Elbe ab, über Braunau auf den Johannisberg. Sodenn gieng er über Schweidnitz nach Neuß, um den Befehl über die daselbst stehenden Völker zu übernehmen. Der gröste Theil des feindlichen Heeres zog sich durch Mähren nach Oberschlesien. Der König trug dem regierenden Fürsten Leopold von Anhalt auf, den Feind aus Oberschlesien zu verjagen.

Im Jan. 1745 gieng also der Fürst mit dem Heer nach Neuß, und brach nach Neustadt auf, wo Traun die Oesterreicher versammlet hatte. Dieser erwartete jedoch die Preussen nicht, sondern gieng über Jägerndorf und Troppau nach Mähren. Der Fürst verfolgte den Feind bis zur mährischen Grenze, und ließ sodenn sein Heer die Winterläger beziehen. Der Prinz hatte diesem Zuge beigewohnet, der, wegen der Jahreszeit und der damit verknüpften Witterung, wegen der bergigten Gegenden und bösen Wege, einer der allerbeschwerlichsten von der Welt gewesen. Seine Gesundheit hatte dabey gelitten. Denn als er mit seinem Regiment über die Neuß gegangen, und zu Franckenstein das Winterlager beziehen wolte, überfiel ihn ein hitziges Fieber, wobey sich die Flecken zeigten, welche erwiesen, wie bösartig die Gattung der Krankheit sey, und die man die ungarischen Petetschen nennet. Es ist dieses zwar die einzige Krankheit gewesen, die ihn bis zum 45sten Jahr seines Alters aufs Lager geworfen; aber sie war auch um so viel gefähr-

 licher

licher für sein leben. Jedoch seine gute Natur überwand die Macht der Krankheit. Im April trat er seine Dienste bey dem Regiment zu Franckenstein wieder an. Hieselbst zog sich die preußische Macht unter Anführung des Königes den 17ten May zusammen. Im Jun. drungen die feindlichen Völker in Schlesien ein; sie wurden aber den 4 dieses Monats bey Hohenfriedberg angegriffen und geschlagen. Der Prinz befehligte in dieser Schlacht auf dem rechten Flügel des ersten Treffens des Fußvolks. Er machte mit seiner Brigade auf den feindlichen linken Flügel den ersten Angrif. Er traf auf Sachsen, deren erstes Treffen in einem Holze hinter einem morastigen Graben stand. Um den Feind zu überflügeln, ließ der Prinz ein Bataillon aus der Seite in das erste Treffen rücken, und zog mit der Seite um den linken Flügel des ersten feindlichen Treffens herum. Dies nöthigte den Gegentheil, seine Stellung zu verlassen. Das andere Treffen der Feinde stand hinter dem Holz, und hatte eine morastige Wiese und einen Wall vor sich. Der Prinz gieng durchs Holz, und rückte mit den zwey Grenadiercompagnien des lestwitzischen damaligen jung schwerinischen Regiments an den Wall, bis die andern vier Grenadierbataillons aus dem Holz herauskamen, und ihre Stellung an dem Walle nahmen. Hierauf gieng das Feuer zwischen den Preussen und dem feindlichen zweiten Treffen an. Der Prinz befehligte hierauf die Grenadiers von Flans, vom Wall Besitz zu nehmen. Sie thaten es, und giengen sofort den Sachsen auf den Hals. Der Feind fieng an, sich zurück zu ziehen, und der preußische rechte Flügel verfolgte denselben bis Rohnstock, auf anderthalb Meilen vom Schlachtfelde. Der König befehligte den Prinzen, durch Rohnstock mit sieben Bataillons sich zu ziehen, und mit

dem

dem Feldmarschall Buddenbrock zu verabreden, entweder den Feind nochmals anzugreifen, oder, so viel möglich, ihm Abbruch zu thun. Doch der Prinz Carl von Lothringen und der Herzog von Weissenfels hielten nicht Stand. Buddenbrock und Moritz setzten sich also mit der Reuterey und den sieben Bataillons bey Kauder. Das Heer folgte. Der König übergab aufs neue die Anführung des Vorderzuges unter dem Generallieutenant von Jeetz unserm Prinzen. Er zog an die Mötau in Böhmen, und von da nach Königsgrätz, wo das Heer über die Elbe gieng, und das Lager bey Chlum bezog. In diesem erklärte der Monarch Se. Durchlaucht den 20sten Jul. 1745 zum Generallieutenant, und, um seine Verdienste desto deutlicher zu beweisen, ward Ihnen der Rang vom 15ten Jul. 1742 unter den Generallieutenants angewiesen.

Zwey Tage nach dieser Erhöhung ward der Prinz unter dem Befehl des Prinzen Dietrichs, seines Herrn Bruders, mit einem Haufen Kriegsvölker abgeschickt, um zu denen zu stossen, die der Herr Vater, Fürst Leopold 1, im Magdeburgischen zusammen ziehen solte. Der Zug gieng über Nachod, Fürstenstein, Liegnitz und Goldberg. Hier bekam der Prinz Moritz von dem Fürsten den Befehl, mit dem Herzoge von Bevern und dem Generalmajor von Kalnein zu ihm nach Berlin zu kommen. Drey Tage darauf trafen sie daselbst ein. Der Fürst eröfnete ihnen seine Meinung, und fertigte alle drey Herren Generals des andern Tages wieder ab, um sich nach Magdeburg zu begeben. Der Prinz Moritz muste daselbst die Anführung der dortigen Regimenter übernehmen, und sie von Magdeburg über Bernburg nach Wiseck führen. Hier stieß der General der Infanterie, Fürst

Dietrich, mit den Völkern, die aus Böhmen kamen, dazu. Sie hatten ihren Weg über Köppenick, Treuenbrietzen und Dessau genommen. Der Fürst übernahm nunmehr den Oberbefehl, und führte das Heer über Halle ins Lager bey Dieskau. Der König verstärkte dieses Heer mit einem neuen Haufen Kriegsvölker, die der Generallieutenant Graf von Geßler aus Böhmen hergebracht. Schon damals glaubte man, daß es mit Sachsen zum Bruch kommen würde. Aber England schlug sich ins Mittel. Diese Krone schloß mit Preussen den hannöverischen Vergleich, und glaubte, daß Oesterreich und Sachsen selbigen, um Friede zu machen, zum Grunde legen würde. Das Heer des Fürsten gieng auch den 15ten October wirklich auseinander. Nur der Prinz Moritz blieb unter dem Generallieutenant von Leps mit fünf Bataillons in Halle stehen.

Doch Oesterreich und Sachsen verwarfen die besten Maasregeln, die Georg und Friedrich zu Wiederherstellung der Ruhe genommen hatten. Der Fürst erhielt also im November Befehl, das ganze Heer, welches bey Dieskau gestanden, bey Halle zusammen zu ziehen. Weil nun wegen verstrichener Jahrszeit die Kriegsvölker kein Feldlager beziehen konten; so rückten den 23sten November 28 Bataillons in die Stadt Halle, die Reuterey kam aber auf die nächsten Dörfer bey dieser Stadt zu stehen. Das sächsische Heer lag von der Gegend von Torgau über Leipzig bis Langensalze zusammen. Der Fürst erhielt den 27sten Nov. den Auftrag, den Feldzug auf dieser Seite zu eröfnen. Um seine Absichten zu verdecken, ließ er Läger bey Wieseck und Cöthen abstecken; er stellte sich, als wenn er mit seinem Heer nach Berlin gehen wolte, um solches gegen den grünschen Haufen österreichi-

reichischer Völker zu decken. Als aber das Heer wirklich um 2 Uhr den 29sten Nov. in der Nacht aufbrach, ertheilte der Fürst selbigem den Befehl, in vier Haufen sich nach Leipzig zu ziehen. Der Vorderzug, den der Generallieutenant der Reuteren von Bredow anführete, schlug die sächsischen Dragoner und Ulanen von Skeuditz weg, und nahm vor den sächsischen Verschanzungen zu Eutritsch bey Leipzig, von Schönefeld bis Pfaffendorf seine Stellung. Der Prinz Moritz führete den 3ten Haufen des Heers, welcher der 2te von dem Fußvolk war. Er kam nach dem Vorderzuge mit seinem Haufen zuerst vor den Verschanzungen an, welche er mit 700 Mann Fußvolk besetzt fand. Vor denselben standen die in Skeuditz gestandenen Dragoner und Ulanen, an 1000 Mann stark, gestellet. Da die zwey preußischen Husarenregimenter, Dieury und Soldan, der feindlichen Reuteren sich gegen über stellten, ließ der Fürst die Verschanzungen untersuchen. Der Prinz wolte Freiwillige dazu gebrauchen, um zu sehen, ob sie mit Geschütz besetzt wären. Als aber den Freiwilligen auszurücken eben befohlen wurde, brachen die Husaren los, und jagten die feindlichen Reuter in die Verschanzungen. Mit ihnen vermischt kamen aber auch die Husaren darin an. Das feindliche Fußvolk verließ solche. Der 3te preußische Haufen faste darin sofort vesten Fuß, ehe noch mehr Fußvolk dazu kommen konte. Die folgende Nacht zog sich das ganze preußische Heer in dieses veste Lager, welches blos von Husaren, unter Anführung des Prinzen Moritz, ohne Blutvergiessen eingenommen war. Den folgenden 30sten Nov. ergab sich Leipzig, worein der Fürst zwey Bataillons Grenadiers legte. Den Nachmittag darauf ergab sich auch der Befehlshaber der Pleissenburg, und die Besatzung erhielt

freien Abzug. Bald nachher gieng der Fürst auf Eulenburg und Torgau, welches letztere noch mit einem Bataillon sächsischer Landsoldaten besetzt war. Der Prinz ward den 4 Dec. mit 400 Husaren, um Nachrichten einzuziehen, gegen Torgau abgeschickt. Er ließ aussprengen, daß er den ganzen Vorderzug des Fürsten befehlige. Dies bewog die feindliche Besatzung, sich über den Fluß in die Elbschanze, die den vorigen Sommer erst neu aufgeführt war, zu ziehen. Der Prinz fand also die Thore blos mit Bürgern besetzt. Er nahm die erheblichsten als Geisel mit, und gieng noch denselben Tag zum Fürsten zurück. Ohnerachtet zwischen Torgau und Schilde noch feindliche Ulanen befindlich, so unterstanden selbige sich doch nicht, den Prinzen an seinem Zurückzuge zu hindern. Er brachte die Nachricht, daß in Torgau noch ein ansehnlicher Mundvorrath anzutreffen. Der Fürst ließ daher den 6ten Dec. Torgau durch den Generalmajor von Kalnein mit Grenadiers besetzen, und den vorgefundenen Vorrath in Besitz nehmen. Den 7ten Dec. folgte der Fürst, an den sich die Besatzung der Elbschanze ergab. Sobald das Heer mit Brodt versorgt war, gieng der Zug auf Meissen. Den 11ten December kam der Fürst bis Strehlen. Gesler und Götze führeten den Vorderzug den 12ten Dec. gegen Meissen. Der Befehlshaber des Orts, der General Alenpeck, zog sich mit der Besatzung auf Wilsdruf. Meissen ward besetzt, und die Elbbrücke wieder hergestellet. Noch diese Nacht führete Lehwald 10000 Mann von des Königes Heer über die Brücke, die sich mit dem Fürsten vereinigten. Nun machte des Fürsten Macht 30000 Mann aus, da der Feind, mit der österreichischen Verstärkung, die Grün anführete, 32000 Mann stark sich befand. Die Preussen brachen den 14ten

Dec.

Dec. zur Nacht in zwey Haufen von Meissen auf, theilten sich, da der Tag anbrach, in vier Haufen, und zogen in die Gegend von Rohrsdorf. Hier stelleten sie sich in Schlachtordnung, und blieben unter dem Gewehr liegen. Den 15ten December mit dem Tage brachen sie wieder auf. Das sächsische Heer behauptete die ungemein veste Stellung bey Kesselsdorf. Die österreichische Hauptmacht stand, unter des Prinzen Carls von Lothringen Anführung, 50000 Mann stark im grossen Garten bey Dresden. Die Sachsen waren bey Kesselsdorf bereits in Schlachtordnung gestellet. Ihr linker Flügel lehnte sich an dieses Dorf, welches an einer steilen Anhöhe liegt, und mit 5 Grenadier- und 2 Musketierbataillons, und 40 schweren Canonen besetzt war. Ihr rechter Flügel erstreckte sich über eine Anhöhe bis an die Elbe, und hatte einen morastigen Grund vor sich; durch diesen Morast gieng ein Graben, der auf beiden Seiten zugefroren, in der Mitten aber offen war. Der Fürst hatte kaum diese Stellung beobachtet, als er sein Heer in zwey Treffen in Schlachtordnung stellte, und einen Angrif auf seinem rechten Flügel von Fußvolk und Reutern gegen Kesselsdorf veranstaltete. Das erste Treffen des preußischen Fußvolks unterstützte den Angrif. Unter Lehwalds Anführung ward wirklich Kesselsdorf vom rechten Flügel eingenommen. Der Prinz Moritz befehligte das Fußvolk des linken Flügels, das aus 9 Bataillons bestand. Er rückte bis an den Graben vor, der an den Seiten zugefroren, in der Mitten aber offen war, und wo kein Pferd durchkommen konte. Es schien also dem Fußvolk noch unmöglicher, darüber zu setzen. Aber der Prinz überstieg zuerst alle Hindernisse. Er sprang mit zwey Musketiers vom dietrichschen Regiment zuerst in den Graben. Seine

zwey Gefährten halfen ihn durchtragen. Seine ganze Brigade folgte seinem Beispiel. Sie sprang in einer Linie in den Graben, und kam durch. Sobald solches geschehen, wurden die 9 Bataillons am Fuß eines Berges, jenseit des Grabens, wieder gerichtet; ohneracht et auf dem Berge der rechte Flügel des feindlichen Heeres gestellet stand. Das erste Treffen des preußischen linken Flügels erkletterte auf des Prinzen Befehl, und unter seiner Anführung, sogleich und auf einmal die Anhöhe, und es war solches noch etwa 60 bis 70 Schritte vom Feinde entfernet, als das Feuer aus dem kleinen Gewehr von beiden Theilen den Anfang nahm. Unser Held setzte sich vor des Prinzen von Preussen Regiment, und führte mit dem Degen in der Faust die Leute an, welche die Bajonnets gefället hatten. Sie brachen in die feindliche erste Linie bey dem sächsischen Regiment Weissenfels ein, und warfen solches auf das zweite feindliche Treffen, welches zugleich in Unordnung gerieth. In der Zeit blieb noch immer der feindliche rechte Flügel gegen sieben preußische Bataillons im Feuer. Sobald der feindliche linke Flügel geschlagen, begab sich der Prinz zu den sieben Bataillons seiner Brigade, welche noch in völliger Arbeit waren. Er setzte sich vor die Spitze des boninischen Regiments Infanterie, und grif mit selbigem den Feind an. Er drung damit sogleich in das sächsische Regiment Brühl ein, welches die algemeine Flucht des feindlichen rechten Flügels nach sich zog. Das sächsische Regiment Cosel hielt nur noch das Dorf Bennerich besetzt. Um auch solches zu vertreiben, nahm der Prinz, da es anfieng dunkel zu werden, das Grenadierbataillon von Schöning und das erste Bataillon von Prinz Leopold, grif vor deren Spitze den Feind, der hinter den Zäunen und Gehöften gestellet stand,

mit

mit so vieler Lebhaftigkeit an, daß solcher das Dorf Bennerich zu verlassen sich gezwungen sahe. Weil nunmehr die völlige Nacht einfiel, ward auf des Fürsten Befehl das Heer wieder in Ordnung gestellet; und so blieb alles unter dem Gewehr stehen. Der Fürst blieb die Nacht in Bennerich. Ich habe mit Fleiß diese verschiedene Angriffe, die der linke preußische Flügel gemacht, angeführet, um recht zeigen zu können, wie viel Antheil unser Prinz an diesem Siege gehabt. Weder Morast und Graben, noch das heftigste feindliche Feuer war vermögend, seinem Muth Grenzen zu setzen. Das Pferd, welches er ritte, ward dreimal unter ihm verwundet. Eine Canonenkugel war ihm durch den rechten Rockschooß durchgegangen. Doch hatte ihn die Vorsicht vor Wunden bewahret, da er sich selbst gar nicht geschonet hatte.

Das geschlagene Heer der Sachsen zog sich Dresden vorbey, und vereinigte sich mit der österreichischen Hauptmacht bey dem sogenannten grossen Garten. Beide aber zogen sich den 16ten Dec. über Zehist und Gieshübel nach Böhmen. Den 17ten Dec. kam der König mit seinem Heer von Meissen, wo er über die Elbe gegangen. Er ließ den Fürsten, und alle Generallieutenants, die in der Schlacht gewesen, zu sich kommen. In der Gegend von Grumbach, auf dem Wege von Meissen nach Dresden, war das Treffen angegangen. Hier trafen die Helden ihren König und Meister. Hier dankte der Monarch dem Fürsten. Hier versicherte er denen Generallieutenants von Lehwald und Prinz Moritz die vollkommenste Zufriedenheit über ihre Aufführung. Hier begnadigte Friedrich unsern Prinzen mit dem Orden vom schwarzen Adler. In diesem Schmuck begleitete er den Monarchen über das Schlachtfeld. Noch den 17ten rückte

das Heer des Königes bis nahe an Dresden. Schon den 18ten ergab sich des Landes Hauptstadt ohne Schwerdtschlag, und ohne einen Schuß zu thun. Der Ort erhielt sich dadurch bey seinen Schönheiten, bey seinen Reichthümern, und seine Einwohner bey Gesundheit. Der König äusserte bey aller Gelegenheit, wie gezwungen er den Krieg fortsetze, der seinen Nachbar mehr als ihn verderbe. Seine Nachbarn erkannten endlich die friedfertigen Neigungen des Königes, und ihr Bestes, und schlossen den 25sten December in Dresden Friede.

Sogleich ward Anstalt gemacht, die siegenden Völker abzuführen. Der Prinz Moritz gieng mit seinem Regiment von Dresden über Senftenberg, Lieberose, Frankfurt, Cüstrin und Soldin nach dem ordentlichen Standlager Stargard, wo es den 19 Jan. 1746 anlangte. Es brauchte solches kaum einen einzigen Monat Zeit, um sich vollzählig zu machen; denn in der Kesselsdorfer Schlacht hatte es eben so viel nicht eingebüst, und von denen gefangenen Sachsen nahmen viele bey diesem Regiment Kriegesdienste. Der Prinz sorgte daher mit allem Eifer, daß das Regiment durchgearbeitet und mit allen Bedürfnissen versehen wurde. Quinctius Cincinnatus, dieser grosse Römer, pflegte den Feldbau mit der Consulwürde, diese mit der Landwirthschaft, und solche wieder mit der Dictatorwürde abzuwechseln. Kaum legte er den Feldherrnstab aus der Hand, so ergreift er ein wirthschaftliches Werkzeug; und beides machte ihm Ehre. Prinz Moritz, ein Herr, der nicht zu ermüden war, kommt kaum aus dem Felde, so beschäftiget er sich mit der Landwirthschaft, und ist noch geschäftiger als der Römer. Ohne Gemalin, ohne eine Racilia, bringt er seine Landgüter in blühenden Flor. Er erhielt von seinem Herrn Vater, dem Für-

sten

sten Leopold I, Erlaubniß, das in Jonitz bey Dessau gelegene harslebensche Gut, und noch in eben diesem Jahr einige Häuser und Gärten in und bey Dessau für seine eigene Gelder anzukaufen. Er legte gleich hinter seinem Pallast ein Vorwerk an, und setzte solches bald in so guten Stand, daß Leopold I, der die Regierung eines Landes und die Kunst, Heere anzuführen, so gut als die Staatswirthschaft, alles aber aus dem Grunde verstand, daran sein Vergnügen hatte.

Jedoch dieser Vater der Helden starb den 7ten April 1747. Er hinterließ seinen fürstlichen Kindern fürstliches Vermögen, aber auch ein fürstliches Beispiel. Fürst Moritz war von beiden ein würdiger Miterbe, und jeder sahe solches ein. Der König selbst ließ ihn in diesem Jahre nach Potsdam kommen. Er, der Eroberer, Beschützer, Bevölkerer, stellte dem Fürsten vor, daß er, alle in ganz Pommern und den Marken noch wüste Gegenden urbar zu machen, und mit Fremden und Ausländern anzubauen, Willens sey. Er ersuchte den Fürsten, überall in Person herum zu reisen, alles selbst in Augenschein zu nehmen, sich von denen Kammern der herrschaftlichen Gefällen die Anschläge aufsetzen zu lassen, und solche dem Könige zu überbringen. Alles dieses wurde in drey Monaten vollzogen. Es wurden an 200 neue Dörfer in Vorschlag gebracht, worunter einige von 60 bis 70 Familien angebauet werden solten. In einer Zeit von sechs Jahren hofte man damit, ohne dem Könige Kosten zuzuziehen, zum Stande zu kommen. Der Monarch genehmigte diese Vorschläge, und ertheilte dem Fürsten Moritz den Auftrag, die fünf folgenden Jahre sich mit dieser Einrichtung zu beschäftigen. Bey dem Ablauf des 1747sten Jahres ward wirklich der Anfang gemacht, eine solche heil-

heilsame Anstalt zum Stande zu bringen. Gewiß die preußischen Staaten sind vorzüglich glücklich. Der König und Fürsten halten keinen Vorwurf zu geringe, wodurch das Land in mehrere Aufnahme gebracht werden kann. Wenn andere durch strenge Ausübung des Wildfangsrechts, durch schwere Auflagen, durch schläfrige Handhabung der Gerechtigkeit, durch gar zu grosse Nachsicht gegen diesen und jenen Staatsbedienten, ihre Unterthanen aus dem Lande zu weichen nöthigen; so nimmt sie Preussen mit offenen Armen auf, und macht ihnen durch Ertheilung ansehnlicher Gerechtsame, und Anweisung, wie sie ihren Unterhalt finden können, den Entschluß angenehm, sich in die preußischen Länder zu begeben.

Seit dem abgeschlossenen Frieden zog der König seine sämtlichen Kriegesvölker alle Jahr, wo nicht zwey, doch wenigstens einmal, in allen Staaten zusammen. Er ließ selbige alsdenn in den grossen Waffenübungen und alle dem unterrichten, was im Felde vorfallen kann. Zu diesen grossen Waffenübungen ward seit 1748 alle Jahr unser Fürst gezogen. Er solte zu Königsberg in Preussen, Potsdam, Berlin, Stettin, Magdeburg, Breslau, Neuß, oder wo nur sonst ein Theil des Heeres zusammen gezogen ward, gegenwärtig seyn. Gemeiniglich ließ der König im Herbst bey Spandow einen ansehnlichen Theil des Heeres in ein Lager versammlen, wo sodenn allemal Sachen vorkamen, wodurch die Kentniß im Kriegeswesen höher getrieben, und mit der möglichsten Genauigkeit in Ausübung gesetzt wurde. Auch in diesen Lägern war unser unermüdete und aufmerksame Fürst allemal gegenwärtig. Denn er war einer derer grösten Meister in denen Waffenübungen; und auch deshalb dem Monarchen besonders werth, wovon er von Zeit zu Zeit er-

erhebliche Proben erhielt. Als in diesem Jahr Friedrich 2 nach Preussen zur Musterung der dortigen Kriegesvölker reisete, gieng er durch Stargard. Er trat bey dem Fürsten ab, und besahe dessen Regiment. Er bezeigte über dasselbe und über des Fürsten Veranstaltungen eine solche Zufriedenheit, daß er demselben bey der Abreise einen brillantenen Ring verehrete. Doch so kostbar auch der Ring an und vor sich schon wegen seines innern Werthes war, so war doch das darauf befindliche Bildniß des Königes, und die Gelegenheit, bey welcher der Fürst dieses königliche Andenken erhielt, noch ungleich schätzbarer. Als Friedrich aus Preussen zurück kam, gefiel es ihm abermal, den Fürsten in Stargard zu besuchen, sich eine Nacht in dessen Wohnung auszuruhen, und sodenn erst nach seiner Wohnstadt zurück zu gehen. Eben dieses geschahe 1751 auf einer Reise des Königes nach Preussen, wohin damals der Fürst den Monarchen persönlich begleitete. Als der König alles bey Königsberg in Preussen in Augenschein genommen, erlaubte er dem Fürsten, von der Hauptstadt des Königreichs voraus zu gehen. Moritz beschleunigte damals die Reise nach Stargard so sehr, daß er in zwey Tagen und zwey Nächten, ohne irgendwo anzuhalten, zu Stargard ankam.

Das Ende dieses Jahres fiel dem ganzen hochfürstlichen Hause sehr empfindlich, da des regierenden Fürsten Leopold Maximilian Durchlaucht den 16ten Dec. mit Tode abgiengen. Der Fürst Moritz fand in seinen ordentlichen Geschäften die einzige Zerstreuung dieser betrübten Vorstellung. Er wohnte 1752 der Musterung königlicher Völker bey Stettin bey. Hier erhielt er den Befehl, gegen den Herbst, wenn der König nach Schlesien gehen würde, sich zu Cüstrin einzufinden, wo zwey Regimen-

gimenter gemustert werden solten. Er kam zu gesetzter Zeit zu Cüstrin an. Eben damals gab der Statthalter dieses Orts, der Generallieutenant von Grävenitz, seines hohen Alters wegen, diese Stelle in die Hände des Königes zurück. Der Monarch vertrauete sodenn auf eine bestimmte Zeit die Statthalterschaft von Cüstrin den Händen unseres Prinzen.

Im Jahr 1754 erlaubten Se. Königl. Majestät, daß der Fürst die Rittergüter Milo und Premnitz an der Havel bey Rathenow, halb in der Mark und halb im Magdeburgischen gelegen, von denen Herren von Treskow an sich bringen könte. Er gab seine Einwilligung, da derselbe noch in eben dem Jahr von dem Herrn von Arnstädt das adeliche Gut Mardorf, zwischen Acken und Cöthen, käuflich an sich brachte. Er war zufrieden, daß 1755 der Fürst bey Milo an der Havel noch drey neue Dorfschaften anlegte. Das eine derselben ward Leopoldsburg, das zweite Wilhelminenthal, und das dritte Dessau genennet. Da sich viele Einwohner derselben zur reformirten Kirche bekannten, so war der Fürst besorgt, daß selbige auch in der Seelensorge nicht verabsäumet würden. Er suchte und erhielt 1756 die königliche Bewilligung, für die neu angelegten Dörfer eine reformirte Kirche bauen zu dürfen. Im folgenden Jahre ward auch wirklich der Grund dazu in Leopoldsburg geleget. So sorgte die Vorsicht auch zu der Zeit vor die Ausbreitung reinerer Begriffe vom Gottesdienst, da eben das halbe Europa zu dessen Untergang sich verband, den GOtt zur Hauptstütze der evangelischen Wahrheit sich ausersehen.

Ich will eben nicht behaupten, daß bey dem jetzigen Kriege die Unterdrückung der Evangelischen zur Ursache angegeben sey. Wie würden sich sonst protestantische

sche Reichsstände und das ganze schwedische Reich zu Werkzeugen brauchen lassen. Aber Oesterreich suchte sich Schlesien wieder zu erwerben, und dem preußischen Monarchen sonst noch so vieles abzunehmen, daß die österreichische Uebermacht künftig ohne Anfechtung bliebe, und damit Oesterreich über alles sey, wenn es nur selbst will. Sobald aber dieses Haus eine unbegrenzte Uebermacht erhält, so ist der Untergang der Protestanten unvermeidlich. Böhmen, Mähren, Oesterreich, Steyermark, selbst Ungarn und Siebenbürgen, dienen insgesamt zum Beispiel, was die Protestanten sich zu versprechen haben, sobald in Deutschland keine protestantische Macht dem Hause Oesterreich das Gewicht wird halten können. Man hatte schon Jahre lang seit dem Dresdner Frieden daran gearbeitet, Preussen Feinde auf den Hals zu bringen. Im Jahr 1756 solte das ausbrechen, was man in der Stille veranstaltet. Der österreichische Hof ließ seine mehresten Kriegesvölker aus den Niederlanden, Italien, Ungarn und seinen deutschen Staaten nach Böhmen und Mähren ziehen. Dieses Betragen bewährte die Nachrichten, die der König von den Absichten seiner noch heimlichen Feinde erhalten. Die Carthaginenser kündigten den Römern im zweiten Kriege nicht unmittelbar den Krieg an. Aber Hannibals Maaßregeln in Spanien waren hinlänglich, die Römer zu überführen, daß ein Krieg zwischen beiden Staaten unvermeidlich sey. Man wolte gegen den König einen Vorwand haben, und konte solchen nicht einmal finden. Der Monarch veranstaltete nichts ungewöhnliches. Er ließ es bey den gewöhnlichen jährlichen Musterungen seiner Kriegsvölker, und zog nicht einmal in Schlesien solche zusammen. Die entfernteren Völker machten nur ihre gewöhnlichen Waffenübungen.

Im Junio thaten solches die pommerischen Regimenter bey Stettin. Aber alle Tage ward das Betragen der Oesterreicher gefährlicher, und das Bezeigen der Sachsen bedenklicher. Alle Nachrichten waren so beschaffen, daß man bey den Verbindungen mit Rußland und Frankreich stündlich nachdenklicher werden muste. Der König erkannte endlich, daß noch dieses Jahr der Krieg unvermeidlich sey, und vertrauete solches bey der stettinischen Musterung seinem getreuen Fürsten. Er ertheilte solchem den Befehl: sein Regiment nach Stargard zurück zu führen, die hinterpommerschen Regimenter zu mustern, denn seine häußlichen Angelegenheiten auf lange Zeit in Ordnung zu bringen, und hierauf sich zum Könige zu verfügen. Alles dieses geschahe in einer Zeit von acht Tagen. Das Regiment schwerer Reuter, das vom Marggraf Friedrich den Namen hat, ward zu Belgard, das jeetzische Regiment Fußvolk zu Cöslin, und das Husarenregiment Seydlitz ward zu Stolpe gemustert. Hierauf kam der Fürst nach Dessau, um seine eigene Sachen in die Ordnung zu bringen, daß seine Gegenwart auf einige Jahre entbehrlich seyn könte. Aber er war kaum 48 Stunden in Dessau gewesen, so langte schon der Befehl an, den zweiten Jul. mit seinem Regiment von Stargard aufzubrechen, und selbiges nach Spandow zu führen. Er verfügte sich diesem Auftrag gemäß sofort über Potsdam nach Stargard, und kam bereits den ersten Jul. frühe um drey Uhr daselbst an. Den zweiten Jul. um zwey Uhr des Morgens brach er mit dem Regiment auf, und brachte es über Pyritz, Königsberg in der Neumark, und Freyenwalde nach Spandow, wo das erste Bataillon nebst den beiden Grenadiercompagnien verblieb, das zweite Bataillon aber kam in Nauen zu stehen. Der

Fürst

Fürst gieng hierauf zum Könige nach Potsdam, welches seitdem wöchentlich drey bis viermal geschahe. Als der Monarch in der Zeit nach Berlin gieng, kam er auf der Rückreise über Spandow, und nahm bey dem Fürsten das Mittagsmal an. Aus diesen öftern Unterredungen des Königes mit ihm, lässet sich ein Schluß auf das Vertrauen machen, welches Friedrich zu seinen Einsichten und Thaten bey dem bevorstehenden Kriege gefaßt. Denn wenn der österreichische Hof keine bestimmte Antwort gab, daß er den preußischen Staat weder in diesem noch dem folgenden Jahr angreifen wolte, so war der Krieg unvermeidlich. Der wienerische Hof aber wolte sich dem preußischen Ansinnen durch eine gemessene Erklärung so wenig fügen, als Carthago, da sich die römischen Botschafter fast in gleicher Angelegenheit vor dem Ausbruch des andern punischen Krieges daselbst einfanden. Die friedfertige Partey des Hanno war gegen die barcinische, oder gegen die Partey des Hamilcar Barcas zu schwach. Die letztere verhinderte alle bestimmte Antwort. Alle Verzögerung war den Römern ein Verlust. Der vornehmste ihrer Gesandten legte daher seinen Rock in zwey Falten, und erklärete sich gegen die Carthaginenser: „Er habe auf einer Seite den Frie„den, auf der andern den Krieg, die Carthaginen„ser könten wählen, was ihnen beliebe.„ Als nun dieser Freistaat keine Wahl thun wolte, so antwortete der entschlossene Römer: So nehmet denn den Krieg. Dies war eben, was die barcinische Partey wünschte. Krieg! Krieg! rief selbige mit vollen Freuden; und eben diese Erklärung brachte beide Völker an den Rand des Untergangs. Von Klinggräf, der preußische Abgesandte, verhielt sich zu Wien eben so, als P. Valerius Flaccus

und Q. Bäbius Tamphilus zu Carthago. Wien rief eben so freudenvoll als Carthago: Krieg! Krieg! und hat wol der andere punische Krieg solche Auftritte gehabt, als derjenige, worin jetzt die österreichischen und preußischen Staaten verwickelt sind.

Gegen das Ende des Augusts muste der Fürst nochmals zum Könige nach Potsdam kommen. Hier empfieng er den Befehl, mit seinem Regiment den 27sten August aufzubrechen, und über Potsdam nach Saarmund abzugehen. Hieselbst stiessen zu des Fürsten Regiment noch die Regimenter Marggraf Friedrich schwerer Reuter, und Würtenberg Dragoner. Sodenn gieng der Zug dieses Haufens auf Treuenbrietzen. Er kam den ersten Sept. nach Wittenberg. Als der Fürst diesen vesten Platz einschlüssen wolte, so erfuhr er, daß solcher bereits von den Sachsen verlassen sey, und die Besatzung sich gegen Dresden gezogen habe. Der Stadtrath brachte die Schlüssel des Orts dem Fürsten entgegen, und die Thore standen offen. Moritz ließ das Fußvolk hineinziehen, und verlegte die Reuterey auf die herumliegende Dörfer. Er übernahm alles, was von Kriegs- und Mundvorräthen sich daselbst befand. Den dritten Sept. gieng er über die Elbe bis Düben, wo er noch sieben Bataillons von den königlich westphälischen Regimentern zu seinem Haufen zog. Solcher nahm seinen Weg an der Mulda herauf über Eulenburg, Wurtzen und Döbeln bis Rothenschönberg, da der Monarch den meisten Theil seines Heers zusammen zog, und die Brigaden einrichtete. Dieses Heer zog gegen Dresden. Doch auch diese Hauptstadt kam, weil sich die Besatzung herausgezogen, in preußische Hände. Die ganze sächsische Macht hatte um den Königsstein bey Pirna ein Lager bezogen, welches die Natur und

Kunst

Kunst fast unüberwindlich gemacht. Hier schloß sie ein preußisches Heer ein, da ein anderes nach Böhmen zog. Zu dem letztern gieng der König selbst ab, und siegte mit demselben den ersten October bey Lowositz. Unser Fürst stand bey denen Völkern, die unter der Anführung des Marggrafen Carls königlicher Hoheit, als Generals en Chef des Fußvolks, die Einschlüssung der Sachsen besorgten. Doch hatte der Fürst seinen eigenen Haufen unter sich, der von dem Dorfe Zehist an, bis nach Krippen an der Elbe seine Stellung hatte. Die Sachsen brachen den 13ten October aus ihrem Lager auf, und giengen bey Königsstein über die Elbe. Sie entgiengen aber der Wachsamkeit unsers Fürsten nicht. Der Theil der Völker, den er anführte, war der erste, der in dreien Haufen in das verschanzte sächsische Lager eindrang, und an die Sachsen heranzog. Der König kam selbst aus Böhmen. Graf Rutowsky, der oberste Feldherr der Sachsen, sahe, daß man, da aller verhofter Entsatz der Oesterreicher verschwunden, das ganze Heer ohne Nutzen wider die Menschlichkeit bis auf den letzten Mann aufopfern würde. Es stand solches auf dem Lilienstein und war jetzt weit enger, als vorher, von den Preussen eingeschlossen. Dies zog die gänzliche Uebergabe des sächsischen Heeres nach sich. Es ward solches von den Preussen übernommen. Aus 13 Regimentern Fußvolk solten nun 10 Regimenter Preussen errichtet werden. Die Reuterey ward bis auf die Garde du Corps und das Regiment Rutowsky Dragoner sämtlich unter die preußischen Regimenter untergesteckt. Die sächsische Garde du Corps stieß zu der preußischen, und das Regiment Rutowsky bekam der Herzog Eugen von Würtenberg. Das königliche Heer bezog nunmehr die Winterläger in Sachsen.

Der Monarch blieb in Dresden, und dem Fürsten ward in eben diesem Orte seine Behausung angewiesen. Aber kein einziger Kriegsbefehlshaber hat wol den Winter durch wenigere Ruhe gehabt, als Fürst Moritz. Er hatte es auf sich genommen, sich die Zeit über mit denen gewesenen sächsischen Regimentern zu beschäftigen, und sie auf preußischen Fuß zu bringen. Dies veranlassete in der unfreundlichsten Witterung und auf den beschwerlichsten Wegen unaufhörliche Reisen, durchs Erzgebirge, Voigtland, Thüringen, Mansfeld, den Saalkreis, durchs Magdeburgische, Halberstädtische, den sächsischen Churkreis, durch Frankfurt, Crossen, und die ganze Niederlausitz. Der Fürst beschäftigte sich vom November bis in den Mertzmonat 1757 mit seinem Auftrage. Ein einziges neues Regiment in so kurzer Zeit durch lauter alte Officiers zur Vollkommenheit der preußischen Kriegesvölker zu bringen, ist eine bewundernswürdige Arbeit. Hier aber solten 10 Regimenter, lauter Ausländer, die meistens fremde und neue Officiers hatten, die erst alte Uebungen verlernen, und neue erlernen musten, in einem Winter in den Stand gesetzt werden, als preußische Regimenter im Felde zu dienen. Unter vielen 1000 war dieses nur unserm Fürsten möglich. Zum Erstaunen der Welt brachte er dieses Werk bis auf den einzigen Umstand zum Stande, daß es ihm unmöglich fiel, die Herzen der Mannschaft umzuschaffen.

Bey dem Anfange des Frühlings 1757 langte der Fürst bey dem unter seinem Befehl angewiesenen Haufen zu Chemnitz und Zwickau im Erzgebirge an. Gegen den 5ten April zog er alle im Gebirge liegende Völker bey Zwickau zusammen. Es stiessen über dieses diejenigen dazu, die in dem Leipzigerkreise die Winterläger gehabt, und es

wuchs

wuchs dieser Haufe zu einem Heer von 20000 Mann. Dem entworfenen Plan zufolge, solten die Preussen an verschiedenen Orten in Böhmen eindringen, ehe das österreichische Heer sich zusammengezogen. Um den Entwurf zu verdecken, brach des Fürsten Heer den 10ten April auf. Es rückte über Zwickau und Plauen nach Oelsnitz, wo es schon den 12. April anlangte. Hierdurch ward dem Feinde glaubend gemacht, als ob die Preussen in die Oberpfalz einzudringen suchen würden. Um aber die wahre Absicht noch mehr zu verdecken, stellte sich der Fürst, als ob seine Absicht auf Eger gehe. Sein aus Jägern und Husaren bestehender Vortrab drung den 13ten April bis Wildstein vor, welcher böhmische Marktflecken nur eine Meile von Eger entfernet ist. Hier kam es wirklich zu einem leichten Treffen mit den Feinden. Der Herzog Carl Leopold von Ahremberg, der in Wildstein sein Lager hatte, und 20000 Mann befehligte, erhielt eine halbe Stunde vor Ankunft der Preussen Nachricht von ihrem Anzuge, und warf sich in die Vestung Eger. Des Fürsten Absicht war, blos zu verhindern, daß das ahrembergische Heer die feindliche Macht rechter und linker Seits der Elbe nicht verstärken solte; und dieser Endzweck war wirklich erreicht. Er wendete sich also mit seinem Heer lincks bis Auerbach, zwey Meilen von Plauen. Hier ward solches in zwey Haufen getheilet, die längst der böhmischen Grenze in dieses Königreich einbrachen. Der eine nahm seinen Zug über Eibenstock, Schwartzenberg, Gottesgabe und Kupferberg nach Commotau, der andere zog über Sneeberg, Schlettau, Annaberg und Basberg ebenfals nach Commotau. Von hier gieng der Fürst Moritz mit beiden vereinigten Haufen am 22sten April bis Brix, wodurch er die Oesterreicher nöthigte, sich nach dem Egerflusse zu ziehen,

und von da gieng er über Billin auf Linay, wo er sich mit dem Könige, der fast zu gleicher Zeit in den Leutmeritzerkreis eingedrungen, vereinigen solte. Sogleich, als des Fürsten Heer bey Lowositz ankam, muste sich solches den 23sten April rechter Hand des königlichen Heeres setzen. Den folgenden Tag ward des Fürsten Heer noch mit vier Grenadierbataillons verstärket, und muste nach Zurücklassung von 20 Schwadronen schwerer Reuter den Vortrab des Königes ausmachen. Ahremberg war von Eger über Plan nach Satz gegangen, wo er sich mit Clerici vereinigte. Er zog die zu Brieg und Töplitz unter Haddick gestandene Völker auch an sich, und rückte in das Lager bey Budin. Unser Fürst suchte den feindlichen General Ahremberg von der Hauptmacht abzuschneiden. Er ließ daher die Nacht vom 26sten auf den 27sten April Brücken über die Eger bey Koschtitz schlagen. Aber da das Heer den 27sten über diesen Fluß gieng, war Ahremberg schon zuvor gekommen. Der König gab den 2ten May dem Fürsten den Vortrab von 13 Bataillons. Mit diesen nahm solcher den folgenden Tag von dem weissen Berge bey Prag und der ganzen Gegend vom Victoriakloster bis unterwärts Prag an der Moldau, Besitz. Der König verstärkte endlich mit einem Theil seines Heers dasjenige, was Schwerin von der schlesischen und lausitzischen Seite herbeigeführet, und lieferte den 6ten May der feindlichen Macht die Schlacht bey Prag. An diesem Tage hatte der Fürst einen eigenen Theil des diesseits der Moldau unter Keiths Anführung zurückgebliebenen Heers unter sich. Er solte mit dem schweren Geschütz und denen noch übrigen Pontons oberhalb Prag eine Brücke schlagen, oder einen Ort aufsuchen, wo man durchkommen könte, um dem Feinde auf seinem Abzuge und Flucht Abbruch zu thun. Es waren aber zu einer Brücke 62

Pon-

Pontons nöthig, und doch nur 15 vorhanden. Kein Schif war auf der Moldau anzutreffen. Das Wasser war stark angelaufen, und der Strom so reissend, daß alle, die den Versuch wagten durchzureiten, zurückgeworfen wurden. Es war also unmöglich, über den Fluß zu kommen. Der Fürst ließ daher zwey Bettungen zu schwerem Geschütz machen, verjagte die leichten feindlichen Völker, zersprengte den flüchtigen Feind durch das Feuer des schweren Geschützes, und nöthigte dadurch den grösten Theil desselben, sich in Prag zu werfen. Hierauf ward Prag eingeschlossen. Der Fürst bekam zwischen dem Kloster Victoria und der Moldau oberwärts Prag einen Haufen von 11 Bataillons und 10 Schwadronen zu befehligen. Seine Anführung war mit so viel Einsicht, Wachsamkeit und Muth begleitet gewesen, daß der Monarch ihn deswegen würdig fand, eine höhere Stelle bey seinen Heeren zu bekleiden. Derselbe ernannte ihn also den 11ten May 1757 zum General en Chef des ganzen Fußvolks.

Den 13ten Jun. gieng der Monarch mit vier Bataillons von der Seite der Moldau, auf welcher die Schlacht gewesen, zu dem beverschen Heer ab. Seine Stelle in Absicht des Oberbefehls der königlichen Völker, die auf der Seite Prag belagert hielte, muste mit einem vorsichtigen und tapfern Feldherrn ersetzt werden. Se. Majestät liessen daher vor ihrem Abzuge den Fürsten zu sich über die Moldau kommen, und übertrugen aus ganz sonderbarem Zutrauen demselben die höchste Anführung desjenigen Heeres, welches vor weniger Zeit den herrlichsten Sieg befochten. Der König fand aber nöthig, noch mehr Völker an sich zu ziehen. Drey Tage darauf langte also der königliche Befehl bey Sr. Durchlaucht an, mit 6 Bataillons und 5 Schwadronen dem Monarchen nach Kaurzim

zu folgen, und mit demselben sich zu vereinigen. Kaum war solches geschehen, als den 18ten Jun. die Schlacht bey Collin vorfiel. An diesem Tage hatte der König seine Völker bey Planian zusammengezogen, und war auf dem sogenannten Kaiserwege bis gegen Chottusitz, nach Collin zu, vorgerückt. Der Feind stand, unter des Grafen Dauns Anführung, rechter Hand des Kaiserweges auf unersteiglichen Anhöhen. Nur dem Muth der Preussen schienen Unmöglichkeiten möglich; und beinahe wäre auch wirklich ein Wunder geschehen: beinahe hätten die Preussen auch hier gesiegt. Friedrich ordnete auf dem linken Flügel einen Angrif, und zwey gewöhnliche Treffen an. Die zum Angrif bestimmten Völker, und der linke Flügel, den der Fürst befehligte, fielen wirklich den feindlichen rechten Flügel an. Der österreichische General Nadasti, der ein eigenes Heer von 18000 Mann unter seinem Befehl hatte, wurde gleich anfänglich geschlagen. Die 7 Bataillons, die zum Angrif bestimmt waren, machten sich von Chottusitz Meister, und brachten vor dem Dorfe eine Batterie zum Stande. Diese 7 angreifende Bataillons wurden noch mit 3 Grenadierbataillons verstärket. Das ganze Heer zog sich in zwey Treffen näher heran, und die Schlacht ward allgemein. Das preußische Fußvolk rückte bis unter den Berg, der von dreifach über einander stehendem feindlichen Fußvolk, und über 240 Stücken schweren Geschützes besetzt war, von denen die letzteren ein beständiges Feuer mit lauter Cartetschen machten. Das ganze erste preußische Treffen wurde so heftig beschossen, daß, wegen der vielen Todten und Verwundeten, das ganze andere Treffen in das erste einrücken muste. Und doch sahe sich der feindliche rechte Flügel, der den Angrif des Fürsten gegen sich hatte, genöthiget, seine Stellung zu

ver-

verlassen. Die Preussen kamen schon auf 2 bis 300 Schritt auf die feindlichen Todten zu stehen. Das österreichische schwere Geschütz, und zwey frische feindliche Linien machten ein gewaltiges Feuer; und doch wolten die Preussen lieber sterben, als ihre bereits in Händen habende Vortheile fahren lassen. Endlich ruckten etliche österreichische Grenadiercompagnien heran. Ihre Absicht war, auf dem linken Flügel den Preussen in der Seite einzubrechen. Kein zweites Treffen war bey den Preussen mehr vorhanden. Und doch glaubte der Fürst, auch diesem Zufall begegnen zu können. Er setzte sich vor das Regiment schwerer Reuter des Prinzen von Preussen, und grif damit die Grenadiercompagnien der Feinde an. Aber seine äusserst angewandte Kräfte waren hieselbst ohne Wirkung. Die Reuter kamen nicht zum Einhauen. Und bey dem allen hielt sich das brave Fußvolk der Preussen so lange, bis der gröste Theil davon todt gestreckt lag, oder wegen erhaltener Wunden nicht weiter fechten konte, da im Gegentheil das feindliche zweite und dritte Treffen fast nichts gelitten hatte. Es hielt sich, bis es fast finster werden wolte. Der Fürst hatte wirklich alles erschöpft, was bey solchen Umständen nur einem klugen und tapferen Feldherrn zu thun immer möglich ist. Er zog also endlich auf erhaltenen Befehl das Fußvolk zusammen. Er führte solches mit einer bewundernswürdigen Ordnung vom Schlachtfelde über Planian nach Niemburg. Der Feind rühmt, daß er hier zum erstenmal gegen Preussen den Platz behalten. Aber war dieser Platz nicht eine unersteigliche Anhöhe, die fast ohne Wunder nicht einzunehmen? Sein Sieg war ein abgeschlagener Sturm, der mehr seiner Stellung, als seinem Widerstande zuzuschreiben war. Hat das preußische Fußvolk hier nicht so viel gethan, als jemals

mals nur von einem Haufen Fußvolk zu fordern ist? Der meiste Theil vom linken Flügel der preußischen Reuterey, schlug ja den nadastischen Haufen aus dem Felde, und brachte den ganzen feindlichen rechten Flügel zum Weichen. Man blieb, bis es finster wurde, ruhig auf dem Schlachtfelde stehen. Diese Reuterey schloß sich endlich an den noch vorhandenen Ueberrest des Fußvolks, der auf dem Wahlplatz gesammlet wurde. Zogen sich nicht die Preussen mit Ordnung auf erhaltenen Befehl zurück? Hat sie der Feind zu verfolgen sich getrauet? Verhielten sie sich hier nicht eben wie die Oesterreicher bey Lowositz, die wegen eines guten Rückzuges, doch gesiegt zu haben, die Welt überreden wolten? Doch ich komme auf unsern Fürsten zurück. Hatte dieser Herr nicht sowol beim Angrif, als bey dem unumgänglich nothwendigen Zurückzuge, alles gethan, was man von einem grossen Feldherrn fordern konte? Büste er nicht ein Pferd unter dem Leibe durch einen Canonenschuß ein? Konte er wol Todte erwecken, oder neues Fußvolk erschaffen, um den Abgang des zweiten Treffens zu ersetzen? War er nicht bey dem Angrif herzhaft, und bey dem Abzuge gesetzt? Sammlete er nicht auf dem Schlachtfelde den Rest mit Standhaftigkeit, und verließ ihn etwa die Gegenwart des Geistes, da er solchen nach Niemburg führte? Hat er in der Folge nicht erwiesen, daß ein mißlungener Streich dem Feuer eines Helden nur neue Nahrung reiche? Wir wollen solches aus dem ferneren Verlauf seines Lebens beurtheilen.

Nach der Schlacht übergaben Se. Majestät dem Fürsten den Oberbefehl über 62 Bataillons und 65 Schwadronen. Jedoch ward den 5ten Jul. eine Aenderung gemacht. Er ward zum Könige abgerufen, bey dem er mit ei-

einigen Völkern von Jungbunzlau zu Leutmeritz ankam. Als der Monarch nach der Lausitz abgieng, und Keith demselben nachfolgte, blieb der Fürst, und unter ihm 14 Bataillons und 26 Schwadronen bey Cotta in Sachsen an der böhmischen Grenze stehen. Mit diesen Völkern vereinigte sich der Fürst den 30sten August in der Gegend von Dresden mit dem Könige. Beide giengen dem Soubize und Prinzen von Hildburgshausen ins Weimarische entgegen. Der Entfernung aller preußischen Kriegsheere, von der königlichen Haupt- und Wohnstadt Berlin, suchte sich der feindliche General Haddick zu Nutze zu machen, und etwas gegen diesen grossen Ort auszuführen. Kaum merkte der König dessen Absicht, so schickte er den Fürsten mit acht Bataillons und 20 Schwadronen von Buttstädt über Naumburg, Leipzig und Torgau ab, Berlin zu Hülfe zu eilen. Haddick hatte bereits vier Tagereisen voraus, und war mit seinen Völkern schon durch die sächsische Stadt Luckau gekommen, ehe noch der Fürst in Leipzig angelanget. Nichtsdestoweniger machte der leztere lauter übertriebene Züge, worunter einige von sieben Meilen in einem Tage geschahen. Er hielt keinen Rasttag. Den 15ten Oct. gieng er von Torgau ab, und langte bereits den 18ten Oct. zu Berlin an. Seine Annäherung entfernte den Feind. Er war den 16ten in Berlin angelanget, trieb einige Brandschatzung ein, und nahm auf die Nachricht, daß der Fürst auf ihn loß käme, schon den 17ten Morgens um fünf Uhr seinen Abzug durch die Marken und Niederlausitz. Des Fürsten Eilfertigkeit rettete also Berlin, wo der Feind kaum 24 Stunden in den Vorstädten sich aufgehalten. Camillus hielt sich noch länger auf, Rom von den Galliern zu befreien, als Moritz, und die Gallier hatten weniger Furcht vor dem

Dictator, als die Oesterreicher vor unserm Fürsten. Wäre er nur 24 Stunden eher gekommen, so würde Haddick eben sowol als der Gallier Feldherr erfahren haben, daß sich die Hauptstadt nicht mit Golde, sondern mit Stahl loskaufe; gesetzt, daß sich die unbewehrten Einwohner mit dem General Haddick in eben solche Verträge eingelassen, als die Besatzung des Capitols mit dem feindlichen Anführer. Verdienet Moritz von den Berlinern nicht eben die Ehrennamen, die Camillus von den Römern erhielt?

Der König war dem Fürsten aus Thüringen nachgefolget, und ein Heer Franzosen samt der ganzen Reichsmacht suchten in der Zeit Leipzig zu erobern. Aber der König kam schon den 26sten Oct. in Leipzig an. Den 27sten stieß bereits der Fürst, der von Berlin über Baruth und Torgau, ohne Rasttag zu halten, zurückgekommen war, zum Könige. Den 28sten trafen auch die Völker, die Herzog Ferdinand von Braunschweig gegen Richelieu angeführet hatte, in Leipzig ein. Unser Fürst half anfänglich den verbundenen Feind aus der Gegend zwischen der Elster und Saale vertreiben. Er öfnete sich einen Weg über die Saale mit einer eigenen Colonne bey Merseburg, da der König und Keith bey Weissenfels und Halle solchen öfneten. Hierauf folgte die Schlacht bey Rosbach, unweit Weissenfels. Der Fürst bekam mit dem linken Flügel des ersten Treffens des preußischen Fußvolks den ersten Angrif. Der König war selbst gegenwärtig, und ordnete alles selbst an. Die Franzosen wolten in drey Colonnen den preusischen linken Flügel angreifen. Aber sie wurden alle drey sogleich über den Haufen geworfen, und dadurch ein Heer, daß über 62000 Mann stark war, in die Flucht geschlagen. Nur sieben preußische Bataillons

wa-

waren ins Feuer gekommen. Der Fürst vollzog den ersten Angrif mit dem billerbeckschen Grenadierbataillon und dem Regiment alt Braunschweig. Er wohnte der Schlacht bis zu Ende auf eine so thätige Art bey, daß Se. Majestät eine grosse Zufriedenheit über dessen Verhalten bezeigten. Die geschlagene und zerstreuete Macht wurde über die Unstrut bis Weymar verfolgt. Aber der König wendete sich nun gegen andere Feinde.

Die Macht der Oesterreicher nahm in Schlesien überhand. Der Monarch gieng deswegen bey Merseburg über die Saale zurück nach Leipzig. Hier bestimmte er 18000 Mann, die er zur Befreiung Schlesiens mitnehmen wolte. Der Fürst führte solche unter Friedrichs Oberbefehl an. Der Zug gieng bey Eulenburg über die Mulde, bey Torgau über die Elbe. In Grossenhayn kam aber schon Nachricht, daß Schweidnitz die Ankunft der Hülfe nicht abgewartet, sondern sich dem Feinde mit Bedingungen ergeben. Dies hielt aber den Zug so wenig auf, daß solcher vielmehr beschleuniget wurde. Man eilte über Bautzen, Görlitz, Naumburg am Queiß bis Parchwitz, ohnerachtet eine unangenehme Nachricht nach der andern einlief. Das schlesische Heer hatte nach einer blutigen Schlacht sich über die Oder gezogen, und die Oesterreicher hatten sich der Hauptstadt Breslau bemächtiget. In Parchwitz zog der König die übrigen des schlesischen Heeres an sich, welche über Wohlau und Glogau ankamen. Den 4ten Dec. 1757 rückte das ganze Heer auf Neumarck. Hier erfuhr man, daß der Prinz Carl von Lothringen das Lager bey Breslau verlassen, über das Schweidnitzer Wasser bey Lissa gegangen, und dem Könige entgegen gerückt sey. Den Feind hatte sein bisheriges Glück, und seine Menge beherzt ge-

macht. Er kam, um nach seiner Meinung das übrige Häuflein des Königs zu erdrücken. Aber Standhaftigkeit und Herzhaftigkeit thun noch heutiges Tages Wunder. Die wenigen Preussen schlugen nicht nur die ungeheure Menge der Feinde in die Flucht, sondern nahmen noch weit mehr gefangen, als sie bewachen konten. Noch ein einziger Sieg, wie dieser, wirft die ganze Uebermacht Oesterreichs danieder.

Denn den 5ten Dec. brach der König mit Tagesanbruch von Neumark mit seinem Heere auf, und rückte dem Feinde unter die Augen. Der Fürst befehligte die preußischen Völker unter dem Monarchen. Der feindliche Vortrupp ward bald zurückgeschlagen, und meistens gefangen. Der König gab davon dem Fürsten Nachricht, und zeigte ihm die Ordnung an, wie das Heer gegen den Feind anziehen solte. Der Angrif geschahe mit dem rechten auf den feindlichen linken Flügel. Der Fürst führte diesen rechten preußischen selbst an. Er muste fünfmal immer frische Völker angreifen. Denn da der Feind auf der linken Seite angegriffen ward, konte solcher, wegen des schmalen Erdstrichs, fünf Stellungen nehmen. Dies war die Ursach, daß der preußische rechte Flügel allezeit durch Bataillons vom linken Flügel wieder vollgemacht werden muste. Der Fürst war bey allen Angriffen zugegen. Zwey kleine Kugeln schlugen auf seinen Körper auf, ohne jedoch durchzuschlagen. Die eine fiel auf den rechten Arm, die andere auf die rechte Seite. Dem ersten Pferde, so der Fürst ritte, ward das Gebiß aus dem Maul geschossen. Das zweite Pferd bekam drey Wunden mit kleinen Kugeln, wovon solches unter dem winterfeldschen Regiment im ersten Treffen bey dem letztern Angrif todt liegen blieb. Zum Besten des Königes und seiner Sache, ward

al-

also der Fürst keinen Augenblick durch eine Verwundung abgehalten, aus dem Feuer zu bleiben. Er sahe solches selbst als eine sonderbare Gnade der Vorsicht an, da er in fünf unterschiedenen Angriffen, wo sich der Feind jedesmal mit frischen Völkern vertheidigte, beständig vor der Spitze, und doch gesund geblieben war. Er hatte vor den Augen des Königes und des ganzen Heers sich ausnehmend hervorgethan. Der gnädige Monarch gab ihm vor den Augen aller Kriegesvölker auf dem Schlachtfelde besondere Merkmale seines Dankes. Er ernannte ihn auf der Stelle zum Generalfeldmarschal seiner Heere, wo er bereits alle Pflichten eines Generalfeldmarschals erfüllet hatte. Er dankte ihm öffentlich; und was kann wol mehr Ehre, als dieser Dank verursachen? Noch nie sind meine Maaßregeln so genau vollzogen worden, als heute; noch nie habe ich in einer Schlacht so viele Hülfe gesehen, als mir von Ew. Liebden heute geleistet worden. Das ganze Heer wuste zwar, daß Se. Durchlaucht bey allen Gelegenheiten als ein ehrliebender Held gehandelt. Bey diesem Treffen aber hatten sie sich selbst übertroffen. Ein besonderes Zutrauen bey den sämtlichen Officiers und Soldaten war eine natürliche Folge ihres Verhaltens.

Die Oesterreicher wurden die darauf folgende Nacht und den andern Tag mit dem ganzen Heer bis in die Gegend von Breslau verfolgt. Der Feind zog sich über Schweidnitz nach Böhmen. Der König ließ selbigen durch einen Theil seiner Völker bis dahin verfolgen. Er selbst blieb mit dem Fürsten vor Breslau. Der Ort ward eingeschlossen und belagert. Es ist bekandt, daß die Belagerung in 14 Tagen geendiget worden. Den 21sten Dec. ergab sich die feindliche Besatzung, die ein Heer hätte ausmachen können, als Kriegsgefangene. Zwey Tage nach

völliger Uebernahme der Hauptstadt brach der Monarch in vier Colonnen von Breslau auf. Die erste führte der Fürst auf Liegnitz, um den Ort einzuschlüssen, und mit der feindlichen 2500 Mann starken Besatzung über den freien Abzug derselben zu handeln. Der Winter war zu hart; kein Heer in der Welt hatte mehr als das preußische in diesem Feldzuge gethan. Es war daher zu sehr abgemattet, als daß man nicht alles anwenden sollen, um selbigem Ruhe zu verschaffen. Der Besatzung in Liegnitz kam also dieser Umstand zu gut. Sie nahm die angebotene Bedingung an, und zog aus. Der Fürst benachrichtigte den König mündlich zu Striegau von den Bewegursachen seines Verhaltens und dessen Erfolg. Der Monarch war völlig damit zufrieden. Er trug ihm nunmehr auf, die Kriegesvölker in den schlesischen Gebirgen gegen Böhmen so zu verlegen, daß das Land völlig gedeckt wäre. Auch diesen Auftrag befolgte der Fürst. Nachdem er allen Ruhe verschaft, und allen die Ruhe versichert, so kam er zuletzt 1758 zum Könige nach Breslau, um die übrige Zeit des Winters so viel Ruhe selbst zu genüssen, als es sein aufhabendes hohes Amt erlauben wolte.

Der österreichische Hof hatte sich hohe Gedanken gemacht. Nach dem Colliner Angrif unterstund sich der Reichshofrath unerhörte Dinge. Die Nothwehr des Königs wolte man zu einem Angrif machen; und der, welcher seine Länder, die man schon vorläufig getheilet hatte, mit der von GOtt verliehenen Macht, vor einem feindlichen Einfall zu decken suchte, solte den Landfrieden gebrochen haben. Gegen alle vorgeschriebene Ordnung der Reichsgesetze, solte ein Prinz, der, in Absicht seines ununterworfenen unumschränkten Königreichs, dem Kaiser völlig gleich ist, in die Reichsacht erkläret werden. Ehe aber noch

aus-

ausgemacht war, ob solches möglich, thunlich oder nützlich sey, kehrte der Reichshofrath solche Anstalten vor, die eine Reichsacht voraussetzen. Unter andern ergiengen an alle unmittelbare Reichsglieder, die in königl. preußischen Kriegsdiensten sich befanden, 1757 Abrufungsschreiben. Man machte solche auf alle Art öffentlich bekandt, und führete alle fürstliche und gräfliche Personen mit Namen an, die man dem Könige misgönnte. Des Fürsten Moritz von Anhalt Hochfürstl. Durchlaucht waren eine von denen Personen, die ausdrücklich genannt wurden. Man machte über dieses dem Seniori des Hochfürstl. Anhältischen Hauses bekandt, daß der Fürst Moritz nicht mehr die Freiheit haben solte, als königl. preußischer Generalfeldmarschall in Diensten zu bleiben. Man setzte sogar die schärfsten Bedrohungen hinzu. In welcher Verlegenheit befinden sich Reichsglieder, die nicht mächtig genung sind, sich dabey zu schützen, was sie ihre Gerechtsame nennen? Man kann niemals einen Schluß von der Rechtmäßigkeit der Handlungen der Regierung von dem Umstande machen, daß sich die Stände solchen nicht widersetzen. Man muß erst untersuchen, ob auch die Klugheit solches erlaube. Unser Fürst gieng sehr ungern daran, eine Laufbahn zu verlassen, auf welcher er mit so geschwinden Schritten unverwelkliche Lorberreiser erhalten hatte. Ein innerer Widerwille bemächtigte sich seiner Brust, die Partey seines jederzeit freundschaftlich gesinneten preußischen Monarchen zu verlassen. Er ward empfindlich gerühret, die Waffen aus den Händen zu legen, welche zu tragen seine andere Natur geworden; die er mit so vieler Ehre führte, und durch welche er zugleich in den Gerechtsamen des Königes die Freiheiten aller Reichsstände zu verfechten überzeugt war. Bey dem allen war das Glück des Krieges zweifel-

haft. Dies bewog ihn, aus seinem Winterlager in Breslau zu vier verschiedenen malen Sr. Königl. Majestät, seinem Kriegsherrn, mit der tiefsten Ehrfurcht die Stellung der Sachen vorzutragen. Er bat um dasjenige, was er vor ein Uebel ansahe. Er that um etwas Ansuchnng, was er nicht wünschte. Er ersuchte den König, ihn von einem Heer zu verabschieden, welches in der ganzen Welt berühmt und verehrungswürdig war. Der mit den stärksten Einsichten begabte König kannte des Fürsten Herz. Statt einer Antwort erhielt er einen Auftrag, der seiner hohen Kriegsstelle gemäß war, nach dessen Ausführung solte ferner auf seine Schreiben geantwortet werden. Die Antwort war zwar dem wirklichen Gesuch des Fürsten nicht gemäß, aber seinem Herzen desto erfreulicher. Das Heer rückte im März 1758 wieder ins Feld. Unser Fürst bekam den Oberbefehl über einen eigenen Theil desselben, welcher zwischen Glatz und Landshut seine Stellung hatte. Er solte die Belagerung von Schweidnitz gegen Böhmen und Mähren auf der linken Seite decken. Schweidnitz gieng an seinen rechtmäßigen Herrn über, und die ganze Besatzung der Feinde ward gefangen.

Gleich darauf erhielt der Fürst den Auftrag, mit denen unter ihm stehenden Völkern aus dem Gebirge über Reichenbach und Frankenstein nach Neuß zu gehen. Hieselbst vereinigte er sich mit dem königlichen Hauptheer. Unter dem Monarchen führte er die Preussen über Neustadt, Jägerndorf, Hof, Bähren und Sternberg nach Mähren. Die Veste Olmütz war von einzelnen Theilen des Heeres eingeschlossen. Unser Fürst befehligte anfänglich den Haufen bey Prostnitz unter dem Könige. Nachher ward dem unsterblichen Keith, die Belagerung zu führen, aufgetragen. Der Monarch übertrug deshalb

halb unserm Fürsten, den Theil des Heeres anzuführen, der bey Littau stand, und bisher unter Keiths Anführung gewesen war. Er muste hier die Feinde beobachten, die durch das Glazische und Böhmen herzueilten, und den Entsatz von Olmütz zum Zweck ihrer Ankunft hatten. Endlich aber kam der feindliche oberste Feldherr Graf von Daun mit der ganzen österreichischen Macht aus Böhmen über Leutomischel und Gewitz bis Wischa. Der Fürst erhielt daher gemessenen Befehl, mit seinen Völkern das Heer des Koniges zu Prostnitz zu verstärken. Hier blieb er, bis der Monarch für gut fand, die Belagerung aufzuheben, und sich mit seinem Heer nach Böhmen zu ziehen. Die Ursachen sind der Welt bereits bekandt. Ein beträchtlicher Mehl- und Pulvervorrath, der aus Oberschlesien dem Heer in Schlesien zugeführet werden sollen, ward vom Feinde unterwegens verderbet; und die Russen, Feinde ohne Beispiel, näherten sich durch Polen der Neumark und der Oder.

Bey dem Aufbruch von Olmütz übertrug der Monarch dem Fürsten, den Vorderzug zu führen. Es war solches die gefährlichste Stellung. Der Feind hatte hin und wieder Haufen ausgesetzt, die Zufuhre der Lebensmittel in das königliche Lager zu verhindern und zu erschweren. Diese musten insgesamt verjagt, und dadurch der Zug nach Böhmen erleichtert werden. Man brauchte auf diesem Zuge Lebensmittel, und man muste solche erst dem Feinde abnehmen, und sich ihrer Vorräthe bemächtigen. Alles dieses bewirkte der Fürst Moritz. Der Zug ward den 2ten Jul. von Prostnitz angetreten, und gieng über Konitz, Gewitz, Zwittau bis Leutomischel. Hier traf man einen ansehnlichen Vorrath an, der von ohngefähr 3000 Ungarn bedeckt war. Die Feinde steckten bey

Annäherung der Preussen solchen zwar meistens an, und setzten sonderlich dasjenige, was davon vor der Stadt unter freiem Himmel stand, in Brand. Doch vieles ward noch gerettet und erbeutet. Der Fürst erwartete hieselbst mit dem Vorderzuge das Heer des Königes. Sodenn gieng der Zug nach Königsgrätz, wo Se. Majestät und Se. Durchlaucht den 11ten Jul. anlangten. Die Stadt Königingrätz und die äussern Verschanzungen fand man mit einigen tausend ungarischen Soldaten besetzt. Der Fürst erhielt aber den Auftrag, mit 12 Bataillons und 15 Schwadronen noch selbigen Tages über den Adlerfluß zu setzen, und sich zwischen dem Adler und der Elbe zu lagern. Den folgenden Tag solten unter seiner Anführung mit diesen 12 Bataillons die Verschanzungen vor Königingrätz und der sogenannte Pandurenberg mit stürmender Hand angegriffen und erobert werden. Die Stadt war von der böhmischen Seite noch nicht eingeschlossen, denn die preußische Macht war noch nicht völlig herangerückt. Dieses machte sich der Feind zu Nutze. In der Nacht zog sich die österreichische Besatzung aus Königingrätz nach Pardubitz. Der allezeit wachsame Fürst beobachtete in der Nacht, daß der Feind seine Vorposten eingezogen. Er schloß richtig auf die Verlassung der Verschanzungen. Er setzte sich also sogleich vor 2 Bataillons, welche eben im Gewehr standen, und neu aufgeworfene Batterien bedeckten. Mit selbigen nahm er von den feindlichen Verschanzungen und dem sogenannten Pandurenberge Besitz. Die 10 übrigen Bataillons musten auf seinen Befehl noch in der Nacht aufbrechen, um die zwey ersteren zu unterstützen. Gleich bey Tagesanbruch war alles im Anzuge. Sogleich nahm man von den Vorstädten von Königingrätz Besitz, und die Stadtobrigkeit öfnete

nete auch die Stadtthore. Se. Majestät fanden sich hierauf selbst von Ihrem Heer in der Stadt ein. Doch hatten die Feinde sowol die Vorräthe in der Stadt, als auch die grosse Beckerey verderbet, und man fand also in der Stadt nur auf einige Tage Unterhaltungsmittel. Der König ließ sein ganzes aus Mähren gekommenes Heer bey Königsgrätz vom 12ten bis zum 16ten Jul. ausruhen. Aber die immer nähere Ankunft der Russen gegen die preußischen Staaten rief den Erretter seiner Unterthanen herbey. Den 26sten Jul. brach der König im Angesicht der österreichischen Macht auf. Er führte sein Heer mit kurzen Tagereisen bis Landshut. Hier kam er den 10ten August an. Das ganze erste Treffen blieb daselbst, ohne im mindesten geschwächt zu werden, stehen. Aus dem zweiten Treffen, dem Nachtrab und der Reuterey, die das dritte Treffen ausmachte, zog der Monarch 18 Bataillons und verschiedene Schwadronen heraus. Diese musten am Tage der Einrückung auf dem rechten Flügel des Heeres, nach Landshut zu, die Dörfer beziehen. Der König selbst übernahm über dieselben den Oberbefehl, und hatte den Fürsten zur Seite. Die folgende Nacht brachen diese Völker noch vor Tagesanbruch in aller Stille auf, so daß man selbst bey dem Heer keine Nachricht davon hatte. Nun eilte der Erretter seinen um Hülfe schreienden Unterthanen zu.

Der Weg des Königes gieng, ohne einen Ruhetag zu machen, mit den stärksten Zügen über Jauer, Liegnitz, Neusalze, Wartenberg, Grüneberg und Crossen auf Frankfurt. Von Frankfurt an der Oder brach das Heer den 21sten August Abends um 10 Uhr wieder auf. Es vereinigte sich dasselbe des Morgens früh um 8 Uhr mit demjenigen, welches bisher der Graf von

Dohna befehliget hatte, unweit Cüstrin. Die rußische Macht stand jenseit der Oder bey Cüstrin. Ohnerachtet nun die Verstärkung, die der König herbeigeführet, erst des Morgens von Frankfurt angekommen, so entschloß er sich doch, noch selbigen Abend auf Güstebiese zu gehen. Die zusammen gestossene königliche Macht kam den 23sten Aug. mit Tagesanbruch daselbst an. Sie gieng über die Oder, und zog denselben Tag noch auf anderthalb Meilen die Oder hinauf, bis an den sogenannten Mitzelcanal, ohnweit Neudamm. Sie rückte in ein vortheilhaftes lager. Der Vorderzug muste noch in der darauf folgenden Nacht über dem Mitzeldamm seine Stellung nehmen. Durch diese Anstalt ward der Brückenbau bedeckt, und solche die Nacht durch wirklich geschlagen. Mit Tagesanbruch gieng das ganze Heer in dreien Haufen über den Canal. Die Russen standen zwischen Zorndorf und dem Amte Quartschen auf einer Anhöhe in zwey Treffen und zwey Seitenlinien, als in einem Viereck, gestellet. Der König gieng mit dem Tage um das rußische Vordertreffen, um ihre rechte Seitenlinie, und um das Hintertreffen herum, und setzte sich gegen ihre linke Seitenlinie.

In solcher Stellung geschahe der Angrif auf den Feind des Morgens um 9 Uhr. Der preußische linke Flügel konte, wegen der ungeheuren Menge des feindlichen schweren Geschützes und starken Widerstandes, anfänglich seine Absichten nicht nach Wunsch erreichen. Dies bestimmte den Fürsten, kurz und gut einen Anschlag zu fassen. Er nahm von dem rechten Flügel einige Reuterregimenter, hieb damit in das rußische Fußvolk ein, und nahm mit dem Fußvolk von einer vortheilhaften Anhöhe Besitz. Es wurde hievon das ganze rußische Heer verjagt,

jagt, und in die Oderbrüche gesprengt. Beide streitende Heere hatten allen ihren Pulvervorrath verbraucht. Beiderseitiges schweres Geschütz war unbrauchbar geworden. Dies machte, daß beide Heere, sowol das siegende preußische, als das geschlagene und zersprengte rußische, nicht weit von einander stehen blieben. Das erstere stand auf den todten Russen. So wie beiderseitige Heere neuen Pulvervorrath auffinden konten, so beschossen sich beide aus dem schweren Geschütz noch zwey Tage. Endlich zogen die Russen des Nachts über Tamsel auf Landsberg ab. Die weitere Verfolgung dieses Feindes überließ der König dem dohnaschen Heere.

Der Monarch gieng mit denen Völkern, die er zu den dohnaschen gebracht, nunmehr einem frischen Feinde entgegen. Er gieng mit der Reuterey voraus. Der Fürst folgte mit dem sämtlichen Fußvolk über Cüstrin, Mühlrose, Beseckow und Lübben auf Grossenhayn. Hier traf der Generallieutenant von Ziethen mit dem Vorderzuge desjenigen Heeres an, welches der König bey Landshut gelassen. Kurz darauf stieß die ganze königliche Macht ohnweit Dresden wieder zusammen. Die Preussen lagerten sich unweit Pilnitz, oberwärts Dresden. Sie standen so vortheilhaft, daß Daun, der mit der österreichischen Hauptmacht bey Stolpe, so wie die ganze Reichsmacht bey Pirna stand, sich gezwungen sahe, Stolpe mit seinem Heere zu verlassen, und sich in die Gegend von Görlitz zu ziehen. Der König folgte denen Oesterreichern über Bautzen bis Hochkirch. Hier standen beide Heere vier Tage einander im Gesicht. Endlich erfolgte in der Nacht vom 13ten auf den 14ten Oct. ein Ueberfall der Oesterreicher auf den rechten Flügel des königl. preußischen Heeres, welcher dem Feinde auch so

weit gelungen, daß derselbe den Posten von Hochkirchen besetzte.

Diese Begebenheit fieng sich den 14ten Morgens zwey Stunden vor Tage auf dem rechten Flügel des preußischen Heeres an. Der Fürst hatte eigentlich den linken Flügel zu befehligen. Er hatte aber von dem Könige den Auftrag bekommen, alles mit anzuwenden, daß der Posten von Hochkirchen auf dem rechten Flügel behauptet würde. Aus dieser Ursache fand er sich bey dem rechten Flügel, den eigentlich der Generalfeldmarschall Keith anführte, ein. Er setzte sich vor die Spitze von 6 Bataillons des rechten Flügels. Zwey waren vom Regiment Kannacher, 2 von Itzenplitz, und 2 von Prinz von Preussen. Mit diesen drang er in das Dorf Hochkirchen ein. Er fand aber das Unterdorf schon von denen Oesterreichern besetzt. Der Fürst begab sich daher vor das erste Treffen, und gieng damit auf das Unterdorf Hochkirchen los. Es kamen ihm über 2000 feindliche Soldaten entgegen, die das Gewehr weggeworfen, und zu den Preussen übergiengen. In dem Dorfe fanden sich einige einzelne Grenadierposten. Als der Fürst weiter um das Dorf herumritte, rückte eine geschlossene österreichische Grenadiercompagnie in das Dorf ein. Er war nur mit seinem Adjutanten allein. Dies bewog ihn, zurückzureiten. Er wolte die beiden Regimenter von Forcade und von Wedel holen, und mit denselben unterwärts von dem Dorfe Besitz nehmen. Indessen aber ward seinem Pferde das Gebiß aus dem Maule geschossen. Gleich darauf traf ihn selbst eine matte Kugel auf der linken Schulter, ohne ihn jedoch zu verwunden. Ehe er aber bey den zwey vorgemeldeten Regimentern sich einfinden konte, ward er mit einer Flinten-

ku-

kugel getroffen. Sie gieng durch den Leib zwischen den Ribben durch, ohne jedoch einen Knochen zu beschädigen. Es erfolgte hierauf ein starkes Verbluten. Seine vorgefasten Entwürfe, die Oesterreicher aus Hochkirchen zu jagen, und der preußischen Reuterey die lincke Seite zu decken, konten also nicht ausgeführet werden. Der Fürst muste sich vielmehr hinter das Heer in das Dorf Baruth bringen lassen. Hier ward er verbunden, da er wegen des vielen bereits vergossenen Blutes sich schon ganz kraftlos befand. Man hielt sodenn vor gut, den verwundeten Fürsten nach Bautzen zu bringen. Aber es wartete unterweges noch ein härteres Schicksal auf ihn. Ein abgeschickter österreichischer Husaren- und Pandurenhaufe hatte das Glück, einen verwundeten und folglich wehrlosen Fürsten zum Gefangenen zu machen. Der Anführer dieses Haufens besaß jedoch ein menschlich Herz. Er ließ es geschehen, daß der gefangene Fürst seine Reise nach Bautzen fortsetzen durfte. Der feindliche oberste Feldherr Graf Daun dachte viel zu groß, als daß er solches nicht hätte genehmigen sollen. Edle Seelen sind niemals gegen Gefangene grausam. Die Welt verflucht die Carthaginenser nicht, daß sie den römischen Feldherrn Regulum gefangen nahmen, denn das erforderte ihr Vortheil, sondern daß sie diesem Unglückseligen in der Gefangenschaft mit mancherley Martern begegneten. Der österreichische Feldherr hatte gegen unsern Fürsten alle Achtung, die dessen Verdienste, hohes Amt, und fürstlicher Stand erforderten. Mit der Artigkeit eines vollkomenen Hofmannes, erlaubte er Sr. Durchlaucht, bey wiedererlangten Kräften, so bald möglich, sich nach Dessau zu begeben, und daselbst ihre Auslösung abzuwarten.

Sobald Se. Durchlaucht das Fahren aushalten konten, liessen Sie Sich von Bautzen über Torgau nach Dessau bringen. Sie brachten einen auf zweifache Art kranken Körper mit. In neun Feldzügen, acht Schlachten, verschiedenen Belagerungen und Scharmützeln, waren sie nur dies einzigemal bey Hochkirchen verwundet worden. Aber die Wunde war auch desto gefährlicher. Die Kugel war zweimal zwischen den Ribben durch, längst der Lunge, am Rückgrad vorbey gegangen. Da jedoch kein Knochen berühret worden, so fanden sich Se. Durchlaucht zu Ausgang des Decembers von einer Wunde wieder hergestellt, die, so schwer sie immer war, Ihnen doch nicht die allergeringsten Schmerzen verursacht hatte. Aber ein weit fürchterlicheres Uebel verkürzte nach und nach Ihr Leben. Sie hatten den ganzen Feldzug von 1758 hindurch einen Schaden an der Lippe gehabt. Zum Anfange des 1759sten Jahres zeigten sich alle Merkmale eines fürchterlichen Krebsschadens. Sie fanden sich daher bemüßiget, während ihrer Gefangenschaft nach Berlin zu reisen, und die Hülfe der dortigen geschicktesten Aerzte und Wundärzte zu suchen. Aber alle gebrauchte Gegenmittel waren ohne Wirkung gewesen. Sie langten also den 2ten Aug. 1759 wieder zurück in Dessau mit eben der Krankheit an, mit welcher Sie abgereiset waren. Man ließ zwar nichts unversucht, nichts ungebraucht. Die berühmtesten und vornehmsten Aerzte wurden von Dessau aus um ihr Gutachten befragt, und zum Theil besuchten solche Dieselben persönlich. Es drängten sich allerhand Leute herzu, um Hülfe zu verschaffen. Aber alle menschliche Kunst wurde vergebens verschwendet, alle vorgeschlagene Hülfsmittel ohne Nutzen gebrauchet, alle heilsame Vorschläge ohne Erfolg versuchet. Des Fürsten Durchlaucht verfielen auf ein

lang-

langwieriges Krankenlager. Der Tod nagete unaufhörlich an einem übrigens dauerhaften Körper.

Doch selbst die Vorstellung der bevorstehenden Auflösung entkräftete Ihren Geist nicht. Die Kürze unsers Lebens ist bey grossen Geistern ein Zunder, unsere wenigen Tage desto brauchbarer zu nutzen, und unsere Zeit auszukaufen. Je näher wir unserm Ende sind, je geschäftiger solten wir uns erweisen, um dasjenige nicht unbeendiget zu lassen, was wir zum Vortheil der Welt angefangen haben. So dachten des Fürsten Durchlaucht, selbst zu der Zeit, da die Macht ihrer Krankheit täglich zunahm. Sie liessen sich nicht hindern, sich mit guten und nützlichen Einrichtungen zu beschäftigen. Sie suchten ihre Entwürfe zum Stande zu bringen. Bey Ihrem Pallast in Dessau war ein neuer Bau angefangen. Es wurde derselbe noch mit einem Stockwerk erhöhet, und mit einem neuen Flügel vergrössert. Dieser Bau ward unter des Fürsten Veranstaltungen fortgesetzt, und völlig beendiget. Bis zum Beschluß des 1759sten Jahres kamen Se. Durchlaucht noch in Gesellschaften. Sie erlaubten einem jeden, auch denen Fremden, Ihnen die Aufwartung zu machen. Mit dem Anfange des 1760sten Jahres aber, wurde ihre Krankheit immer gefährlicher. Der Körper wurde zusehens matter und schwächer; und da der Schade am Munde sich befand, so verhinderte solcher das vernehmliche Sprechen. Seit dieser Zeit blieben Se. Durchlaucht aus diesen Ursachen in Dero Zimmern. Sie erlaubten Deroselben Geschwistern und Anverwandten, welche die Zärtlichkeit herbeizog, nur seltene Besuche. Sie sahen Sich bereits als einen halb Todten an, und bemüheten Sich, wohl zu sterben. Sie blieben jedoch in Ihren letztern Augenblicken nicht müßig. Während Ihrer Einsamkeit beschäftigten Sie

Sich

Sich mit dem wichtigsten Gegenstande. Sie unterredeten Sich fast unaufhörlich mit ihrem Schöpfer. Täglich liessen Sie Sich aus geistreichen Büchern erbauliche Betrachtungen vorlesen. Schon die ganze Zeit ihrer Krankheit hatten die reformirten Geistlichen einen Zutritt. Der Umgang mit diesen redlichen Männern, vermehrte sich in den letztern Tagen. Blieben noch einige Augenblicke übrig, die wurden denen weltlichen Geschäften gewidmet. Selbst da Sie wegen der häufigen Verbindungen sich der Sprache fast gar nicht mehr bedienen konten, so ertheilten Sie doch in Ihren Angelegenheiten alle Befehle schriftlich bis an Ihr Ende. So nährten Sie Ihren Geist selbst, da der Körper zu wenig Nahrung erhalten konte. Es fanden sich zuletzt unhintertreibliche Schwierigkeiten, die Speisen herunter zu bringen. Sie genossen daher in den letzten Monaten zu wenig. Die Kräfte musten also nothwendig täglich abnehmen. Nur die Seele behielt alle ihre Kräfte. Verstand und Sinnen verliessen Sie keinen Augenblick. Mit der Standhaftigkeit eines christlichen Helden, mit dem Muth, der von dem Anspruch zeigte, den man auf eine frohe Ewigkeit machte, mit der Gelassenheit und Uebergebung in die Aussprüche des höchsten Wesens der schönsten Seelen, bereiteten Sie Sich zur Besiegung des letzten Feindes. Sie triumphirten endlich am 11ten April 1760 Abends um 9 Uhr. Die laufbahn Ihres Lebens voller Ruhm, und Ihrer Tage voller Ehre, beläuft sich nicht höher als auf 47 Jahr, 5 Monat und 11 Tage.

Der Verlust, den Ihr Tod verursachte, ward des Königs von Preussen Majestät schriftlich berichtet. Der Monarch erkannte denselben, und er bedauerte solchen, als den Verlust eines seltenen Guts. Das hochfürstliche Haus verlor durch Sie ein Kleinod, dessen Abgang Schmerz

und

und Betrübniß verursacht; denn Sie hatten die Zahl seiner Helden vermehret. Das ganze königliche Heer weinet um Sie, wie es um ihren Groß-Herr-Vater, und Herrn Vater, und ältesten Herrn Bruder, lauter grosse Feldherren, geweinet. Alle königliche Unterthanen beklagen Ihr Ende, welches, menschlichen Einsichten nach, in einem höchst unbequemen Zeitpunkt erfolgt ist, wie das Ende Schwerins, und Keiths, und Winterfelds. Es folgen Ihrem Sarge unzählige Thränen, ob Sich gleich Se. Durchlaucht niemals vermählt hatten.

Sie hatten schon, ehe Sie starben, alle Veranstaltungen selbst gemacht, auf den Fall, wenn Sie sterben würden. Bereits den 11ten May 1759 hatten sie zu Dessau eine schriftliche Verordnung deshalb unterzeichnet, der auch pünktlich nachgelebet wurde. Dieser gemäß, ward der fürstliche entseelte Leichnam in die völlige Heldenpracht eines königlich preußischen Officiers von dem Regiment, welches der hochseelige gehabt, eingekleidet. Es ward solcher in einen eichenen mit schwarzem Sammet überzogenen Sarg geleget. Nach dem gemessenen schriftlichen Willen Sr. Durchlaucht, wurden Sie in aller Stille den 15ten April 1760 in der fürstlichen Gruft beigesetzt. Doch wird seit der Zeit ein zinnerner Sarg zu verfertigen besorget, in welchen der eichene mit dem entseelten Körper eingeschoben werden soll.

Ein starker, gesunder, dauerhafter Körper sind Wohlthaten der Natur, die solche wenigen Menschen verweigern würde, wenn wir und unsere Eltern uns derselben

ben nicht unwürdig machten. Eine blasse Todtenfarbe entstellet nur dadurch die Gesichter der Vornehmen, weil sie entweder selbst durch ihre Lebensart ihre Säfte verderbet haben, oder, weil ihre Eltern bereits durch ihre Lebensart sich krank gemacht. Ein verzärteltes Kind und Jüngling, wird ein schwacher Mann, und kränklicher Alter, wenn er gleich solches noch werden solte. Grosse starke Körper gehörten zu den Eigenschaften, die wir an den alten Deutschen bewunderten; und wir müssen wol selbst, nicht aber unser Land, Schuld daran seyn, wenn wir aus der Art geschlagen sind. Unser hochseelige Fürst war von ansehnlicher Grösse, wohlgebildet, und konte sich einer vortreflichen Gesundheit rühmen. Ausser der hitzigen Krankheit, die Se. Durchlaucht zu Anfang des Jahres 1745 in Neiß überstanden, und die so bösartig gewesen, daß Ihnen die Haare davon ausfielen, und Sie wider ihren Willen eine Perucke zu tragen nöthigte, waren Sie fast immer gesund. Sie konten die stärkste Hitze und die strengste Kälte leicht ertragen, ohne daß Sie Sich über sonderliche Beschwerlichkeit zu beklagen Ursache fanden. Was andere gänzlich entkräftete, war bey ihnen nur einige Mühwaltung. Aber Sie waren von Jugend auf nicht verzärtelt. So wie Henrich der Grosse König von Frankreich von seinem Großvater dem navarrischen Könige Henrich 2 durch Abhärtung seines Körpers zum nachmaligen Heldenleben gebildet worden; so hatte Fürst Leopold, dieser berühmte Held, seinem Prinzen Moritz, durch Abhärtung seines Körpers, eine nothwendige Eigenschaft eines Kriegsmanns, einen dauerhaften Körper, zu verschaffen gesucht.

Beide

Beide wählten fast gleiche Mittel. Die Jagd ist von jeher vor ein Bild des Krieges gehalten worden. Schon seit dem 9 Jahre begleiteten Fürst Moritz Ihren Herrn Vater beständig auf den Jagden, welches seit der Zeit eine sehr öftere Beschäftigung vor Sie gewesen. Sie brachten es darin so weit, als man nur jemals von einem guten Jäger fordern mag. Die äussern Sinnen wurden durch den Gebrauch derselben gestärkt. Se. Durchlaucht sahen scharf und weit, und sprachen stark und hurtig, wenn Sie nur erst zu sprechen angefangen. Man merkte alsdenn nicht, daß Sie eine etwas schwere Sprache hatten. Ihr Gedächtniß war vortreflich, und Ihr Verstand geübt. Die Zärtlichkeit und Weichlichkeit flohen Sie vor Ihre Person, und verabscheueten solche an andern. Arbeit, Fleiß, Wachsamkeit waren bey Ihnen bis zu einer Gewohnheit geworden. Die Mäßigkeit war eine Ihnen ganz eigene Sache; und man muß gestehen, daß Sie es darin ungemein weit gebracht. Die Wirthschaft verstanden Sie aus dem Grunde, und wandten ihre Erkenntniß auf die vortheilhafteste Art an. Sie hasseten die Verschwendung, ohne geizig zu werden. Wo Ihre Ehre, wo es der Wohlstand erforderte, scheueten Sie keine Kosten. Der Nothleidende, und sonderlich der Soldat, waren Vorwürfe Ihrer fürstlichen Freigebigkeit. Dero fürstliche Eltern verehreten Sie mit Ehrfurcht, und begegneten allen Ihren Anverwandten mit Freundschaft. Im Umgang waren Sie freundlich und aufgeweckt, in den Beschäftigungen unverdrossen und pünktlich, im Dienst ernsthaft und scharf. Gegen Ihren Kriegsherrn beobachteten Sie eine unwandelbare Treue

und Aufrichtigkeit. Sie dieneten dem Könige aus Liebe und innerer Neigung. Sie würden das Bürgerrecht in Athen nicht hochgeachtet, in Sparta aber mühsam gesucht haben. Sparta würde Sie dem Lycurg an die Seite gesetzt, und zum Ephoro gemacht haben, der zu Kriegs- und Friedenszeiten bewundert zu werden verdiene; Athen würde Sie aber nur aufgesucht haben, wenn sie einen Thrasybulum gebraucht, einen vom Lysander ganz entwafneten Staat wieder furchtbar zu machen. Ich muß aber noch von zweien Ihnen eigenen Tugenden reden.

Der Kriegsruhm des Hochfürstlich anhältischen Hauses ist so alt als das Haus selbst. Die ersten Nachrichten von seinen Anherren enthalten Heldenthaten; die Fortsetzung derselben erheben den Heldenruhm der anhältischen Prinzen, und besonders sind die neuesten eine Kette solcher Begebenheiten, die man nur von den grösten Feldherren erwarten kann. Um bey der dessauischen Linie, und bey denen neuesten Zeiten allein stehen zu bleiben, so kommt jedem Fürst Hans George in das Gedächtniß, der, unter Friedrich Wilhelms des Grossen Regierung, an allen erhabenen Thaten der Brandenburger einen erheblichen Antheil gehabt. Dessen Herr Sohn, Fürst Leopold, Hochfürstlichen Andenkens, dieser unerschrockene Held, hat, als Feldherr betrachtet, sehr wenige seines gleichen. Dessen ältere Herren Söhne sind Ihrem ruhmvollen Herrn Vater mit schnellen Schritten auf der Laufbahn der Kriegesehre gefolget. Der jüngste, unser Fürst Moritz Hochfürstliche Durchlaucht,

hatten

hatten also in Ihrem eigenen Hause Muster, wornach Sie Sich bilden konten. Sonderlich belebte Sie die Vorstellung der grossen Thaten Ihres unvergeßlichen, Ihres verewigten Herrn Vaters. So lange Fürst Leopold Wunder der Tapferkeit verrichtete, bemüheten Sich unser Fürst, denenselben nachzukommen. Als der Herr Vater in die Ewigkeit gegangen, so liessen Se. Durchlaucht, der Fürst Moritz, des grossen Leopold Bildniß sehr klein mahlen, und trugen solches zeitlebens auf ihrer blossen Brust, um dieses Muster niemals aus den Augen zu verlieren. Das Andenken desselben war vor Sie so erheblich, daß Sie, Ihrem Verlangen gemäß, dieses Bild sogar mit in die Gruft genommen. Von solchen Beispielen gerührt, bemerkten Sie eine feurige Bestrebung, den Ruhm ihres Hauses in ihrer Person fortzusetzen und zu erhöhen. Spielend lerneten Sie bey der Ihnen vom Herrn Vater errichteten Compagnie die ersten Waffenübungen. Dies ist der rechte Weg, die sinnliche Jugend zu bilden. Nur dasjenige wird uns nicht beschwerlich, was wir mit Lust treiben. Unser Fürst bekamen daher auch in einem Alter den Oberbefehl über eine ganze Compagnie, in welchem andere kaum, einem einzigen Bedienten zu befehlen, Verstand genug besitzen. Seit der Zeit waren Sie am Rheinstrom zu Felde, und fiengen an, von grossen Feldherren den Kriegsdienst im Grossen zu erlernen. Sie wurden Obristlieutenant, und giengen sodenn stuffenweise von einer Kriegsstelle zur andern. In jeder thaten Sie das Ihrige, und stiegen höher. Sie erlangten endlich die

höchste Feldherrenstelle, und sogar unter preußischen Völkern. Der Soldat und der Officier liebte und fürchtete Sie. Sie hatten eine unbeschreibliche Neigung gegen grosse schöne Leute, die zum Kriegsdienst tüchtig waren. Sie zogen solche mit beträchtlichen Summen an Ihr Regiment, und vergrösserten und verschönerten solches auf ausnehmende Art. Sie verschaften dem Kriegsmann vom Bürger in Stand- und Feldlägern alle mögliche Bequemlichkeit, und nahmen sich desselben auf eine ausnehmende Art an. Sie beschenkten den Soldaten, und begegneten demselben ohne Stolz mit einer herablassenden Freundlichkeit. Sie umarmeten den, welcher sich im Dienst hervorthat. Sie schätzten die Kriegsbefehlshaber, die ihren Dienst mit gehörigem Eifer besorgten. Aber im entgegenstehenden Fall waren Sie unerbittlich, und straften die Verabsäumung der Kriegspflichten nach Art der strengsten römischen Feldherren. Sie selbst waren jedoch in dieser Beobachtung am genauesten, und lieferten in Ihrer Person ein Beispiel vor Officiers und Soldaten. In den Waffenübungen waren Sie der gröste Meister. Bey denselben sowol, als bey Musterungen, auf Zügen und bey Kriegsverrichtungen achteten Sie keine Witterung, Jahres- oder Tagezeit, keine Beschwerlichkeiten, und forderten solches vom ganzen Heer. Munterkeit, Wachsamkeit, Geschäftigkeit, Klugheit, und vorzüglich die Tapferkeit, brachten Ihnen die Hochachtung zweier Könige von Preussen, die Liebe des Heers, die Bewunderung der Welt bis auf die spätesten Zeiten, und un-

verwelkliche Palmen zuwege. Pierre de Terrail Seigneur de Bayard, welcher 1524 in der Schlacht bey Romagnano sein Leben auf dem Bette der Ehren beschlossen, ward von den Franzosen der Chevalier sans peur et sans reproche, oder, der Ritter ohne Furcht und ohne Vorwurf, genennet. Se. Durchlaucht der Fürst Moritz verdienen billig, der Fürst ohne Furcht und ohne Vorwurf zu heissen. Dies beweisen die Feldzüge gegen die Franzosen im Kriege wegen der polnischen Königswahl. Dies zeigen die Feldzüge in den dreien schlesischen Kriegen. Dies zeigt Striegau, Kesselsdorf, Prag, Collin, Rosbach, Leuthen Zorndorf und Hochkirchen. Davon sind verschiedene Belagerungen und leichte Treffen sichere Bürgen.

Jedoch darf ich des hochseeligen Fürsten Eifer vor die evanglisch reformirte Religion nicht vergessen. Sie hatten deren Lehrbegrif wirklich eingesehen, und für wahr erkannt. Sie sorgten vor deren Ausbreitung durch erlaubte Wege, und durch Mittel, welche Ihrem Vorhaben gemäß. Sie liessen in dem von Ihnen neu angelegten Leopoldsburg eine neue reformirte Kirche erbauen, damit das Wort reichlich unter Ihren Unterthanen wohnen möchte. Sie halfen in dem jetzigen Kriege die evangelische Religion beschützen. Sie fanden in derselben endlich Ihren grösten Trost bey der schmerzhaftesten Krankheit und im Tode selbst.

Als des Aeschylus Trauerspiel, die Belagerung Thebens genannt, zum erstenmal bey zahlreicher Versammlung in Gegenwart des Aristides zu Athen aufgeführet, und der Amphiaraus so beschrieben wurde: Ohne den Schein zu begehren, trachtet er nach wahrem Werth. Er erndtet die Früchte, die in seinem reichen Gemüthe aufgewachsen, welche in klugem Rath und edlen Thaten bestehen; sahe sich jedermann nach dem Aristides um. Würde bey Lesung dieser Beschreibung wol jemand den Fürsten Moritz verkennen?



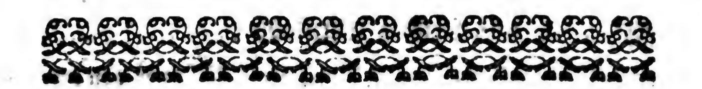
II. Le-

II.

Leben
Sr. Excellenz,
des

Hrn. Arnold Christophs von Waldow,

Königl. Preußischen Generallieutenants der Reuterey, Ritters des schwarzen Adlerordens, Obristens eines Regiments schwerer Reuter, Landdrosts zu Cleve, Amtshauptmanns zu Orsoy, Erbherrns auf Hammer, Kölschin u. s. w.



Arnold Christoph von Waldow.

Nach der ersten Schlacht, die der grosse Alexander am Gradonicus den Völkern des letzten persischen Monarchen, des Darius, geliefert, ließ der Sieger denenjenigen griechischen Soldaten, deren Blut dabey vergossen worden, Bildsäulen errichten. Es blieben solche bis auf die gänzliche Bezwingung des macedonischen Reichs, als ein Andenken ihrer Treue und Tapferkeit, und als ein Beispiel vor ihre Landesleute in ihrem Vaterlande. Rom selbst hielt sie so ehrwürdig, daß es diese Bildsäulen als eine Zierde betrachtete. Was die Schlacht am Gradonicus vor den Alexander und die Griechen gewesen, das ist der erste Krieg in Schlesien vor Friedrich 2 und die Preussen. Es ist billig, das Andenken der Feldherren desselben aufzubehalten; und es gehöret solches um so mehr in unsere Blätter, da der erste schlesische Krieg die Ursache des zweiten und des jetzigen dritten geworden. Dieses entschuldiget mich bey meinen Lesern, daß ich ihnen das Leben Sr. Excellenz des seeligen Herrn Generallieutenants von Waldow vorlege.

Die märkischen Geschichtbücher weisen genugsam, wie viel Helden das Geschlecht derer von Waldow bey ehemaligen Kriegen der Welt gegeben. Ich will bey an-

derer Gelegenheit zeigen, wie viel grosse Männer von undenklichen Zeiten bey allerley löblichen Handlungen sich aus diesem Hause herfürgethan. Da viele Mitglieder desselben in den Johanniterorden eingekleidet worden, und Heermeister, Comthurs und Ritter davon gewesen; so ist solches vollkommen hinreichend, daraus das Alterthum des Adels derer von Waldow zu erweisen.

Herr Christian Siegmund von Waldow, Churfürstlich brandenburgischer Rittmeister und Erbherr auf Adamsdorf, Hammer und Kölschin, erzielte mit seiner Gemalin einer von Sydow, auf Stoltzenfelde und Dobberpful, den Herrn Arnold Christoph von Waldow. Er wurde den 15ten April 1672 zu Stoltzenfelde in Pommern geboren. Eine gute Erziehung bildete seinen Willen, so wie der Unterricht in allerhand Wissenschaften seinen Verstand mehr und mehr schärften. Er kam in dem Reich der Wissenschaften so weit, daß er 1690 die hohe Schule zu Frankfurt an der Oder beziehen konte. Sein dreijähriger Aufenthalt machte ihn mit der Geschichtkunde, Naturrecht, Staats- Meß- und der Kriegs- sowol als bürgerlichen Baukunst, mit der Rechtsgelahrtheit so bekandt, als mit Sprachen und allerley rittermäßigen Uebungen. Da seine Eltern reichliche Kosten mit Vergnügen anwendeten, und er selbst mit Fähigkeit, gutgelegtem Grunde, Fleiß und Eifer die Wissenschaften trieb, so muste unser Herr von Waldow in dem Wachsthum seiner Erkenntniß sehr schleunig zunehmen.

Und doch entschloß sich unser Herr von Waldow zu Kriegsdiensten. Die vornehmen Athenienser und Römer pflegten erst durch Wissenschaften ihren Verstand aufzuklären, ehe sie ins Feld giengen, und niemals waren

ren ihre Feldherren glücklicher, als wenn sie, ehe sie zum Degen berufen waren, von Rednern, Weltweisen und Meßkünstlern gründlichen Unterricht erlanget. Im Jahr 1694 nahm der Herr von Waldow bey denen damaligen Leibdragonern (*), oder dem jetzigen schmettauischen Regiment schwerer Reuter, Dienste. Hier brachte er es bis zur Stelle eines Lieutenants. Er hatte Gelegenheit, sich im Felde hervorzuthun. Er half 1703 Bonn und Geldern der französischen Besatzung entreissen. Aber es wurden ihm Vortheile in anderen Diensten angetragen. Dies eben bewog ihn, einen anderweitigen Vorschlag anzunehmen. Er erhielt einen gnädigsten Abschied, und gieng 1704 in mecklenburgische Kriegsdienste.

Er bekam bey dem crassauischen Regiment zu Pferde gleich anfänglich eine Compagnie. Der spanische Erbfolgskrieg, in welchem dieses Regiment Dienste that, verschafte ihm Gelegenheit, sich hervorzuthun, und herauf zu schwingen. Ich will nur die wichtigsten Begebenheiten erzehlen, bey denen er sich einen Heldenruhm erworben hat. Er half 1704 den Sieg bey Höchstädt befechten. Nachher ward er in den Niederlanden gebraucht. Das Jahr 1709 brachte ihm vorzügliche Ehre. Er wohnete in demselben sowol der blutigen Schlacht bey Malplaquet, als auch der darauf folgenden Belagerung und Eroberung der wichtigen Vestung Mons bey. Im Jahr 1710 half er Donay den Franzosen entreissen. Im Jahr 1711 verglich sich bereits England mit Frankreich über gewisse vorläufige Friedensbedingungen.

Dagegen hatte das nordische Kriegsfeuer frische Flammen bekommen. Nach der vor Schweden unglück-

lich

(*) Th. 2 No. 54. S. 259.

lich ausgefallenen Schlacht bey Pultava, hatte August von Polen und Friedrich 4 von Dännemark mit Rußland ein neues Bündniß gegen Carl 12 gemacht. Der daraus entstandene Krieg hatte in die Begebenheiten unsers Herrn von Waldow verschiedenen Einfluß. Er wohnete 1712 der Schlacht bey Gadebusch bey, wo Steinbock einen erheblichen Sieg über die Dänen erhielt. Im Jahr 1713 kam der Herzog Carl Leopold zur Regierung in Mecklenburg. Die nordischen Kriegsunruhen, welche bey unaufhörlichen Durchzügen und Lieferungen dessen Lande druckten, brachten ihn auf mancherley Anschläge, in die seine Ritterschaft und Stände nicht einstimmten. Er wolte seinen Willen haben, und brauchte Gewalt; dagegen setzten die Stände gegen ihn am kaiserlichen Hofe alles in Bewegung. Der Kaiser verlangte Gehorsam vom Herzoge, den der Herzog von seinen Ständen mit eben so viel Recht verlangen zu können glaubte. Carl 6 brachte es endlich dahin, daß 1719 13000 Mann Kriegsvölker ins Mecklenburgische rückten, dasjenige werkstellig zu machen, was er zu befehlen vor gut befunden. Carl Leopold hielt dieses vor ein Zubringen, dem er mit Gewalt zu begegnen berechtiget zu seyn glaubte. Der grosse Schwerin war dieses Prinzen Feldherr, und unter ihm befehligte unser Herr von Waldow ein Regiment Reuter als Obrister. Als die kaiserlichen Executionsvölker im Anfang des Merzmonats über die Elbe gehen wolten, schickte Schwerin unsern Herrn Obristen mit seinem Regiment Reuter und zwey rußischen Regimentern, die der Herzog übernommen, ab, um den Uebergang zu verwehren. Doch Waldow kam zu spät, und muste sich vor der überlegenen Macht zurückziehen, welche Walsmöhlen besetzte, und die Mecklenburger ein-

einzuschlüssen gedachte. Schwerin aber nahm, in der Nacht vom 5ten zum 6ten Merz, Walsmöhlen wieder ein. Bülow, der die Commißionsvölker befehligte, kam den 6ten früh zum Entsatz zu spät an. Die Mecklenburger standen auf einer Ebene zu seinem Empfang bereit. Es kam zur Schlacht, die so ausfiel, daß beide Theile, gesiegt zu haben, sich rühmeten. Unser Herr Obriste war unter Schwerins höchsten Anführung einer der vornehmsten Kriegsbefehlshaber der mecklenburgischen Völker in diesem Treffen. Zwey am Haupte erhaltene Ehrenwunden, waren Beweise seines in dieser Schlacht bezeigten Heldenmuths. Bey aller seiner persönlichen Tapferkeit war des Herzogs Macht zu schwach. Carl Leopold wich der Macht, gieng aus dem Lande, und dankte alle seine Völker, bis auf die Besatzung von Dömitz, ab. Unserm Herrn Obristen gab er den Abschied als Brigadier, um zu zeigen, wie wohl er mit ihm zufrieden sey. Unser Herr Brigadier begab sich hierauf nach seinen Gütern Hammer und Kölschin in der Neumark, wo er bis 1723 in Ruhe lebte (*).

Schwerin, dieser Kenner guter Feldherren und Kriegsbefehlshaber, war in preußische Dienste getreten. Er machte die Verdienste und Geschicklichkeit unsers Helden dem Könige bekandt. Der Monarch verabsäumete niemals, brauchbare Leute in seine Dienste zu ziehen. Er bot unserm Herrn von Waldow also die Anführung des egelschen Regiments schwerer Reuter (**) unter der Bestallung eines Obristen an, weil in preußischen Diensten keinem die Bestallung eines Brigadiers ausgefertiget wird.

Im

(*) Es ist also falsch, daß er der Belagerung von Stralsund und der Landung auf Rügen beigewohnet, wie in den alten Gen. Hist. Nachricht. Th. 5 S. 274 steher.

(**) Th. 2 No. 58 S. 263.

Im Jahr 1728 erhielt er als Chef das bisherige winterfeldsche Regiment Curaßiers zu eigen (*). Weil nachher ein anderer Herr Friedrich Siegmund von Waldow auch ein Regiment schwerer Reuter in preußischen Diensten erhalten, so ward, zum Unterschied, das, welches unser Herr Arnold Christoph von Waldow befehligte, so lange er lebte, das altwaldowsche Regiment genannt; welches jetzt Spän heißt. Er stand dem Regiment so wohl vor, daß ihn der König Friedrich Wilhelm nicht nur 1731 zum Generalmajor seiner Reuterey erklärte, sondern demselben auch mit der clevischen Drostey und mit der Amtshauptmannschaft zu Orsoy beschenkte.

Doch auch der jetzige Monarch hatte von denen von ihm zu erwartenden Diensten die vortheilhafteste Meinung. Nachdem Friedrich 2 den Thron bestiegen, erklärete er ihn 1740 nicht nur zum Generallieutenant seines Heers, sondern nahm ihn auch unter die Ritter des schwarzen Adlerordens auf. Der ausgebrochene erste schlesische Krieg verschafte Sr. Excellenz bald Gelegenheit, seine Würdigkeit zu diesen erhabenen Stellen zu zeigen. Das Regiment war 1741 bey dem Beobachtungsheer des alten Fürsten Leopolds von Anhalt auf dem rechten Flügel des ersten Treffens bey Brandenburg. Der Chef aber fochte in Schlesien, ob er gleich bey der Molwitzer Schlacht nicht gegenwärtig war. Als aber 1742 das Treffen bey Czaslau erfolgte, zeigte er sich in aller Grösse. Er hatte kurz vorher eine schwere Krankheit gehabt, und die verlornen

(*) Da mit unserm Herrn Arnold Christoph von Waldow zugleich ein anderer Gen. Lieut. Herr Friedrich Siegmund von Waldow in Diensten gestanden, so hat dieses zu mancher Verwechselung Gelegenheit gegeben. Jener, nicht dieser, erhielt 1728 das winterfeldsche Regiment. Es sind die Stellen nach dieser Lebensbeschreibung zu berichtigen, die in den alten Gen. Hist. Nachr. B. 5 S. 273 und 658. B. 10 S. 127 und 989 vorkommen.

lornen Kräfte hätten ihn ohne allen Vorwurf entschuldigen können, wenn er dieser Schlacht gleich nicht beigewohnet. Aber sein Eifer vor den König ließ ihn weniger auf sich selbst, als auf den Dienst, sehen. Da Se. Excellenz an dem 7ten May den ganzen linken Flügel der Reuterey mit Ruhm angeführet; so will ich meinen Lesern hieselbst eine ausführliche Beschreibung dieses Treffens liefern. Die preußische Schlachtordnung war so eingerichtet:

Erstes Treffen.

Ihro Majestät der König.

Feldmarschall von Schmettau.
Buddenbrock. Geßler.
- 5 Esc. Buddenbr.
- 5 " Rothenburg
- 5 " Gesler
- 5 " JungWaldow

Kalckstein, Lehwald, Wedel.
- 2 Bat. Grenad.
- 2 " Pr. Dietr.
- 2 " Jeetz
- 2 " Garde

Prinz Leopold Maximilian von Anhalt.
Jeetz, Pr. Carl, Borck.
- 2 " Bevern
- 2 " La Motte
- 2 " Leopold
- 2 " Schwerin
- 2 Bat. Grenad.

Gen. Lieut. von Waldow,
Gen. Maj. Pr. Wilh. Bredow,
- 5 Esc. AltWaldow
- 5 " Bayreuth
- 5 " Bredow
- 5 " Pr. Wilhelm

Zweites Treffen.

Rothenburg.
- 5 Esc. Möllendorf
- 5 " Bayreuth

Generallieutenant von Flans.
La Motte,
- 2 Bat. Röder
- 2 " Flans
- 2 " Ferdinand

Gröben,
- 2 " Gröben
- 2 " Holstein
- 2 Bat. Grenad.

Generalmajors: Werdeck,
- 10 Esc. Werdeck.

Ein

Ein anderer Plan von dieser Schlachtordnung siehet so aus:

Erstes Treffen.

- Möllendorf
- Buddenbrock
- Jung Waldow

- Röder
- Dietrich
- Jeetz
- Bevern
- La Motte
- Leopold
- Schwerin

- Bayreuth, 5 Esc.
- Bredow
- Alt Waldow
- Prinz Wilhelm

Zweites Treffen.

Grenadiers.
- Gesler
- Rothenburg
- Bayreuth, 5 Esc.

- Garde
- Lehwald
- Flans
- Gröben
- Prinz Ferdinand
- Borck
- Holstein

Grenadiers.

- 10 Esc. v. Werdeck

Ausser dem, was in unsern Blättern bereits von diesem Treffen erzehlet worden (*), haben wir zwo Erzehlungen von dessen Verlauf. Die erste ist folgenden Inhalts:

Se. Majestät kamen bey dem rechten Flügel zwischen ihrem Fußvolk und Reuterey mit dem Reste von Dero Völkern den Augenblick an, da der erste Stückschuß auf die Feinde geschahe, welche viel Zeit bey dem Uebergang über einen Bach, der vor Czaslau vorbeiläuft,

(*) Sonderlich Th. 3. S. 326.

läuft, zugebracht hatten. Weil unser rechter Flügel in einem von einer kleinen Höhe bedeckten Platz, so die Feinde nicht entdecken konten, in Ordnung gestellet war; so hatten sie ihren linken Flügel auf so eine Art gestellet, daß unser rechter um mehr als 10 Schwadronen ihm vorragte. Da also Se. Majestät den Prinzen von Anhalt wissen lassen, daß er so handeln solte, wie er es vor gut befinden würde, und gedachter Prinz dem Feldmarschal den Auftrag gegeben, sich gegen die rechte der Reuterey zu setzen, um zu sehen, ob der General Buddenbrok mit den Schwadronen, welche über die Feinde hinausgiengen, ihnen in die Seite fallen könte, und zu versuchen, daß der Rest dieses Flügels von der Reuterey gerade auf den feindlichen linken Flügel anrücken möchte; so ward solches so wohl zu Werke gerichtet, daß der feindliche linke Flügel alsbald gänzlich über den Haufen geworfen wurde. Man hatte diesen Flügel über mehr als 600 Schritte getrieben, als die Feinde unsern linken Flügel angriffen, der noch nicht völlig gestellet war. Dies machte, daß einige Regimenter genöthiget wurden, sich ein wenig gegen das Dorf Chottusitz zurück zu ziehen. Andere aber brachten ihres Orts den Feind zum Weichen, absonderlich das Regiment des Prinzen Wilhelms, Bruders des Königes, von 5 Schwadronen, welches in die beiden feindlichen Linien eindrang. Die Feinde hatten die Nacht zu Hülfe genommen, ihre Veranstaltungen zu verbergen. Man hatte also nicht sogleich gemerkt, daß ihre gröste Macht sich gegen Chottusitz und zur rechten dieses Fleckens befände, in welchen man die beiden Bataillons von Schwerin gestellet hatte. Weil aber bey Stellung des Heers in Schlachtordnung der Prinz von Anhalt zwischen solchem Flecken und zur linkene einen lee-

ren Raum gefunden hatte, zog er eines von besagten Bataillons dahin. Die Feinde, welche binnen solcher Zeit mit ihrer Hauptmacht durch eine Höhe gegen Chottusitz angerückt waren, griffen den Flecken mit ihrem gesammten Fußvolk an, und brachten ihn alsbald in Brand. Solches nöthigte die schweriniſchen Bataillons, sich zurückzuziehen, und zu dem rechten Flügel unsers Fußvolks zu stossen. Alles dieses gieng früh zwischen 8 und 9 Uhr vor. Der König war allenthalben bey seinem Fußvolk, wovon der linke Flügel sich am hitzigsten mit dem Feinde eingelassen hatte. Weil Se. Majestät befohlen, daß dieser linke Flügel sofort gegen das Dorf Chottusitz anrücken solte, wovon die Feinde die Hecken und hohlen Wege des Orts eingenommen hatten, so war das Gefechte und das Feuer sehr hitzig. Unter der Zeit waren die Feinde mit 1800 Husaren, die von ihren Dragonern unterstützt wurden, die Länge an einem Grunde, der an und hinter unseren rechten Flügel reichte, gekommen, und fielen in die Seite unsers rechten Flügels, wo sich nur eine einzige Schwadron von den unsrigen befand. Weil solche die feindliche Macht nicht aushalten konte, so ward sie genöthiget, sich gegen unseren rechten Flügel zu wenden. Dieses brachte denselben etwas aus seiner Ordnung, weil die Regimenter, welche die Feinde tapfer abgetrieben hatten, sich gegen die von dem linken Flügel kehren musten, welches ohne einigen Verlust nicht geschehen konte. Dieses verursachte, daß von dieser Seite unser rechter Flügel seinen Sieg über den feindlichen linken, der schon sehr stark in Unordnung war, nicht verfolgen konte; und dadurch bekamen die Feinde auch Zeit genug, einen Haufen von mehr als 12 bis 1500 Pferden aus ihrer ganzen Reuterey wieder zusammenzubringen, der sich jedoch nie wie-

der in Schwadronen stellen konte. Inzwischen bedienete sich solcher Hause, bey dem über 24 Standarten waren, dieses Umstandes, daß er zurückkehrete, und den Husaren etliche 100 Schritte durch einen Theil unserer Reuterey auf den rechten Flügel zu brechen half. Die Herren Generals von Buddenbrok und Geßler hielten sich hierbey unvergleichlich; und der erste hielt mit vier Schwadronen den ganzen Anfall von diesem Haufen der feindlichen Reuterey und ihrer Husaren aus, welche die Herren Generals Geßler und Rothenburg endlich zum Weichen brachten. Besagter General Rothenburg fiel hierauf über den Haufen der Feinde, und jagte sie an einen Graben, wo sie sich wieder in Ordnung setzen wolten. Er ließ aber ihnen dazu keine Zeit, sondern trieb sie vor seinen Schwadronen bis in den Graben, wo ihm ein Arm durchschossen ward. Unser rechter Flügel konte also die Feinde nicht aufheben, weil der gröste Theil von solchem Flügel nicht mehr da war, sondern sich zur rechten unserer zweiten Linie des Fußvolks gestellet hatte, um sich daselbst wieder in Schwadronen zu setzen, wovon viele Leute durch die geschwinden Bewegungen, die sie hatten machen müssen, waren zerstreuet worden. Das Feuer bey dem Dorfe Chottusitz dauerte beständig fort. Als aber Se. Majestät bemerket, daß sie durch Gewinnung einer Höhe Dero rechten Flügel dem Fußvolk gegen über in die Seite des linken feindlichen Flügels fallen könten, liessen sie besagten rechten Flügel geschwind anrücken, vor welchem 15 Canonen waren. Dieses hatte die verlangte Wirkung, weil, sobald unser Fußvolk des linken Flügels dieses Fußvolk hervorkommen sahe, welches der König auf die Höhe führete, es seine Hitze verdoppelte; und es ward das ganze feindliche Fußvolk zum Weichen ge-

zwungen, also daß es plötzlich ohne alle Ordnung die Flucht ergrif. Das gesamte Fußvolk ward durch die Felder rechter und linker Hand zerstreuet, sie liessen ihre Canonen und Wagen im Stiche, und viele warfen das Gewehr weg. Unsere Reuterey rückte rechts gegen die Höhe vor, und die feindliche linker Hand, die sich niemals wieder stellen konte, und sich stets zurückzog. Als sie aber sahe, daß unser Fußvolk und Reuterey gegen Czaslau anruckte, gieng sie aufs eiligste durch den engen Weg, der zwischen uns und Czaslau war, zurück, und stellte sich, als ob sie daselbst Stand halten wolte. Allein der König ließ ihr keine Zeit.

Eine andere Beschreibung von preußischer Seite war dagegen folgendermassen abgefast.

Bey des Königes Ankunft fieng man an, auf den Feind zu canoniren, und unsere Reuterey wurde auf eine Höhe gestellet, so daß sie dem feindlichen Heer gerade entgegen stund. Der König gab dem Generallieutenant von Buddenbrok Befehl, anzugreifen; und dieser beherzte Anfall warf die ganze erste Linie der feindlichen Reuterey übern Haufen. Ein entsetzlicher Staub verhinderte unsere Reuterey, sich diese bereits erhaltenen Vortheile ferner zu Nutze zu machen. Obwol der Generalmajor von Rothenburg in die andere feindliche Linie eingedrungen war, auch bereits zwey von ihren Infanterieregimentern auf dem linken Flügel zum Weichen gebracht hatte; so war doch ein Theil von der feindlichen Reuterey der andern Linie unserm rechten Flügel in die Seite gefallen, worauf einige Schwadronen wichen. Mitlerweile hatte sich ein Theil der feindlichen Reuterey gesetzt, und fiel unsere Reuterey recht husarenmäßig an, wobey wir einigen

Ver-

Verlust erlitten. Dieses aber verhinderte doch nicht, daß die feindliche Reuterey auf dem linken Flügel von dem unsrigen geschlagen wurde. Inzwischen wendete sich das ganze feindliche Fußvolk halb rechts, und fiel in dem Dorfe Chottusitz ein, wo zwey Bataillons von dem schwerinischen Regimente stunden. Unsere Reuterey vom linken Flügel grif den Feind sogleich an, und brachte die ganze erste Linie in Unordnung. Das Regiment Prinz Wilhelm und das von Waldow drungen gleichfals in die andere Linie, und machten das österreichische Husarenregiment von Festetitz ganz zu Schanden, welches jedoch unsern linken Flügel ziemlich von Reuterey entblößte. Mitlerweile nun, daß unsere Reuterey dem feindlichen Fußvolk in die Seiten fiel, fanden einige feindliche Schwadronen ebenfals Mittel, unserm Fußvolk, welches auf der andern Seite bey Chottusitz gestellt war, auf dem linken Flügel in die Seite zu fallen, da es denn nicht anders seyn konte, als daß wir vieles einbüßten, um so viel mehr, weil die österreichischen Grenadiers sich hinter ihrer Reuterey vest angeschlossen, hinter dem Dorfe einfielen, und es anzündeten. Deswegen wurde unser Fußvolk genöthiget, das Dorf zu verlassen, und die, welche vorher in dem Dorfe auf der Seite unsers Fußvolks gestellet gewesen, dem Dorfe gerade gegen über, und das Fußvolk, welches auf der andern Seite des Dorfs gestanden, hinter einen ohnweit davon entlegenen hohlen Weg zu stellen. Das Feuer unsers Fußvolks wurde immer heftiger. Die feindliche Reuterey vom rechten und linken Flügel war schon geschlagen, welches dem Könige Gelegenheit gab, alles Fußvolk vom rechten Flügel vorrücken zu lassen, durch deren Bewegung man das ganze feindliche Fußvolk von der Seite anfiel, wodurch der

Feind von unserm rechten Flügel zurück getrieben ward, und alles, sowol Reuterey als Fußvolk, in der grösten Unordnung die Flucht ergrif. Auf der Seite von Czaslau blieben noch drey oder vier Schwadronen vom Feinde, wiewol auch diese bey näherer Anrückung des Heers sich ergeben musten. Se. Majestät hatten sich nunmehro der Stadt Czaslau bemächtiget, und schickten den Generallieutenant von Jeetz mit einigen Bataillons, wie auch den Generallieutenant von Buddenbrok mit 30 Schwadronen, nebst den Husaren, dem Feinde ferner nachzuhauen. Dieser Haufe hat ihn von der Wahlstatt bis auf zwey deutsche Meilen verfolget, und unser Heer ist ihm am 18ten eine Meile weit nachgerückt. Der Feind aber hat uns nicht erwartet, sondern ist noch beständig gegen Mähren auf der Flucht begriffen. Man hat vergessen, oben beizubringen, daß währender Schlacht unsere Husaren die andere Linie des feindlichen Heers herzhaft angefallen, welche feindliche Linie sogleich ein Viereck gemacht, wodurch sie von dem übrigen Fußvolk abgeschnitten worden, und viel gelitten hatten.

Das preußische Heer hatte an Officiers bey dieser Schlacht folgende Einbusse.

Regiment Garde, todt: Capitain von Knobelsdorf.

Regiment Schwerin, todt: Lieutenant von Normann; hart verwundet: Cap. von Zernikow; leicht verwundet: Major Henrich von Manteuffel, Bernhard Asmus von Zastrow; Cap. Henning Christian von Mellin, Caspar Otto von Massow, Albrecht von Hohendorf; Lieut. Leopold Maximilian von Schlegel, Caspar Otto von Schwerin; Fähnrich Jacob Siegmund von Friedeborn, Friedrich Rüdiger von Kleist.

Regi-

Regiment Holstein, todt: Obristl. von Wernsdorf; Cap. von Wantkau; hart verw. Cap. von Schorse; leicht verw. Maj. von Knobloch; Cap. von Hahn, Friedr. Casim. Gr. von Isenburg; Lieut. Friedr. Gottlieb von Kalckstein, Joh. von Schafstädt.

Regiment Prinz Leopold, todt: Lieut. von Billerbeck; von Schlegel, von Ziethen, von Waldow; Fähnr. von Kalsow; hart verw. Obristl. Christian Friedr. von Rintorf; Cap. von Seers; Fähnr. von Scholtz, und Christian Ernst v. Muschwitz; leicht verw. Maj. Henr. von Bandemer; Cap. Joach. Ernst von Bonin, Joh. Georg von Damitz; Lieutenant Bogisl. von Dieczelsky; Fähnrich Aug. Fried. Ludw. von Rintorf.

Regiment Flans, leicht verw. Cap. von Wittstruck.

Regiment Borck, todt: Lieut. von Mach; hart verw. Cap. von Krusemark, von Frosten; Lieut. von Chambaud, Joach. Ernst von Below; leicht verw. Lieut. von Klug.

Regiment Lehwald, hart verw. Lieut. Henrich Wilh. von Thun; leicht verw. Cap. von Hohendorf.

Regiment la Motte, todt: Lieut. von Mitzlaf; leicht verw. Cap. von Borck, von Schorse, Friedrich von Haacke; Lieut. Georg Henr. von Massow, von Marunde, von Stojentien; Fähnr. Bernd Aug. von Bismark.

Regiment Prinz Ferdinand, todt: Lieut. von Rohr; hart verw. Obr. Hans Jac. von Pritz; Maj. Friedr. von Haus; leicht verw. Cap. Peter Bernhard von Bandemer; Lieut. von Gruschewsky.

Artillerie, Lieut. Rud. Wilh. von Winterfeld leicht verw.

Generalstaab, hart verw. Gen. Maj. von Wedel.

Cavallerie.

Regiment Prinz Wilhelm, todt: Cornet von Fitzmann; leicht verw. Rittm. Victor von Pfuel; Cornet Chr. Georg von Fabian.

Regiment Buddenbrok, todt: Obr. Albr. Hermann von Maltzan; Maj. von Bieren; Lieut. von Plotho; Corn. von Brand; hart verw. Maj. Adam Ernst von Buddenbrok; leicht verw. Rittm. von Aweide; Lieut. Goswin Moritz Jobst Adam von Grüther; Corn. Joh. Friedr. von Caden.

Regiment Waldow, todt: Rittmeister Georgi; Lieut. von Haacke, von Trothe; Corn. von Laxdehn, von Flörcke; hart verw. Gen. Lieut. Arnold Christoph von Waldow; Maj. Carl Gr. von l'Ostange; Rittm. Ehrenr. Friedr. von Aschersleben; Valent. Detlof von Sydow; leicht verw. Lieut. von Schmeling; Corn. von Taubenheim.

Regiment Bredow, hart verw. Rittm. Ernst Ludw. von Pfeiffer; Lieut. Ludwig von Düring, Aug. von Bülow; leicht verw. Rittm. Ernst Ludwig von Langen; Lieut. Jacob Cramer von Clausbruch; Corn. Ge. Ludw. von Wulfen, Friedr. Leop. v. Bosse.

Regiment Gesler, todt: Maj. von Schöning; leicht verw. Rittm. von Wegner; Lieut. Asmus Lorentz von Zastrow, Friedr. Wilhelm von Pilgerzien.

Regiment Möllendorf, todt; Rittm. v. Kalckstein; Lieut. von Schlieben, von Nolden; hart verw. Lieut. von Kamecke, Gr. von Truchses; leicht verw. Rittm. Fried. Wilhelm Gr. von Katt, Friedr. Albr. Wilh. Gr. von Katt, Corn. Christoph Dietr. von Maltitz.

Regiment Rochow, todt: Obr. Frantz von Kurtzfleisch; Lieutenant von Packmohr; leicht verw.

Arnd

Arnd Wilhelm von Sydow; Corn. Ernst Frantz von Kurtzfleisch.

Regiment Bareuth, todt: Obr. Aug. Fried. von Bismark; Cap. von Suckau; hart verw. Lieutenant von Belling, von Röhl, von Gumburg, Lucius Arnd von Rhaden; leicht verw. Cap. Christian Ludolph von Quast; Lieut. Just. Rud. von Seelhorst, Erdmann Gottlieb von Burchard, Friedr. Chr. Henr. von Holstein, Aug. Albr. von Dewitz.

Regiment Rothenburg, todt: Cap. von Knobelsdorf, von Rackel; Lieut. von Wedel; hart verw. Gen. Maj. Friedr. Rud. Graf v. Rothenburg; leicht verw. Obristl. von Succau; Lieut. von Westphal.

Regiment Röhl, todt: Gen. Maj. Ernst Friedr. von Werdeck; hart verw. Fähnr. Friedr. von Stutterheim, und Friedr. Henr. von Stutterheim; leicht verw. Lieut. Friedr. Wilhelm von Kracht; Fähnr. Georg Ludw. von Bröske, von Grashof, Chr. Friedr. Herm. von Lüderitz.

Se. Excellenz der Herr Generallieutenant von Waldow führeten in diesem Treffen 20 Schwadronen an. So stark war die preußische Reuterey auf dem linken Flügel im ersten Treffen. Er hieb mit seinem und mit dem Regiment Prinz von Preussen in den Feind ein, und warf etliche feindliche Bataillons nieder. Diese Brigade schlug sich durch drey feindliche Treffen, und rückte so weit vor, daß sie bis zur preußischen Reuterey des rechten Flügels, die ebenfals die feindliche über den Haufen geworfen, durchdrang. Weil sie aber aus einem Versehen von dem preußischen Fußvolk nicht gehörig und zu rechter Zeit unterstützt wurde; so fand sie sich genöthiget, den Rückweg durch eben so viel Gefahr mit dem Degen

in der Faust durch und um Chottusitz zu nehmen. Bey dem Angrif muste sie in geschlossener Ordnung über einen breiten Graben setzen, und sowol vorwärts als auf der Seite ein heftiges und beständiges Feuer aushalten (*). Unser Held war bey dieser Gelegenheit beständig vor der Spitze der Brigade. Er eröfnete den Angrif des Feindes. Aber er setzte auch dabey seine Person so sehr aus, daß er einer empfangenen harten Wunde am Kopf sich nicht zu erwehren vermochte. Eben diese Wunde, und die von seiner vorigen Krankheit nachgebliebene Schwachheit, hielt ihn seit der Zeit fast neun Monate in seinem Zimmer. Er ward mehrmalen in dieser Zeit todt gesagt. Aber er blieb seinem Regiment noch immer durch kluge Anordnungen nutzbar. Jedoch verzehrete er sich nach und nach.

Er sahe seinen Tod sich nähern, und machte mit Hülfe des damaligen Feldpredigers seines Regiments, des jetzigen Consistorialraths und Inspectoris zu Schweidnitz, Herrn Magister Ernst Hoyers Hochwürden, zu dem Empfang des Todes alle Maaßregeln. Er kam ihm also nicht unerwartet. Den 3ten April 1743 entschlief unser Held um ein Uhr Nachmittag, da er 70 Jahr weniger 12 Tage gelebet hatte, zu Breslau. Eben vor dieser Stadt ward er in der Begräbnißkirche den 17ten April mit allen Feierlichkeiten beerdiget. Drey Tage vorher war seine Leiche, in einem kostbaren mit schwarzem Sammet ausgeschlagenen und mit verguldetem Beschläge gezierten Sarge, öffentlich zu sehen. Neben dem Sarge lagen der schwarze Adlerorden, Helm, Cüraß, Pantzerhandschuh auf sammtnen Küssen. Am Tage der Beerdigung hielt ihm der Rittmeister seines Re-

(*) Th. 5 S. 47.

Regiments, welches der Herr General von Kyau erhielten, Herr Friedrich Wilhelm von Unruh, eine wohlgerathene Standrede. Hierauf führte man die Leiche ab. Ein Haufen Cürassiers eröfnete den Zug, dem sechs sechspfündige Canonen folgten. Auf diese kamen zwey Schwadronen seines gewesenen Regiments, sodenn der Sarg mit denen Insignien. Die Trauermusick ward von dem Stallmeister aufgeführet. Nach zwey Marschällen kamen 14 sechsspännige Wagen mit hohen Kriegs- Staats- und Landesbeamten. Den Beschluß machten eine Anzahl Wagen mit königlichen Officiers. So gieng der Zug durch die Nicolaistrasse, das Gouvernementshaus vorbey, nach der Begräbnißkirche vor das Schweidnitzerthor. In der Kirche ward eine Trauermusick aufgeführet, und von dem Feldprediger Herrn M. Hoyer eine rührende Leichenrede gehalten. Als man den Körper einsenkte, wurden dreimal sechs Canonen losgebrandt; und die zwey Schwadronen gaben einmal aus den Carabinern, und zweimal aus den Pistolen Feuer.

Se. Excellenz hinterliessen eine Frau Witwe und zwey Erben. Jene war die Hochwohlgeborne Frau Ida Elisabeth geborne von Parsenau, mit welcher sie sich 1707 vermält hatten. Ihr Ehestand war mit vier Söhnen und vier Fräuleins gesegnet gewesen. Aber sechs Kinder waren dem Herrn Vater voraus gegangen. Die, welche ihn überlebt haben, sind: Der Hochwürdige und Hochwohlgeborne Herr Carl Ludwig von Waldow, Ritter des Johanniterordens, und damaliger Lieutenant des väterlichen, nachher kyauschen Regiments; und die Hochwohlgeborne Frau Catharina Charlotte geborne von Waldow, vermälte Frau Landräthin des lebusischen Kreises von Rohr.

Das

Das moralische Bild unsers Helden will ich mit den Worten beschreiben, deren sich der Hochwürdige Herr Hoyer bedienet: Ein reifer Geist, ein standhaftes Wesen, ein gottesfürchtiges Herz, waren seine merkwürdigsten Eigenschaften. Sein wohlangewandtes Leben, welches zu einer Höhe von ein und siebzig Stufen hinauf gerückt, bot seinem edlen Geiste zulängliche Zeit zur vollkommenen Reife dar. Die Bearbeitung des Verstandes, die Verbesserung des Willens, die Reinigung des Gewissens, und die Bezwingung derer Leidenschaften, waren Hauptgeschäfte in seinen Augen. Das Gute und Böse prüfete er mit Vorsichtigkeit, und das Wahre und Falsche erwog er genau. Zwischen Munterkeit und Ernsthaftigkeit, zwischen Ruhe und Arbeit, zwischen Mühe und Vergnügung, wuste er eine so weise und vortheilhafte Eintheilung zu machen, daß dadurch der Unordnung und Ausschweifung ihr unseliger Einbruch auf allen Seiten gewehret wurde. Denn er hassete die falsche Artigkeit, sich durch Annehmung alles dessen, was einen Kriegsmann entkräftet und verzärtelt, hervorzuthun. Er war zu gewissenhaft, die Ruhe des Gemüths einer sinnlichen Ergötzung halber zu verscherzen, oder einem ungerechten Vortheil aufzuopfern. Er war auch zu bedachtsam, eine scheinende Glückseligkeit der wahren und ewigen vorzuziehen. Seine weitaussehende Kenntniß der Welt, und die reinen und tiefen Einsichten forderten seine bewährte Erfahrung, auf welche sich das standhafte Wesen gründete. Bey den ungleichen Fällen der Freude und der Widerwärtigkeit bemühete er sich dennoch, eine weise und anständige Gleichheit beizubehalten. Gieng es ihm wohl, suchte ihn das Glück, stieg seine Ehre, liebten ihn die Könige; so blieb er dabey ohne Aenderung der beschei-

dene, gesprächige, leutselige von Waldow. Sprach man ihn in widerwärtigen Umständen, in einer Trübsal, in einer Kränkung, in einer Gefahr; so sprach man mit dem gelassenen, zufriedenen und großmüthigen von Waldow. Die Freundschaft hielt er vor ein unverletzliches Kleinod in diesem Leben. Und nach dem Zeugniß aller Weisen, ist sie es auch. Mit einer wohlüberlegten Wahl machte er den Anfang von ihr. Zu ihrer Fortsetzung gebrauchte er nicht zu viele Hitze, aber wol alle Beständigkeit. Er verwarf den eitlen Putz der Verstellung, denn er sahe die Falschheit und Tücke vor ihre Grundfarben an. Dagegen wuste er seiner geläuterten Freundschaft eine desto ansehnlichere Zierde durch den heiligen Schmuck der Aufrichtigkeit und Treue zu geben. Dem schleichenden Neide, den er oft beschämet, und der unruhigen Feindseligkeit, die sich von jenem selten trennen läst, bestellete er theils durch ein großmüthiges Vergessen, theils durch seine gerechte Sache, ein Grab. Er war von denen ausserordentlichen Leuten, die auch den Bösen gefallen können, ohne ihnen ähnlich zu werden. Allein sein gottesfürchtiges Herz gab dennoch allen diesen gerühmten Eigenschaften das gröste Gewicht. Sein Beispiel war dem ganzen Kriegesheer, insonderheit denen, die seinem Feldstabe gefolget, ein unwiderleglicher Beweis, daß es wol möglich sey, die Pflicht eines Soldaten, und den Ruhm eines Christen zugleich zu behaupten. Neben der äusserlichen Kriegesrüstung war er mit der innerlichen Versiegelung des Geistes GOttes versehen. Er war ein Freund GOttes, ein Liebhaber seines Worts, und ein Verehrer der verordneten Gnadenmittel. Im Glauben war er vest, in der Liebe ohne Falsch, im Gebet nicht träge, und bey göttlichen Dingen niemals kaltsinnig. Die unverantwortli-

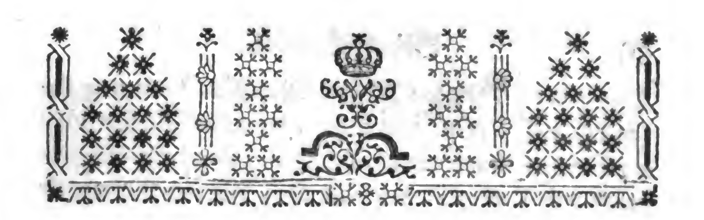
liche Spötterey mit Gnadensachen war seinem sonst gelassenen Gemüth ein greuelhaftes Aergerniß. Bald zog er ihr den Stachel selbst aus, bald entkräftete er sie durch seine eigene Ueberzeugung, und verbot ihr, sich zu seinen Gedanken zu nahen. Was für ein Seegen für das Kriegsvolk, und was für ein Geschenk des Himmels für unsere Zeiten, ist nicht ein Feldherr von einer solchen Gemüthsart? Die Todesgeschichte des Erblaßten macht von seiner Lebenserzehlung noch den nachdrücklichsten und besten Beschluß. Er bereitete sich lange vor seinem Tode zum Tode; und was er mit gesunden Kräften gesäet hatte, ließ ihn der Höchste bey sichem Leibe erndten. Kein abgedrungener Seufzer, keine erpreßte Thränen, kein heimlicher Gewissenswurm, beunruhigten sein Sterbekissen. Ich habe seinen letzten Kampf mit angesehen, ich bin auch ein Zeuge von dessen Endigung gewesen. Der Versucher, der Erlöser; die Natur, die Gnade; die Welt, der Himmel; die Furcht, die Hofnung; das Leben, der Tod; arbeiteten in dem engen Raum seines Geistes noch zum leztenmal gegen einander. Allein der Sieg hielt sich in diesem schweren Streit stets an dieser Seite. Der Versucher war da; aber der Fürsprecher JEsus trat ihn unter die Füsse. Die Natur regte sich und zuckte; die Gnade salbete, heilete und stärkte sie. Die Welt zeigete sich; die verachtete er, dieweil er den Himmel zu seiner seligen Einholung geöfnet sahe. Die Sünde drohete; er zerriß ihre Handschrift, weil sie mit dem Versöhnungsblute durchstrichen war. Die Furcht brach ein; die völlige Liebe zur Ausführung des göttlichen Willens an ihm trieb die Furcht aus. Der Tod erschien; diesen sahe er für den Herold seiner beschlossenen Auflösung an. Niemals werde ich die Stunde vergessen, in welcher der entkräftete Greis den Vater der Ewigkeit um Erbarmung, nach so lange angehaltener Züchtigung, und um Verschonen vor seinem gerechten Gerichte mit sterbenden Lippen bat.

So gieng Arnold Christoph von Waldow, der reife Greis, das standhafte Wesen, das gottesfürchtige Herz, zu seiner ewigen Verklärung aus unsern Augen.

III.

Leben
Seiner Excellenz,
des
Herrn Georg Henrichs von Borcke,

Sr. Königlichen Majestät in Preussen Generallieutenants des Fußvolks, Chefs eines Regiments zu Fuß, Erbherrns auf Altwigshagen und Crinicke und deren Zubehörungen, auch Mitbelehnten sämtlicher Borkenlehne in Hinterpommern.



Georg Henrich von Borcke.



Das adeliche Geschlecht derer Borcken ist viel zu alt, als daß es möglich wäre, die sämtlichen Glieder desselben anzuführen. Ein wackerer Geistlicher zu Stettin hat sich Mühe gegeben, solche zusammenzutragen, und mir Hofnung gemacht, daß diese Sammlung der Welt mitgetheilet werden soll. Es ist dieses Haus zu berühmt, als daß ich nöthig hätte, aus älteren und neuern Zeiten Beispiele solcher Männer desselben beizubringen, die ihrem Vaterlande Pommern, wo es zu denen bekandten sieben Erb- Schloß- und Burggesessenen gehöret, und vielen anderen, sonderlich preußischen Ländern, die erheblichsten Dienste in Staats- und Landesangelegenheiten geleistet. Ihr Kriegsruhm übertrift aber alles, was sich davon sagen liesse. Er ist sogar als ein diesem Hause eigenes Gut zum Sprüchwort geworden:

De **Borcken** Moth,
De **Glasenapper** Goth,
De **Wedelen** Tritt,
We dat hat, de kumt wohl mit.

Blos unter des jetzigen Königes Majestät Regierung haben sich vier Herren dieses Hauses bis zu der Feldherrnstelle geschwungen, unter denen Se. Excellenz der seelige Staatsmann und Generalfeldmarschall Herr Adrian Bernhard von Borcke, durch seine grossen Dienste, sogar den Grafenstand auf seine Nachkommen gebracht hat. Ich begnüge mich jetzt, blos die Thaten Sr. Excellenz des seeligen Herrn Generallieutenants Georg Henrichs von Borcke, meinen Lesern vor Augen zu legen.

Gürgen Henrich von Borcke, der 1660 geboren war, schrieb sich anfänglich Erbherr auf Molsto, Zotzno, Schowantz und Wisbur. Er vertauschte aber diese hinterpommersche Lehne, wegen des Anfallrechts, mit den vorpommerschen Gütern Altwigshagen und Crinicke. Dieser Herr diente bey dem preußischen Reuterregiment Prinz Friedrich (*), wo er bis zu der Stelle eines Obristwachtmeisters gekommen. Im Jahr 1686 wohnte er dem Feldzuge gegen die Türken in Ungarn bey. Er hat seinen Muth in der Belagerung von Ofen gezeigt. Aber 1704 erhielt er auf sein Ansuchen seinen Abschied. Jedoch war er keinesweges der Ruhe so ergeben, daß er seinem Vaterlande nicht auf andere Art hätte dienen sollen. Die pommerschen Landstände des anclamschen Kreises wählten ihn zu ihrem Landrath und Director; und er nahm diese Bemühungen auf sich, und besorgte das Beste seiner Provinz bis an seinen Tod, welcher 1725 erfolgte. Seine Gemalin war die 1648 geborne Frau Ottilia Dorothea von Quast aus dem Hause Gartz in der Priegnitz, eine Fräulein Tochter des Herrn Obristlieutenants Ludolf Gottfried von Quast, und Frauen Elisabeth von Ritter, aus liefländischadelicher Abkunft. Die

Frau

(*) Th. 2 No. 32 S. 257.

Frau Majorin hatte ihrem Eheherrn zween Söhne geboren,

1. Herrn Georg Henrich von Borcke, von dem unsere Beschreibung handelt.
2. Herrn Otto Philipp von Borcke. Er kam den 27sten Sept. 1689 zur Welt, ward 1708 Fähnrich in pfälzischen, und 1709 Lieutenant in würtenbergischen Kriegesdiensten unter dem Regiment Platen. Schon 1710 den 20sten Aug. ward er im Sturm auf Bethune in Brabant unverehligt erschossen.

Der ältere dieser Herren Brüder, Georg Henrich von Borcke, erblickte das erste Licht den 3ten Oct. 1686. Die väterliche Gewalt hat ihren Ursprung und ihre Stärke von der Natur selbst. Von ihr erhält ein Vater das Recht, in seinem Hause, wie ein Fürst in seinem Staate, zu befehlen. Man hat ihm mit eben so vieler Unterwerfung zu gehorchen. Doch müssen Weisheit, Gerechtigkeit und Mäßigung demselben die Gesetze vorschreiben, welche er seinen Kindern auferlegt. Es giebt Fälle, wo dieser ihr Gehorsam in ziemlich enge Grenzen eingeschlossen ist. Ohne seine Macht zu misbrauchen, kann ein Vater es nicht unternehmen, der Freiheit derer Gewalt zu thun, welche ihm das Leben zu verdanken haben. Dieses gilt vorzüglich in der Wahl einer Lebensart. Hierin muß er ihrer Neigung die Sorgfalt überlassen, einen Ausspruch zu thun. Will er ja dieselbe zu seiner Absicht bringen, so soll seine Gewalt schweigen, und blos die Zärtlichkeit reden. Hier hat er keine Verordnungen vorzuschreiben. Er hat weiter nichts als Rathschläge zu ertheilen. Die Erziehung verschaft ihm Gelegenheit genug, seine Vorschläge beliebt zu machen. Soll die Wahl der Lebensart der Kinder aber

vernünftig seyn, so muß der Vater in der Erziehung seinen Erben Gelegenheit verschaffen, sich aus verschiedenen eine auszulesen, zugleich aber auch den Verstand so viel möglich aufzuklären, das beste, das zuträglichste zu wählen. So machte es der Herr Major von Borcke mit seinem Herrn Sohn. Er ließ ihn durch Hauslehrer unterrichrichten, und nachher in Stettin auf dortigem berühmten Gymnasio die Anfangsgründe der Wissenschaften beibringen. Er sorgte vor die Unterweisung alles dessen, was einem jungen Edelmann und einem künftigen Soldaten zu wissen nöthig. Hierdurch ward der junge Herr von Borcke in den Stand gesetzt, zwischen dem Landleben, den Wissenschaften, dem Hofleben und dem Soldatendienste zu wählen. Er fiel mit Beirathen des Herrn Vaters auf die letztere Lebensart. Er hatte zuvor eine genaue Prüfung sein selbst angestellt, die von den meisten verabsäumet wird. Durch die Leidenschaft, die Jagdten abzuwarten, und durch die Dauer, die sein Körper dadurch erhalten, ward er hauptsächlich hierzu bestimmt.

Er nahm bey eben dem Regiment, wobey der Herr Vater stand, Kriegsdienste, und ward 1701 Wachmeister bey der väterlichen Compagnie. Er lernte den Dienst von unten auf, und ward vor geschickt gehalten, 1702 Cornet zu werden. Als aber sein Herr Vater seinen Abschied erhalten, suchte er solchen ebenfals. Er ward seines Gesuches gewähret. Aber er wolte deshalb nicht müßig seyn. Er gieng 1705 als Freiwilliger zum Heer an den Rheinstrom. Daß er sich dabey hervorzuthun alle Gelegenheit ergriffen, kann man aus seiner schleunigen Erhebung urtheilen. Im Jahr 1706 zog ihn der Herzog von Wirtenberg, als Grenadierhauptmann bey der Leibwache, in seine Dienste, und ertheilete ihm eine Compagnie. Von

die-

dieser Zeit begleitete er seinen Kriegsherrn auf dessen Reisen, Feldzügen und Jagdten. Der spanische Erbfolgskrieg bahnte ihm den Weg zu mehreren Verdiensten und höheren Würden. Er ward schon 1709 Major. Aber er hatte sich auch hervorgethan, und sein Blut verspritzt. Er wohnte in diesem Jahr nicht nur der Schlacht bey Malplaquet den 11ten Sept. bey, sondern er ward auch in der Belagerung der Veste Dornick gebraucht. Vor diesem Ort ward er kurz unter den Rippen durch den hohlen Leib durch und durch geschossen. Und dem unerachtet that er bis zum Ausgang des Krieges 1713 erhebliche Dienste in diesem langwierigen und blutigen Kriege.

In diesem Jahre aber erhielt er die Erlaubniß, nach Hause zu reisen, und die Seinigen zu besuchen. Dem ersten Könige von Preussen, Friedrich, war Friedrich Wilhelm in der Regierung gefolget; der schon als Kronprinz seine Neigung zu grossen Leuten an den Tag gelegt hatte, weil solche zum Soldatenstande am tüchtigsten sind. Der Herr Major von Borcke war klug, und wählte diese Neigung seines angebornen Landesfürsten, sich seine königliche besondere Gnade zu erwerben. Er warb für sein eigen Geld drey Mann, welche die Höhe von sechs Fuß hatten. Er trug solche bey seiner Durchreise durch Berlin dem Könige als das Angeld seiner Unterthänigkeit an. Der Monarch nahm dieses Zeichen eines treuen Herzens mit königlicher Huld auf. O! wenn doch alle die Gnade ihrer Fürsten auf eine so unschuldige und nützliche Weise zu erwerben verstünden! Gemeinhin sucht man den Eingang in die Herzen der Grossen durch niederträchtige Schmeicheley und durch Verleumdungen anderer, oder wol durch noch schlechtere Mittel sich zu eröfnen, die die Sitten des Herrn verderben, und das Land in Schaden bringen.

Friedrich Wilhelm gab unserm Herrn Obristwachtmeister ein Merkmal seiner Zuneigung, da er ihn als seinen Lehnsmann in seine Dienste verlangte. Es kam nunmehr ab, die Kriegsstellen auf andere Art, als an verdiente Männer, zu vergeben. Der Herr Obristwachtmeister hatte bisher seinen Muth gezeigt, und sich Erfahrung erworben. Der König trug ihm daher preußische Kriegsdienste an. Sein Vaterland, sein Landesherr brauchte ihn, und er brauchte zu seiner Entschlüssung keinen Augenblick Zeit. Aber er wolte zuvor seiner vorigen Dienste entlassen seyn. Er suchte bey dem Herzog um seinen Abschied an, und erhielt ihn in Gnaden und mit Lobeserhebungen.

Nun trat er als Obristlieutenant 1714 in die königlich preußischen Dienste bey dem schlabberndorfschen Regiment Fußvolk (*). Bald nach Antritt seiner Stelle hatte er bereits Gelegenheit, 1715 vor sein Vaterland gegen die Schweden zu fechten. Unter denen Begebenheiten, in welchen er sich bey dem damaligen Kriege gezeiget, will ich nur einer einzigen erwehnen. Er erhielt den Auftrag, mit 30 Mann die Schanze bey Anclam vor dem schwedischen Damm, die mit einem Officier, einem Unterofficier und 20 Mann besetzt war, zu überrumpeln. Die von ihm genommenen klugen Maaßregeln wurden auch vom Glück unterstützt. Er konte den Officier, den Unterofficier und 15 Mann Gemeine als Gefangene nach Anclam einschicken. Er behielt indessen die Schanze besetzt, und öfnete dadurch den Preussen den freien Weg über die Peene zu gehen, und tiefer in das feindliche Land einzudringen. Es ist sonst meinen Lesern bekandt, wie ruhmvoll dieser Feldzug und Krieg vor die Preussen sich geendiget habe; und unser Herr Obristlieutenant hatte daran ge-

(*) Th. 2 No. 25 S. 230.

gerechten Antheil. Im Jahr 1717 ward er an das Regiment des Grafen von Lottum versetzt (*). Aber 1723 den 21sten Jun. erhob ihn der König zum Obristen, und ernannte ihn zum Commandeur des in Wesel stehenden goltzischen Regiments zu Fuß. Noch in selbigem Jahr führete er dieses Regiment aus Wesel nach der Priegnitz in seine neuen Standläger. Im Jahr 1730 übernahmen des jetzigen Königes Majestät dieses Regiment als Chef, bey denen sich unser Herr Obrister bald so beliebt zu machen wuste, daß er in das Lustlager bey Mühlberg, in dem königlichen Gefolge, mitgenommen ward.

Im Jahr 1735 den 16ten Dec. war der Generalfeldmarschall Albrecht Conrad Graf Finck von Finckenstein gestorben, und dadurch dessen Regiment (**) erledigt worden. Unser Herr Obrister hofte nun nichts anders, als daß ihm nach dem Alter seines Dienstes dieses Regiment zu Theil werden würde. Jedoch machte sich der Obriste von des Königs Regiment Andreas Joachim von Kleist eben diese Hofnung, und berief sich auf eben denselben Grund. Doch entschied der Monarch diese Streitigkeit zu beiderseitigem Vergnügen. Das Regiment ward zwar dem Herrn von Kleist zu Theil, aber unser Herr Obrister auf andere Art klaglos gestellet. Er erhielt die Versicherung, das nächst ledig gewordene Regiment zu erhalten; er erhielt die Domprobstey zu Colberg, und eine Pfründe zu Magdeburg, mit der völligen Freiheit, beides nach seinem Gefallen an andere abzutreten oder zu verkaufen. Dieser erhaltenen Erlaubniß gemäß, trat er die Domprobstey seinem Herrn Sohn Erdmann Curt ab, das Canonicat in Magdeburg verkaufte er aber. Er hatte auch nicht nöthig, lange auf ein Regiment zu warten.

(*) Th. 2 No. 15 S. 220. (**) Th. 2 No. 14 S. 219.

ten. Den 30sten April 1736 starb der Inhaber eines Fuselierregiments (*), Herr Hans Christoph von Bardeleben. Gleich im folgenden Monat ward solches unserm Herrn Obristen von dem Könige ertheilet, worauf derselbe alle Mühe anwandte, solches in vortreflichen Stand zu setzen, wofür ihn der König 1738 zum Generalmajor ernannte.

Friedrich Wilhelm vererbte das gnädige Zutrauen zu dem Herrn Generalmajor von Borcke auf des jetzigen Königes Majestät. Dieser Monarch erklärete nicht nur bald zu Anfang seiner Regierung 1740 das borcksche Regiment zu einem Musquetierregiment, sondern trug auch seine erste kriegerische Ausrichtung der Anführung und dem Oberbefehl unsers Herrn Generalmajors auf. Wir müssen davon etwas ausführlicher reden. Herstall, ein altes schon über 1000 Jahr bekandtes Schloß nebst einer Herrschaft an der Maaß, zwischen Mastricht und Lüttich belegen, kam nach verschiedenem Wechsel endlich an das Haus Oranien. Preussen machte, nach des grosbritannischen Königs Wilhelms 3 Tode, auf die ganze oranische Erbschaft, folglich auch auf diese Herrschaft, Anspruch. Der Lehnhof zu Lüttich sprach die letztere wirklich 1714 dem preußischen Hause zu. Friedrich Wilhelm traf endlich 1732 mit dem Prinzen von Oranien, aus dem Hause Nassau-Dietz, einen Vergleich, in welchem Herstall ihm verblieb. Der König ließ gleich darauf, im Julio selbigen Jahres, durch seinen Drost oder Amtshauptmann feierlichen Besitz ergreifen. Herstall war zum Theil ein brabantisches, zum Theil, so weit solches disseits der Maaß belegen, ein lüttichsches Lehngut. Der Fürst Bischof von Lüttich wolte aber aus der Lehnsverbindung eine

(*) Th. 2 No. 29 S. 234.

eine Landeshoheit machen, und berief sich deshalb auf einen Tauschvertrag, der mit dem Kaiser Carl 5 geschlossen war, welchem aber bereits damals widersprochen worden. Der Vertrag war vom Kaiser, der das Recht nach seinem Vortheil abzumessen pflegte, zum Nachtheil eines dritten geschlossen, und daher ungültig. Und doch glaubte Lüttich zur Zeit, da diese Herrschaft an Preussen gekommen, seine Ansprüche durchzusetzen. Schon 1733 kam es darüber zu strittigen Staatsschriften. Man legte der Ausübung der landesherrlichen Gerechtsamen von Seiten des Stifts allerley Hindernisse in den Weg, und unterstützte die Unterthanen der Herrschaft, die die Huldigung nicht ablegen wolten. Preussen suchte die Sache gütlich beizulegen, und bot sogar dem Bischof an, ihm gegen 100000 Patacons (*) die Herrschaft käuflich zu überlassen. Aber die Unterhandlungen geriethen durch Schuld des Stifts ins Stecken. Im Jahr 1738 wurde die Streitigkeit, bey Gelegenheit einer Werbungssache, noch vermehret, weil sich das Hochstift einer Gerichtbarkeit über preussische Krieges- und Landesbeamten anmaßte. Der Monarch schickte 1739 den Obristen von Kreutzen an den Bischof ab, um denselben eines bessern zu belehren; er ließ um den Durchzug eines Haufens preußischer Völker anhalten, die in Herstall die Rebellen zu ihrer Schuldigkeit bringen solten; er ließ drohen, das Wiedervergeltungsrecht an den lüttichschen Landen auszuüben. Aber ob gleich der Fürst Bischof, zu Behauptung seiner Anmaßungen, so gar den Kaiser Carl 6 ins Spiel zog, so verzögerte sich doch die Anwendung der Macht bis zum Tode des Königes.

(*) Eine Silbermünze in Flandern, die 50 Sols, oder etwas über einen Reichsthaler beträgt.

Aber auch dem jetzigen Könige weigerten die herstallischen Unterthanen die Huldigung, und das Hochstift verstärkte ihren Ungehorsam. Sobald aber Friedrich nach Wesel gekommen, schrieb er den 4ten Sept. 1740, und schickte den geheimen Rath Rambonnet an den Bischof, um eine gemessene Erklärung zu begehren: ob solcher auf seiner angemaßten Landeshoheit bestehen, und den zu verabscheuenden Ungehorsam der Rebellen ferner schützen wolle? Der Bischof häufte die Ungerechtigkeit mit Beleidigung. Er würdigte den König keiner Antwort. Dies bewog den König, folgende Erklärung den 11ten Sept. 1740 von Wesel aus in französischer Sprache zu thun: „Nachdem die Unterthanen der Herrschaft Herstall im Jahr 1733 wider den König rebelliret, begaben „sie sich unter den Schutz des Fürsten von Lüttich, der „ihnen denselben auch ohne Bedenken verwilligte. Es „hatte sich derselbe einer eingebildeten Landeshoheit über „diese Herrschaft angemaßt, worinnen ihm aber die Prin„zen von Oranien, als vorige Besitzer solcher Herrschaft, „beständig widersprochen. Ohnerachtet der verstorbene „König die herstallischen Rebellen durch alle gelinden „Mittel wieder zum Gehorsam zu bringen versucht, so „konte er doch damit niemals zum Stande kommen. „Denn der Bischof bemühete sich durch geheime Ränke, „die er mit den Rebellen unterhielt, die Gemüther zu ver„bittern. Der König suchte nur seine Nachbarn zu scho„nen, und ihnen die Wirkungen seiner Billigkeit zu er„kennen zu geben. Er erbot sich daher, dem Fürsten „von Lüttich die Herrschaft Herstall, gegen Erlegung „100000 Patacons, zu verkaufen. Ein gewiß mäßiges „Geld für diese Herrschaft, die längst der Maaß in einer „reichen Gegend liegt. Weil aber Herstall an die Thore

„von

„von Lüttich grenzt, und von den Staaten Sr. Majestät „abgesondert ist; so wolte der König durch solchen Vergleich „die unendlichen Zänkereien und Streitigkeiten heben, die „ihn von wichtigern Geschäften abhielten, und für den „Fürsten nothwendig nachtheilig ausfallen musten. Der „angebotene Verkauf fand von Seiten des Stifts so viel „Widerspruch, daß die Unterhandlungen, aller ange„wandten Mühe unerachtet, sich zerschlugen. Der Fürst „ließ sich an diesen vielfältigen Beleidigungen gegen den Kö„nig noch nicht begnügen. Er suchte auch den Obristen von „Kreutzen zu beschimpfen, den Ihro Majestät mit der „Bestallung eines Gesandten, zu Besorgung Dero An„gelegenheiten, an ihn abzusenden, ihm die Ehre erwie„sen. Man nahm dessen Sachen in Beschlag, hielt ihn „verächtlich, und der Fürst brach aus Uebermuth in „Zornworte aus, die ein nicht so gelinder Prinz, als der „König, ihm reuend gemacht hätte. Indessen gefiel „es dem Allmächtigen, der alle Veränderungen der „Welt nach seiner unerforschlichen Weisheit regieret, „über Ihro Majestät Tage zu ordnen, und Dieselben, nach „einer auf immer glorreichen und rühmlichen Regierung, „zu sich abzufordern. Der König forderte, bey seiner „Gelangung zur Krone, von den Herstallern die Hul„digung. Aber solche ward ihm, aller gemachten Vor„stellung, und der Verzeihung unerachtet, die man den „Urhebern dieser Weigerung versprach, abgeschlagen. „Der Fürst war noch immer von den Anschlägen seiner „unrechtmäßigen Anmassung eingenommen. Er unter„stützte die Rebellen, und wuste ihre Widerspänstigkeit „so geschickt zu unterhalten, daß weder Güte noch Dro„hungen fruchteten. Der König wolte sich in keinem „Stück übereilen, und suchte nichts sehnlicher, als mit

„sei-

„seinen Nachbarn gute Freundschaft zu unterhalten. Er „ließ also die Sache bis zu seiner Ankunft in Wesel ru„hen. Von hier schickten Ihro Majestät den Geheimen„rath Rambonnet mit dem Auftrage ab, von dem „Fürsten von Lüttich eine gemessene Antwort zu verlan„gen: ob er darauf bestünde, sich der landesherrlichen „Rechte über Herstall anzumassen, und die Rebellen zu „unterstützen, oder ob er sich derselben förmlich begeben, „und die Urheber der Rebellen verlassen wolle? Der „Fürst aber würdigte solches keiner Antwort. Dieses „hieß Ungerechtigkeit mit Beleidigung häufen. Die Eh„re des Königs ist dadurch unmittelbar angegriffen. Ih„ro Majestät sind also durch den Fürsten von Lüttich ge„zwungen worden, bey dieser Gelegenheit von Dero ge„wöhnlichen Gelindigkeit abzugehen, und ihn die Wir„kung Dero Unwillens wegen der von ihm unterhaltenen „Rebellion der Herstaller, wegen des üblen Verfah„rens gegen Dero Gesandten den von Kreutzen, wegen „der landesherrlichen Rechte, die er sich unrechtmäßiger „Weise über Herstall anmasset, und wegen der Verach„tung, da er das Schreiben des Königes keiner Ant„wort gewürdiget, empfinden zu lassen. Dieserhalb ha„ben Ihro Majestät einige Kriegsvölker in die Grafschaft „Hoorn rücken lassen, um daselbst so lange stehen zu „bleiben, bis es dem Fürsten von Lüttich belieben wird, „der Billigkeit Gehör zu geben', und zu einem billigen „und anständigen Vergleich die Hand zu bieten. Wesel „den 11ten Sept. 1740.„ Es kam noch denselben Tag eine Anzeige der Ursachen zum Vorschein, die Se. preussische Majestät bewogen, den Fürsten nach dem Wiedervergeltungsrecht zu behandeln, oder Repressalien zu gebrauchen. Man schritte damit folgendergestalt zu Werke.

Es ruckten 1200 Grenadiers und 400 Mann Dragoner aus denen clevischen Besatzungen in die zum Bischofthum gehörige Grafschaft Lotz oder Loß. Die preussische Mannschaft hatte vier Stücke, 14 Pulverwagen, und viele Brodwagen bey sich. Sie stand unter unsers Herrn Generalmajors Anführung. Bereits den 14ten Sept. gegen Abend langte unser Held mit seinen Leuten vor Maseyk an, nachdem sie größtentheils nebst dem Geschütz bey Ressel über die Maaß gegangen waren. Maseyk an der Maaß ist zwar klein, aber etwas bevestiget. Die Stadtobrigkeit hielt zwar bey unserm Herrn Generalmajor um die Erlaubniß an, wegen Uebergabe des Platzes die Befehle des Bischofs einzuholen. Aber es wurde ihr solches abgeschlagen, und sie muste sogleich die Thore öfnen. Die Völker wurden in und um Maseyk bis in die Grafschaft Hoorn verlegt, und musten daselbst verpflegt werden. Jedoch hielt übrigens unser Held die beste Mannszucht. Nur Unmenschen fallen einem feindlichen Ort schwerer, als es die Rechte des Krieges, und der Befehl der Macht, welcher sie dienen, erfordern. Der Herr Generalmajor von Borcke that den 21sten Sept. in seines Herrn Namen bey denen lüttichschen Ständen den Antrag, ihm innerhalb dreien Tagen eine Kriegssteuer von 20000 Thalern bey Vermeidung kriegerischer Eintreibung zu entrichten, und wegen seiner und seiner Kriegsvölker Verpflegung, nach dem zugleich vorgeschriebenen Entwurf, die benöthigten Anstalten vorzukehren. Der Kanzler des Stifts beantwortete das Schreiben des Herrn Generals noch an eben dem Tage. Es erhielt gleich den folgenden 22sten Sept. der Kanzler von unserm Feldherrn ein Rückschreiben, worin vorgestellet war, daß er nicht abgeschickt sey, die Gerechtsame der Herren gegen einander

der zu untersuchen, sondern die Befehle seines Herrn auf das genaueste zu vollstrecken. Er ersuche daher die Herren Stände nochmals, ihn zu keiner unangenehmen Schärfe zu zwingen. Nun fiengen die drey Landstände den 23sten Sept. an, sich aufs Bitten um Nachlaß zu legen. Sie schickten endlich Abgeordnete nach Maseyk, sich mit dem Herrn General wegen des verlangten zu vergleichen, und ihn zu befriedigen. Alles dieses gab zu manchen öffentlichen Schriften beim Fürst Bischof, am kaiserlichen Hofe, auf dem Reichstage und am Berlinerhofe Gelegenheit, welche hieher nicht gehören (*). Doch fand endlich der Fürst Bischof für das rathsamste, sich in der Güte mit Preussen zu setzen. Der Obristhofmeister Baron von Horion ward deshalb nach Berlin abgeschickt, der mit dem preußischen Hofe einen Vergleich schloß, wodurch dem Stift die Herrschaft Herstall vor 150000 Patacons käuflich überlassen, überdies aber eine alte Schuldforderung, die der König an das Stift hatte, abgetragen wurde. Unser Herr Generalmajor führte gleich darauf seine unterhabende Mannschaft nach Wesel zurück.

Ein weit wichtigerer Krieg gieng nach des Kaisers Tode wegen der preußischen Gerechtsame auf schlesische Länder an. Der König ließ 1741, um seine alten Erbstaaten zu decken, unter dem Fürsten Leopold I ein Heer bey Brandenburg zusammenziehen. Unser Held solte sein Regiment ebenfals in dieses Lager führen. Er brachte solches wirklich von Wesel herunter ins Lager bey Genthin. Er selbst befehligte eine Brigade im Vordertref-

(*) Man lese davon die Staatskanzeley Th. 75 S. 381. Leben des Königs Friedrich I. Band I S. 424 f. Band II S. 53 f.

treffen, da sein Regiment ins Hintertreffen gestellt war. Nachdem aber alle Besorglichkeiten auf dieser Seite verschwunden, gieng dies Heer wieder aus einander. Im Jahr 1742 ward er befehligt, zu dem Heer des Königs zu stossen. Es geschahe solches bey Chrudim in Böhmen. Als hierauf die Czaslauer Schlacht den 17ten May vorfiel, befand sich unser Held sowol als sein Regiment in demselben mit. Er befehligte abermals im ersten Treffen, da das Regiment im zweiten gebraucht wurde. An diesem Tage hielt er sich vortreflich. Vor ihm standen die österreichischen Grenadiers im hohlen Wege. Er machte aber mit seiner Brigade eine geschickte Wendung, und kam dem Feinde dadurch in die Seite. Dieses sowol, als ein wohlangebrachtes Stückfeuer, brachte den Feind zum Weichen, und trug zu dem erhaltenen Siege ein erhebliches bey.

Unser Herr Generalmajor erndtete bald nach dem erfolgten Frieden den Lohn seiner Thaten ein. Des Königes Majestät erkläreten ihn den 25sten May 1743 zum Generallieutenant ihrer Heere. Sie hatten sogar die Gnade, Sr. Excellenz unter Dero Generallieutenants den Rang vom 26sten May 1742 anzuweisen. Die ertheilte Kriegsstellen sind nicht allemal blos eine Wirkung des Alters und der Ordnung, in welcher jemand stehet. Wenn solche ausserordentliche Begnadigungen damit verknüpfet sind, daß einem eine schon vorhergegangene Zeit zu seiner Ordnung angewiesen wird; so kann man darauf von der Zufriedenheit des Monarchen gegen den Erhöheten einen richtigen Schluß machen. Se. Excellenz zeigten sich bey Vollzähligmachung ihres Regiments sehr geschäftig.

Als daher der König 1744 abermals gegen das Haus Oesterreich den Degen zu zucken sich bemüßiget sahe, verrichteten sowol Se. Excellenz, als Dero Regiment, die gehörigen Dienste. Im folgenden Feldzuge 1745 wolten die Oesterreicher durchaus Schlesien zurückerobern. Sie erkläreten solches durch ausgestreuete Schriften öffentlich. Sie drungen wirklich, bald aus Mähren, bald aus Böhmen, in das Land ein, worauf doch im vorigen Frieden Verzicht geleistet war. Se. Majestät hielten daher für nöthig, besonders für Breslau zu sorgen. Aus diesem Grunde ernannten sie unsern Helden zum Vicecommendanten dieser Hauptstadt, und äusserten hierdurch genugsam, was sie sich von der Herzhaftigkeit, Wachsamkeit, Klugheit und Treue desselben vor einen Begrif machten. Es gelung aber dem Feinde damals nicht, bis Breslau vorzudringen. Er ward bey Hohenfriedberg, fast an den Landesgrenzen, und nachmals in seinem eigenen Lande bey Sorr sowol, als seine Bundesgenossen bey Kesselsdorf, geschlagen. Aber nichtsdestoweniger waren Se. Excellenz in Breslau nicht ohne Beschäftigungen. Bald sorgten sie vor die Anstalten, daß bey dem königlichen Heere durch die nöthigen Zufuhren der Ueberfluß herrschte. Bald machten sie sich mit denen neuerrichteten Husaren zu thun, und bemüheten sich, solche in wohlberittenen Stand zu setzen. Auf diese Art waren Se. Excellenz dem Könige bis zum Ausgange des zweiten schlesischen Krieges brauchbar.

Nach dem Dresdner Frieden gieng unsers Herrn Generallieutenants Hauptsorge 1746 auf die Vollzähligmachung seines Regiments. Er suchte selbiges in den Waffenübungen recht geschickt zu machen. Aber mitten in diesen Bemühungen nahete sich das Ende seiner Tage.

Er hatte von Sr. Majestät sich die Erlaubniß ausgebeten, auf seine Güter zu verreisen. Er kam zu Altwigshagen an. Hier überfiel ihn aber eine hitzige Brustkrankheit. Neun Tage brachte er auf dem Bette mit seiner Krankheit, mit Ausübung der Vorschriften der Aerzte, aber auch zugleich mit denen Vorbereitungen eines Menschen zu, der die irdische Hütte seines Geistes ablegen soll. Er starb mit der gewissen Hofnung einer unveränderlichen Glückseligkeit den 9ten April 1747. Sein erblaßter Körper ward in das adeliche Gewölbe zu Altwigshagen beigesetzt, und sein Ableben von seinem vornehmen Hause mit vielen Thränen bedauert.

Der Herr Generallieutenant verliessen nach ihrem Tode eine verehrungswürdige Gemalin. Ihro Excellenz, welcher GOtt Ihre Tage verlängern wolle, sind die Hochwohlgeborne Frau Anna Margaretha geborne von Podewils. Sie kamen 1697 zur Welt, und haben ihr Daseyn dem Herrn George Joachim von Podewils, Erbherrn auf Rützenhagen in Hinterpommern, Obristwachtmeister der blauen königl. großbritannischen Leibwache, und Frauen Annen Marien von Wedel, aus dem Hause Schön, zu verdanken. Sie vermälten sich an unsern Helden 1713, und haben das Glück erlebet, verdienstvolle und glückliche Erben zu sehen. Ihre glücklichen Nachkommen haben sich bereits zum Theil ums Vaterland verdient gemacht, und sind würdig, daß meine Leser sie kennen.

I. Herr Joachim Henrich von Borcke, geboren 1715, stand als Cornet bey den schulenburgischen Grenadiers zu Pferde (*), starb aber bereits 1733 an einer hitzigen Krankheit.

(*) Th. 2 No. 66 S. 271.

II. Herr Erdmann Curt von Borcke, geboren 1716. Der Herr Vater trat demselben 1735 die Domprobstey Colberg ab. Er ward 1736 Fähnrich unter dem kronprinzlichen Regiment, nachmaliger Garde (*), und hat in den beiden ersten schlesischen Kriegen allen Feldzügen rühmlichst beigewohnet. Im Jahr 1747 erhielt er eine Grenadiercompagnie bey der königlichen Garde, bekam aber, auf sein Ansuchen, 1755 seinen Abschied in Gnaden. Se. Hochwürdige Gnaden leben seit 1746 in einer beglückten Vermälung mit der Hochwohlgebornen Frauen Maria Sophia von Wedel, aus dem Hause Latzko, mit der sie verschiedene Kinder erzielt haben. GOtt erhalte Beide bey allem erwünschten Wohl. Von deren Erben muß ich folgende anmerken; da vier Herren und eine Fräulein bereits mit Tode abgegangen.

1. Herr Friedrich von Borcke, geboren 1747, hat sich schon seit seinem zwölften Jahre mit Russen und Schweden gemessen, denn er hat bereits 1759 dem Feldzuge mit solchem Heldenruhm beigewohnet, daß Se. Majestät dadurch bewogen worden, ihn in diesem Jahre zum Cornet bey den natzmerischen Husaren zu ernennen. Seine Herzhaftigkeit und ihm ganz eigene Geschicklichkeit, in den Feind einzubrechen, und solchen zu trennen, übertreffen sein Alter. Was kann das Vaterland nicht einstens von ihm hoffen, wenn ihn die Vorsicht nach unserm Wunsch erhält?

2. Herr Otto Albrecht Henrich von Borcke, geboren 1749. Er legt, durch Erlernung der Wissenschaften, bey dem geschickten Conrector zu Potsdam,

Th. 2 No. 15 S. 229.

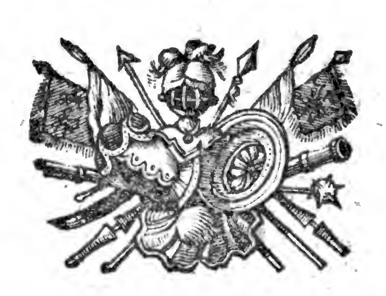
dam, Herrn Keller, den Grund seines künftigen Glückes.

3. Herr Ludewig Carl von Borcke macht ebenfals Hofnung, daß durch ihn der Ruhm seines Hauses werde erhalten werden.

III. Frau Hermine Charlotte Sophie Henriette von Borcke, geboren 1723. Ihro Gnaden vermälten sich 1744 mit dem damals bey den Gens d'Armes stehenden Obristwachtmeister Herrn Philipp Georg Wilhelm von Borcke, nach dessen tödtlichem Abgang aber mit dem Herrn Obristen von Meseberg bey der königlichen Garde.

Des seeligen Herrn Generallieutenants Georg Henrichs von Borcke Excellenz waren 5 Fuß, 8 Zoll groß, und etwas untersetzt. Eine Falte zwischen den Augenbraunen über der Nase, die wie ein *ff* gestaltet war, machte sie kenntlich, ohne sie jedoch zu verstellen. Der Körper war gesund, und von besonderer Stärke, so daß sie auch einen grossen Menschen heben und zu Boden werfen konten, wie solches einmal im Zorn an einer ansehnlichen Person bewiesen wurde. Ihre natürlichen Neigungen waren sehr glücklich gemischt. Sie waren feurig, aber ihr Zorn nicht anhaltend. Liebreich gegen Freunde und Verwandte. Ein vortreflicher Wirth, der seine Güter, ohne seinen Dienst zu verabsäumen, so sehr gebessert, daß solches seine Nachkommen mit beständigem Danke verehren. Tapfer, treu und vorsichtig in denen ihnen aufgetragenen Kriegsverrichtungen. Sie waren des Königs Verehrer, und widmeten dessen Dienst alle Kräfte mit Vergnügen. Nichts übertraf aber ihre Ehrfurcht gegen ihren Schöpfer, dem sie nach den Grundsätzen der evangelisch-lutherischen Kirche eifrig dienten. Ihre

Begriffe von GOtt waren so erhaben, daß ihnen nichts abscheulicher vorkam, als dessen Namen ohne Ehrfurcht zu nennen. Schwören und Fluchen verursachte ihnen Entsetzen. Sie beschämten daher nicht nur unzählige Kriegsleute, denen der Misbrauch des allerheiligsten Namens eine zur andern Natur gewordene schändliche Gewohnheit geworden; sondern ihr Beispiel widerlegte auch die Meinung derer, welche einen Fluch als ein kräftiges und vielvermögendes Kennzeichen ihres Unwillens ansehen. Ist denn unsere Sprache, unsere donnernde deutsche Sprache, so arm, daß nicht andere Worte ausfindig zu machen, seinen Misfallen zu bezeigen, als solche, wodurch man GOttes Namen und das Heilige der Religion misbraucht? Kaiser Carl 5 war ja schon der Meinung, daß, um einem Feinde seinen Ernst zu zeigen, er nur nöthig habe, mit ihm deutsch zu sprechen. Gewiß, beim Teufel fluchen, heißt nur verrathen, daß man ungesittet und unartig sey. Aber GOttes Namen und die verehrungswürdige Religion und deren Heiligthümer ohne Ehrfurcht im Munde führen, heißt boshaftig sündigen. Se. Excellenz waren daher ein Muster eines Feldherrn, der ein Held, aber zugleich ein gesitteter Mann und ein wahrer Christ seyn will.



IV. Le-

IV.

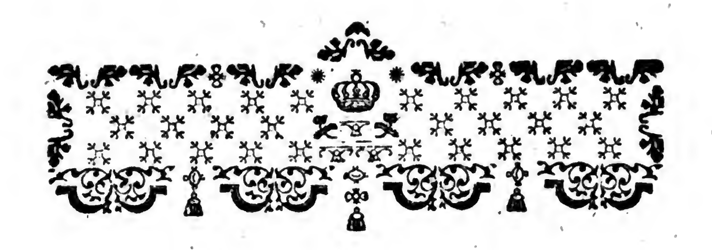
Leben

Sr. Hochwohlgebornen Gnaden,

des

Hrn. Georg Friedrich von Oldenburg,

Königl. Preußischen Generalmajors der Infanterie, Chefs eines Regiments zu Fuß, und Ritters des Ordens pour le Merite, Erbherrns von Seranzig in der Neumark.



Georg Friedrich von Oldenburg.

Mein gelehrter Freund, Herr J. F. S. hat im ersten Theil der Geschichte des jetzigen Krieges, Seite 98, bereits der Welt einige Nachrichten von dem seeligen Herrn Generalmajor von **Oldenburg** mitgetheilet. Seine Kenntniß von dem Heere des Königs und derer dabey stehenden Kriegsbefehlshaber, kommt mir oft zu statten. Auch in diesem Leben mache ich mir derselben zu Nutze. Es hat auch der verdiente Herr Rector **Paalzow** in dem Versuch eines allgemeinen Tagebuchs des dritten schlesischen Krieges, im neunten Stück, S. 495, einige Beschreibung von diesem Feldherrn gegeben, die ich bey dieser Beschreibung zu Rathe ziehen kann. Da ich aber schriftlich sichere Nachrichten erhalten, aus welchen die bereits von mir angeführten Bücher ergänzt, und besonders das letztere ausgebessert werden können; so hoffe ich, meinen Lesern einen Gefallen zu thun, wenn ich ihnen die Lebensbeschreibung des Herrn Generalmajors

von Oldenburg Hochwohlgebornen Gnaden, in diesen Blättern mittheile, die ohnedies allen Helden des jetzigen Krieges ausdrücklich gewidmet sind.

Herr Joachim Friedrich von Oldenburg, Erbherr auf Stiedenitz in der Neumark an der polnischen Grenze, aus einem neumärkisch altadelichen Geschlecht, hatte mit der Hochwohlgebornen Frauen Sophia gebornen von Beerfelde, aus dem Hause Lossow, drey junge Herren erzielet; davon der älteste unser Held, der zweite Obristlieutenant in churpfälzischen Diensten, der jüngste aber in seinen zarten Jahren verstorben ist. Unser Herr Georg Friedrich von Oldenburg ward auf dem väterlichen Gute Stiedenitz 1694 geboren; und genoß bis ins 12te Jahr seines Alters unter der Aufsicht seiner Eltern den Unterricht einiger Hauslehrer. Aber der selige Herr Hans Henrich, nachmaliger Graf und Generalfeldmarschall von Katt, bekam zu ihm eine solche Zuneigung, daß er sich entschloß, unsern jungen Herrn von Oldenburg als Edelknaben zu sich zu nehmen, und ihm seine völlige Bildung zu geben. Unser deutsche Adel hat es sich niemals verkleinerlich gehalten, in die Dienste eines Mannes zu treten, der mit ihnen gleich geboren, und also eines Standes gewesen; woraus die ehemaligen sogenannten Dienstmänner oder Ministerialen entstanden sind. Unser Herr von Oldenburg hat auch jederzeit mit Dankbarkeit das gute gerühmet, was ihm in dem Hause des Herrn Generalfeldmarschalls widerfahren. Die Guthaten, die er in dessen Hause genossen, erstrecken sich viel weiter als auf den blossen standesmäßigen Unterhalt. Er erhielt eine edle Erziehung, ein gutes Herz, die besten Einsichten, großmüthige Neigungen, vortrefliche Eigenschaften, eine Kenntniß der Welt, eine gegründete Hof-

nung

nung sein Glück zu machen. Alles dieses erwiederte er mit Dienstgeflissenheit, und mit einem aus Liebe herstammenden Eifer, seinem Wohlthäter in allem gefälliger zu werden. Sowol der Herr von **Katt**, als der Herr von **Oldenburg**, waren sich einander werth. Ihre Zuneigung blieb aber seit der Zeit so stark, daß des Herrn Grafen von **Katt** Excellenz nachmals des seligen Herrn Generalmajors Herrn Sohn sich zu ihrem Edelknaben ausbaten. Der letztere glaubte, seinem Herrn Sohn nichts vortheilhafteres verschaffen zu können, als da er in das Begehren Sr. Excellenz seine Einwilligung gab. Vater und Sohn haben folglich eine gleiche Erziehung genossen; und der selige Herr Graf hat das Vergnügen gehabt, an beiden sich Freunde zu erwerben, und dem Staat vortrefliche Leute an Vater und Sohn zu bilden.

Bey unserm Herrn Generalmajor rückten nunmehro die Jahre herbey, eine Lebensart zu wählen. Das beständig vor Augen habende Vorbild eines Helden wirkte Nacheifer. Er zog den Degen allen anderen Arten von Beschäftigungen vor, die einem Edelmann geziemen. Der selige Herr von **Katt** hatte ein eigen Regiment Reuter (*) erhalten. Bey demselben ward unser Herr von **Oldenburg** 1709, mitten im **spanischen** Erbfolgskriege, Standartenjunker. Dieser Krieg war fruchtbar an grossen Begebenheiten. Weil die Vorsicht auch die traurigsten Begebenheiten zum Besten der Welt lenket, so wurden durch die Schlachten und Belagerungen damaliger Zeiten viele junge Leute angezogen, künftig Verfechter der Sache ihres Oberherrn, und Beschützer ihres Vaterlandes zu werden. Hierunter gehörte auch unser Herr von **Oldenburg**. Er erkannte diesen Nutzen, und war bey

(*) Th. 2 No. 59 S. 264

allen Kriegsbegebenheiten, die ihm vorfielen, geschäftig, beherzt, aber zugleich aufmerksam. Nach Kaisers Josephs Tode, erhielt Carl, vor den man die spanische Krone zu erfechten bisher alles angewendet, den deutschen Thron. Seine Bundesgenossen wolten Carl 6 nicht mächtiger als Carl 5 werden lassen, und selbst weiter behülflich seyn, vor ihn eine fünfte Universalmonarchie zu erkämpfen, die, wo nicht die übrigen Staaten, doch das Gleichgewicht von Europa zu unterdrücken, fähig sey. Sie schlossen nach und nach mit dem Hause Bourbon Frieden, wozu auch Preussen 1713 sich geneigt finden ließ.

Diese Krone wolte auch die schon lang anhaltenden nordischen Unruhen, wo nicht ganz, doch zum Theil in Pommern stillen, und wurde dadurch selbst mit Schweden in einen Krieg verwickelt. Es war Friedrich Wilhelm aber bereits auf alle Fälle bereitet. Dieser weise Monarch hatte gleich beim Antritt seiner Regierung angefangen, seine Kriegsvölker in einen Zustand zu setzen, der solche nachmals zum Wunder der Welt gemacht. Das grumbkowsche Regiment (*), wurde eins von denen schönsten des königlichen Heers. Es war solches kein Wunder, da Friedrich Wilhelm von Grumbkow, der ein eben so grosser Held als Staatsmann gewesen, sich Mühe gab, die tüchtigsten Kriegsbefehlshaber vor sein Regiment auszusuchen. Unter andern war ihm unser Herr von Oldenburg in die Augen gefallen. Jeder, wer solchen kannte, empfol ihn auch. Se. Excellenz baten sich also solchen vor ihr Regiment vom Könige aus, und erhielten ihn. Unser Herr von Oldenburg ward also 1714 Fähnrich des grumbkowschen Regiments. Er bewies bald, wie wohl man gewählet hatte. Er wohnete dem Feldzu-

ge

(*) Th. 2 No. 17 S. 222.

ge 1715, der Landung auf Rügen, der Eroberung der vor unüberwindlich ausgegebenen schwedischen Verschanzungen vor Stralsund, mit allem Ruhme bey.

Dieses sowol, als seine glückliche und geschickte Werbungen, bahnten ihm den Weg zu weitern Ehrenstellen. Er ward bey diesem Regiment in seiner Ordnung Secondlieutenant, Premierlieutenant, Staabscapitain, und erhielt endlich eine eigene Compagnie. Da die Bestallungsbriefe in Colberg verwahrlich aufbehalten werden; so hat man, bey denen jetzigen kriegerischen Zeitläuften, solcher nicht habhaft werden, und dadurch die Zeiten genauer bestimmen können, wenn er sich von einer Stelle zur andern geschwungen. Als aber nach des Hochseligen Königes Tode, unter der jetzigen Regierung, der erste schlesische Krieg angieng, führte er bereits seine eigene Compagnie bey dem de la Mottischen Regiment ins Feld. Sein Betragen war darin ohne Tadel. Sein Monarch erhob ihn daher 1741 den 19ten April zum Obristwachtmeister. In dieser Stelle wohnte er der Czaslauer Schlacht den 17ten May 1742 mit bey, wo das Regiment in der Mitte des Vordertreffens sich hervorthat, und daher auch er von seinem Könige mit dem Orden pour le Merite bezeichnet wurde.

Ich will in der Erzehlung schleunig auf den andern Krieg forteilen, worin wir ihn eben so geschäftig und tapfer finden werden. Unser Herr Major wohnte 1744 der Belagerung und Eroberung von Prag bey. Er half die Schlacht bey Hohenfriedberg den 4ten Jun. befechten, wo das Regiment im Hintertreffen seine Stellung hatte. Sein Verhalten in dieser Schlacht war so lobenswerth, daß ihn sein Monarch den 24sten Jun. 1745 zu der Stelle eines Obristlieutenants erhob. Er fuhr aber fort, sich, durch

durch neue Verdienste, neuer Belohnungen würdig zu machen. Als den 30sten Sept. eben dieses Jahres eine kleine aber tapfere preußische Macht von einem dreimal überlegenen Feinde angegriffen wurde, schlug Friedrich 2 den Feind bey Sorr. In dieser Schlacht fochte der Herr Obristlieutenant von Oldenburg vor seinem Regiment in der Mitte des Hintertreffens. Hier ward das alt-anhältische Regiment zum Weichen gebracht. Es kam solches auf das Regiment la Motte, welches dadurch leichtlich in Unordnung hätte kommen können, wovon sich bereits etwas äusserte. Doch unser Held rief den Leuten zu, daß alt Anhalt nicht wiche, sondern, um anderwärts gebraucht zu werden, abgienge. Sogleich ward die Ordnung bey la Motte wieder hergestellt, und der Feind zurückgetrieben. Die Vorsicht wachte vor ihn dergestalt, daß er hier eben so, wie in allen vorigen kriegerischen Begebenheiten, gesund erhalten blieb. Aber bald nach diesem Treffen ward er bey Herbeiholung einiger Lebensmittel von einem feindlichen Haufen angegriffen, und bekam in den Leib eine schmerzhafte Wunde. Sein Monarch gieng nachher nach Sachsen, wo in den Ringmauren von Dresden dieser Krieg zu Ende des Jahres durch einen Friedensschluß geendiget wurde.

Unser Herr Obristlieutenant half nunmehr dem Regiment alle die Schönheiten, und alle die Fertigkeit wieder verschaffen, die ihm der Krieg geraubet hatte. Er ward davor 1747 den 19ten Jun. zum Obristen erkläret. Als 1748 der Herr Generalmajor von Jeetz Inhaber des Regiments wurde, und solcher besonders seit 1750 wegen Beschwerlichkeiten, die das Alter nach sich zu ziehen pflegt, nicht mehr alles zu besorgen vermögend war, lag die Bürde des ganzen Regiments meistens auf unsers Herrn Obristen

sten Schultern. Er trug solche als ein starker Mann mit Vergnügen und Zufriedenheit des Königes, der ihn einer solchen Vertraulichkeit würdigte, daß er nur der Freund des Monarchen beim Regiment genannt wurde. Seine Bemühungen wurden auch thätig belohnet. Er erhielt einen jährlichen Gnadengehalt von 500 Thalern. Weil sich seine Verdienste aber immer vermehrten, so vermehrten sich auch von Zeit zu Zeit seine Belohnungen dergestalt, daß ihm der König in den letzten fünf Jahren noch überdem 1000 Thaler als ein Gnadengehalt allergnädigst verwilligte. Wen Friedrich 2 belohnt, muß nothwendig belohnenswerth seyn. Der neue Chef, welcher 1756 das Regiment erhielt, konte sich also völlig auf ihn und seine Anstalten verlassen.

Bey dem Ausbruch des jetzigen Krieges, führte der Heer Obriste von Oldenburg das manteufelische Regiment nach Sachsen ins Feld. Es gieng solches mit dem Könige nach Böhmen. Das Regiment wohnte zwar den 1sten Oct. der Schlacht bey Lowositz mit bey, aber unser Herr Obrister war durch einen widrigen Zufall verhindert worden, an der Ehre dieses Treffens Antheil zu nehmen. Denn ein paar Tage vorher hatte er das Unglück, da er in Verrichtung seines Amtes, im Runde reiten, zu Pferde war, herunter zu fallen. Er brach dabey ein Bein, und ward daher abgehalten, die übrige Zeit dieses Feldzuges sich mit Kriegssachen zu beschäftigen. Es vergieng wirklich mehr als ein halbes Jahr, ehe er wieder von diesem Schaden völlig geheilet wurde, obgleich sein Wunsch täglich stärker ward, sich bald hergestellt zu sehen, um seinen Diensteifer thätig zeigen zu können. Sein Monarch wuste solches, und suchte ihm durch Wohlthun seine Bekümmerniß zu vermindern.

Als

Als 1757 den 8ten Febr. der Herr Generalmajor Bernd Siegmund von Blanckensee mit Tode abgegangen, und hierdurch ein Regiment Fußvolk erlediget worden; so erhoben Se. Majestät unsern Herrn Obristen nicht nur den 15ten Febr. 1757 zum Generalmajor, sondern ertheilten ihm auch das nunmehr erledigte blanckenseesche Regiment (*). Es war solches bey der pirnaschen Uebergabe des sächsischen Heeres, als ehemalige Leibwache, von dem Könige mit übernommen, und zu einem preußischen Regiment gerichtet. Es bestand meistens aus neuangeworbenen Sachsen. Unser Herr Generalmajor fand also unsägliche Arbeit, diese Leute wie Preussen zu bilden. Sein unermüdeter Fleiß überwand alle Hindernisse. Im Frühjahr war das Regiment wirklich schon im Stande, ins Feld rücken zu können. Unser Held führte solches zur Beschützung Sachsens in dieses Land. Er kam damit in Chemnitz zu stehen. Hieselbst befehligte er drey Bataillons gewesener sächsischer Völker. Sie hatten alle dem Könige von Preussen den Soldateneid geschworen, alle eidlich ihre Treue versichert, und versprochen, Leib und Leben dem Dienst Friedrichs zu widmen. Jedoch waren Unvernünftige darunter, welche die hohe Verbindlichkeit eines heiligen Eidschwures nicht verstunden, und Gottlose, die sich kein Gewissen machten, auch gegen ihre bessere Erkenntniß, den Namen ihres Schöpfers zu entheiligen, und den zu hintergehen, den sie zum Zeugen und zum Rächer ihres abgelegten Versprechens angerufen. Bey allen Völkern sind Arten von unverbrüchlichen Versprechen, und Feierlichkeiten, womit man seinen Versicherungen eine heilige Kraft beileget. Wenn Christen GOtt das wahrhaftige allwissende und

(*) Th. 2 S. 306.

und allmächtige Wesen feierlich bey ihren Gelübden anrufen, sich auf sein Zeugniß berufen, und seine Rache sich selbst anwünschen, wofern sie dem, was sie gelobet, nicht nachkommen; so hat der, welcher wissentlich und vorsetzlich dagegen handelt, sich muthwillig aller Verheissungen, aller Gattungen von Gnade desjenigen begeben, der die einzige Quelle alles Guten, alles Glücks, aller Wohlfart ist; er wird ein Fluch, ein Scheusal der Welt, ein Abschaum der Bösewichter, ein nichtswürdiger Mensch, der zum fürchterlichen Tode reif, und alles Bedaurens unwürdig ist. Ihn fliehen alle Rechtschaffene und Ehrliebende als einen Niederträchtigen. Sein Name ist billig verhaßt, seine Person stinckend. Niemand wird sich auf ihn verlassen, und er behält einen immer anklebenden Vorwurf, der nur Verruchten erträglich ist. Er muß unstät und flüchtig seyn, und entgeht doch selten einer schmählichen Strafe. So verfolgen ihn Menschen. Aber was ist das gegen die verfolgende Rache des entbrannten Zorns des Ewigen, die in alle Ewigkeiten fortdauren wird? Meine Leser zittern mit mir darüber billig, daß es Menschen, ich will nicht sagen Christen, die noch überdies eines gereinigten Lehrbegrifs sich rühmen, geben kann, die sich einen Meineid zu Schulden kommen lassen. Und hier gab es solche Unmenschen. In Chemnitz standen drey Bataillons beisammen. Es liessen sich einige Bösewichter einfallen, einen Aufstand gegen ihre Vorgesetzte zu erregen. Sie legten den Unwissenden, Unvernünftigen und Unbehutsamen Fallstricke, und zogen sie wirklich hinein. Ihr Gift ward ansteckend, und ihre Pest nahm überhand. Ehe sich unser Herr Generalmajor es versahe, brach der strafbarste Aufruhr aus. Er glaubte anfänglich, Menschen an ihnen zu finden, die

nicht aller Vernunft entsaget hätten. Aber sie waren unvernünftiger als Trunckene, oder als wilde Thiere. Der Unverstand wafnete sich mit Raserey, und die Meineidigen unterstützten ihre Bosheit mit Meuchelmord. Ein Aufstand bewafneter Leute hat mehr zu bedeuten, als der Aufruhr unbewafneter Menschen. Die Soldaten rotteten sich zusammen; und da ihnen der Herr Generalmajor blos durch Worte das Abscheulige ihrer Handlungen bedeutete, machten sie sogar auf ihren Chef einen Kugelhagel. Wie eine bejahrte Eiche bey fürchterlichen Stürmen, wie ein Fels im heftigsten Ungewitter; so unbeweglich, so gesetzt blieb unser Held. Da alles Zureden unnützlich verschwendet war, so sammlete er bey diesem gefährlichen Auftritt die wenigen unter den Bataillons befindlichen preußischen Landeskinder. Es gesellten sich einige geborne Sachsen dazu, die ihrem Vaterlande kein Schandfleck seyn wolten. Mit diesem kleinen Haufen grif er die Aufrührer an. Das gute Gewissen und die gerechte Sache, machen allein tapfer. Zaghaftigkeit ist eine Tochter des Unrechts. Der kleine Haufen der Gutgearteten brach in die Bösewichter und Blödsinnigen ein, und bemächtigte sich ihrer bis auf den Hauptanstifter. Nun ward zur Untersuchung der Verschwörung geschritten. Man machte zwischen denen Aufwieglern und Verführten einen gerechten Unterschied. Neun von der ersten Gattung wurden ihnen zur wohlverdienten Strafe, und anderen zum schreckbaren Beispiel nach Kriegsrecht und Kriegsgebrauch hingerichtet. Der Herr Generalmajor erkannte aber, daß Liebe mächtiger sey als der Tod. Er wuste die Gemüther nicht nur nach und nach an sich zu ziehen, sondern sich auch eine solche Hochachtung zu verschaffen, daß seit der Zeit die Soldaten, an ihm einen liebreichen Vater zu haben, einsahen, und ihm auch

diesen süssen Namen beilegten. Denn er besaß gegen sie alle Zärtlichkeit, die ein Vater nur immer gegen seine Kinder haben kann. Mit diesem durch Liebe gebesserten Haufen konte er sich nun auch zum Vortheil seines Königes etwas zu unternehmen getrauen. Diejenigen, welche keiner Besserung fähig, unterstunden sich nicht mehr, Anhang zu bekommen, und sind nachher einzeln entlaufen. Mit dem gutgearteten Ueberrest bemächtigte sich der Herr Generalmajor der wichtigen Stadt Erfurt.

Franzosen und aufgebrachte deutsche Fürsten wolten mit einem Heer durch Thüringen in Sachsen brechen. Erfurt war bey diesen Umständen ein Ort von äusserster Beträchtlichkeit. Unser Held erhielt also den Auftrag, sich dieses Platzes zu versichern. Er gieng in dieser Absicht mit seinem eigenen Regiment und einem Grenadierbataillon ab. Den 19ten Jun. schickte er schon den Hauptmann von Wechmar mit einem Trommelschläger an das Stadtthor von Erfurt. Es verlangte solcher mit einem churmainzischen Officier von der Besatzung zu sprechen. Man sendete den Major von Kottulinsky heraus, dem jener im Namen Sr. preußischen Majestät die Aufforderung der Stadt und Vestung mittheilte, und verlangte, daß sich die mainzische in einem Bataillon des österreichischen Regiments Geisrück bestehende Besatzung zu Kriegesgefangenen ergeben solte. Die Besatzung, so sich zwischen 8 und 900 Mann belief, zog sich hierauf in die Vestung, und der churmainzische Obrist von Hagen schloß mit dem Herrn Generalmajor von Oldenburg, wegen der Stadt, einen Vergleich. Noch den 19ten, Abends um 4 Uhr, rückten 750 preußische Grenadiers in die Stadt. Diesen folgte den 20sten Jun. das oldenburgsche Regiment, welches ohngefähr

1700 Mann stark war. Nach Besetzung der Stadt schickte unser Held den damaligen preußischen Hauptmann und königl. Adjutanten von der Marwitz an den würdigen churfürstlichen Stadthalter Anshelm Franz Ernst Freiherrn von Warsberg. Diesem Herrn wurde folgende Erklärung überreicht: „Der König, mein Herr, ist zu mächtig „und zu gerecht, um nöthig zu haben, sich Bundesgenos„sen mit Gewalt zu verschaffen. Er will aber nicht, daß „die Reichsstände sich zwingen lassen, in den Krieg, den „er mit der Königin von Ungarn führt, verwickelt zu „werden. Er schickt daher diese Kriegesvölker ins Reich, „um diejenigen Stände zur Parteilosigkeit zu nöthigen, „welche wider ihn Völker ins Feld geschickt, oder solches „zu thun willens sind. Wir haben Befehl, diejenigen, „welche die Parteilosigkeit annehmen, und deshalb an ihn „schicken, seiner Freundschaft zu versichern, und alle mög„liche Mannszucht in ihren Landen zu halten. Diejeni„gen aber, die Hülfsvölker oder Geld zum Kriege gegen „ihn geben, werden im Gegentheil als Feinde angesehen, „ihre Völker überall nach allem Vermögen angegriffen, „ihre Länder mit Brandschatzungen beleget, und feindselig „darin verfahren werden.„ Den 23sten Jun. kam man wegen der Lieferungen und Geldforderungen zur Richtigkeit. Alles dieses hatte unserm Herrn Generalmajor keinen Mann gekostet. Die Erfurter kannten ihn von langen Zeiten, da er bey ihnen auf Werbungen gewesen, persönlich. Sein blosser Name wirkte bey ihnen mehr, als die bey sich habende Macht. Allein die Colliner Schlacht hatte den Sachen ein anderes Ansehen gegeben. Den 24sten Jun. Abends um 5 Uhr zog er also mit seinen unterhabenden Kriegesvölkern von Erfurt wieder ab.

Es

Er hat seit der Zeit beständig bey dem Heer des Königes seine Dienste verrichtet, ohnerachtet sein gehabtes Regiment, um einige Grenadierbataillons vollzählig zu machen, zerrissen wurde. Vor seine Person that der Herr Generalmajor, unter dem Könige, seine Dienste gegen die französische und Reichsarmee. Sobald der Monarch sich zeigte, zogen sich die Feinde zurück. Es verliessen solche Erfurt, welches dagegen von den Preussen den 13ten Sept. besetzt wurde. Damals noch erinnerte sich der dortige Stadtrath der guten Mannszucht, die der Herr Generalmajor von Oldenburg im Vorsommer darin gehalten hatte. Er bot daher selbigem anjetzo, bey seinem anderweitigen Besuch, ein Geschenk von 500 Rthlr. als eine Ergötzlichkeit an. Aber unser Held gehörte zu denen grossen Geistern, welche dergleichen Einnahmen, die sie auch ohne Vorwurf sich zueignen könten, lieber verweigern, als armen Leuten zur Last fallen wollen. Er blieb beim Könige bis zur Schlacht bey Rosbach den 5ten Nov. 1757. Seine Brigade war fast die einzige bey dem Fußvolk, welche zum Feuer gekommen. Doch auf den dritten Schuß waren die Franzosen bereits schußfrey, und konten kaum 1000 Schritt, mehr mit vollem Lauffen, als mit einem ordentlichen Soldatengange, verfolget werden.

Sobald die Feinde des Königes aus Sachsen verjagt waren, gieng der Monarch mit bewundernswürdiger Geschwindigkeit auf seine Feinde in Schlesien los, und Oldenburg begleitete ihn. Er grif solche den 5ten Dec. bey Leuthen an, und schlug sie auch aus Schlesien. Unser Herr Generalmajor hielt sich in diesem Treffen so tapfer, daß er die Ehre hatte, von Friedrich selbst mit Lobsprüchen überhäuft zu werden. Er hatte sich auf dem linken Flügel im Hintertreffen unter dem Herrn General-

lieutenant von Forcade vortreflich hervorgethan. Aus der Schlacht gieng er zur Belagerung von Breslau. In der Nacht vom 10ten zum 11ten Dec. wurde an der Ohlauischen Vorstadt durch die Regimenter zu Fuß, Kalckstein, Münchow, Würtenberg, und das Freibataillon le Noble, unter Anführung des Herrn Generallieutenant von Forcade, und der Herren Generalmajors von Oldenburg und von Bülow, und zwar in dem Kloster der Barmherzigen Brüder, auf dem Moritzkirchhofe und den daran gelegenen Häusern, vester Fuß gefaßt, und die Panduren daraus vertrieben. Unser Herr Generalmajor befand sich anfänglich in einem Stall. Hier kam er aber in eben so grosse Lebensgefahr, als er bey dem Aufstande in Chemnitz gewesen. Eine Bombe schlug durch das Dach, und zerschmetterte alles, was im Stall befindlich war. Die einzige Ecke, wo er sich in Person aufhielt, blieb unberührt. Es bewies dieses die über ihn waltende Vorsehung GOttes auf eine sehr in die Augen fallende Art. Weil die Bomben immer häufiger flogen, so wolte er wenigstens alle Behutsamkeit dagegen gebrauchen, und brachte seit der Zeit neun Tage unter freiem Himmel zu.

Doch eben dieses beschleunigte seinen Tod. Das feindliche Geschoß hatte ihn nur einmal nach der Schlacht bey Sorr verletzet, aber nicht weggeraft. Nach dem Beinbruch vor der Lowositzer Schlacht hatte er sich wieder erholet. Der Aufstand eines ganzen Regiments war ihm nicht schädlich geworden. Die vor Breslau einschlagende Bombe hatte alles, nur ihn nicht, zerschmettert. Aber die Kälte und Frost, die er neun Tage über ausgestanden, übertraf an übler Wirkung alle äussere Gewalt, die auf ihn bisher losgestürmt hatte. Eine heftige Erkältung zog ihm einen tödtlichen Durchfall zu. Ein kalter Brand schlug zu,

und begränzte seine Tage. Nachdem er mit der Gelassenheit eines Christen sich dem göttlichen Willen ergeben, erfolgte seine Auflösung mit der Freudigkeit eines Seeligen den 6ten Jan. 1758 zu Breslau. An eben dem Orte, den seine Tapferkeit den Händen der Feinde entreissen half, wurden seine Gebeine in der Soldatenkirche eingesencket.

Der Herr Generalmajor von Oldenburg hatte sich zweimal vermälet. Die Hochwohlgeborne Frau Modesta Sophia geborne von Beneckendorf, aus dem Hause Klemzow, verwitwete von Wedel, machte ihn zum Vater von sechs Kindern, davon folgende noch am Leben sind:

1. Herr Hans Georg Henrich von Oldenburg, der anfänglich Page beim Könige, und 1747 Secondlieutenant beim Grenadierbataillon von Byla gewesen, anjetzt aber als Hauptmann des buckschen Grenadierbataillons das Vaterland beschützen hilft.
2. Frau Johanna Dorothea Charlotte von Oldenburg war 14 Jahr mit dem Herrn Hofgerichtsrath zu Cöslin, Felix Jacob von Kamecke, aus dem Hause Pritzig, vermälet. Ihro Gnaden haben neun Erben geboren, von denen bereits der älteste Herr Sohn Friedrich Albrecht von Kamecke, bey dem Manteufelschen Regiment als Fähnrich sich hervorthut.
3. Frau Augusta Christiana von Oldenburg. Ihro Gnaden sind die Witwe des seeligen Herrn Generalmajors von Schöning; deren Nachkommen in dem Leben ihres Herrn Gemals vorkommen werden.
4. Fräulein Helena Modesta von Oldenburg, deren persönliche Eigenschaften den Herrn Hauptmann Carl Friedrich von Weyher, vom manteufelschen Regiment, bewogen haben, um die eheliche

Hand Ihro Hochwohlgebornen anzuhalten. Sie haben sich auch wirklich mit königlicher Genehmhaltung an denselben verlobet.

Nach dem Tode der ersten Frau Gemalin vermälte sich unser Held zum andernmal mit der Hochwohlgebornen Frauen Maria Clara gebornen von Kleist, aus dem Hause Tüchow, verwitweten Frau Landräthin von Zastrow. Ihro Gnaden haben zwar von unserm Helden keine Leibeserben erhalten, aber demohnerachtet alle Zärtlichkeiten des beglücktesten Ehestandes erfahren. Sie beweinen jetzt ihren Gemal mit Thränen, die durch dessen Andenken immer neue Quellen erhalten.

Der Held, den wir beschreiben, war fünf Fuß, acht Zoll lang, und bis auf die Zeit, da er das Bein brach, beständig gesund. Er besaß keine Gelehrsamkeit; aber natürliche Fähigkeiten und Erfahrung machten ihn zum geschickten Officier und Freunde seines Königes. Ein immer aufgeweckter munterer Geist erhielt sich bey ihm in den grösten Arbeiten, und ein unerschrockener Muth bey allen Gefahren. Wer ihn sahe, liebte ihn. Der Bürger seines Standlagers, nannte ihn einen gerechten Beschützer, und der Soldat einen liebreichen Vater. Alles dieses kam aus der besten Quelle. Als ein guter lutherischer Christ bewies er gegen GOtt jederzeit kindliches Vertrauen und die tiefste Ehrfurcht, und beobachtete die Heilsmittel, welche die Religion vorschreibt, so genau, daß er seiner Mannschaft darin ein Muster gewesen. Er erstritte sich Ehre in dieser, und Seeligkeit in jener Welt.

V. Le-

V.

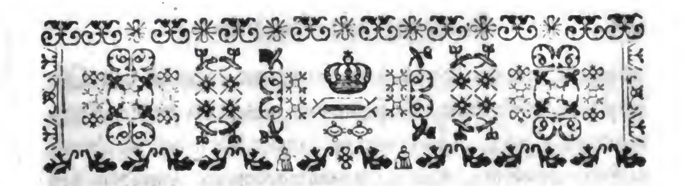
Leben

Sr. Hochwohlgebornen Gnaden,

des Herrn

Emanuel von Schöning,

Königl. Preußischen Generalmajors der Infanterie,
Chefs eines Regiments zu Fuß, Ritters des Ordens
pour le Merite u. s. w.



Emanuel von Schöning.

Der jetzige Krieg hat, auſſer den kläglichen Folgen überhaupt, auch die ſämtlich königlich preußiſchen Länder, über den Verluſt vieler erheblichen Helden, in Trauer geſetzt. Wohlgeſinnte Patrioten werden den Ruhm derer, die ihrentwegen geblutet, auf ihre Enkel bringen, und die ſpäteſten Nachkommen werden ihren Kriegern ſolche als Muſter aufſtellen. Aber auſſer dem allgemeinen Antheil, welchen jeder rechtſchaffene Unterthan des Königes an der Einbuſſe treuer, kluger und tapferer Feldherren nimmt, iſt freilich der Schmerz derer, welche durch den Krieg die Krone ihres Haupts, ihren Verſorger, ihre Stütze, ihren Freund ſterben ſehen, noch weit empfindlicher. Dieſe beweinet ihren Vater, jene ihren Eheherrn. Dort beklaget man den Sohn, hier den Bruder, den Verwandten, den Freund. Doch wenn ein Haus mehrere Perſonen einbüſſet, die insgeſamt Säulen und Zierrathen deſſelben geweſen, ſo iſt daſſelbe in der That eines vorzüglichen Mitleidens meiner Leſer würdig. Wir haben kaum das Leben eines tapfern preußiſchen Feldherrn, Sr. Hochwohl-

wohlgebornen Gnaden des Herrn Generalmajors von Oldenburg beschrieben, so sehen wir uns schon in die Nothwendigkeit gesetzt, auch das ruhmvolle Leben dessen Herrn Schwiegersohns, Sr. Hochwohlgebornen Gnaden des Herrn Generalmajors von Schöning, denen Lesern vorzulegen. Wenn jenes Verdienste ein längeres Leben verdienen, so haben die heldenmüthigen Thaten des letztern selbigen ebenfals würdig gemacht, noch längere Zeit dem Könige und dem Vaterlande zu nutzen.

Schon im vorigen Jahrhundert befehligte Hans Adam von Schöning, der als sächsischer Feldmarschall gestorben, preußische Kriegsvölker (*). Ein anderer Obrister dieses Hauses errichtete vor seinen Landesherrn ein Regiment Reuter (**). Eben aus dem Hause war Herr Emanuel von Schöning, der jüngste unter fünf Brüdern, und im Nov 1690 (***) zu Stargard in Pommern geboren. Schon ein halbes Jahr nach seiner Geburt, entriß ihm der Tod seinen leiblichen Herrn Vater. Väter sind wirklich diejenigen, welche die stärkste Pflicht, aber auch gemeinhin den besten Willen haben, ihren Kindern die Erziehung zu verschaffen, welche sie der menschlichen Gesellschaft nützlich machen. Sie sind der Grund unsers Daseyns. Sie haben uns gepflanzet, und sind daher auch verbunden, unser zu pflegen und zu warten, bis wir stark genung sind, ohne Pfal die gehörige Grösse und Höhe eines schattenreichen Baums zu erhalten. Sie sind aber auch gemeinhin die begierigsten, uns diese Wohlthat zu erzeigen, da sie uns als ihr eigen Werk zu betrachten haben. Der Gärtner weiß aber oft nicht, in welcher

Er,

(*) Th. 2 No. 1 S. 206. No. 5 S. 210

(**) Th. 2 No. 59 S. 264.

(***) Nach den Rangirlisten starb er 1757 im 64sten Jahr seines Alters, und muste also später geboren seyn.

Erde sein Reis am besten fortkommen, und an welchem Ort der Verpflanzung sein junger Baum der Nachkommenschaft den meisten Nutzen schaffen werde. Er ziehet ihn in die Breite, wenn die Nachkommenschaft seiner Höhe, seiner Krone, seines Schattens benöthiget ist. In dem Fall ist es zuträglicher, wenn die Wartung des jungen Baumes unter die Aufsicht eines anderen Gärtners kommt, der bey seinem Fleiß und Bemühung zum guten Glück dasjenige trift, was der Nachkommenschaft am zuträglichsten ist. Ihr, die ihr unerzogene Kinder verlassen müßt, vermindert eure Bekümmerniß bey dem Anblick derer, die ihr als Waisen verlasset, welche eurer Wartung, Pflege und Erziehung nöthig haben. Euch lässet die Vorsicht zum besten derer sterben, deren Wohl euch den Tod am bittersten macht. Vielleicht würdet ihr bey dem besten Willen nicht diejenigen Wege gehen, die nothwendig sind, um eure Kinder zu der Höhe zu bringen, wozu sie Gaben und Glück bestimmt haben. Unser junge Herr von Schöning ist ein Beispiel von demjenigen, was ich vortrage.

Nach dem frühzeitigen Absterben seines Herrn Vaters, kam er frühzeitig unter die Aufsicht seines ältern Herrn Bruders des damaligen Herrn Geheimenraths von Schöning. Dieser hatte vor ihn Gesinnungen, welche seines Herzens würdig waren. Er untersuchte den Hang, die Fähigkeiten, die Umstände seines jüngsten Herrn Bruders, und war so glücklich, daß er sich nicht selbst hintergieng. Oft fehlen wir Menschen bey unserm Nachforschen, wir irren uns, wenn wir am gewissesten zu seyn gedenken. Der Herr Geheimerath hatte bey seiner Untersuchung alle Behutsamkeit angewendet, und sein scharfes Auge sahe in seinem jüngsten Herrn Bruder schon damals den Geist, der einem wahren Helden angeboren seyn muß. Er schaf-

te ihm daher alle Gelegenheit, sich zu entwickeln, und sich so zu bilden, wie es für einen rechtschaffenen Vertheidiger des Vaterlandes nöthig ist; er wuste sowol als der Lehrmeister des Themistocles, daß er zu einer besondern Grösse steigen würde. Er verschafte ihm dazu Gelegenheit, da er ihn dem Soldatenstande widmete.

Schon im 14ten Jahr seines Alters schwor der junge Herr Emanuel von Schöning zur Fahne. Er machte sich 1705 (*) unter des Fürsten von Anhalt Dessau Regiment (**) zu fechten anheischig. Es geschahe solches zu einer Zeit, da die preußischen Völker vor das Haus Oesterreich im spanischen Erbfolgskriege gebraucht wurden. Unser Herr von Schöning kam also nach Italien, wo er bereits seinen Muth zu zeigen Gelegenheit hatte. Aber hier giengen die Sachen damals nicht sonderlich glücklich. Frankreich eroberte Verua, Chivas, Nizza und Montmelian. Das Treffen bey Cassano hatte diese Eroberungen nicht aufhalten können; ob sich gleich der Prinz Eugen vor Sieger ausgab. Die Folgen entschieden, daß der Sieg auf der Seite des Herzogs von Vendome gewesen. Doch hatten die verbundenen Völker sich sehr wohl verhalten. Der Herzog Victor Amadeus schrieb davon an die Königin Anna von England in folgenden Ausdrücken: „Das Unglück, welches das Heer anjetzo betroffen, „kann weder dem Prinzen Eugen noch den übrigen Ge„nerals, die unter ihm dienen, zugeschrieben werden, weil „sie insgesamt ihre Tapferkeit genugsam bewiesen. Der „Tod einiger derselben, und das Blut der übrigen recht„fertigen ihre Aufführung vollkommen.„ Die Verbundenen

(*) Nach den Rangirlisten hat er 50 Jahr gedienet. Aber er ist schon wirklich in der Schlacht bey Cassano mitgewesen.

(**) Th. 1 No. 3 S. 208.

nen hatten nachmals noch das Unglück, daß 1706 der dähnische Feldherr, Graf Reventlau, sich vor Ankunft des grossen Eugen von dem Herzoge von Vendome bey Calcinato überfallen, schlagen, und den grösten Theil des Heergeräthes wegnehmen ließ. In einem so mislichen Zustande fand Eugen die Sachen, da er etliche Stunden nach dieser Schlacht bey dem verbundenen Heer ankam. Er muste sich daher, um Verstärkungen aus Deutschland abzuwarten, in die Gebirge zurückziehen. Nun glaubten die Franzosen, den Herzog von Savoyen völlig über den Haufen zu werfen. Der Herzog von Fevillade belagerte die Hauptstadt in Piemont, Turin, welche Wiricus Philipp Laurentz Graf Daun aufs heldenmäßigste vertheidigte. Doch welcher Ort ist heutiges Tages ohne Entsatz unüberwindlich? Um also diesen Ort, vor dem den 2ten Jun. die Laufgraben eröfnet waren, zu retten, ruckte Eugen durch Preussen und Hessen verstärkt herbey. Er gieng über verschiedene Flüsse, und langte nach drey Wochen zu Anfang des Sept. in Piemont an, wo der regierende Herzog mit einigen 1000 Pferden zu ihm stieß. Der Herzog von Orleans bedeckte mit einem eigenen Heere dasjenige, was Fevillade zur Belagerung brauchte. Er ward von denen Verbundenen angegriffen und geschlagen. Diese Schlacht zog nicht nur die Aufhebung der Belagerung von Turin nach sich, sondern ganz Piemont, Savoyen, Mayland und Neapel fiel den Siegern in die Hände. Alle Welt weiß, daß die preußischen Kriegsvölker, unter dem Fürsten Leopold von Anhalt, den grösten Antheil an dem Entsatz von Turin gehabt. Unser Herr von Schöning hatte also bey Cassano angreifen, bey Calcinato sich vertheidigen, bey Turin siegen gelernet. Durch einen eigenen

Vergleich, den der Kaiser Joseph mit dem Könige Ludwig 14 im März 1707 abschloß, wurde alles, was Frankreich in Italien noch besaß, geräumet. Das Heer der Verbundenen konte also in Provence einbrechen, in der Absicht, Toulon zu belagern. Doch der Entwurf konte nicht unentdeckt bleiben. Und doch kam man den 24sten Jul. in der Gegend von Toulon an, und unternahm die Belagerung. Aber Mangel an Lebensmitteln, Krankheiten, und das Ausreissen der Franzosen, die nach der Schlacht bey Turin Dienste genommen, nöthigten die Verbundenen zum Rückzuge, welcher zur Genüge die Erfahrung derer bewies, welche denselben anordneten. Eugen nahm noch das Schloß Susa weg.

Nun solte Eugen, da in Italien alles geschehen war, die Eroberungen in denen Niederlanden vermehren helfen. Unser Herr von Schöning kam also nebst denen übrigen Preussen aus Wälschland nach Brabant. Sie kamen aber bey dem Siege bey Oudenarde den 11ten Jul. 1708 nicht mit zum Schlagen, obgleich andere preussische Kriegsvölker solchem beiwohneten. Aber sie halfen die Folgen dieses Tages bestimmen. Ryssel ward nach einer blutigen Belagerung zur Uebergabe gezwungen, und die Verbundenen giengen über die Schelde. Unser Herr von Schöning hatte im folgenden Jahr 1709 noch mehr Gelegenheit, seinen Muth zu zeigen. Dornick ward belagert, und unser angehende Krieger mit davor gebraucht. Der Ort ward erobert. Jetzt solte es Mons gelten. Dies zog die Schlacht bey Malplaquet nach sich. Sie war eine von den blutigsten, aber unser Herr von Schöning wurde von der Vorsicht gesund erhalten. Nach diesem Siege ward Mons von denen Verbundenen erobert. Im Jahr 1710 wohnte unser Herr von Schöning der Belage-

rung

rung und Eroberung von Douay, und der Einnahme von Aire unter der Anführung des Fürsten Leopolds von Anhalt bey. Auch Bethune und S. Venant wurden in diesem Feldzuge denen Franzosen entrissen.

Der Tod des Kaisers Joseph, noch mehr aber die Veränderung in denen Gesinnungen und Absichten des engländischen Hofes, die sich 1711 schon deutlich zeigten, öfneten den Weg zum Frieden, der 1713 zu Utrecht, unter andern auch mit Preussen, geschlossen wurde, wo Friedrich Wilhelm dem ersten Könige Friedrich in der Regierung gefolget war. Eben dieses Jahr brachte unsern Herrn von Schöning die Belohnung vor die unermüdet und mit der grösten Bereitwilligkeit geleistete achtjährige Kriegesdienste. Er ward von dem anhältischen Regiment als Fähnrich an das damalige Regiment Grumbkow (*) versetzt. Der Friede gab alle Gelegenheit, das preußische Heer in allen Absichten zu verbessern, und den Soldaten, sonderlich im kleinen Dienst, fertiger zu machen. Grumbkow kannte unsern Herrn Fähnrich, und bedienete sich seiner vor vielen andern zu diesem Behuf bey seinem Regiment. Unter der Regierung des Königes Friedrichs Wilhelms Majestät wurden keine Kriegesstellen erkauft. Verdienste gaben nicht mehr ein leeres Recht, solche zu erlangen, sondern sie gewähreten auch demjenigeen seine Erhöhung, welcher derselben würdig war. Das Geld ficht nicht, sondern die Faust. Nicht schwere Einkünfte, sondern ein tapferes Herz, ist im Felde belohnungswerth. Dies bewog den König, unsern Herrn von Schöning den 9ten Febr. 1715 zum Secondlieutenant zu erklären.

Der Staat brauchte jetzt wirklich Männer, die Erfahrung besassen, Kriegsbefehlshaber, welche voller Muth

(*) Th. 2 No. 17 S. 222.

waren. Denn Carl 12 wolte sein Glück stürmen. Er fieng selbst mit Preussen Zwistigkeiten an, und zwang einen Prinzen, der nicht nur selbst bisher parteilos gewesen, sondern auch diese Parteilosigkeit und Ruhe dem schwedischen Pommern verschaft hatte, zum Degen zu greifen. Preussen trat dem Bündniß, welches ihm von Dännemark, Rußland, Polen und Hannover angeboten ward, vom Könige Carl gezwungen, bey. Carl hatte denen Preussen einige Orte entrissen, wo preußische Besatzung lag, und Friedrich Wilhelm entriß den Schweden ihren ganzen Antheil von Pommern, welches ihr König selbst vertheidigte. Die unüberwindlichen Verschanzungen des schwedischen Heeres vor Stralsund wurden von den Preussen überwunden, und unser Herr Lieutenant war mit unter den Ueberwindern. Er bewies sich auch bey der Landung auf Rügen als ein Held. Da Carl 12 solche vergeblich hatte verhindern wollen; sahe er sich genöthiget, selbst dieses Eiland zu verlassen, und nach Stralsund zu gehen. Auch diesen Ort brachten die Preussen und ihre Bundesgenossen aufs äusserste. Carl sicherte sich nach Schweden, und Stralsund öfnete dem Ueberwinder die Thore. Seine übrigen Feinde machten ihm darauf so viel Unruhen, daß Preussen vor ihm ruhig bleiben konte.

Diese Ruhe wandte der König an, seine Kriegesvölker in den vollkommensten Stand zu setzen. Alles Vortrefliche des macedonischen Phalanx, der römischen Legionen und Cohorten, und der französischen Erfindungen im Geschütz, Bevestigungskunst und Wendungen, wurden bey dem preußischen Heer angebracht, und solches wirklich vollkommener, als die Heere der Griechen, Römer und Franzosen gemacht. Jeder Officier

hatte

hatte dabey Gelegenheit, sich brauchbar zu zeigen. Unsers Herrn Lieutenants Verdienste erhielten ihn in der Gunst seines Generals, und in der Gnade des Königes. Er ward von Zeit zu Zeit belohnet. Den 13ten April 1720 ward er Premierlieutenant, den 20sten Sept. 1727 Hauptmann, und den 5ten Merz 1732 erhielt er eine eigene Compagnie bey dem grumbkowschen Regiment, wobey er 1738 Major wurde.

Unter dem jetzigen Könige hatte er weitere Gelegenheit, seinen Muth zu zeigen. Das Regiment, bey welchem er Dienste leistete, und jetzt la Motte hieß, war mit unter den ersten, die in Schlesien 1740 einrückten, um dieses dem königlichen Churhause lange vorenthaltene Land wieder an seinen Herrn zu bringen. In diesem ganzen ersten Kriege hatte der Herr Obristwachtmeister sich vortreflich gehalten. Sonderlich aber zeigte er sich in seiner Grösse 1742, da die Schlacht bey Czaslau, in Absicht des Rechts auf Schlesien, entscheidend wurde. Wie ungemein der Herr Major sich hier verhalten, beweiset seine Erhöhung, die auf dem Schlachtfelde geschahe. Hier wurden diejenigen gleich auf der Stelle belohnet, die mit Mühe sich Lorbern gebrochen. Unter denen war auch unser Held. Er ward Obristlieutenant, und ihm der Bestallungsbrief unter dem 19ten May ausgefertiget. Wie er bey seinem Regiment in diesem Treffen sich hervorgethan, haben wir schon an einem andern Orte gezeiget (*).

Aber alles das in diesem ersten Feldzuge vergossene Blut war noch nicht hinreichend, Schlesien dem Könige zu sichern. Im Jahr 1744 musten die Preussen abermals zu Felde gehen. Der König trauete ihm ein Bat. Grenadiers an, das aus den Grenadiers von la Motte und

(*) Th. 3 S. 331.

und von Anhalt-Zerbst zusammengesetzt war, und Schöning führte solches immer zum siegen an. Unser Herr Obristlieutenant half Prag erobern, und war in diesem Feldzuge sehr geschäftig. Aber der folgende Feldzug 1745 flochte ihm einen dreifachen Siegeskranz. Er wohnete dem Treffen bey Hohenfriedberg bey, stand auf dem rechten Flügel des ersten Treffens, und half die Oesterreicher und Sachsen aus Schlesien schlagen. Der König ernannte ihn davor zum Obristen seines Fußvolks den 31sten Jul. 1745. Er half bey Sorr in Böhmen siegen. Er führte daselbst sein unterhabendes Bataillon im Nachzuge des Königes an, und half den Feind nach Böhmen schlagen. Der Monarch beehrte ihn davor damit, daß er ihn zu des Fürsten von Anhalt Heer stossen ließ, welches in Sachsen auf dem Wege war, neue Siege zu erfechten. Er war auch wirklich in dem Treffen bey Kesselsdorf. In dieser Schlacht, die dem ganzen Kriege den Ausschlag gab, und den Frieden beförderte, zeigte sich unser Herr Obrister in seiner völligen Grösse. Er stand mit seinem Bataillon auf dem linken Flügel, wo Prinz Moritz von Anhalt schwerere Hindernisse an den Feind zu kommen, als ihn zu schlagen, fand, ob es hier gleich ebenfals blutig hergieng. Das Bataillon Schöning gab den Ausschlag. Es grif das sächsische Regiment Cosel in Bennerich an, und nöthigte es, diesen Posten zu verlassen. Unser Held ward verwundet, und sein Rock ward vierzehenmal durchlöchert. Es ist solches hinreichend, die Gefahr einzusehen, welcher er sich aussetzte. Aus dieser Ursache pflegte er jährlich den 15ten Dec. festlich zu begehen, um dadurch aller Welt zu zeigen, wie hohe Ursach er habe, der Vorsicht vor seine Erhaltung an diesem Tage Dank- und Lobopfer

zu bringen. Er feierte aber an diesem Tage zugleich das Andenken des ersten Bluts, das er vor den König und das Vaterland vergossen.

Die durch den Dresdner Frieden hergestellte allgemeine Ruhe war zu Abwartung seines Körpers sehr zuträglich. Er ward wirklich von seinen Wunden wieder hergestellet. Schon im Febr. 1746 war er so weit gesund geworden, daß er seine Vermälung am 16ten dieses Monats vollziehen konte. Er ließ sich in seinem vierzehenmal durchlöcherten Sieges- und Ehrenkleide seine Gemalin antrauen. So wie durchlöcherte Fahnen den Kriegsruhm derer, die darunter gefochten, im völligen Glantze erweisen; eben so glänzend erschien der verliebte Held in seinem Rock, der durch feindliches Gewehr durchlöchert, und mit seinem Blut gefärbet war. Lord Ferrers war nur damals wahnsinnig, als er in seinem prächtigen Hochzeitkleide nach Tyburn fuhr, und bey einer Gelegenheit Staat machen wolte, da alle Zuschauer zum Mitleiden bewegt werden solten. Schöning aber ziehet, da jedes Auge auf einen prächtigen Anzug wartet, das Kleid an, welches zum Dienst seines Königes ihn zieret, und dessen Näthe und Flickwerk beweiset, wie würdig er das Kleid der Helden, den Rock des Königes, bisher getragen. Konte der reichste Stof, konte das glänzendste Metall wohl mehreren Eindruck von seiner innern Würde machen? Doch wir wollen künftig von dem Ehestande unsers Helden reden, wenn wir erst dasjenige erzehlet haben werden, was ihn als Helden, als Soldaten angehet.

Auch der glücklichste Krieg kostet Mannschaft. Unser Herr Obrister hatte vor die Vollzähligmachung des Regiments, und Ausarbeitung der neuen Mannschaft zu sorgen. Er that solches zu gröster Zufriedenheit des Kö-

niges. Der Monarch fand ihn so brauchbar, daß er sich seiner auch bey einem andern Regiment zu diesem Ende bedienen wolte. Er versetzte ihn im Oct. 1748 an das Hessen-darmstädtsche Regiment (*) als Commandeur. Unser Herr Obrister erfüllete auch hier die Erwartung seines Monarchen. Se. Majestät erkannten hieraus die unermüdete Arbeitsamkeit unsers Helden. Sie suchten sich solche geschäftige Männer von Zeit zu Zeit aus dem Herr aus, die sie beständig um ihre Person haben könten. Unter andern fiel diese Wahl auch auf unsern Herrn Obristen. Sie liessen ihn also nach Potsdam kommen, wo er auch bis zum Ausbruch des jetzigen Krieges beständig und ordentlicherweise sich aufhalten muste. Friedrich 2 erhob ihn endlich den 15ten Sept. 1753 zum Generalmajor seines Fußvolks, und lieferte ihm also einen Feldherrnstab in die Hände, womit er bald darauf rühmlich zu befehlen Gelegenheit bekam.

Da der weise König das Gewitter sich aufthürmen sahe, welches noch jetzt so furchtbare und verderbliche Schläge thut, muste er auf allen Seiten Anstalten zur Sicherheit machen. Es war unmöglich, einzusehen, auf welcher Seite solches zuerst ausbrechen würde. Um seine Macht in Preussen schleunig verstärken zu können, wenn solches die Noth erfordern würde, muste unter andern das damalige alt würtenbergische Regiment (**), nach Pommern aufbrechen. Weil aber der als Generalmajor verstorbene Commandeur des Regiments, Herr Christian Ludwig von Pfuel, bereits seiner Krankheit wegen zurückbleiben muste; so übertrug der Monarch unserm Herrn Generalmajor die Anführung und den Befehl dieses Regiments. Aber in dem Jahr 1756 war es Rußland

(*) Th. 2 No. 12 S. 217. (**) Th. 2 No. 46 S. 251.

land noch nicht möglich gewesen, den Feldzug zu eröfnen. Der König suchte sich des Umstandes zu bedienen, Oesterreich zu schwächen, welches dem Monarchen durchaus für das künftige Jahr keine Sicherheit versprechen wolte. Sachsen kam in Friedrichs Gewalt; und dieser Held zeigte sich bey Lowositz, als den schon gewohnten Sieger. Weil man in Preussen also die in Pommern stehende Völker nicht brauchte, so zog solche Friedrich zu seinem Heer, welches in Sachsen die Winterläger genommen. Das Regiment, welches der Herr Generalmajor von Schöning befehligte, langte im letzten Monat des Jahres in der Lausitz an. Unterdessen aber hatte ihn der König zum Chef dieses Regiments erkläret. Denn nachdem der Herr Generalmajor von Pfuel den 16ten Nov. verstorben, so ertheilte Friedrich durch ein Schreiben vom 19ten Nov. dasselbe unserm Helden. Es kam das Regiment nach Görlitz zu stehen, wo es den 19ten Febr. 1757, auf Befehl des Herrn Generallieutenants von Lestwitz Excellenz, vom Regiment Hessen-Darmstadt abgelöset wurde.

Je näher die Eröfnung des Feldzuges herbeiruckte, je mehr bemühete sich der Herr Generalmajor alles dazu in Bereitschaft zu setzen. Den 21sten April 1757 erfolgte der erste blutige Auftritt von Beträchtlichkeit. Der Herzog von Bevern brach in Böhmen, er lieferte dem feindlichen General, Grafen von Königsegg, ein Treffen, und siegte. Unter andern Generals, die Se. Durchlaucht bey Reichenberg unterstützten, befand sich unser Herr Generalmajor. Dieser Sieg erleichterte allen preußischen Haufen den Einbruch in Böhmen, wo man auf verschiedenen Seiten mit grosser Geschwindigkeit sich der Hauptstadt näherte. In der Geschäftigkeit, die un-

ser Held damals erwies, hatte er einige Tage nach dem Reichenberger Treffen das Unglück, mit dem Pferde zu stürzen, und einen Fuß zu zerbrechen. Der König Philipp von Macedonien hinkte, und that nichtsdestoweniger Wunder der Tapferkeit. Schöning hinkte, und litte die stärksten Schmerzen. Demohnerachtet war sein Eifer für seinen König so groß, daß er sich zu Pferde bringen ließ, so oft es dessen Dienst erforderte. Etliche Tage vor der Prager Schlacht führete er bereits seine unterhabende Mannschaft gegen das feindliche Feuer an. Besonders geschahe solches am 6ten May 1757. Hier fochte Schöning als ein Gesunder, und befehligte als einer, der keine Schmerzen hatte. Und doch wurden die letztern vermehret. Er ward durch einen Schuß in den bereits schadhaften Fuß verwundet. Dies beförderte seinen Tod. Er ward in ein bey Prag belegenes Kloster gebracht. Die Wundärzte kündigten ihm den Verlust seines Fusses an, wenn sie einige Hofnung zu Erhaltung seines Lebens fassen solten. Mit aller Standhaftigkeit eines Scävola ließ er sich den Fuß ablösen, und in dem Kloster solchen begraben. Jedoch es sahen sich die Wundärzte in ihrer Hofnung hintergangen. Den 16ten May 1757 starb der Herr Generalmajor von Schöning, da sein 66jähriges Alter wol die gröste Hinderniß seiner Wiedergenesung war. Er starb aber mit der Gelassenheit eines gläubigen Christen, und mit völliger Unterwerfung in den Willen des Höchsten. Sein Körper wurde, auf seinen Befehl, in das sächsische Städtgen Gottleibe gebracht, und in dortiger Kirche in einem Gewölbe beigesetzt.

Er hinterließ eine durch seinen Tod betrübte Frau Gemalin. Ihro Hochwohlgebornen Gnaden die Frau Generalin sind Augusta Christiana, des seeligen Herrn Ge-

Generalmajors George Friedrichs von Oldenburg Hochwohlgebornen Gnaden zwote Fräulein Tochter. Dieses verdienstvolle Frauenzimmer war 15 Jahr alt, da es sich mit unserm 55jährigen Helden den 16ten Febr. 1746 vermälete. Ihr eilfjähriger Ehestand war von der Beschaffenheit, daß man ihn vor mustermäßig halten kann. GOtt segnete ihn mit sechs Kindern, davon ein Fräulein und ein junger Herr dem Herrn Vater in die Ewigkeit vorangegangen. Die vier noch lebende geben der Frau Mutter Gnaden und dem Vaterlande die herrlichste Hofnung. Es sind solches

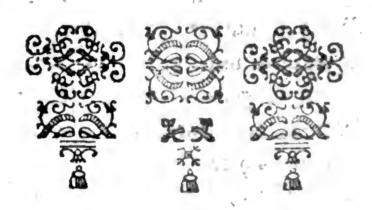
1) Fräulein Augusta Friderica von Schöning,
2) Herr Friedrich Ludwig von Schöning,
3) Herr Henrich Carl von Schöning,
4) Herr Henrich Ferdinand von Schöning,

von welchen der König und das Vaterland sich alles verspricht, da sie bereits jetzo sich mit rühmlichem Eifer den wohlerworbenen Heldenruhm ihres seeligen Herrn Vaters zum Vorbilde, die Tugend der Frau Mutter zum Muster, und den geschickten Herrn Conrector Keller zu Potsdam zum Anführer in den Wissenschaften gewählet haben.

Der Held, den wir beschreiben, hatte den gesundesten Körper. Die Wundärzte, die ihm den Fuß ablöseten, urtheileten, daß seine Säfte so gut wären, als nur zu Erreichung des höchsten menschlichen Alters immer nöthig sey. Blos die äussere Gewalt brachte ihn nach 66 Jahren seines Lebens, und 52 seiner Kriegesdienste, ins Grab. Von seinem gesunden Geist reden seine Bekandten, seine Freunde, der Bürger, der Soldat, der Niedere, Gleiche und Höhere übereinstimmend. Es zeigen solches seine in Italien, den Niederlanden, in Pommern, Schlesien, Mähren und Böhmen verrichtete

Thaten, und die vielen Schlachten, denen er beigewohnet. Der König selbst hat solches nicht nur dadurch zu verstehen gegeben, da er ihn an seinen Hof und näher zu seiner Person zog, sondern man kann davon auch des Königes schriftliches Zeugniß darlegen. Denn als die hinterlassene Frau Gemalin dem Monarchen von dem Absterben des Herrn Generals Nachricht gab, erhielt sie aus dem Hauptlager Leutmeritz vom 1sten Jul. 1757 folgendes allergnädigstes Antwortschreiben: Besonders Liebe. Ich habe Euer Schreiben vom 28sten May c. erst gestern erhalten. Ihr könnet versichert seyn, daß ich den Verlust Eures Mannes, meines gewesenen Generalmajors von Schöning, recht sehr bedaure, und mithin an derjenigen Betrübniß, so Ihr natürlicher Weise darüber empfinden müsset, aufrichtig Antheil nehme. Die treuen und vieljährigen Dienste, so derselbe mir und meinem Hause geleistet, und worinnen er sein Leben auf eine vor ihn so ruhmwürdige Art beschlossen hat, werde ich niemals vergessen, sondern solche gegen Euch und seine Kinder bey aller Gelegenheit in Gnaden erkennen. Ich bin Euer gnädiger König

Friedrich.



VI. Le-

VI.

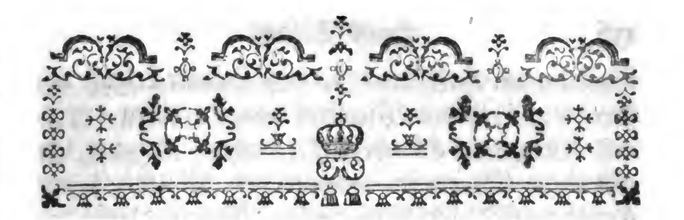
Leben

Sr. Hochwohlgebornen Gnaden,

des

Herrn Hans Caspar von Hertzberg,

Königl. Preußischen Generalmajors, Chefs eines Regiments zu Fuß, Amtshauptmanns zu Driesen, Probsts zu Camin, Erbherrns auf Groß- und Klein-Hertzberg, Joduth und Steinburg in Hinterpommern.



Hans Caspar von Hertzberg.

Das hochadeliche Haus derer von Hertzberg gehöret zu denen ältesten, edelsten und besten Geschlechtern unsers deutschen Reichs. Das hohe Alter erhellet daraus, daß schon in der Mitte des 12ten Jahrhunderts (*) Leopold von Hertzberg von 1154 bis 1185 einer der berühmtesten Lehnleute des mächtigen Herzogs Henrichs des Löwen gewesen. Im 13ten Jahrhundert lebte nicht nur der herzhafte Landmeister des deutschen Ritterordens in Preussen, Gerhard von Hertzberg (**), sondern es hat sich auch 1243 Giseler von Hertzberg (***), 1250 Erenbold von Hertzberg (****), 1247 und 1252 Bal-

(*) Scheidt Origin. Guelph. T. III. p. 425. 452. Pfeffinger Vitr. illustr. T. II. p. 846. 848. Westphal Monum. inedita T. II p 2034. 2038. Rethmeier Braunschw. Hist. S. 321. Erath Braunschw. Erbtheil. S. 132. Schöttgens Leben Graf Wiprechts S. 12 im Anh.

(**) Alle preußische Schriftsteller und Geschichtschreiber des deutschen Ordens haben seine Thaten erzehlt.

(***) Origin. Guelph. T. IV. p. 197.

(****) Ludewig Rel. Manuscr. T. I. p. 70.

Balduin von Hertzberg (†), 1259 Ditmar Letgast von Hertzberg (††) und Nicolaus von Hertzberg (†††), 1280 Bruno von Hertzberg (*), 1289 Thidericus von Hertzberg (**), und 1290 und 1299 Matthäus von Hertzberg (***) berühmt gemacht. Es gehört dieses vornehme Haus noch jetzo zu der unmittelbaren freien Reichsritterschaft, obgleich unter dem Namen derer von Hirschberg. Daß die von Hirschberg aber und die von Hertzberg ein und eben dasselbe Geschlecht ausmachen, zeigt die völlige Gleichheit des adelichen Wappens. Ein Hauptast des Hauses ist schon seit langen Zeiten in Pommern ansäßig (****). Die Mitglieder dieser pommerischen Herren können ihre Geschlechtsfolge in ununterbrochener Ordnung durch Lehnbriefe seit 1529 darthun; welche man vielleicht zu anderer Zeit bekandt machen wird.

Vor allen aber ist unser Jahrhundert an berühmten Personen dieses Hauses fruchtbar. Zu Kriegs- und Staatssachen haben sich aus demselben Männer gewidmet, welche die späte Nachkommenschaft als Hauptsäulen dieses Geschlechts ansehen wird. Ausser dem Herrn Generalmajor, dessen Lebensbeschreibung ich liefern will, hat sich in diesem Kriege der Herr Obriste des darmstädtschen jetzt finckschen Regiments Herr von Hertzberg besonders hervorgethan. Anderer, die bey dem königlichen Heer gedienet haben, zu geschweigen, so lebt noch in Gransee ein Herr von Hertzberg, der es bey der Reuterey bis zur Stelle eines Obristwachtmeisters gebracht. Wenn aber

(†) Origin. Guelph. T. III. p. 706. T. IV. p. 212.
(††) Leuckfeld Antiqu. Pöldens. p. 72.
(†††) Ludwig Rel. T. I p. 360.
(*) Becmanns Anhält. Chr. T. II. P. VII. p. 167.
(**) Lentz Brandenb. Urk. S. 903.
(***) Ludwig Rel. T. I p. 155 219.
(****) Micrälius Pommerl. L. 6 p. 350.

aber auch alle diese Männer ihrem Hause keinen neuen Glanz gegeben hätten, so wäre hierzu der einzige königliche geheime Legationsrath Herr von Hertzberg allein hinreichend, dessen Gelehrsamkeit, sonderlich in der Geschichtskunde, ihm bereits den Preis bey der berlinischen Academie der Wissenschaften mit Recht zugesprochen, und dessen Staatswissenschaft ihn zu einem erheblichen Werkzeuge der Regierung des weisesten Monarchen, sonderlich in auswärtigen Angelegenheiten, gemacht. Ich bin völlig versichert, daß mein Wunsch für dessen beständiges Wohl zugleich der Wunsch aller redlichgesinnten königlichen Unterthanen sey.

Der Herr Dionysius von Hertzberg bewohnte seine Landgüter Groß- und Klein-Hertzberg, Joduth, und Steinburg Güter, die im neustettinischen Kreise an dem zwischen Polen und Hinterpommern strömenden Flusse Cuddo liegen, und insgesamt von weniger Erheblichkeit sind. Das macht sie aber vorzüglich, daß sonderlich das erste das älteste Stamgut dieses adelichen Hauses in dieser Gegend zu nennen. Der Besitzer hatte seine meisten Einkünfte von der Bienen- und Schaafzucht. Das Landleben ist die älteste Lebensart, bey der man zufrieden und unschuldig seyn kann. Die ältesten Dichter Griechenlands preisen solche vorzüglich an, und erheben deren Vortreflichkeit. Hier ißt man sein eigen Brodt in Ruhe und Freiheit, entfernet vom Neide und von dem Geräusch der Welt. Hier mangeln uns tausend Gelegenheiten, die unsere Leidenschaften erregen, und ihnen Zunder und Nahrung verschaffen. Hier zwinget mich nichts, andern zu gefallen, mir selbst Gewalt anzuthun. Die Zufriedenheit ersetzt hier die Stelle des Reichthums, man kann offenherzig seyn, ohne un-

klug zu heissen, die Arbeit ist der ausgesuchteste Koch unserer Speisen, man pfleget der Ruhe aus Müdigkeit, nicht aus Wollust, man genüsset eine Gesundheit, ohne dem Arzt davor verbindlich zu heissen. Die Natur bietet abwechselnde Vergnügungen dar, die aller Kunst unnachahmbar bleiben. Das Feld, der Wald, die Wiese, der Fluß, der Garten, der Himmel, die Erde liefern so mannigfaltige Gegenstände der Bewunderung und der Annehmlichkeit, daß die Seele dadurch beständig vergnügt ist, ohne derselben überdrüßig zu werden. So lebte unser Herr von Hertzberg bequem ohne Weichlichkeit, zufrieden ohne Hitze der Leidenschaften, vergnügt ohne Neid, unbemerkt ohne Anfechtungen, gesund ohne Aerzte, bis er 1730 im 94sten Jahr seines Alters die Welt seegnete. Sein hohes Alter und dessen Beschwerlichkeiten wurden ihm durch wohlgeartete Kinder erleichtert. Ein Fräulein hatte einen Lieutenant Herrn von Hertzberg auf Lettin, eine andere einen Lieutenant Herrn von Wedelstädt, geheiratet. Einen Herrn Sohn hatte er jung in die Ewigkeit vorausgeschickt, und der andere war unser Held, die Ehre seines Hauses, die Stütze seines Alters, der beste Sohn und beste Bruder Herr Hans Caspar von Hertzberg. Sobald dieser was erübrigen konte, so glaubte er schuldig zu seyn, seinem Herrn Vater zu zeigen, wie dankbar er sey. Er machte demselben jährlich, sobald er Hauptmann geworden, 300 Thlr. aus, um sein Herz in seinem Alter mit Wein zu erfreuen. Der würdigste Greis weigerte sich, dieses Geld anzunehmen, und seegnete den Herrn Sohn, wegen der bewiesenen kindlichen Achtung, mit Freuden. Aber der gutgeartete Sohn lag dem Herrn Vater so lange mit Bitten an, bis solcher erst jährlich 300 Thlr. nachmals aber 600 Thlr.

als Merkmale seiner Dankbarkeit, sich auszahlen zu lassen entschloß. Dionysius von Hertzberg war indessen weit entfernt, einen so grossen Schatz vor sich zu verzehren. Er theilte dies Geld jährlich mit väterlicher Freigebigkeit unter seine beiden Frauen Töchter aus, die sich dadurch verdient machten, daß sie ihn in seinem nach und nach unvermögenden Alter pflegten, und diejenigen Augenblicke vor ihre vergnügtesten ansahen, da sie ihren Vater warten konten. Er änderte bey so reichlich vermehrten Einkünften nichts von seiner unschuldigen Lebensart. Statt des Weins labte er sich täglich mit Meth, welcher in seiner Gegend die Stelle des Weins vertrit, und seegnete bey jedem Glase seine Kinder, und sonderlich seinen Herrn Sohn. Er hinterließ endlich nach einem 94jährigen Leben, ohne Vorwurf und voller Beispiel, da er zu Steinburg die Augen zudrückte, seine Güter, die jedoch nur von geringem Werth waren, seinem einzigen Herrn Sohn, unserm Helden.

Dieser Herr Hans Caspar von Hertzberg war, wo ich nicht irre, 1685 seinen Eltern von GOtt geschenket. Ich habe bereits gesagt, daß seines Herrn Vaters Reichthum Frömmigkeit, sein Ueberfluß Unschuld gewesen. Meine Leser können also wohl von selbst ermessen, daß die Erziehung des jungen Herrn von Hertzberg dem Vermögen der Seinigen gemäß eingerichtet gewesen. Der Dorfschulmeister wurde gebraucht, ihm die ganze Fülle seiner Gelehrsamkeit beizubringen. Denn das väterliche Erbe reichte nicht hin, ihm einen Hauslehrer zu halten, oder ihn auf einer Stadtschule zu erhalten. Wenn aber gleich, die meisten Wissenschaften zu erlangen, Kosten erfordert werden; so kostet es doch sehr wenig, ein ehrlicher Mann zu werden, und die wahre Gottesfurcht kann auch der

ärm=

ärmste Mann fassen. Unsers Herrn von Hertzberg Eltern lehrten ihn GOtt aus dem Buche der Natur; und in der That kann GOtt nicht majestätischer vorgestellet werden. Sie sagten ihm die Pflichten gegen seinen Schöpfer vor, und bestärkten ihre Vorschriften durch eigene ehrerbietige und andächtige Aufführung. Sie lehrten ihn tugendhaft und unschuldig wandeln; und diesen Wandel prägten sie seinem zarten Gemüth als schätzbar, pflichtmäßig und GOtt wohlgefällig ein. Sie zeigten ihm, wie liebenswerth das gütigste Wesen, wie viel Zutrauen man auf dessen Vorsorge zu fassen, wie es über alles zu loben und zu ehren sey. Von ihnen erlernete er, sich in allen Angelegenheiten im Gebet zu GOtt zu nahen, und dessen Hülfe sich zu erbitten. Sie flößten ihm alle Begriffe einer wahren Ehrbegierde bey, die sie selbst hatten. Der Dorfschulmeister und Priester bestätigten dieses alles aus der Offenbarung, und brachten ihm Kernsprüche bey, welche nicht nur bey ihm eine innere mehrere Ueberzeugung und Folgsamkeit wirkten, sondern auch nachmals beständig in seinem Gebet anständige und schriftmäßige Ausdrücke seinem Gedächtniß darboten. Kurz, unser Herr von Hertzberg ward zwar nicht schulgelehrt, aber gottesfürchtig und unschuldig erzogen.

Nunmehr solte er der Welt standesmäßig nutzen. Er hatte unter seiner Lebensart keine Wahl. Bey seinen Umständen war der Degen das einzige, was er ergreifen konte. Einer von seines Vaters Brüdern stand als Hauptmann bey dem Marggraf albrechtschen Regiment (*) preußischer Fußvölker. Dieser brachte ihn zuerst zu diesem Regiment, wo er zu Anfang dieses Jahrhunderts zur Fahne schwor. Es war solches im spani-

schen

(*) Th. 2 No. 19 S. 224.

schen Erbfolgskriege denen Seemächten in Sold überlassen, und auf holländischen Fuß gesetzt. Es wurde sodenn bereits 1702 unter dem Oberbefehl des Prinzen von Nassau - Saarbrücken vor Kayserswerth gebraucht. Der Ort ward erobert; aber unser Herr von Hertzberg büßte dabey seine Hauptstütze, seines Vaters Bruder, der als Hauptmann in dem Sturm erschossen wurde, ein. Er unterzog sich, als dessen nächster Verwandter, der traurigen Pflicht, solchem sein Grab zu bereiten, und ihn beerdigen zu lassen. Aber dieser Tod hatte für ihn einen erheblichen Nutzen. Er lernete, wie schwach und hinfällig alle Hülfe sey, die man auf irgend einen Menschen setzt. Er ward auf das Vertrauen auf GOtt geführet, und darin ungemein bestärkt. Nun nahm er sich vor, bey aller Gelegenheit seine Pflichten zu erfüllen, und in Geduld abzuwarten, was die Vorsicht über sein Leben, über seine Gesundheit, über sein Glück beschlossen. Er hielt sein Gelübde, und fuhr dabey sehr wohl. Er wohnete allen Begebenheiten dieses langwierigen Krieges, bey denen das Marggraf albrechtsche Regiment gebraucht wurde, mit Treue und Tapferkeit bey, und stieg darin vom Fähnrich zum Lieutenant. In diesem Kriege ward er mit einer Flintenkugel getroffen. Es zerschmetterte solche seine linke Kinnbacke, und fiel ihm ganz breit geschlagen in den Mund, die er als eine Beute mit aus Brabant zurückgebracht hat.

Nach geendigtem Kriege, da Friedrich Wilhelm das Heft der Regierung in die Hände genommen, erhielt er 1713 eine Compagnie. Mit dieser wohnte er 1715 dem schwedischen Kriege bey, und half denen Schweden alles abnehmen, was selbige noch auf deutschem Boden besassen. Unser Herr Hauptmann hatte sich darin so-

wol als bey der folgenden Vollzähligmachung des Regiments ungemein gut verhalten. Friedrich Wilhelm wolte ihn deswegen auch vorzüglich begnadigen. Der Monarch ernannte ihn daher ein paar Jahr nach dem schwedischen Kriege zum Major, und versetzte ihn an das damalige heydensche Regiment (*). Es mochte der König hierzu seine erhebliche Ursachen haben, da er ihn einigen von denen vorgesetzt, welche sich zu der Erhöhung Hofnung gemacht. Dergleichen Beförderungen sind gemeinhin mit dem Widerwillen derer begleitet, welche sich nachgesetzt sehen. Es ließ sich einstens bey einer Gesellschaft von Kriegsbefehlshabern ein Luftspringer anmelden, um vor eine Vergeltung seine Künste sehen zu lassen, da er unter andern über verschiedene Personen springen konte. Nein! riefen die Officiers, wir brauchen dafür kein Geld auszugeben: wir haben einen unter uns, der, ohne sich zu bemühen, über verschiedene von uns gesprungen ist. Ein Hauptmann des heydenschen Regiments aber gab seinen Unwillen gegen den erhöheten Herrn Major von Hertzberg auf eine weit härtere Art zu verstehen. Er beklagte sich vor dem ganzen Bataillon, daß der Herr Obristwachtmeister ihm Wehe gethan. Da Kriegsbedienungen niemals anders als unmittelbar vom Könige vergeben werden, so ist allemal die gerechte Vermuthung da, daß ohne vorhergegangene Cabalen aus sehr dringenden Ursachen der Hof so handelt, als er thut. Am wenigsten ist demjenigen die Schuld, von dem was vorgehet, beizumessen, der von einem anderen Regiment versetzt wird. Warum sahe der Hauptmann so scheel, daß der König gegen unsern Herrn Major so gütig gewesen. Der letztere stellete solches dem erstern vor, und suchte, so viel ihm möglich, dessen aufwallende Hitze zu däm-

(*) Th. 2 No. 9 S. 214.

dämpfen. Allein der Aufgebrachte stieß Reden aus, die dem Herrn Major unverdaulich waren. Er glaubte schuldig zu seyn, des Königs Betragen und seine Ehre auf der Stelle zu rechtfertigen. Er nöthigte also den Hauptmann, den Degen zu ziehen, und vor dem ganzen Regiment mit ihm Mann für Mann zu fechten. Unser Herr Obristwachtmeister ward durch das Glück unterstützt, und von seiner Leibesstärke nicht verlassen. Er hieb seinem Gegner die Hand ab, und brachte solchen dadurch in Lebensgefahr. Er fand daher für gut, sich zu entfernen, weil er den Ausgang eines Gefechts nicht wissen konte, der mit dem Verlust der Hand seines Gegners verknüpft gewesen. Doch berichtete er sogleich seinem Monarchen den ganzen Verlauf der Sache, und bat um seine Begnadigung. Da die Lebensgefahr des Gegentheils vorüber, so hielt es um so weniger schwer, Vergebung zu erhalten, indem die ganze Schuld dieses Zweikampfs auf den Hauptmann fiel. In keinem Stande ist eine stärkere Unterwürfigkeit ohne Murren und Widerrede unter den Willen des Höhern erforderlich, als im Soldatenstande. Ein Hauptmann glaubt, daß ihm Unrecht geschehen; er glaubt es nicht nur, sondern sagt es auch; er sagt es mit empfindlichen Worten demjenigen, den sich der Monarch verpflichtet hat. Er thut solches sogar vor dem ganzen Regiment, dem er doch zum Muster eines unumschränkten Gehorsams dienen sollen, und fordert endlich dessen Blut, auf welchen der Monarch ein sonderbares Zutrauen gesetzt. Aber der Unweise vermehrt sein Unglück. Er verliert die Hand und den Dienst. Er rechtfertiget öffentlich, wie gerecht der Vorzug gewesen, den sein Herr, sein König, einem andern vor ihm gegönnt. Es ist gewiß, daß es empfindlich ist, andere

sich vorgezogen zu sehen. Man wird dadurch wirklich in seinem Dienste nicht aufgemuntert, besonders wenn man nicht glaubt, daß der Vorgezogene nützlicher und geschickter ist, und wenn man sich wenigstens einbildet, daß der Vorgezogene sich nicht der geradesten Mittel zu seinem Glück bedienet. Aber hilft denn dem Menschen die Ungeduld? Handelt man nicht weit klüger, wenn man, im Vertrauen auf eine ewige Vorsehung, sein Amt, ohne sich durch Harm, Gram und Unwillen sein Leben zu verkürzen, treulich verwaltet? Wird der, welcher meine Verdienste sehen und belohnen soll, solche niemals gewahr werden? Oder mache ich ihn dadurch geneigter, mir zu helfen, und Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, wenn ich mich öffentlich seinem Willen widersetze? Sind nicht andere Wege, bekandt zu machen, daß man nicht verdient habe, nachgesetzt zu werden. Man zeige sich, daß man gesehen werde. Es ist besser, seinen Dienst zu meiden, als solchen mit Widerwillen zu verrichten. Unser Herr Major und sein Betragen, lässet sich hierbey wohl rechtfertigen. Er war ein Oberer des Hauptmanns. Er ward, oder, besser zu sagen, sein Monarch wurde beleidiget. Da es vor dem ganzen Regiment geschahe, so war eine geschwinde Bestrafung nöthig. Er übernahm dieselbe, und der König misbilligte diese ausserordentliche Art der Bestrafung eines ausserordentlichen Vergehens nicht. Es hatte freilich der Begrif von seiner angefochtenen Ehre dabey einen starken Einfluß. Aber selbiger konte noch gerettet werden. Ob aber meine Leser eine andere Begebenheit, die ich als ein treuer Geschichtschreiber erzehlen muß, ebenfals entschuldigen werden, das will ich ihnen überlassen, und der Sache Vorgang beibringen.

Zu der Zeit, als Brandenburg und Hannover in Zwistigkeiten gerathen, die einen Krieg droheten, waren verschiedene westphälische Regimenter zusammen gerückt. Damals geschahe es, daß unser Herr Major von Hertzberg mit einem andern Major Herrn von Ortleben zu Wesel in ein Misverständniß verwickelt wurde. Der letztere war seiner auffahrenden Hitze wegen bereits bekandt. Er mäßigte sich selten, und unter andern belegte er unsern Herrn Major mit einem beschimpfenden Worte in Gegenwart verschiedener Officiers. Er nannte ihn einen Schlimminckÿ. Unsre Wörter sind ein Schall, dem die Gewohnheit der Menschen gewisse Begriffe beigeleget. Hertzberg kannte die Gesinnung des Ortleben gegen ihn, und wuste also wohl, daß dieser Schall von ihm in keiner guten Bedeutung genommen worden. Die gegenwärtigen Officiers dachten eben so wie Hertzberg. Dieser achtete sich also beschimpfet, und forderte den Ortleben zu einem Zweikampf aus. Man wählte sich ein paar Pistolen zu seinen Waffen. Eine Stunde nach dem geschehenen Wortwechsel begaben sie sich beide vor die Stadt Wesel. Hertzberg hatte wol nie den Vorsatz gefaßt, jemanden in einem Zweikampf das Leben zu nehmen. Er wolte vielmehr sein Schicksal abwarten. Er jagte deswegen auf Ortleben los, ihm seinen Schuß abzulocken. Doch dieser war im Zweikampf zu geübt, als daß er sich aus der Fassung bringen, und, ohne seiner Sache gewiß zu seyn, losbrennen solte. Im Vorbeijagen kam Hertzberg seinem Gegner auf den Leib, und versetzte ihm mit der Pistole einen solchen Schlag ins Gesicht, daß solcher zu sinken schien. Sobald sich Hertzberg aber wieder schwenkte, so erholte sich Ortleben, und schwenkte sich ebenfals. Nun brannte der letzte sein Geschoß los. Er faß-

faßte unsern Herrn von Hertzberg so gewiß, daß er ihm wirklich mit zwey Kugeln auf den Leib traf. Doch zum Glück schlugen beide Kugeln zwar bis durchs Unterhemde durch, waren aber so matt, daß sie den Leib selbst nicht verletzten. Nur zwey grosse blaue Flecken, die sie auf dem Bauche nachliessen, bewiesen die Stellen, wo sie aufgeschlagen hatten. Nun schien das Leben des Ortleben in des Hertzbergs Gewalt zu stehen. Hätte dieser sich nun seiner Kugeln bedienet, so würde jener vermuthlich niedergeschossen worden seyn. Aber unser Herr von Hertzberg wolte sich seines Vortheils aus den Regeln der Großmuth und der Religion nicht bedienen. Er warf vielmehr seine Pistole auf die Erde, und ergrif sein Seitengewehr. Sein Gegner zuckte ebenfals den Degen. Nun ritten beide zum andernmal auf einander los. In diesem neuen Gefechte versetzte endlich Hertzberg dem Ortleben zwey beträchtliche Hiebe, wodurch diesen Händeln ein Ziel gesetzt, und der Zweikampf geendiget wurde. Die Vorsicht zeigte sich dabey sichtbar genug. Wir haben schon bey einer andern Gelegenheit (*) unsere Gedanken wegen des Zweikampfs eröfnet. Daß aber Mayr und Vitzthum sich in einen solchen Streit einliessen, ist nicht so sehr zu bewundern, als daß Hertzberg, ein Mann, der die Religion kannte, liebte und ausübte, den Ortleben vor die Faust forderte. Wenn Vorurtheile blos die Vernunft übertäuben, so ist solches ein geringeres Merkmal der menschlichen Schwachheit, als wenn solche neben der Vernunft auch der richtigen Einsichten der Religion sich bemeistern. Und diese Schwachheit zeigte unser Herr Major von Hertzberg. Bey dem allen aber zeigte es sich doch auch mitten im Zweikampf, daß er mehr der Tyranney der Gewohnheit zu gefallen,

(*) Th. 3 S. 156.

fallen, als seine Leidenschaften zu befriedigen, diesen Schritt gethan. Er wuste noch immer, daß er nicht Herr über Ortlebens Leben war; ohnerachtet er sein eigenes ohne Noth in die Schantze schlug, und GOtt versuchte. Weil er aus irrendem Gewissen ohne Bosheit handelte, so zeigte ihm zwar die Vorsicht in zweien sichtbaren Zeichen an seinem Leibe die Pforten des Todes, an die er sich durch Vorurtheile führen lassen, aber sie ließ solche verschlossen, und hob sein Blut zu einer würdigern Gelegenheit auf. Sie lenkte auch zugleich seine Neigung, daß er sich nicht Blutschulden auf den Hals brachte. Ortleben hatte durch seine Beleidigung ihm die Ausforderung abgezwungen. Er hatte sich verschossen, und die Pistole war noch ungebraucht. Er will sich aber seines Vortheils nicht bedienen, sondern wirft solche von sich, theils weil er die Wirkungen dieser Art des Gewehrs weniger als den Degen in seiner Gewalt hatte, theils weil er keinen Vortheil vor Ortleben haben wolte. Hierdurch glaubte er dem Streit mit weniger Lebensgefahr seines Gegners ein Ende machen zu können, und seine Geschicklichkeit und Stärke beendigte solchen wirklich. Doch muß ich dies Merkmal seiner menschlichen Schwachheit fahren lassen, um seine Grösse, wodurch er alles vorige wieder gut gemacht, meinen Lesern bekandt zu machen.

Unser Herr Obristwachtmeister verrichtete seine Dienste zum völligen Wohlgefallen des Königes seines Herrn. Er ward daher den 1 Febr. 1727 Obristlieutenant und 1738 Obrister bey dem Regiment, welches nun Leps hieß. Er ward endlich Anführer desselben. In dieser Stelle verrichtete er seine Dienste, als das Regiment 1741 aus Westphalen, wo es bisher gestanden, in das Lager bey Brandenburg rückte, und die brandenburgischen Erb-

staaten gegen alle Besorglichkeiten, gegen Hannover und Sachsen unter des regierenden Fürsten von Anhalt Dessau Leopolds Durchlaucht, sichern half. Zu der Behauptung der königlichen Rechte auf Schlesien, hat er bey dem Regiment ebenfals das seinige beigetragen, ob er gleich der siegreichen Schlacht bey Chottusitz 1742 nicht beiwohnete, welche den Frieden nach sich zog. Kaum aber war solcher abgeschlossen, so erhielt unser Herr Obrister ein eigen Regiment. Im Aug. dieses Jahres war der Herr Generalmajor Johann August von Voigt mit Tode abgegangen; und hierdurch war eines der schönsten Regimenter erlediget worden. Dieses ward unserm Herrn Obristen zu Theil, welcher sich desselben auch mit aller Sorgfalt annahm. Davor ward er den 25sten May 1743 zum Generalmajor ernannt.

Hierbey hatte er bald Gelegenheit, seinen Diensteifer, Klugheit, Tapferkeit und Treue vorzüglich zu zeigen. Denn im Aug. 1744 gieng Friedrich nach Böhmen, um den aus seinen Erbstaaten vertriebenen Kaiser Carl 7 wiederherzustellen, seine von Oesterreich angefochtene Kaiserkrone von allem Widerspruch zu befreien, sich aber mehrere Sicherheit wegen des abgetretenen Schlesiens zu verschaffen. Unser Herr Generalmajor führte also sein Regiment nach Böhmen, und wohnte diesem ganzen Feldzuge bis zu dessen Beendigung mit bey, und hatte die Regimenter Prinz von Preussen, Hertzberg, Anhalt Zerbst und Marwitz zu seiner Brigade. Oesterreich glaubte viel gewonnen zu haben, da der Monarch Böhmen verlassen. Es drung mit seinen Bundesgenossen, den Sachsen, 1745 mit aller Macht in Schlesien ein. Aber die Hofnung des Feindes wurde durch die Klugheit des preußischen Monarchen, und durch

die Tapferkeit seiner Völker vereitelt. Friedrich 2 kam ihnen bey dem Einrücken in das platte Land entgegen, sahe sie bey Striegau, und schlug sie den 4ten Jun. 1745 bey Hohenfriedberg. Unser Herr Generalmajor führte damals einen Theil der unvergleichlichen Völker an, welche den Sieg befechten, und die Feinde aus Schlesien nach Böhmen zurückjagen halfen. Sachsen war von Preussen nicht beleidiget worden; aber man hatte dem Dresdner Hofe preußische Ländereien zugesagt, wenn es dem Hause Oesterreich Hülfe leisten würde. Um der Hülfe gegen einen unschuldigen Nachbar einen Schein zu geben, wurde eine alte Erbeinigung zwischen Böhmen und Sachsen hervorgesucht, ohnerachtet eben diese Erbeinigung 1741 und 1742 Sachsen nicht gehindert hatte, Böhmen feindlich zu behandeln, weil damals solches sich etwas zu erwerben Hofnung gemacht. Der Verlust bey Striegau feuerte die Begierde noch mehr an, sich jetzo an Preussen zu bereichern. Man machte Anstalten, von Sachsen aus in die alten Erbstaaten des Königes einzubrechen. Um solche zu sichern, hatte der regierende Fürst von Anhalt Dessau ein königlich Heer bey Wieseck zusammmengezogen. Solches solte nach der Schlacht verstärkt werden. Der König ernannte den General Grafen von Geßler, diese Verstärkung an die sächsische Grenze zu führen, und unter andern unsern Helden, bey eben diesem Heer zu dienen. Der geßlersche Haufe kam eben in dem Lager des Fürsten bey Dieskau an, als die Nachrichten von einem neuen Siege des Königes bey Sorr eingelaufen. Unser Herr Generalmajor war daher mit gegenwärtig, als wegen dieses Sieges das Heer des Fürsten ausrückte, und Freudenfeuer machte. Nun glaubte der König um so mehr, daß von Sachsen nichts wei-

ter zu besorgen sey; besonders, da der hannöverische Vergleich den Weg zum Frieden gebahnet zu haben schien. Sowol das königliche Heer in Schlesien, als das an der sächsischen Grenze, gieng auseinander, und solte die Winterläger beziehen. Es ließ sich jedoch der Dresdner Hof zu seinem Unglück zu ganz andern Maaßregeln verleiten. Mehr als einmal vom Könige geschlagene Völker wolten diesem Prinzen keine Ruhe gönnen, seinen Abgang wieder zu ersetzen; gleich als ob Oesterreich und Sachsen keinen Abgang erlitten hätten. Man wolte dem Monarchen unvermuthet in seine Länder brechen, eben als wenn solches bey dessen Wachsamkeit so leicht wäre. Es solten feindliche Heere in die Länder des Königes geführet werden, und doch lag Brandenburg eben so weit von Sachsen, als Sachsen von Brandenburg entfernet ist. Friedrich entdeckte die Anschläge seiner Feinde zeitiger, als solche ausgeführet wurden. Er selbst zog sein Heer wieder zusammen, und gieng damit in die Lausitz. Der Fürst zog das andere königliche Heer, bey dem unser Held dienete, gleichsfals in und bey Halle zusammen, und kam unvermuthet in den Leipziger- und Churcreis. Das hatte sich Sachsen nicht eingebildet, und also auch sich dafür nicht gesichert. Man hatte sich nicht vorgestellet, daß der Entwurf zu zeitig entdeckt und vereitelt werden könte. Das sächsische Heer flohe, und überließ Preussen das Land. Jene Kriegsmacht setzte sich endlich ins Lager bey Kesselsdorf, um hier die Hauptstadt zu decken. Der Fürst folgte ihr auf dem Fusse, und grif solche, aller Verschanzungen ungeachtet, den 15ten Dec. 1745 an. Die Preussen hatten nicht nur einen jähen Berg herab zu steigen, und ein schmales Thal durchzugehen, das von dem feindlichen Geschütz bestri-

strichen werden konte, sondern sie musten auch einen andern Berg hinan klettern, der fast mit schwerem Geschütz bedeckt war. Der Fürst hatte das Dorf Steinbach besetzen lassen, sodenn stellte er sein Heer, im Angesicht des Feindes, und unter unaufhörlichem Canonenfeuer, in Schlachtordnung. Alles kam auf das Dorf Kesselsdorf an. Dieses solte angegriffen werden. Hiezu suchte der Fürst die drey Bataillons Grenadiers Kleist, Plotho und Münchow aus, die von den drey Bataillons seines eigenen Regiments unterstützt werden solten. Der Anführer der erstern, die den ersten und heftigsten Sturm wagen solten, war unser Herr Generalmajor. Dieser Held führte seine Leute gegen das Dorf vor die Mündungen des groben Geschützes. Er ward durch ein lebhaftes Cartetschenfeuer empfangen, aber das Niedersinken der vördersten machte denen folgenden Platz, muthig anzurücken. Die Preussen bemächtigten sich von fünf feindlichen Canonen, die zwischen fünf Reihen Bäumen stunden, nachdem die im Wege gestandene feindliche Reuterey zur Flucht gebracht war. Der Herr Generalmajor führte seine Brigade näher gegen das Dorf, aber zugleich näher gegen die im Dorfe befindlichen sächsischen Grenadiers. Hier geschahe es, daß, als Hertzberg seinen Leuten zuredete, und sie durch sein eigen Beispiel anfrischte, fünf Cartetschenkugeln ihm zugleich seine muthige Brust durchlöcherten, und ihn in der Gesellschaft der wackern Leute, die er so rühmlich anführte, und die ihm so muthig folgten, todt zur Erden streckten. Sein Tod machte den Ueberrest seiner Leute nur auf einige Augenblicke bedenklich. Aber sie griffen, nebst dem Regiment von Anhalt, noch zweimal herzhaft an, seinen Tod zu rächen. Beide Stürme wurden abgeschlagen, denn ausser den sämtlichen feindlichen

Grena-

Grenadiers stand auch das Regiment sächsischer Grenadiergarde in Kesselsdorf. Doch weiß ich nicht, ob das zurückgehen heissen kann, wenn fast niemand mehr zum vorrücken übrig geblieben. Und so sahe es wirklich mit der Brigade aus, die Hertzberg angeführet hatte. Fast alle waren seine Gefährten auf dem Wege der Ewigkeit gewesen, oder durch ihre Wunden bis zu den Pforten der Ewigkeit geführet. Die Sachsen glaubten aber viel zu früh gesiegt zu haben. Sie verfolgten die Ueberreste von denen drey Bataillons Grenadiers, und vom Regiment Anhalt, als wenn das ganze preußische Heer zu verfolgen wäre. Und eben dieses beschleunigte den Sieg der Preussen, und die Niederlage der Sachsen. Unsers Herrn Generalmajors Leichnam konte also die Lorbern mit ins Grab nehmen, die er so kostbar hatte verdienen helfen. Um uns von seinen Gehülfen in der Arbeit dieses Tages einen genauern Begrif machen zu können, so wollen wir die Schlachtordnung und den Verlust der Preussen durch beigehende Tabelle näher angeben.

Namen der getödteten und verwundeten Officiers.

Regiment alt Anhalt, todt: Lieutenant von Zastrow, von Rinow, von Pölnitz, von Schenckendorf; Fähnrich Günther Friedrich von Krosegk; verwundet; Obrist Friedrich Leopold von Schwerin; Obristlieutenant Conrad von Kleist; ist gestorben, Capitain Georg Werner von Bandemer, Adam Henrich von Feilisch, Heinrich Albrecht von Köller; Lieutenant Werner Gottfried Christoph von König; Fähnrich von Hesse, von Weissenbach; beide letztere sind gestorben.

Re-

Verlust der Preussen.

Regimenter.	Todt. Ob. Off.	Unt. Off.	Spiell.	Gem.	Summa	Verwundet. Ob. Off.	Unt. Off.	Spiell.	Gem.	Summa
Alt Anhalt	5	3	1	135	144.	8	14	2	295	319.
Prinz Leopold	2	3	2	160	167.	10	14	1	271	296.
Jeetze	4	2	2	99	107.	12	13	3	240	268.
Prinz Dietrich	2	5	2	130	139.	12	16	4	320	352.
Leps	1	=	=	18	19.	6	7	=	145	158.
Prinz von Preussen	1	3	1	61	66.	3	3	=	125	131.
Prinz Moritz	=	=	=	6	6.	1	1	=	34	36.
Bonin	2	=	=	40	42.	3	7	1	200	211.
Hertzberg	1	=	=	28	29.	5	4	2	160	171.
Bredow	3	1	=	36	40.	7	5	3	124	139.
Poleutz	2	1	=	31	34.	5	9	=	193	217.
Prinz von Darmstadt	=	=	=	25	25.	2	1	=	35	38.
Prinz Ferdinand	2	=	1	27	30.	=	5	1	79	85.
Prinz George	2	=	=	65	67.	=	2	1	30	33.
Alt Würtemberg	=	8	4	195	207.	=	=	=	17	17.
Gren. Bat. Schöning	1	1	=	39	41.	1	7	=	121	129.
= = Kleist	2	2	=	98	102.	5	6	4	186	201.
= = Plotho	2	5	=	65	72.	6	7	4	189	206.
= = Münchow	1	3	9	184	197.	4	11	4	160	179.
Leibregiment	1	1	=	6	8.	1	2	=	9	12.
Carabiniers	=	=	=	8	8.	2	=	=	8	10.
Buddenbrock	=	1	=	3	4.	=	=	=	=	=
Prinz Friedrich	=	=	=	=	=	=	=	=	2	2.
Bredow	=	=	=	=	=	=	=	=	=	=
Rochow	=	=	=	=	=	=	=	=	=	=
Kiow	=	=	=	=	=	=	=	=	=	=
Stille	1	=	1	8	10.	2	3	=	30	35.
Bayreuth	=	=	=	=	=	=	=	=	=	=
Möllendorf	=	=	2	27	29.	=	=	=	4	4.
Röhl	=	=	=	27	27.	=	=	=	=	=
Bonin	1	1	=	48	50.	2	=	=	=	2.
Stosch	=	=	=	=	=	=	1	=	1	2.
Prinz von Holstein	=	1	=	=	1.	=	=	=	=	=

Schlachtordnung der Königl. Preußischen Armee bey Kesselsdorf.

Erstes Treffen.

Fürst Leopold von Anhalt.

General der Infanterie, Prinz Dietrich.

Gen. Lieut. Wrech, Rochow, — Prinz Moritz, — Lehwald, — Gesler,

Gen. Maj. Bredow, Stosch, — Bredow, Kalnein, — Polentz, Hertzberg, — Kiow, Bonin.

5 = Buddenbr.
5 = Pr. Friedr.
5 = Rochow
5 = Kiow
5 Esk. Stosch
1 Gr. B. Schöning
2 = Leopold
2 = Dietrich
2 = Pr. v. Pr.
2 = Bonin
2 = Bredow
2 = Hertzberg
2 = Moritz
2 = Leps
2 = Jeetz
2 Bat. Anhalt
1 Gr. Bat. Kleist
5 = Bonin
5 = Röhl
5 = Stille
5 = Bredow
5 = Carabin.
5 Esk. Leibreg.

Zweites Treffen.

Gen. Lieutenants: von Röhl, — von Leps, — von Möllendorf.

Generalmajors: Pr. v. Holstein, — Göß, — Lestwitz, — Schwerin.

5 = Bayreuth
5 Esk. Bayreuth
2 = Polentz
2 = Ferdinand
2 = Würtemb.
Artillerie
2 = Pr. George
2 Bat. Darmstadt
1 = Münchow
1 Gr. B. Platho
5 = Holstein
5 Esk. Möllendorf

Corps de Reserve.

Generalmajor Dieury.

10 = Soldan
10 Esk. Dieury.

Not. Diese Tabelle heftet der Buchbinder an S. 172.

Regiment Prinz Leopold, todt: Cap. von Kalben; Fähnr. von Zasnitz; verw. Obr. Christian Friedrich von Rindorf; ist gestorben. Obristl. Joh. Henr. Otto von Osten; Cap. Carl Andreas von Heine; Lieut. von Kläden, von Katte, von Backhof, von Sauerhof, von Gottschalk; Fähnr. von Kalckstein, von Hoverbeck.

Regiment von Jeetz, todt: Maj. von Sichtern; Cap. von Plötz; Lieut. von Jeetz, von Wolfsky; verw. Obristl. Ernst Ludw. von Kannacher; Maj. Friedr. Magnus von Horn; Cap. Friedr. Henr. von Witken; Lieut Friedr. Wilh. von Götze, Henr. von Germar, Melch. Dietr. von Galow, Ernst Magnus von Breitwitz; Fähnr. Ewald Ge. von Wedel, Wentzel Leopold von Franckenberg, Friedr. von Barneckow, von Tauenzien, Johann von Niebelschütz.

Regiment Prinz Dietrich, todt: Lieut. von Bülow, von Schorlemmer; verw. Obr. Bernd Siegm. von Blanckensee; Cap. von Butzke; von Häseler, von Bredow, Georg Siegm. von Auerswald, Lieut. Andr. von Scharenhorst, Friedr. von Stojentien, Nicol. von Bentheim; Fähnr. Joh. Friedr. von Wangenheim, von Oppeln, Hermann Friedr. Nasse, von Loben.

Regiment von Leps, todt: Lieut von Eller; verw. Obr. Gottfried von Seelen; Cap. Hans Christoph von Plötz; Lieut. Balth. von Dargietz, von Löben, Carl Wilhelm von Ludwiger, Christoph von Westhofen.

Regiment Prinz von Preussen, todt: Lieutenant von Bredow; verw. Lieut. Ludwig Leop. von Derschau,

Albr. Friedr. von Wulfen; Fähnrich Carl von Lüderitz.

Regiment Prinz Moritz, verw. Fähnr. von Burgsdorf.

Regiment von Bonin, todt: Cap. von Massow; lieut. von Reinstädt; verw. lieut. Joh. Casp. von Puttkammer, Carl Alex. von der Marwitz, Aug. Ernst von Zweibell.

Regiment von Hertzberg, todt: Generalmajor Hans Casp. von Hertzberg; verw. Cap. Georg Friedr. von Korf, Joach. Christoph von Retzdorf, Christoph Friedr. von Byla, lieut. Carl Friedr. von Jeetz.

Regiment von Bredow, todt: lieut. von Wiegrad, von Krebs, Fähnr. von Kuchmeister; verw. Gen. Maj. Asmus Ehrenr. von Bredow; Obristl. Ge. Friedr. von Taubenheim; Cap. Friedr. Wilh. von Selchow; lieut. Friedr. Aug. von Erlach, Maxim. von Stoltzenberg, Carl Sylv. von Schallenfeld; Fähnr. Christoph Friedrich von Lettow.

Regiment von Polentz, todt: Cap. Gr. von Schlieben; lieut. von Burghagen; verw. Maj. von Aschersleben; lieut. Wilh. Henr. von Bosse; Fähnr. Carl Ferd. von Haugwitz; Herm. Carl Andr. von Huß, Carl Christian von Stange.

Regiment von Darmstadt, verw. Maj. Jac. Friedr. von Briest; Fähnr. Theodor. Phil. von Pfau.

Regiment Prinz Ferdinand, todt: Cap. von Starcke; Fähnr. von Rositzky.

Regiment Prinz George, todt: Maj. von Uechtritz, Fähnr. von Frohreich.

Gre-

Grenadierbataillon von Schöning, todt: Cap. von Knobloch; verw. Cap. von Wolden.

Gren. Bat. von Kleist, todt: Cap. von König, von Kamecke; verw. Maj. von Kleist, Cap. von Zenge, Lieut. von Wartenberg, von Arnim, Fähnr. von Lauter.

Gren. Bat. von Plotho, todt: Cap. von Mach, Lieut. von Scheele; verw. Cap. von Diemar; Lieut. von Patzkowsky, von Krockow, von Koschitzky, von Demmer, von Konarsky.

Grenadierbataillon von Münchow; todt: Lieut. von Worm; verw. Maj. von Münchow; Cap. von Gemmingen, von Kanth; Lieut. von Kalckstein.

Leibregiment, todt: Obr. Henr. Carl von der Asseburg; verw. Rittmeister Erdmann Christoph von Lettkau.

Carabiniers, verw. zwey Officiers.

Regiment Stille, todt: Rittmeister von Tümmel; verw. Maj. Carl Moritz von Franckenberg; Rittmeister von Zanthier.

Regiment Bonin, todt: Lieut. von Aderkas; verw. Obristl. Carl Ludwig von Normann, Lieut. Aug. Rud. von Wulfen.

Unser Herr Generalmajor von Hertzberg hatte sich bereits als Major die verwitwete Frau Landräthin von Witte, Erbfrau auf Parpart in Hinterpommern, an eben dem Tage ehelich beigeleget, als seiner Gemalin Frau Tochter mit dem damaligen Major, nachmaligem Generalmajor Hrn. von Blanckensee, Beilager hielt. Es hat aber die Frau Generalin von Hertzberg unserm Helden keine Kinder geboren, ist auch etwa fünf Jahr nach ihm mit Tode abgegangen.

Er war 5 Fuß 10 Zoll hoch, und merkwürdig stark und breit, beständig gesund, wozu freilich vieles beitrug,

daß er in keine Ausschweifungen willigte, die seine Gesundheit schwächen konten. Er war kein gelehrter aber tapferer Mann, der den Feinden seiner Person sowol, als auch seines Königes, mit Herzhaftigkeit unter die Augen trat. Weder der Degen, noch das Bajonnet, weder die Pistole, noch Flinte, weder die Canonenkugel, noch der Cartetschenschuß, konten seine Standhaftigkeit erschüttern. Er half gerne den Armen, sonderlich unterstützte er Officiers, welchen das Glück zeitliche Güter verweigert hatte. Er liebte den Soldaten und Bürger, und jenen um dieses willen. Vor allen andern rühmt man seine nachfolgungswürdige Frömmigkeit. Er war fast der eifrigste Beter bey dem Heer des Königes. Schon in jüngern Jahren hatte er angefangen, GOtt betend zu verehren. Er besaß darin eine Fertigkeit, die nur wenige haben; und seine Gebete waren Gedanken, nicht aber leere Worte. Zu Hause, auf Reisen, und im Felde, diente er dem höchsten Wesen ohne Unterschied. Sowol Abends als Morgens hielt er seine ordentliche Betstunde mit seinen Hausleuten. Er lebte und starb als ein wahrer christl. evangelisch lutherischer Held.

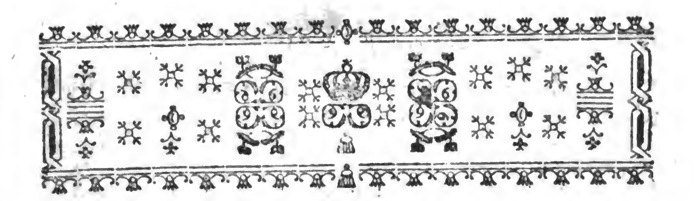


VII. Le-

VII.

Leben
Sr. Hochwohlgebohrnen,
des
Hrn. Johann Dietrichs von Manstein,

Königl. Preußischen Obristen der Reuterey, und Commandeurs des Krockowschen Dragonerregiments; Ritters des Ordens pour le Merite, und Erbherrns auf Schabenow.



Johann Dietrich von Manstein.

Ich bin in die Nothwendigkeit gesetzet, schon den dritten Helden eines Geschlechts meinen Lesern bekandt zu machen. Die Pest und der Krieg haben das mit einander gemein, daß beide ganze Häuser verwüsten, ganze Familien aufreiben; obgleich der letztere noch weit andere betrübte Folgen hat, und darin die pestilenzialische Seuchen noch übertrift. Es sind zwar eine Menge ansehnlicher Häuser, denen dieser jetzige Krieg bereits viele Mitglieder gekostet. Aber das Haus derer von Manstein hat schon den dritten Helden eingebüßt, die in erheblichen Kriegsstellen gestanden haben. Im ersten Theil (*) unserer Arbeit lieferten wir das Leben des Herrn Obristen des anhältschen Regiments Georg Friedrichs von Manstein; im dritten die Begebenheiten (**) des Herrn Generalmajors Christoph Hermanns von Manstein; in diesem sechsten wollen wir die Leser mit dem Herrn Obristen Johann Dietrich von Manstein unterhalten, dessen Thaten würdig genug sind, um sie der Nachwelt aufzubewahren. Wir brauchen von seinem Geschlecht

(*) Th. 1 S. 249 f. (**) Th. 3 S. 71 f.

nichts mehr zu sagen, da wir im ersten und dritten Theil das nöthige davon angebracht.

Unser Vorwurf, Herr Johann Dietrich von Manstein, war ein Sohn des preußischen Hauptmanns Herrn Georg Wilhelm von Manstein, Erbherrns auf Kauckern in Preussen, und Frauen Anna Louise von der Trenck aus dem Hause Großschartock. Er war also des im ersten Theil beschriebenen Herrn Obristen Georg Friedrichs von Manstein leiblicher Bruder. Der 5te Merz des Jahres 1706 war sein Geburtstag. Der Hochseelige König Friedrich Wilhelm hatte vor ihn eben die Gnade, die er seinem ältern Herrn Bruder bewiesen. Er nahm ihn 1719 aus seines Vaters Hause, und bestellte ihn zum Edelknaben bey seiner Gemalin königlichen Majestät. Hier genoß er folglich eine edle Erziehung, die seinen Verstand und Willen verschönerte. Er lernte den Hof und die Welt kennen. Besonders aber legte er in alle dem einen guten Grund, was zum Kriegsdienst gehörte. Hierzu aber hatte er noch nähere Gelegenheit, da er im Aug. 1724 zum Fahnenjunkherr des marwitzischen Regiments (*) bey der sydowschen Compagnie angestellet wurde.

Sein Betragen in dieser Stelle übertraf die von ihm geschöpfte Hofnung. Ein Befehlshaber der Reuterey hat mehr als ein Officier des Fußvolks zu besorgen. Wenn dieser nur seine Mannschaft zu regieren weiß, so hat er das seinige gethan. Bey der Reuterey aber muß der Officier auf Mann und Pferd sehen, beide zu wählen, beide zu üben, beide zu erhalten wissen. Als nun im Jun. 1725 der König die erste Vermehrung seiner Dragonerregimenter vornahm, und dabey also mehr Officiers brauchte, so

sa-

(*) Th. 2 No. 21 S. 226.

sahe er auf die Geschicklichkeit des jungen Herrn von Manstein. Er versetzte ihn als Fähnrich zu dem Dragonerregiment von Wensen (*). Es gieng aber in eben diesem Jahre mit ihm noch eine andere Veränderung vor. Als im Sept. der General von Wensen mit Tode abgieng, ward das Regiment getheilet. Die eine Hälfte von fünf Compagnien bekam Platen, die fünf übrigen aber erhielt Sonsfeld. Zu diesem letztern Regiment (**), welches in Pommern seine Standläger erhielt, ward unser Herr Fähnrich gesetzt. Er hat auch bey demselben sich durch alle niedrigere Stellen bis zum Commandeur geschwungen. Im Jahr 1732 im Jan. ward er Lieutenant. So gieng er 1734 im May ins Feld an den Oberrhein. Das Regiment bezog nach beendigtem Feldzuge die Winterläger im Münsterischen. Er that den Feldzug von 1735 ebenfals mit, nach dessen Endigung das Regiment im Oct. ins Westphälische zu stehen kam. Nach geendigtem Kriege rückte dasselbe wieder 1736 in sein Standlager in Pommern ein. Es wurde aber solches im Jahr 1737 im Jun. verändert. Das Regiment muste sein Standlager im Clevischen nehmen, wo sich unser Herr Lieutenant, bis zum Tode Friedrich Wilhelms, und bis zum ersten schlesischen Kriege, aufhielt.

In diesem Kriege ward das Regiment 1741 bey dem Heer gebraucht, das zur Beobachtung der Nachbarn das brandenburgische Lager beziehen muste, worin es auf dem linken Flügel des zweiten Treffens seine Stellung hatte. In diesem Lager ward unser Herr von Manstein im Aug. Staabscapitain. Nachdem alle Besorglichkeiten auf dieser Seite gehoben waren, gieng dieses Heer aus ein-

(*) Th. 2 No. 64 S. 269.

(**) Th. 2 No. 65 S. 270.

einander. Das fonsfeldsche Regiment kam darauf ins Magdeburgische, und blieb 1742 daselbst bis im Jul. stehen. In diesem Monat aber gieng unser Herr Hauptmann nebst dem Regiment nach Schlesien, und ward ins Glatzische verlegt. Doch schon im Oct. dieses Jahres bekam es sein Standlager im Oelsnischen. Es hatte also unserm Herrn Hauptmann in diesem Kriege nur die Gelegenheit gemangelt, seinen Muth zu zeigen, da das Regiment, welches nun von seinem Chef das Würtenbergsche hieß, in Schlesien, wo damals allein der Sitz des Krieges war, nicht gebraucht worden.

Aber im zweiten schlesischen Kriege ruckte solches unter Schwerins Oberbefehl im Aug. 1744 nach Böhmen. Es wohnte der Belagerung von Prag mit bey, und half solches in des Königes Hände liefern. Nach Eroberung dieser Hauptstadt ward der Generallieutenant von Nassau mit einem Heer abgeschickt, Tabor und Budweiß einzunehmen. Unser Herr Hauptmann hat bey dem würtenbergischen Regimente dieser Ausführung mit beigewohnet. Der ganze nassauische Haufen hatte hierauf beständige Beschäftigungen gegen die Feinde. Ohne Winterläger zu genüssen, muste er sich bald in Oberschlesien, bald in Niederschlesien mit dem Feinde messen, und überall geschahe solchem Abbruch. Dieser kleine Krieg, dem unser Herr Hauptmann beiwohnete, machte ihn immer erfahrner, vermehrete seine Vorsicht und Klugheit, und verschafte ihm Gelegenheit, täglich seine Tapferkeit zu zeigen. Es kam ihm solches in dem Feldzuge 1745 besonders zu statten; in dem er vom Anfang bis zu Ende seinem Könige vortrefliche Dienste geleistet. Ich werde aber nur die vornehmsten Begebenheiten dieses Feldzuges berühren, bey denen unser Herr Hauptmann Ehre

eingeleget, und Ruhm erworben. Das würtembergsche Regiment stand in der Mitte des Maymonats zu Patschkau in Oberschlesien. Zu der Zeit ward des Marggrafen Carls königliche Hoheit befehliget, mit denen unterhabenden Völkern aus Jägerndorf sich mit dem Könige zu vereinigen. Hieran wolten Se. Hoheit die Insurgenten unter des Esterhazi Anführung verhindern. Das würtenbergische Regiment erhielt also den Befehl, nach Jägerndorf zu kommen. Kaum war es daselbst den 21sten May angelanget, so musten es sogleich die ziethenschen Husaren unterstützen, die mit dem Feinde sich eingelassen. Es geschahe solches auf die erwünschteste Art. Als aber den 22sten May der Aufbruch der Preussen aus Jägerndorf wirklich vor sich gieng, kam es mit den Insurgenten zu einem hitzigen Gefechte, in dem sich das würtembergsche Regiment sonderlich hervorgethan. Die davon bekandt gemachte Erzehlung ist so abgefaßt: „Der König hatte dem Marggrafen Carl, welcher vorigen Winter die Völker Sr. Majestät in Oberschlesien anführte, Befehl ertheilet, das Lager zu Jägerndorf aufzuheben, um bereit zu seyn, zum Heer zu stossen, zumal da besagte Stadt durchaus kein haltbarer Posten ist. Diesem Befehl zu Folge giengen Se. Königl. Hoheit vor etlichen Tagen mit Dero Völkern gegen Jägerndorf, um die dortige Besatzung heraus zu ziehen. Den 20sten folgte Ihnen das Husarenregiment von Ziethen. Selbiges traf auf seinem Wege hin und wieder zerstreuete Panduren und Insurgenten genug an, welche ihnen die Wege streitig zu machen suchten. Er machte sich gar bald Luft, säbelte 100 davon nieder, und stieß in Jägerndorf zu dem Marggrafen, da indessen einige Compagnien vom brunikowskischen Husarenregimente, die ihm entgegen gekommen

waren,

waren, anderer Seits einen grossen Hausen ungarischen Fußvolks in einem Busche angriffen, wovon sie 70 bis 80 tödteten. Den 22sten begab sich der Marggraf mit allen unter seinem Befehl stehenden Völkern, die sich auf 8 bis 9000 Mann belaufen mochten, auf den Weg nach Neustadt. Er war noch nicht weit gekommen, als er zwey Batterien, unter welchen er seinen Zug nehmen muste, und einen grossen in verschiedenen Posten vertheilten Haufen von 18 bis 20000 Mann vor sich fand. Diese Völker wurden durch die Generals Esterhasy, Keil, Festetitz und Spleni befehliget. Se. Königl. Hoheit setzten Dero Zug, ohne sich zu beunruhigen, immer fort, und schickten einiges Fußvolk ab, sich der auf der Höhe gepflanzten Canonen zu bemeistern. Aber die Feinde hatten die Vorsicht gebraucht, solche bey Zeiten zurück zu ziehen. Kurz darauf wurde der Nachzug, bestehend aus dem Curaßierregimente von Gesler und dem Dragonerregimente Prinz Ludwig von Würtemberg, durch einen starken Haufen Husaren, so die Infanterieregimenter Ogilvi und Franz Esterhasy unterstützten, angegriffen. Der Generalmajor von Schwerin setzte sich ihnen, den Anstalten des Marggrafen gemäß, mit dem Regimente des Prinzen Ludwigs von Würtemberg entgegen, und drang, ohne sich um die Husaren zu bekümmern, in das Regiment von Ogilvi ein, warf selbiges in einem Augenblick über den Haufen, hieb drey Theile davon nieder, und nahm ihnen zwey Fahnen ab; der Rest aber zerstreuete sich, und ergrif eiligst die Flucht. Es würde nichts davon gekommen seyn, wenn nicht der Generalmajor von Schwerin das Regiment Esterhasy vor sich gefunden hätte, welches ihm mit aufgezogenem Gewehr im Gesichte lag. Er hielt die Salve aus, brach unverzüg-

lich

lich darauf an der Spitze des gemeldeten Dragonerregiments in solches ein, und hieb es in Stücken, wie er mit dem ogilvischen gethan hatte. Inzwischen rückte das feindliche Dragonerregiment von Sachsen=Gotha an, diesem unglücklichen Fußvolk Beistand zu leisten. Jedoch unser Regiment von Geßler, welches nicht gewankt hatte, gieng so herzhaft auf selbiges los, daß es bey dem ersten Anfall über den Haufen geworfen, und in die Flucht gejagt ward, nachdem es über 500 Todte auf dem Platze gelassen hatte. Als der Rest der Feinde diese verschiedene Haufen so übel zugerichtet sahe, ohne daß sich unser Fußvolk noch zur Zeit darein gemischet hatte, ergrif er die Partey, zu entweichen. Se. Königl. Hoheit der Herr Marggraf blieben noch einige Stunden lang auf der Wahlstatt stehen, und setzten sodann Dero Zug gegen Neustadt fort, wo Sie, dem Befehl des Königes zu Folge, selbigen Abend eintreffen solten. Die feindlichen Insurgenten und Husaren giengen unsern Völkern sehr weit nach, ohne sich bis auf einen Canonenschuß zu nähern. Unter den Gefangenen befindet sich ein Capitain Dalmatier, welcher versichert, daß die Regimenter Ogilvi, Esterhasy und Sachsen=Gotha völlig verderbt sind; und man kann ihm solches leicht glauben, da wir fast 1400 Todte auf dem Platze angetroffen haben. Diesen glücklichen Erfolg sind wir den klugen Anstalten Sr. Königl. Hoheit des Marggrafen Carls, eines so würdigen Enkels Dero Großvaters, des unsterblichen Churfürsten Friedrich Wilhelms des Grossen, und dem Muth der beiden Regimenter, welche der Generalmajor von Schwerin mit aller ersinnlichen Herzhaftigkeit angeführet hat, schuldig. Das Curaßierregiment von Geßler hatte 5 Gemeine todt, und 3 verwundet. Das von Rochow hatte 7 Gemeine todt,

und

und 5 verwundet. Das Dragonerregiment Prinz Ludwig von Würtemberg hatte 1 Oberofficier, 2 Unterofficiers und 60 Gemeine todt, und 5 Oberofficiers, 4 Unterofficiers nebst 84 Gemeinen verwundet. Von den Leibhusaren von Ziethen sind 1 Oberofficier und 5 Gemeine getödtet, und 1 Oberofficier nebst 24 Gemeinen verwundet. Vom Husarenregimente von Brunikowski sind 4 Gemeine todt, und 12 verwundet. Vom Infanterieregimente von Holstein sind 3 todt, und 9 verwundet. Vom Infanterieregimente von Borck sind 2 todt, und 9 verwundet. Von dem Grenadierbataillon Vinee sind 9 todt, und 2 verwundet; und von der Artillerie 1 Unterofficier und 1 Gemeiner verwundet.„ Besonders kann ich nicht unbemerkt lassen, daß unser Herr Hauptmann sich an diesem Tage sonderlich hervorgethan. Eine harte Wunde am Kopf bewies, wie tief er sich gewagt, und wie sehr er seine Person allen Gefahren ausgesetzt. Er erhielt aber auch bey seiner Tapferkeit vom Könige den Orden, der blos vor Wohlverdiente gestiftet worden. Das Gnadenzeichen pour le Merite, auf seiner Brust, blieb seit der Zeit ein beständiges Denkmal derer Tugenden, die seine Brust enthielt.

Das Regiment wohnete hierauf der Schlacht bey Hohenfriedberg den 4ten Jun. dieses Jahres mit bey, und fochte im Hintertreffen auf dem linken Flügel. Nach dem daselbst erfochtenen Siege kam es abermals zu dem Heer, welches Nassau beständig anführete. Es gieng durchs Glatzische nach Oberschlesien, und beschäftigte sich bis zum Ende des Krieges mit denen Feinden des Königes und deren Verjagung. Es hielt sich sonderlich den 11ten Jul. bey Kuntzendorf vortreflich. Man machte davon folgende Erzehlung:

„Der

„Der unvermuthete Anzug des Herrn Generallieutenants von Nassau, über Glatz und Reichenstein, hat denen Insurgenten den gemachten Entwurf dergestalt verrückt, daß sie alle ihre verschiedene Posten, die sie dies- und jenseits der Neisse gehabt, über Hals und Kopf verliessen, um nicht abgeschnitten zu werden. Sobald wir in das Lager bey Reichenstein eingerückt waren, und vernahmen, daß Patschkau besetzt sey, machte man sogleich Anstalt, dasselbe anzugreifen. Der Feind wartete unsern Entschluß nicht ab, und folglich ward Patschkau von uns besetzt. Dieses hatte die Folge, daß der Feind nach Neustadt, als das bisherige Hauptlager des Feldmarschalls Esterhasy, zurück gieng, und Miene machte, als ob er uns daselbst mit seinem ganzen Haufen erwarten wolte. Weil es nun nicht möglich war, den davon eilenden Feind einzuholen; so fand unser befehlshabende General vor gut, sich nach Neuß zu wenden, und die übrigen anrückenden Regimenter zu erwarten. Währender Zeit wurden in denen Zeughäusern zu Breslau, Brieg und Neuß Anstalten zu einem starken Zuge schweren Geschützes gemacht, damit man allenfals eine Belagerung vornehmen könte. Den 10ten gieng ein ziemlicher Haufen unter dem Obristen von Wartenberg nach Altwalde, um die feindlichen Bewegungen zu beobachten. Nachdem er nun berichtete, wie sich der Feind ziemlich stark zusammen zöge; so wurde noch selbigen Vormittag der General von Brunikowsky mit den übrigen Husaren und der Generalmajor von Schwerin mit den Dragonerregimentern und zwey Bataillons Grenadiers voraus geschickt, den Obristen von Wartenberg zu verstärken, und Nachmittags rückte die Hauptmacht bis Altwalde. Es war befohlen, ohne klingendes Spiel ins Lager zu rücken, wenig

nig Feuer zu machen, die Zelter des Nachts um 12 Uhr wieder abzubrechen, und gegen 1 Uhr den Zug anzutreten. Den 11ten gieng der Zug gerade nach Neustadt. Mit Anbruch des Tages wurde von dem Vorderzuge, der aus den Husarenregimentern Brunikowsky und Wartenberg, und den Dragonerregimentern Nassau und Prinz Ludwig von Würtemberg bestand, berichtet, daß die Unsrigen die feindlichen Vorposten bey Bockeldorf gleich zurück getrieben hätten, und daß der Feind sich mit sechs Regimentern Husaren hinter diesem Dorfe auf der Höhe von Neustadt gesetzt, worauf sogleich zwey Grenadierbataillons befehliget wurden, den Vorderzug zu unterstützen, mit dem Auftrag, daß die Generals Brunikowsky und von Schwerin den Feind sogleich angreifen, und die Höhe gewinnen solten, um die Stellungen des Feindes zu sehen. Da nun nach einem hitzigen Gefechte der Feind von der Anhöhe zurück getrieben war, und von der ungarischen Infanterie sich weiter noch nichts aus der Stadt, die ganz damit erfüllet war, herausgezogen hatte; so verursachte die Flucht der sechs feindlichen Husarenregimenter, daß sich die ungarische Infanterie gleichfals eiligst aus der Stadt zog, und sich hinter derselben, wo vorigen Winter das österreichische Heer auf dem Wege nach Kuntzendorf stand, zu setzen, und von dem abgeschnittenen Boden durch verschiedene kleine Flüsse, Moräste, Graben, Büsche und enge Wege, Nutzen zu ziehen suchte. Allein der Vorderzug ließ dem Feinde keine Zeit, sondern trieb denselben immer zurück, ohngeachtet er sich öfters setzte. Und weil unsere Husaren durch die beiden Dragonerregimenter tapfer unterstützt wurden, indem ein Theil sogleich absaß, die Flinten nebst Kraut und Loth auf den Kopf nahm, durch das Wasser sprang, und das feindli-

che Fußvolk, so die engen Wege besetzte, von beiden Seiten beschoß; so wurden endlich alle engen Wege gewonnen, wobey der Feind viel verlor, wie denn allein 200 Husarenpferde erbeutet worden, welche nicht über die Moräste und tiefen Bäche wegen der hohen Ufer gekonnt, und noch viele darinnen ersoffen sind. Sobald die beiden Grenadierbataillons herankommen konten, muste unsere Reuterey Halte machen. Der befehlshabende General ließ sodenn erwähnte Bataillons heranrücken, und machte auf den Feind aus Flinten und Canonen durch Kuntzendorf Feuer, gewann die dasige Anhöhe, bis der Feind, die Husaren und Infanterie, worunter auch der Trenkische Haufen begriffen, sich in völliger Unordnung in die dasigen Höltzer und Büsche zurückzog, wohin man ihm nachzusetzen nicht dienlich fand. Unsere Canonen, welche dem Feinde besonders Schaden gethan, hatte der General Wallrawe selbst errichtet. Nach Aussage der Ausreisser und Gefangenen wird die bey Neustadt gestandene Mannschaft auf 5000 stark geschätzet, und habe selbige über 500 Mann, worunter auch Officiers vom Range, auf dem Platze verloren, ohne die Verwundeten zu rechnen, die sie mit sich fort geschleppet, oder was sich in den Büschen und Wäldern verkrochen, wie denn die Bauren noch viele todt gefunden und begraben. Insbesondere haben die zwey Husarenregimenter Festetitz und Kalnocki, von welchen der Obriste gefährlich verwundet ist, und die Ausgezogenen des Regiments Pestwarmagni, imgleichen die siebenbürgischen und ungarischen Edelleute, viel gelitten. Wir haben nicht mehr als etliche und 70 Mann zu Gefangenen gemacht, weil die mehresten in der Hitze in die Pfanne gehauen worden. Der Feldmarschall Esterhasy hat sich Tages vorher nach Hotzenplotz über das da-

sige Gewässer entfernet, und, weil er vernommen, daß der Haufen, so er unter dem Befehl des Generals Festetitz bey Neustadt gelassen, in die Flucht geschlagen worden, seinen Zug gegen Jägerndorf genommen. Unserer Seits sind nicht mehr als 19 Mann und 38 Pferde getödtet, und 30 Mann nebst 16 Pferden verwundet. Etliche Pulverwagens, so der Feind in Kuntzendorf im Stiche gelassen, sind den Unsrigen zu Theil worden.„

Das Regiment wohnte der Belagerung von Cosel mit bey, welches sich den 5ten Sept. zu ergeben gezwungen sahe, und wobey unser Herr Hauptmann das seinige redlich that. Er wohnte dem rühmlichen Angrif den 20sten Oct. bey Holtschin und Oderberg bey, wovon man folgenden Bericht gemacht hat: „Den 19ten nahm unser Herr General von Nassau die Gegenden von Grätz, und die dasige Bergvestung von ferne in Augenschein, welche die Oesterreicher dermassen haltbar gemacht, daß der Ort, wenn er mit Lebensmitteln versehen ist, sich lange vertheidigen kann. Unsere Bewegung machte den Feind glaubend, als wenn wir über Fulneck nach Olmütz gehen wolten, weswegen er sich nach Holtschin zog, und die engen Wege bey Kösmitz wohl besetzte. Vor dem Dorfe befand sich ein Haufen Husaren, welcher von unsern Dörfern vielen Unterhalt weggetrieben hatte. Es ward sogleich beschlossen, den 20sten den Feind bey Holtschin anzugreifen, und ihn aus dem preußischen Oberschlesien völlig zu vertreiben. Wie nun unser Vorderzug bey Beneschau anlangte, glaubte der Feind, daß wir ihn nur beobachteten. Als aber der Generalmajor von Brunikowsky und der Obriste von Wartenberg mit ihren Husarenregimentern ihn auf einmal angriffen, alles sogleich übern Haufen warfen, über den Damm und Brücke giengen,

gen, auch die Dragonerregimenter von Nassau und Ludwig Würtenberg eiligst folgten; der Generalmajor von Brunikowsky rechter Hand dem Dorfe Kösmitz, der Obriste von Wartenberg durch das Dorf, und der Generalmajor von Winterfeld zur linken zogen, das Dorf auf beiden Seiten einschlossen, und zuletzt das Feuer von dem bey der Brücke zu Holtschin gestellten Fußvolks mit ganz besonderer Standhaftigkeit aushielten, wurde alles, was man vor sich fand, niedergehauen, und viele Gefangene gemacht. Inzwischen zog sich die übrige feindliche Reuterey seitwärts Holtschin auf die Höhe gegen Oderberg. Unsere Husaren und Dragoner aber liessen derselben nicht viel Zeit, sondern trieben sie immer weiter. Der Feind hatte einen Morast und Graben hinter sich, welchen er zu gewinnen suchte, und sodenn die andere Höhe über den Morast einnahm, ausser zwey Schwadronen von den Sachsen-Gothaischen Dragonern, welche durchaus noch vor dem Morast gegen unsere Husaren Stand halten musten. Sie hielten sich anfangs gut; sobald aber unsere Dragoner dazu kamen, und unsern Husaren den Rücken wieder frey machten, grif der tapfere Obriste von Wartenberg die feindlichen Dragoner an, schmiß sie übern Haufen, erbeutete eine Fahne, und machte einige zu Gefangenen. Der Feind vertheidigte die andere Anhöhe dieses engen Weges mit seiner völligen Macht, daher wir solche nicht sofort gewinnen konten. Indem wir aber durch andere Wege zu ihm zu kommen suchten, und deswegen einige Pelotons von den Dragonern absitzen liessen, wurde er genöthiget, auf seine weitere Flucht bedacht zu seyn. Indessen gewannen wir die Anhöhe ebenfals, beobachteten des Feindes Stellung und Veranstaltungen, und wurden mehrere Gebirge, und vieles Gehöltze gewahr.

Unser Fußvolk beschleunigte seinen Zug soviel als möglich, und der Feind wurde immer weiter über Marckelsdorf, Schillersdorf bis Oderberg verfolget. Man ließ ihm keine Zeit, sich wieder zu setzen; und er muste besorgen, daß er sich bey dem Uebergange über die Oder würde aufhalten, und noch mehr Haare lassen müssen. Es waren zwar einige Bataillons von dem feindlichen Fußvolk, welches annoch in Oderberg stand, diesseits der Brücke gegangen, die sich in den Häusern und Gärten verdeckt hielten, um den Zurückzug der Ihrigen zu bedecken; und sie empfiengen unsere Husaren mit einem ziemlichen Feuer, davon aber nur ein Gemeiner und ein Pferd verwundet wurden. Hierauf kam der Generalmajor von Kalsow mit dem Fußvolk ebenfals an, welcher sogleich Befehl erhielt, die Canonen von einer bequemen Anhöhe in die Seite des feindlichen Fußvolks loszufeuern, wodurch es viel verlor. Der Feind bemühete sich sehr, die Brücke abzubrennen, allein unsere Canonen hinderten ihn daran, bis er des Nachts Mittel fand, solches zu bewerkstelligen, worauf er sich völlig aus Oderberg zog. Man muß rühmen, daß das Sachsen-Gothaische Dragonerregiment seinen Zurückzug meistens in der besten Ordnung gemacht. Man kann aber den Eifer und Begierde aller unserer Regimenter nicht genugsam beschreiben, den sie vor des Königes Dienst und Ehre angewendet, nur bald zum Angrif zu kommen; wie denn besonders das Fußvolk von Troppau aus, nicht, wie gewöhnlich, geschwind gegangen, sondern getrabet, um nur bald zum Treffen zu kommen. Unser ganzer Verlust bestehet in neun Todten, worunter ein Grenadier von einer Canonenkugel getroffen

wor-

worden; zwey Officiers, zwey Unterofficiers und 21 Gemeine sind verwundet. Wir haben 110 Mann gefangen genommen, und eine Fahne erbeutet. Der feindliche Verlust an Todten und gefährlich Verwundeten wird auf 500 Mann geschätzet. An dem Tage des Treffens kam der General von Hautcharmoy mit seinem Haufen zu Ratibor an, wodurch der Feind, der seine Beckerey allda anlegen, und die Winterläger einrichten wolte, vollends in seinem ganzen Plan dergestalt verwirret ward, daß er das ganze preußische Oberschlesien auf einmal räumte. Den 21sten war Rasttag. Man erfuhr, daß sich der Feind nach Mährisch-Ostrau gewendet, wo ein starker Mundvorrath sey; und man beschloß sogleich dahin zu gehen. Sobald wir ankamen, vernahmen wir, daß der Vorrath bereits in aller Eil weiter weggebracht worden."

Unser Herr Hauptmann that seine Dienste, als Preussen einen Einfall in Mähren vornahm, und zu Anfang des Dec. die Oesterreicher aus Niederschlesien, so wie zu Ende dieses Monats aus Oberschlesien, jagte. Von allen diesen Begebenheiten sind meine Leser bereits anderwärts (*) benachrichtiget.

Endlich bekam er durch den Dresdner Frieden Ruhe von seinen Verrichtungen, die ihm der Krieg des Königes verursachet hatte. Er gieng mit dem Regiment 1746 in die Standläger in und bey Lüben in Schlesien. Doch hieselbst giengen andere Beschäftigungen an, um das Regiment vollzählig, beritten und geübt zu machen. Unser

(*) Th. 4 S. 135. 136.

Herr Hauptmann bewies sich dabey so arbeitsam, daß ihm der Monarch 1747 im Oct. die Bestallung eines Majors ausfertigen ließ, und die bisherige dincklagensche Schwadron ertheilte, mit welcher er in Freystadt sein Standlager hatte. Hier verdienete er sich das Zutrauen derer auf einander folgenden Regimentsinhaber, des Prinzen Ludwigs von Würtenberg, des Herrn Generalmajors von Schwerin, und des Herrn Generalmajors von Blanckensee. Aber auch der König bezeigte ihm das Wohlwollen, welches sein Betragen nach sich zog. Er ernannte ihn 1755 im Jun. zum Obristlieutenant des Regiments, welches nun bald die grösten Heldenthaten in dem grösten Kriege unter seiner Anführung beweisen solte.

Im ersten schlesischen Kriege fochten die Preussen vor die Gerechtsame ihres Königes, die sie durch Tapferkeit glücklich behaupteten. Im zweiten verfochten sie den besten Kaiser Carl 7 gegen seine Unterdrücker, und erhielten diesem Prinzen wirklich die Krone bis an seinen Tod, und erfochten sich den rühmlichsten Frieden. Der jetzige dritte Krieg aber wird von ihnen zur Erhaltung der Ehre ihrer Weiber und Töchter, zu Beschützung ihrer Häuser und Haabseligkeiten, zur Beibehaltung ihres Gottesdienstes, gegen das halbe Europa, gegen gesittete Völker und Barbaren, an allen Seiten und in allen Gegenden, geführet. Die Preussen haben im ersten Kriege vor die Ehre ihres Hofes, im andern vor die Ehre des Kaisers gestritten; im jetzigen dritten aber hat ihnen die Freiheit des deutschen Reichs, die Wohlfart der Religion, die Selbsterhaltung, die Beschützung des Vaterlandes

die

die Waffen in die Hände gegeben. Mit verdoppeltem Eifer bezeigen sie sich denen Griechen gleich, die gegen des Xerxes Millionen sich schützten, und das unermeßliche Reich der Perser aus Rache endlich über den Haufen warfen. In diesem letzteren hat sich auch unser Herr Obristlieutenant hervorgethan. Er ruckte 1756 unter dem Generalfeldmarschall Grafen von Schwerin im Aug. ins Feld. Der Feldzug ward auf dieser Seite mehr beobachtungsweise geführet und geendiget, sobald der König auf der andern Seite seine Zwecke glücklich zum Stande gebracht hatte. Das Winterlager hatte unser Herr Obristlieutenant zu Namslau.

Mit eben dem schwerinischen Heer gieng er im April 1757 wieder ins Feld. Er wohnte sowol der ersten als letzten Schlacht dieses Jahres bey, und erwarb sich in beiden Ruhm und Siegeszeichen. Denn sobald der König den Schwerin verstärkt hatte, lieferte der Monarch der österreichischen Hauptmacht das Treffen bey Prag in Böhmen am 6ten May. Unser Herr Obristlieutenant erhielt drey ruhmvolle Mähler seiner Tapferkeit. Er vergoß vor die Religion, vor das Vaterland, und vor den König willig sein Blut aus dreien Wunden. Er ward in den Kopf gehauen, er hatte einen Hieb in den Arm bekommen, und endlich war er an dem Halse mit einer Kugel verwundet. Vom Schlachtfelde trug man ihn ins Margarethenkloster, und man brachte ihn nachmals nach Dresden, um einen so vorzüglich brauchbaren Mann zu erhalten. Vor diesesmal ward er auch wieder dem Staate geschencket. Seine Gesund-

heit ward so weit wieder hergestellt, daß er den zweiten Dec. bey dem Regiment bey Parchwitz in Schlesien von Dresden anlangte. Er konte also den 5ten Dec. der ewig merkwürdigen Schlacht bey Leuthen mit beiwohnen, und darin seinen Heldenmuth bezeigen. Ohnerachtet des stärksten Feuers, welches das Regiment aus dem feindlichen schweren Geschütz auszustehen hatte, erhielt ihn doch die Vorsicht unbeschädigt.

Auch 1758 waren seine Dienste erheblich, da er dem Feldzuge vom Anfang bis zum Ende beiwohnete. Es gieng selbiger den 27sten April ins Feld, und dienete unter der höchsten Anführung des Königes. Die Reuterey hat in Schlachten mehr Gelegenheit, sich zu zeigen, als bey Belagerungen. Während der Schlacht bey Zorndorf stand er zwar im lager bey Prostnitz. Aber gleich darauf kam er nach Sachsen, wo sich das schlesische Heer mit denen Völkern vereinigte, die der König nach der Neumark mitgenommen hatte. Hier erfolgte den 14ten October der unvermuthete feindliche Ueberfall bey Hochkirchen. Unser Herr Obristlieutenant aber war mit dem Regiment, das er unter seiner Anführung hatte, wachsam; und seine Wachsamkeit half das königliche Heer von seinem Untergange retten. Er setzte sich vor die Spitze dreier Schwadronen des krockowschen Regiments, und grif damit einen Haufen österreichischer schwerer Reuter und Husaren an. Sein Anfall war so hitzig und standhaft, daß der Feind, den er vor sich hatte, über den Haufen geworfen, und dem preußischen Fußvolk dadurch

lust gemacht wurde, so daß der österreichische Feldherr aus diesem nächtlichen Ueberfall weiter keine Vortheile ziehen konte, als daß auf beiden Seiten einige tausend Menschen mehr abgeschlachtet oder verstümmelt waren.

Der König erkannte die Verdienste unsers Helden, und begnadigte ihn davor den 14ten April 1759 mit der Würde eines Obristen der Reuterey. Seine Treue und Liebe zum Könige und Vaterlande brauchte zwar weiter keinen Zunder; aber er verdoppelte sein Bestreben, selbige thätig zu zeigen. Er bewies sie auch so gar mit dem Verlust seines eigenen Lebens, da er den 12ten August dieses Jahres in der Schlacht bey Frankfurt oder Cunersdorf sich allen Gefahren blos stellete. Er ward darin mit einer Flintenkugel am Knöchel schwer verwundet. Man brachte den Herrn Obristen vom Schlachtfelde nach Cüstrin, und von da den 14ten August zu Wasser nach Stettin. Doch ein dazu schlagendes Wundfieber streckte ihn den 4ten October 1759 im 53sten Jahr in den Sarg, worauf er denn auch zu Stettin beerdiget wurde.

Doch der Verlust, den das Vaterland durch seinen Tod erfahren, wird durch des seeligen Herrn Obristen Erben ersetzet werden. Er war seit 1749 mit der Hochwohlgebornen Frauen Mariana Helena gebornen von Braun, des Herrn von Braun auf Zöllnig und Gilbersdorf, und Frauen Ursulä von Tschammer und Osten aus dem Hause Niedertschirne, ältesten Fräulein Tochter, vermält. Durch sie ist er Vater

von vier hofnungsvollen Kindern geworden. Es sind solche

Herr Hans Wilhelm Julius von Manstein.
Herr Carl Friedrich George von Manstein.
Herr Christoph Friedrich von Manstein.
Fräulein Mariana Elisabeth von Manstein.

Das Vaterland siehet der Zeit mit Freuden entgegen, da des Herrn Vaters Verdienste von dessen Erben nachgeahmet werden, und die vortrefliche Erziehung der Frau Mutter, der wir alles Wohl anwünschen, ihren Nutzen zeigen wird.



VIII. Le-

VIII.

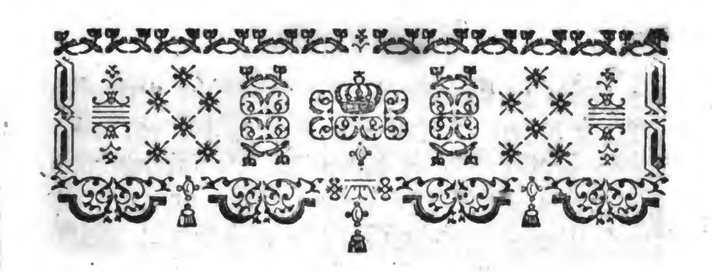
Leben

Sr. Hochwohlgebohrnen,

des

Herrn Ewald Christian von Kleist,

Königl. Preußischen Majors des Hausenschen Regiments, und berühmten Dichters unserer Zeit.



Ewald Christian von Kleist.

Man darf in dem gegenwärtigen Aufsatze *a)* weder den Schmuck des Redners, noch den verschraubten Witz des Panegyristen suchen. Diese kurze Erzählung ist allein in der Absicht geschrieben, die Hochachtung gegen den seligen Herrn von Kleist bey

a) Es ist dieses nicht meine Arbeit, sondern der Aufsatz eines geschickten Verfassers, der unter der Aufschrift: **Ehrengedächtniß Herrn Ewald Christian von Kleist**, in Berlin bey **Friedrich Nicolai** herausgekommen, und schon zum andern mal aufgelegt worden. Da sich der Herr Verfasser bey einigen Umständen, die unsern Herrn von Kleist als Soldaten angehen, zu kurz gefaßt, so wollen wir dasjenige, was wir zuzusetzen vor gut gefunden, in denen Anmerkungen beibringen. Der Titel dieser Schrift ist nicht nur mit einer artigen Vignette, die das **kleistische** Wappen enthält, nach der Erfindung des geschickten Künstlers, Herrn **Raucke**, gezieret, sondern auch des Herrn von **Kleist** Bildniß, obgleich nicht in seinem

bey denen zu vermehren, die ihn nicht persönlich gekannt haben. Man solte denken, daß ein wahrhaftig grosser Mann durch die Bekandtmachung seiner Lebensumstände mehr geehret würde, als durch zwanzig mittelmäßige Trauergedichte; gleichwol wählet man in **Deutschland** gemeiniglich diese letztere Art des Lobes. Haben wir nicht einen **Hagedorn** nach seinem Tode allenthalben besingen hören? und sein Leben ist noch ganz unbekandt.

Auf die in der gegenwärtigen Erzehlung vorgebrachte Umstände kann man sich verlassen, sie sind theils aus den eigenhändigen Briefen des Seligen, theils aus dem Munde seiner Freunde und anderer Augenzeugen genommen. Berlin den 24sten Weinmonats 1759.

seinem Soldatenkleide, in einem saubern und wohlgerathenen Kupferstich von eben der schöpferischen Hand des Herr Raucke, wird allemal noch Liebhaber reitzen, dieses Ehrengedächtniß sich einzeln anzuschaffen. Mir wird es hoffentlich nicht verdacht werden, davon in einer Sammlung Gebrauch zu machen, in der der Herr von Kleist einen Platz wesentlich verdienet hat.



* * *

Ewald Christian von Kleist, der sowol wegen seines rühmlichen Todes fürs Vaterland, als wegen seines edlen Herzens, wegen seines ausgebreiteten Verstandes, bey den meisten aber wegen seiner Dichtkunst in ewigem Andenken bleiben wird, ward zu Zeblin in Pommern, ohnweit Cößlin, im Jahre 1715 den 5ten *b*) März geboren.

Sein väterliches Geschlecht ist bekandtermassen eines der ältesten und ansehnlichsten im Lande, das schon hunderte der tapfersten Krieger, und der würdigsten Diener des Staats hervorgebracht hat *c*). Seine Mutter *d*), welche zu Poplow in Polen geboren wurde, stammte aus dem nicht weniger berühmten Geschlechte der Herren von Manteufel. Sie war eine Schwester des noch lebenden Herrn Obersten *e*) von Manteufel, und eine nahe Verwandtin des in dem jetzigen Kriege bekandt gewordenen Generals dieses Namens.

Ich könte hier auf die Ahnen des Seeligen zurück gehen, und derselben Vorzüge erzehlen, aber der Herr von Kleist besaß selbst allzuviel Verdienste, als daß er auf einige Art eines entlehnten Schmuckes bedürfte. Voreltern von grossen Eigenschaften sind allerdings jedem wohlgear-

b) Der Herr Prediger Lenz aus Curow berichtet mir aus dem Kirchenbuch, daß er den 3ten März 1715 geboren sey.

c) Sein Herr Vater war Herr Joachim Ewald von Kleist, Erbherr auf Zeblin und Ruschwitz, geboren den 6ten März 1684, gestorben 1734.

d) Es war solches Frau Maria Juliana von Manteufel, eine Tochter des Herrn Franz Henrich von Manteufel, auf Poppelow. Sie starb in dem Wochenbette den 6ten September 1720.

e) Herr Franz Christoph von Manteufel, der sonst das lestwitzische Regiment anführte, und jetzt ein Besatzungsregiment besitzt. S. Th. 2 No. 94 S. 299.

gearteten Herzen ein Sporn zu gleichen Tugenden und Verdiensten; aber nur derjenige, der unvermögend ist, grossen Beispielen zu folgen, kann fremde Tugend als seine eigene rühmen. Der Herr von Kleist suchte seine Ahnen an Verdiensten zu übertreffen, aber er pralete nie mit diesen würdigen Vorfahren.

Sein Herr Vater lebte auf seinen Gütern in der Stille, und ließ sich die Erziehung seines Sohnes um so viel mehr angelegen seyn. Bis in das neunte Jahr war derselbe von geschickten Hofmeistern *f*) unterwiesen, die ihm die ersten Gründe der Wissenschaften und der Sprachen beibrachten. Hernach kam er nach Cron *g*) in Großpolen zu den Jesuiten, von da im Jahr 1729 nach Danzig *h*) aufs Gymnasium, und endlich bezog er im Jahre 1731 die Universität Königsberg, um die Rechte zu studiren.

Nicht allein diese studirte er daselbst mit grossem Eifer unter Anführung des D. Gregorovius *i*), sondern er befliß sich auch auf alle Wissenschaften, die den Verstand schärfen können, er hörte die Philosophie und Physik bey Knutzen und Tesken, die Mathematik bey Ammon. Zu den schönen Wissenschaften hatte ihn schon längst eine unwiderstehliche Neigung gerissen, er unterhielt dieselbe nicht, wie jetzt die meisten Jünglinge thun, durch allzufrühzeitige Ausarbeitungen, sondern vielmehr durch ein unermüdetes Studium der besten Schriftsteller des

f) Der Cand. Jur. Herr Witte, und nachher der Cand. Theol. Herr Garbrecht, jetziger Prediger zu Poppelow, haben die Ehre, diesen grossen Geist zuerst gebildet zu haben.

g) Woselbst er Freunde hatte.

h) Nebst seinem Herrn Bruder, der aber bereits etliche Jahre schwermüthig ist.

i) Er war bey demselben im Hause und am Tische.

des Alterthums, wodurch er endlich eine nicht gemeine Bekandtschaft mit denselben erhielt.

Ob er gleich von Jugend auf der Art, wie man auf unsern Universitäten zu studiren fleget, und dem daselbst gewöhnlichen Schlendriane, gar nicht gewogen war; so muste er denselben doch mitmachen; er opponirte daher fleißig, und disputirte sogar einmal selbst, de pugna adpetitus et auersationis rationalis, cum adpetitu et auersatione sensitiua, unter des Prof. Christiani Vorsitz.

Er kam nunmehr nach Hause zurück mit allen den Kentnissen gezieret, die durch vieljährigen Fleiß ein Jüngling erlangen kann, dessen Eigenschaften des Verstandes wenigstens den Eigenschaften seines Herzens gleich waren.

Er machte sich bereit, mit diesen erlangten Kentnissen dem Vaterlande zu dienen, als ihm auf einmal ein ganz anderes Feld angewiesen wurde, ein weites Feld, in welchem zu wandeln er sich nicht fertig gemacht hatte, und worin er sich doch hernach mit grossem Ruhme gezeiget hat. Er hatte in Dännemark nahe Anverwandten: Sein Großvater war in dänischen Diensten Major gewesen; Seine Großmutter vermälte sich nach desselben Tode mit dem gleichfals in dänischen Diensten stehenden Herrn General von Zepelin. Eine noch lebende Tochter aus dieser Ehe, seines Vaters Halbschwester, war ebenfals in Dännemark an den Herrn General *k*) von Folkersahm, und eine rechte Schwester seines Vaters, an den Herrn Generallieutenant *l*) von Staffelt vermälet. Der Herr von

k) Friedrich Wilhelm von Folckersham starb 1744 als Generalmajor, Ritter vom Dannebrog, und Commendant von Glückstadt.

l) Christian Friedrich von Staffelt starb im April 1741 als Generallieutenant, Ritter vom Dannebrog, und Commendant von Fridericia.

von Kleist that eine Reise nach Dännemark, um diese Verwandten zu besuchen. Sie beredeten ihn, in Dännemark Kriegsdienste zu nehmen, zu welchem Entschlusse auch, wie der Seelige selbst in einem Briefe an einen seiner Freunde berichtet, der Umgang der ihm bekandten dänischen Kriegsbefehlshaber, welche mehrentheils verdiente und wohlgesittete Leute waren, sehr viel beitrug. Er ward also im Jahre 1736 Officier unter der dänischen Armee.

Der Herr von Kleist war nicht gewohnt, in einer Wissenschaft unwissend zu bleiben, die ihm nöthig oder rühmlich seyn konte. Er wandte also die Ruhe, worin sich die Armee befand, unter der er diente, auf die nützlichste Weise an, alle Theile der Kriegskunst zu studiren. Die Geschichte, die er schon vorher völlig inne hatte, wendete er nunmehr zu diesem Endzwecke gleichfals an; doch mitten unter diesen ernsthaften Beschäftigungen, waren Virgil und Horaz beständig seine Begleiter. Die Liebe zum Schönen verließ dieses sanfte, dieses empfindliche Herz niemals, auch da nicht, wo Geschäfte von ganz entgegen gesetzter Art alle sanfte Empfindungen zu verdrängen scheinen. Aber weder das Studium der theoretischen Kriegskunst, noch die Liebe zu den schönen Wissenschaften, hinderte ihn an Ausübung seiner Pflichten. Er war in Beobachtung der Gesetze des Kriegesstandes bis zum Eigensinne genau, niemals war ihm, weder ein anderes Geschäfte, noch ein Vergnügen, noch sonst etwas eine Ursach, dieselbe zu vernachläßigen.

Im Jahr 1738 ward er nach Dantzig und Polen auf Werbung geschickt. Auf dieser Reise lernte er diejenige Dame kennen, die er hernach in seinen Gedichten unter dem Namen Doris gepriesen hat. Er behielt bis a

sein Ende die zärtlichste Hochachtung für dieselbe, ohnerachtet sie durch eine anderweitige Vermälung verhindert ward, die Seinige zu werden.

Der jetztregierende König, welcher gewohnt ist, auch von fern das Verdienst zu unterscheiden, rief bey dem Antritte seiner Regierung den Herrn von Kleist in seine Dienste. Dieser verließ Dännemark, so angenehm es ihm bisher auch gewesen war, erfreut, daß er seinem Vaterlande dienen solte, welches bey dem Anfange der Regierung des Königs auf allen Seiten in einem neuen Glanze zu leuchten begonn. Se. Majestät empfiengen ihn sehr gnädig, und setzten ihn als *m*) lieutenant unter das Regiment Dero Herrn Bruders des Prinzen Henrichs.

Jedermann kennet die glorreichen Feldzüge, welche die fünf ersten Jahre der Regierung Friedrichs verherrlichten. Der unsterbliche Ruhm des Königes, das Schrecken, das seit der Zeit vor allen preußischen Kriegsheeren hergehet, der Anwachs der Macht und ein neuvermehrter Glanz des brandenburgischen Hauses, waren die Frucht davon. Der Herr von Kleist nahm an diesen rühmlichen Begebenheiten Theil, welche ihm Gelegenheit gaben, seine Einsichten in die Kriegeswissenschaft in Ausübung zu bringen. Er wohnte insbesondere den Feldzügen im Jahre 1744 und 1745 in Böhmen *n*) bey, wo ihm bey allen Vorfällen seine Tapferkeit und Klugheit den Beifall und das besondere Vertrauen seiner Obern zuwege brachte.

m) Premierlieutenant ward er den 16ten Febr. 1741. Das Regiment ward in diesem Jahr in Magdeburg geübet.

n) Er wohnte 1744 der Belagerung und Einnahme von Prag bey, und kam nachher in diese Hauptstadt in Besatzung. Er war daher auch bey dem üblen Zurückzuge aus Prag unter Einsiedel, wo sonderlich das Prinz Henrich'sche Regiment stark litte, und daher 1745 in Brieg in Besatzung blieb.

Nach dem Dresdner Frieden bekam das Regiment, worunter der Herr von Kleist stand, wieder das vorige Standquartier zu Potsdam, und die Ruhe des Friedens gewährete ihm Musse, sich seiner Neigung zu den schönen Wissenschaften zu überlassen, ohne die Pflichten des Kriegsstandes im geringsten zu verabsäumen. Schon einige Zeiten vorher hatte er zuweilen in die Belustigungen, und hernach in die Bremischen Beiträge, ohne Anzeige seines Namens, Gedichte einrücken lassen; worunter verschiedene befindlich sind, die er auch hernach des Aufbehaltens würdig geschätzet hat. Er theilte auf solche Art seine Zeit in die Pflichten des Kriegsdienstes, und in die Reize der Freundschaft und der Dichtkunst.

Die Abreise eines von ihm sehr geliebten Freundes von Potsdam, hinterließ ihn gleichsam verwaiset. Er hatte niemals einen Gefallen an grossen rauschenden Gesellschaften gefunden; und also gab er nunmehro seiner natürlichen Neigung zur Einsamkeit um desto williger Raum. Bey seinen täglichen einsamen Spaziergängen betrachtete er die Schönheiten der Natur, er bemerkte die besondern Wirkungen verschiedener Aussichten, verschiedener ländlichen Auftritte und Begebenheiten. Dieses pflegte er im Scherze seine poetische Bilderjagd zu nennen. Er machte viele einzelne poetische Schilderungen, von Aussichten, die ihn besonders gerühret hatten. Endlich nahm er sich vor, die gemachten Schilderungen mit einander zu verbinden; hieraus entstand denn das berühmte Gedicht, das unter dem Namen des Frühlings bekandt ist.

Niemals hat wol ein deutsches Gedicht, und zwar von einem Verfasser, der dazumal noch ganz unbekandt war, einen so geschwinden und glänzenden Beifall erhalten. Das Urtheil des deutschen Publici ist sonst langsam,

sam, es trauet selten seinen Empfindungen allein, ein vorhergehender Ruf bestimmet sein Urtheil weit eher. Ohne Empfehlung eines berühmten Namens pflegt ein angehender Dichter selten sein Glück zu machen, wenigstens gehöret einige Zeit dazu, ehe man seinen poetischen Gaben trauet. Bey dem Frühlinge aber war es ganz anders, wiederholte Ausgaben reichten kaum hin, die Neubegierde des Publici zu befriedigen. Allenthalben hörte man den Namen des Herrn von Kleist. Er genoß die Belohnung eines Genies, das seine Lehrlingsstücke vor den Augen der Welt zu verbergen weiß, und sie mit einemmale durch ein Meisterstück überraschet.

Die erste Auflage dieses vortreflichen Gedichts ward im Jahre 1749 in Octav mit lateinischen Buchstaben, blos für die Freunde des Verfassers gedruckt. Kurz hierauf kam 1750 die erste öffentliche Auflage zu Zürch in groß Quart heraus, welche verschiedentlich ist wieder aufgeleget worden. Hierauf kam zu Frankfurt an der Oder eine Auflage in groß Octav mit deutschen Buchstaben heraus, welche gleichfals oft wieder aufgeleget worden ist. Im Jahr 1752 kam zu Zürch bey Geßner in klein Quart die erste Auflage heraus, wobey die übrigen Gedichte des Verfassers befindlich waren. Im Jahr 1755 ließ der Herr de Tagliazucchi, dramatischer Dichter des Königes, seine italiänische Uebersetzung des Frühlings, nebst einer Zueignungsschrift an die arkadische Gesellschaft, in klein Octav drucken. Da übrigens alle vorige Ausgaben ohne Zuthun des Herrn von Kleist herausgekommen waren, so gab er endlich im Jahr 1756 seine Gedichte selbst heraus, unter dem Titel: Gedichte von dem Verfasser des Frühlings.

Unterdessen, daß auf die Art der Ruhm des Herrn von Kleist als Dichter in kurzer Zeit war bevestiget worden, war er auch im Kriegsdienste im Jahr 1749 zu der Stelle eines Hauptmanns gestiegen. Einige Zeit darauf gieng er nach Frankfurt am Main, Strasburg und verschiedene Städte an den Gränzen der Schweiz auf Werbung. Er that bey dieser Gelegenheit eine kleine Reise nach Zürch, woran die Begierde, den Herrn Bodmer persönlich kennen zu lernen, ohnfehlbar vielen Antheil hatte. Er erwarb sich daselbst die Hochachtung und die Freundschaft der grössesten Männer. Blos der süsse Verfasser des halben Hunderts neuer Fabeln bemerkte im Nationalstolze S. 76, daß der kurze Rock der preussischen Uniform nicht nach der französischen Mode geschnitten wäre *o*).

Am Ende des 1755sten Jahres überfiel den Herrn von Kleist eine schwere Krankheit, welche völlig zu curiren, ihm das freienwaldische Bad verordnet wurde; ehe er aber die Cur vollenden konte, brach das Feuer des Krieges aus. Er eilte also zu seinem Regimente, und marschirte im Aug. 1756 mit nach Sachsen.

Als gegen das Ende dieses Jahres der König eine Anzahl sächsischer Regimenter in seinen Dienst nahm, so wurde dem Herrn von Kleist von dem Prinzen Moritz von Anhalt Dessau aufgetragen, diese Regimenter mit Brodt und Fourage zu versehen, auch für derselben Bekleidung und übrige Montirung zu sorgen. Zugleich geruheten Se. Majestät, ihn zu einem von diesen Regimentern, welches der General von Hausen erhielt, als *p*) Ma-

o) Er bekam 1751 die Compagnie des Herrn Hauptmanns Valentin von Massow, der im Jun. gestorben war.

p) Im Märꝫ 1757.

Major zu versetzen. Das Regiment kam q) nach Leipzig in Garnison, und der Herr von Kleist, der, nach seiner ungemeinen Neigung zum Kriegswesen, lieber dem Feldzuge beigewohnet hätte, sahe sich wider seinen Willen in Ruhe. Aber der König hatte bey den neuen Regimentern verdiente und erfahrne Officiers nöthig. Der Herr von Kleist that auch hierbey seine Pflicht mit so vielem Eifer, er wuste sich die Ehrfurcht und die Liebe des gemeinen Mannes auf eine so besondere Art zu erwecken, daß es gewiß ihm zuzuschreiben ist, daß das Regiment, wobey er stand, bey verschiedenen Gelegenheiten auf eine vorzügliche Weise seine Schuldigkeit gethan hat. In der Musse, welche er im Jahre 1758 zu Leipzig hatte, war er nicht ganz unthätig. Er machte verschiedene Gedichte, und verbesserte einige noch ungedruckte, die nachher im Jahr 1758 unter dem Titel: **Neue Gedichte, von dem Verfasser des Frühlings**, zusammen gedruckt wurden.

Doch ward er schon im Oct. aus seiner Musse gerissen; die Reichsarmee rückte gegen Leipzig, und er führte bey dieser Gelegenheit sein Bataillon in verschiedenen glücklichen kleinen Gefechten an.

Nach der bald darauf erfolgten Schlacht bey Roßbach, trug ihm der König eine Verwaltung auf, die den menschenfreundlichen Gesinnungen eines Kleists vollkommen würdig war. Se. Majestät vertraueten ihm, vermittelst eines eigenhändigen Befehls, die Aufsicht über die Kriegsgefangenen und das zu Leipzig angelegte grosse Lazareth an. Hier hatte er auf mehr als eine Art Gelegenheit, seine edle Denkungsart blicken zu lassen, und er verhielt sich in diesem mit vielen Bedenklichkeiten verknüpften

q) Von Halle.

Posten dergestalt, daß er des Königs höchsten Beifall erhielt.

Bey des Prinzen Heinrichs Anwesenheit in Leipzig, hatte er Sr. Königlichen Hoheit angelegen, daß Sie das Regiment, bey dem er stand, zur Armee ziehen möchten; seine Bitte ward ihm bey Anfange des folgenden Feldzuges gewähret, noch vor Eröfnung desselben aber wurden ihm ein paar kleine Expeditionen aufgetragen: Er muste nemlich im Febr. 1758 mit einigen Truppen nach Zerbst marschiren, um den berüchtigten Marquis de Fraygnes r) in Verhaft zu nehmen, welches er auch verrich-

r) Der Marquis de Fraygne hatte sich schon ehemals in Berlin eine Zeitlang aufgehalten, und sich daselbst durch unerlaubte Reden bekandt gemacht, obgleich der Hof seine Niederträchtigkeit nicht ahndete. In diesem Kriege kam er, mit einem Empfehlungsschreiben des Abts Grafen von Bernis versehen, zu Zerbst an, wo er aber keinen öffentlichen Character hatte. Hier trieb er das Handwerk eines Spions, überschrieb alles, was in den preußischen Quartieren vorgieng, an das Heer der Franzosen, und machte sogar hejmliche Anschläge auf Magdeburg. Da nun solche Art Leute nicht einmal in parteilosen Ländern gelitten zu werden pflegen, Zerbst aber mitten unter denen preußischen Quartieren liegt; so verlangte der König von dem Fürsten von Zerbst, diesem Menschen keinen Schutz angedeien zu lassen. Und doch blieb de Fraygne in Zerbst, und setzte sein Handwerk fort. Der General Seydlitz wolte ihn zwar in der Nacht vom 18ten zum 19ten Febr. 1758 aus dem Wirthshause zum schwarzen Adler, wo er sich aufhielt, durch den Lieutenant Borowsky und einige preußische Husaren aufheben lassen, aber ein Major und 30 Mann der fürstlichen Leibwache verhinderten solches, und der Spion bekam ein Zimmer des fürstlichen Schlosses zur Wohnung. Etliche Tage hernach aber ward unser Herr Major von Kleist mit einigen Völkern nach Zerbst geschickt, der gleich nach seiner Ankunft alle Zugänge zum Schloß besetzte, und von dem Fürsten die Auslieferung des de Frayane verlangte. Es kam darüber mit dem Könige und dem Prinzen Henrich zu einigen Unterhandlungen. Aber die Sicherheit er-

richtete; von da ward er nach Bernburg auf Execution s) geschickt. Geschäfte von dieser Art, die an sich zwar wenig angenehmes haben, können doch dienen, den edlen Charakter eines Mannes von der Denkungsart des Herrn von Kleist noch in einem glänzendern Lichte zu zeigen. Das alleruneigennützigste Betragen zeigte sich in diesem ganzen Geschäfte, und die Lobeserhebungen, die ihm die Gegenparten selber gemacht hat, sind glänzende Zeichen hiervon.

Den Feldzug des 1758sten Jahres that er bey der Armee des Prinzen Henrich. Se. Königl. Hoheit würdigten ihn noch immer des Vertrauens, das Sie gegen ihn, als er noch bey Dero Regimente stand, bezeiget hatten. Sie gaben ihm verschiedene Gelegenheit, sich in diesem Feldzuge hervorzuthun, die er jederzeit mit überaus grosser Begierde ergrif; diesen Muth theilte er dem Bataillon mit, das er commandirte, unter seiner Anführung gieng es gern, wo die Gefahr am grössesten war.

Als sich, gegen das Ende des Feldzuges, die ganze österreichische Macht gegen Dresden zog, und die preußische Armee durch diese Stadt marschirte, hatte das hausensche nebst noch einem Infanterieregimente die Ar-

erforderte, daß der Monarch darauf bestand, den gefährlichen Menschen zu haben. Unser Herr Major erklärte also auf königlichen Befehl, daß er zu den äussersten Mitteln schreiten müste, wenn ihm der Marquis nicht vor dem 24sten Febr. ausgeliefert würde. Hierauf ward wirklich dieser Mensch gefangen genommen, und von unserm Herrn Major nach Magdeburg geliefert.

s) Der preußische Hof hatte in denen anhältischen Landen einige Neuangeworbene und Fütterung ausgeschrieben. Weil aber die anhältischen Höfe sich vor der Rache des österreichischen Hofes fürchteten, so liessen sie sich zu der verlangten Lieferung von preußischer Seite durch Zwangsmittel erst nöthigen.

riergarde, und dabey in dem plauenschen Grunde die Canonade der ganzen österreichischen Artillerie einige Stunden lang auszuhalten. Der Herr von Kleist trug dazumal sehr viel zu Behauptung dieses gefährlichen und wichtigen Postens bey, wodurch die ganze österreichische Armee aufgehalten wurde.

Ohnerachtet der Beschwerlichkeiten des Feldzuges, ohnerachtet des Geräusches der Waffen, trennte sich der Herr von Kleist doch nie von den Musen. Er schrieb verschiedene noch ungedruckte Gedichte und moralische Abhandlungen, ingleichen seinen Cißides, der zu Anfange des jetzigen Jahres gedruckt ward. Dieser kleine kriegerische Roman, wie ihn der Verfasser nennet, war gleichsam sein Schwanengesang: Der eigene Charakter des Verfassers zeiget sich darin allenthalben, der tapfere großmüthige Krieger, vereiniget mit dem Dichter voll Einbildungskraft und Feuer. Der erstere drückt sich allenthalben gerade zu aus, ohne Schmuck und gleichsam rauh; aber wo der Dichter schildert, glauben wir die Gegenstände vor uns zu haben, wir hören das Getöse der Streitenden, das Getümmel des Sturms, wir sehen die Burg brennen, und wir nehmen an den muthigen Empfindungen der wenigen Macedonier Antheil.

Die Winterquartiere des vorigen Jahres wandte der Herr von Kleist an, seine sämtliche Gedichte zu einer verbesserten Auflage in Ordnung zu bringen. Er übersahe sie mit grossem Fleisse, veränderte manches, that neue Gedichte hinzu, und verbesserte die alten. Man erwartet von seinen Freunden, denen er diese Verbesserungen mittheilte, in kurzem eine vermehrte und verbesserte Ausgabe einer Gedichte.

In

In dem Anfange des diesjährigen Feldzuges, gieng er mit der Armee des Prinzen Henrichs nach Franken, und wohnte den übrigen Verrichtungen dieser Armee bey, bis er im Anfange des Aug. mit dem Corps des Herrn Generals von Fink zu der Armee des Königs detachirt wurde. Er gieng mit derselben über die Oder, und den 12ten Aug. geschahe die blutige Schlacht bey Kunersdorf, wo ihm ein Theil seines Wunsches, den edlen Tod für das Vaterland zu sterben, gewähret werden solte *t*). Eine Erfüllung, die ihm rühmlich war, einem jeden aber, der seinen Werth kannte, äusserst betrübt ist.

Leute, die den Herrn von Kleist, den Tag vor der Schlacht, und selbst den 12ten des Vormittags, als die Armee dem Feinde entgegen marschirte, gesprochen haben, bezeugen, daß er ausserordentlich vergnügt und aufgeräumt gewesen sey. Und wie konte es auch anders seyn? An seinem Charakter hatte Furcht oder Bangigkeit nicht den geringsten Antheil, er war ohnedem gewohnt, in gewisser Absicht das Leben zu verachten, und nie dachte er weniger an dasselbe, als wenn er, unter Friedrichs Augen zu siegen oder zu sterben, die Wahl hatte.

Diese Denkungsart hatte er im Kriege beständig geheget, nirgend aber äusserte er sie mehr, als in seiner letzten Schlacht. Hier bewies er eine ausserordentliche Tapferkeit. Er grif unter der Anführung des Generals von Fink die rußische Flanke an. Er hatte mit seinem Bataillon bereits drey Batterien erobern helfen, er hatte dabey über zwolf starke Contusionen erhalten, und war in die

t) In seinen Gedichten findet sich auch folgende Stelle:
Auch ich, ich werde noch : : vergönn es mir o Himmel : :
Einher vor wenig Helden ziehn.
Ich seh dich, stolzer Feind, den kleinen Haufen fliehn,
Und find Ehr oder Tod im rasenden Getümmel.

die beiden ersten Finger der rechten Hand verwundet worden, so daß er den Degen in der linken Hand halten muste. Er hätte sich mit diesen erhaltenen Kennzeichen seines rühmlichen Betragens leicht aus dem Gefechte ziehen und sein Leben erhalten können, aber hieran dachte er nicht einmal, vielmehr, da er schon so weit auf dem Wege zum Siege gelanget war, so verdoppelte sich sein Muth. Sein Posten als Major verband ihn eigentlich, hinter der Fronte zu bleiben, aber er bedachte sich nicht einen Augenblick, vorzureiten, als er den Commandeur *u*) des Bataillons nicht mehr erblickte (der hernach gleichfals an seinen Wunden gestorben). Das Bataillon jagte eben, nach einigen Salven, ein Bataillon österreichischer Grenadiers mit dem Bajonnet in die Flucht. In der Hitze dachte er nicht einmal daran, vom Pferde zu steigen, wie sonst derjenige, der vor der Fronte commandiret, wol zu thun pfleget. Er führte augenblicklich sein Bataillon, unter einem entsetzlichen Canonenfeuer von Seiten der Feinde, gegen die vierte Batterie an. Er rief die Fahnen seines Regiments zu sich, und nahm selbst einen Fahnenjunkherr bey dem Arm. Er ward wieder durch eine kleine Kugel in den linken Arm über dem Gelenke, inwärts gegen den Ellenbogen zu, verwundet, und konte den Degen mit der linken Hand nicht mehr halten, er faßte denselben also in die schon verwundete rechte Hand mit den beiden letzten Fingern und dem Daumen; er commandirte weiter, und war schon auf dreißig Schritte von der neuen zu erobernden Batterie, als ihm durch einen Cartetschenschuß das rechte Bein von drey Kugeln zerschmettert wur-

u) Das war der Obristlieutenant **Friedrich August von Breitenbauch**, der ehemals bey dem jetzigen Regiment **Neuwied** gestanden.

wurde. Er fiel vom Pferde, und im Fallen hatte er noch das Vergnügen, daß das lestwitzische seinem Bataillon gleich nachmarschirte, und zur Seite kam; das edle Vergnügen eines fallenden Befehlshabers!

Er suchte mit anderer Beihülfe zweimal wieder zu Pferde zu steigen, aber seine Kräfte verliessen ihn, und er fiel in Ohnmacht. Zwey Soldaten von seinem Regimente, und einer von den Prinz Heinrichschen von seiner vorigen Compagnie, den die Liebe zu seinem alten Hauptmanne herbeigezogen hatte, trugen ihn hinter die Fronte. Ein Feldscheerer war eben beschäftiget, etwas Spiritus auf die Wunde zu giessen, und ein Schnupftuch darum zu binden, als derselbe in den Kopf geschossen wurde. Der Herr von Kleist, selbst beinahe keines Gliedes mehr mächtig, machte eine Bewegung, seinem verwundeten Arzte zu helfen, umsonst, dieser fiel entseelt bey ihm nieder. Der Herr von Kleist that einen Seufzer um diesen guten Mann, ohne an sich selbst zu denken.

Bald darauf kamen Cosacken, nahmen ihm alles, sogar Hemde, Hut und Peruque. Sie würden ihn auch getödtet haben, wenn er nicht mit ihnen polnisch hätte reden können, da sie ihn denn, in der Meinung, daß er ein Pole von Geburt sey, am Leben liessen. Sie warfen ihn an einen Sumpf ins Nasse, und liessen ihn liegen.

Hier lag der tapfere Krieger, der grosse Mann, der edle Dichter, hier lag Kleist, nackend, im Sumpfe, verwundet, aller Hülfe beraubt, blos seinem eigenen grossen Geiste überlassen. Von der starken Bewegung und der Menge seiner Verwundungen ermüdet, entschlummerte er gegen Abend, eben so ruhig, als ob er in seinem Zelte gelegen hätte.

In

In der Nacht fanden ihn einige rußische Husaren, sie zogen ihn aufs Trockene, legten ihn bey ihr Wachtfeuer auf etwas Stroh, bedeckten ihn mit einem alten Mantel, und setzten ihm einen Hut auf; sie gaben ihm auch Brodt und Wasser, welches letztere ihn ungemein erquickte. Gegen Morgen musten die Husaren wieder fort. Einer von denselben wolte ihm ein Achtgroschenstück geben, und da dieses der Herr von Kleist verbat, so warf es der Husar, mit dem edlen Unmuthe eines Kriegers, auf den Mantel, womit er ihn bedeckt hatte, und ritte davon. Die Cosacken kamen bald wieder, und nahmen dem Herrn von Kleist alles, was ihm die gutherzigen Husaren gelassen hatten. Er lag also wieder nackend auf der Erde, bis den Vormittag um 10 Uhr ein rußischer Officier in der Nähe vorbeigieng, (wie man nachher erfahren hat, ist es ein Herr von Stackelberg, Hauptmann bey der Cavallerie, gewesen) dem er sich zu erkennen gab, und der ihn auf einen Wagen legen, und nach Frankfurt an der Oder bringen ließ. Daselbst kam er gegen Abend in der äussersten Entkräftung an, und ward ordentlich verbunden.

Des folgenden Tages ließ er sich, auf wiederholtes Ersuchen des Herrn Prof. Nicolai, dem er seine Anwesenheit hatte wissen lassen, in desselben Haus bringen. Er ward daselbst aufs möglichste verpfleget, und die Aerzte gaben zu seiner Wiedergenesung gute Hofnung. Er war sehr geruhig bey dem grossen Schmerze, den ihm der Verband verursachte. Er las öfters, und sprach mit den frankfurtischen Gelehrten und den rußischen Officiers, die ihn vielfältig besuchten, mit grosser Munterkeit. Aber in der Nacht vom 22sten zum 23sten sonderten sich die zerschmetterten Knochen von einander ab, und zerrissen eine

Puls-

Pulsader. Er verblutete sich stark, ehe der Wundarzt dazu kommen und das Blut stillen konte. Man ließ ihm sogleich am rechten Arme zur Ader. Verschiedene Arzneigelehrte sind der Meinung, daß, wenn das Aderlassen eher geschehen wäre, der Kranke hätte können gerettet werden. Doch dem sey wie ihm wolle, die Vorsicht hatte es anders beschlossen. Der Herr von Kleist ward zusehends schwach. Der heftige Schmerz verursachte sogar einige convulsivische Bewegungen, doch behielt er den völligen Verstand; und mit der Standhaftigkeit eines Kriegers, mit der Gelassenheit eines Christen starb er, der beste Mann, den 24sten August früh um 2 Uhr, unter dem Gebete des Herrn Prof. Nicolai, der ihm die Augen zudrückte.

Die Thränen fliessen mir aus den Augen, da ich dieses schreibe. Das kalte Blut des Geschichtschreibers ist nicht vermögend, die Empfindlichkeit des Freundes zu überwältigen! Ist wol irgend ein Trost, der uns beruhigen könte; kann wol das Andenken an den Ruhm, den er erkämpfte, an die Nachwelt, die ihn bewundern wird, an die Gelassenheit, mit der er starb, kann es uns die Gedanke vergessen machen, daß Er nicht mehr ist, daß Er wenigstens für uns nicht mehr ist?

Das Begräbnißgepränge, dieser eitle Pomp, mit dem sich die menschliche Eigenliebe öfters auch nach dem Tode genug zu thun machet, ist zwar sonst unserer Aufmerksamkeit nicht würdig. Aber das Begräbniß des seeligen Herrn von Kleist ist mit so besondern Umständen begleitet, es macht ihm selbst, und denenjenigen, die es befördert, so viel Ehre, daß ich in die Versuchung gerathe, etwas weitläufig davon zu reden. Wenigstens das ehrerbietige Andenken, das dadurch der Asche des Seeligen

gen

gen geweihet wurde, kann der Welt nicht ganz gleichgültig seyn.

Der Herr von Kleist hatte sich in der kurzen Zeit, die er verwundet in der rußischen Kriegsgefangenschaft zugebracht hatte, die Hochachtung der Stabsofficiers erworben, die damals in Frankfurt commandirten, und in Besatzung lagen. Dieses machte, daß der damalige Commendant, der Herr Obriste von Chettnoff, ein würdiger Mann, und der ebenfals sehr menschenfreundlich gesinnete Herr Platzmajor von Stackelberg dem Vorsatze des Herrn Prof. Nicolai, den Seeligen mit allen möglichen Ehrenbezeigungen beerdigen zu lassen, auf alle Art hülfliche Hand leisteten. Wäre dieses nicht geschehen, so wäre es eine Art von Kühnheit gewesen, einem preußischen Officier, in einer unter feindlicher Botmäßigkeit befindlichen Stadt, so viel Ehrenbezeigungen zu beweisen.

Der 26ste August ward zur Beerdigung angesetzet. Der Herr Prof. Nicolai hielt, in Gegenwart einiger dreißig rußischen Officiers, und einer starken Anzahl anderer Zuhörer, dem Seeligen eine rührende Trauerrede; vor und nach welcher von der musikalischen Gesellschaft eine Trauermusik aufgeführet wurde. Der Leiche, welche von zwölf Grenadiers a Cheval getragen wurde, folgte der Herr Commendant, und eine grosse Anzahl rußischer Stabs- und anderer Officiers, welche gröstentheils deswegen ausdrücklich von der Armee angelanget waren. Es waren darunter, nebst dem Herrn Commendanten und Platzmajor, der Herr Obristlieutenant von Medam, die Herren Majors von Haudring und von Folkersham, welcher letztere vermuthlich ein weitläufiger Anverwandter des Seeligen ist. Hierauf folgten verschiedene Professores

und

und Mitglieder des Magistrats; die Studiosi machten den Beschluß.

Als man bey der Beerdigung keinen Officierdegen bekommen konte, um ihn gewöhnlichermassen auf den Sarg zu legen, nahm ein rußischer Stabsofficier seinen eigenen Degen von der Seite, und gab ihn dazu her. Nein! setzte er hinzu, ein so würdiger Officier soll ohne dieses Ehrenzeichen nicht begraben werden. Ein kleiner Umstand, der aber der Denkungsart dieses Kriegsbefehlshabers Ehre macht!

So starb Kleist, im Leben geliebt von jedem, der ihn kannte; und im Tode selbst von den Feinden geehrt. Der König und das Vaterland verlieren an ihm einen tapfern und erfahrnen Officier, Deutschland einen vortreflichen Dichter, und seine Freunde einen Freund, dessen Verlust sie nie genug beweinen können.

Er war groß von Person, und wohl gewachsen. Er hatte das Ansehen eines Soldaten, aber es war ihm natürlich, und er suchte nicht, es sich zu geben. Er hatte eine natürliche Neigung zum Soldatenstande, und verstand alles, was dazu gehöret. Der König schätzte ihn hoch, so wie auch der Prinz Heinrich. Er war einer von denen Officiers, welche Se. Majestät aussuchten, Gesellschafter des jetzigen Prinzen von Preussen zu seyn, und mit Sr. Königl. Hoheit zu speisen.

Er sprach deutsch, lateinisch, französisch, polnisch und dänisch. Er war in keiner Wissenschaft ein Fremdling. Die Alten und die besten unter den Neuern hatte er mit ausserordentlicher Begierde gelesen.

Seine Liebe zur Dichtkunst und zu allen schönen Wissenschaften werden ihn unsterblich machen. Seine Gedichte haben einen originellen Schwung, er redete alle-

mal aus eigener Empfindung, also findet man darin nichts kaltes, nichts geschminktes, er wolte allemal lieber rauh, als unschmackhaft seyn. Er pflegte täglich spatzieren zu gehen, und ließ sich auch das unangenehmste Wetter davon nicht abhalten; und hiervon rühren die vielen wahren und lebhaften Schilderungen der Natur her, die man in seinen Gedichten antrift.

Er war gegen sich selbst unempfindlich und beinahe stoisch. Er verachtete die Gefahren, das Leben war ihm gleichgültig, sobald es nur auf die Ausübung auch der kleinsten Pflicht ankam. Seine gesetzte Gemüthsbeschaffenheit ließ nicht zu, daß körperlicher Schmerz über ihn eine grosse Wirkung haben konte. Ob er gleich auf der Wahlstatt in der äussersten Verwundung und Entkräftung lag, und alle Augenblicke den Tod erwarten muste: so wuste doch sein Geist so wenig davon, daß er über die seltsame Gesichtsbildung und die begierige Mine eines Cosacken, der ihn auszog, zu lachen anfieng; und auch nachher, als er in Frankfurt lag, hat er diese ausserordentliche Gestalt nicht vergessen können, sondern noch zuweilen darüber lachen müssen. So wenig ihm aber die Stärke seines Geistes zuließ, sein eigenes Unglück zu empfinden, so grossen Antheil nahm er doch an den widrigen Zufällen anderer. Jeder Unglückliche hatte ein Recht auf sein Mitleiden; und nie schätzte sich dieser edle Geist glücklicher, als wenn er helfen konte. Dieses zeigte er insbesondere in der Aufsicht über das Lazareth zu Leipzig. Früh und späte war er beschäftiget, einige tausend Unglückliche zu versorgen; er setzte sich den allerunangenehmsten Untersuchungen, den Widersprüchen anderer, selbst der Gefahr einer eigenen Krankheit aus, um ihnen, so viel möglich, zu helfen. Er drang in den kleinsten Detail ihrer Bedürf-

nisse

nisse ein, und versahe sie damit, ehe er noch darum angesprochen wurde.

Eigennutz, Neid und Stolz sind alzuniedrige Eigenschaften, als daß sie jemals in eine so schöne Seele hätten kommen können. Er war der erste, der unbekandte Verdienste hervorzog; und seine eigene Vorzüge ließ er sich nie merken. Bereitwillig jedermann jederzeit Dienste zu leisten, war er viel zu groß, daran zu denken, ob er sich etwa bereichern könte.

Er war gesellig, aber nur für eine kleine Gesellschaft ausgesuchter Freunde. Diese liebte er mit der grösten Zärtlichkeit, mit einem Eifer, dessen Andenken ihnen ewig Thränen auspressen wird.

Der beste Mann wäre eines bessern Schicksals würdig gewesen, wenn es anders ein gutes Schicksal ist, lange zu leben. Aber diese Welt, die er selbst verachtete, und in die ihn blos seine Freunde einigermassen zurück hielten, war nicht im Stande, ihn zu fesseln. Höhere Tugend erforderte eine höhere Sphäre. Wir bleiben zurück, und beweinen, nicht ihn, sondern uns, die wir ihn nicht mehr besitzen. Sind Tapferkeit und unerschrockener Muth, sind Gelehrsamkeit und Geschmack, sind Menschenliebe, Freundschaft und das edelste Herz Titel zum unsterblichen Nachruhme; so wird ihn Kleist haben, er, der alle diese Eigenschaften im vollkommensten Grade besaß.

Die Grabschrift, die er auf einen seiner verstorbenen Freunde (x) gemacht hat, muß die seine werden; sie schickt sich auf niemand besser, als auf ihn:

Witz, Einsicht, Wissenschaft, Geschmack, Bescheidenheit,
Und Menschenlieb und Tapferkeit,
Und alle Tugenden, vereint mit allen Gaben,
Besaß der, den man hier begraben.
Er starb fürs Vaterland, er starb mit Heldenmuth,
Ihr Winde wehet sanft, die heilge Asche ruht.

(x) Den Herrn von Blumenthal.

Gedichte.

I.

Auch Kleist ist hin, laßt weit herum erschallen,
Ihr Musen, an dem Oderstrand;
Ein Edler ist im Streit gefallen,
Im Streit fürs Vaterland.

Sein Heldenblut floß auf die güldne Leier,
Die sonst in seiner Hand erklang,
In die, mit kriegerischem Feuer,
Er von der Tugend sang.

Kleist ist nicht mehr, laßt weit herum erschallen,
Ihr Musen, durch die bange Welt;
Der Musen Liebling ist gefallen,
Ein Menschenfreund und Held.

Der Freundschaft Schmerz, die mit bestäubten Haaren
Stumm über seiner Urne weint,
Rührt auch die Feinde; selbst Barbaren
Beklagen einen Feind.

Doch ewig Lob erwartet grosse Seelen,
Die, zur Unsterblichkeit ernannt,
Den schönen Tod der Helden wählen,
Den Tod fürs Vaterland.

Sie fliehn empor, und werden aufgenommen
In Hütten der Glückseeligkeit,
Wo Gustav Adolph hingekommen,
Das Wunder jeder Zeit.

Dort ist auch Kleist! hinweg mit feigem Grame,
Hoch unter Sternen geht der Held,
Und Graf Schwerin; ein grosser Name!
Mit Keith und Winterfeld.

Auf Friedrich sehn die Helden Friedrichs nieder,
Bewundernd mit besorgtem Blick,
Und flehn für Ihn und Ihre Brüder
Um Leben und um Glück.

Sie flehn zu GOtt um Frieden für die Erde,
Damit in Ketten ewger Nacht
Die Furie gefesselt werde,
Die Deutschland wüste macht.

Und bis ihr einst der, dem die Himmel dienen,
Der Gott des Donners, widersteht,
Noch unter brennenden Ruinen
Und über Leichen geht.

❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋

II.

Am Ufer der Unsterblichkeit
Wiegt jetzt der Musen Liebling, Kleist,
Des Geistes neugeborne Kräfte,
Wie eine Lerche, die dem Baur
Entflieht, den freien Fittig übt,
Und dann aus hoher Luft
Des Hörers Ohr entzückt.

O welche Seeligkeit für Kleist!
Die Schönheit, (Ihren schwächsten Glanz
Ahmt Flora nach, wenn sie den Frühling
Für Ihn und Thomson mahlt,) sie selbst,
Mit körperlosem Aug zu schaun!
Wie bebt voll heilger Wut
Der Mahler der Natur!

Das Chor der ewgen Sänger schweigt
Und horcht, wie strömt des Schöpfers Lob
Von seinen Lippen! Gottgemässer
Und heiliger besingen ihn
Seraphim, doch entzückter singt,
Ein irdisches Geschöpf
Zum Seraph eingeweiht.

Und jede GOttgeopferte
Gedanke, die dem Dichterhaupt
In voller Rüstung, wie Minerva
Dem Haupt des Jupiters entsprang,
Erscheint, wie himmlische geschmückt
Zur neuen Seeligkeit,
Den Denker einzuweihn.

Hinauf durch Welten ohne Zahl,
Darin Jehovah's Herrlichkeit,
Wie Sonnen in bethauten Rosen,
Dem forschenden entgegen strahlt,
Bis vor den Thron der Allmacht hin,
Begleitet ihn der Zug.
Wohl dir! tönt ihr Gesang.

Wohl dir, daß Du gestorben bist,
Im Labyrinth der irdischen
Vernunft, wo hämsche Zweifel lauren,
(Centaure, die den Irrenden,
Ergreifen) zeigt dem Wandernden
Der Tod den sichern Pfad.
Er kömmt, und sieht, und bebt.

Ohnmächtig kämpfte oft Dein Geist
Am Staube, wie Japetus Sohn,
Am schroffen Caucasus geschmiedet
Mit Wahn und Vorurtheil; zwar selbst
Der Kampf ist edlen Schweisses werth,
Doch hier ist Sieg Dein Lohn,
Triumph; Triumph, dem Held.

Der Tod fürs Vaterland hat Dich
Zu früh für Friedrich abgemäht,
Zu früh für edler Freunde Zähren;
Doch nicht zu früh dem reifen Geist,
Der lange schon nach Freiheit lechzt.
Triumph dem Patriot!
Triumph dem Tugendfreund!



IX. Le-

IX.

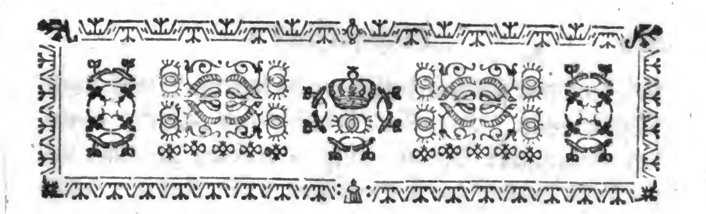
Leben

Sr. Hochwohlgebohrnen,

des

Herrn George Ernst von Chmielinsky,

Königl. Preußischen Majors der Grenadiergarde, und Erbherrns auf Botzepohl und Lieblow im Lauenburgischen.



George Ernst von Chmielinsky.



Die Herrschaften Lauenburg und Bütow sind in der That ländereien, woraus das Vaterland erheblichen Nutzen ziehet. Sie enthalten eine Menge adelicher Geschlechter, die sich besonders in Kriegsdiensten sehr hervorgethan. Das Haus derer von Chmielinsky hat sich theils bey dem preußischen theils polnischen Heere einen berühmten Namen erworben. Herr Michael Ludwig von Chmielinsky fochte anfänglich unter den preußischen Fahnen, gieng nachmals in polnische Kriegsdienste, wo er bis zum Rittmeister eines Regiments Curaßiers gestiegen. Sein König hatte ein solches Zutrauen zu seiner Treue und Geschicklichkeit, daß er ihn einigemale an den Czaar Peter den Grossen nach Masovien verschickte, wo er sich seiner Aufträge mit Glück und Klugheit entledigte. Er dankte endlich ab, und starb als landgerichtsassessor des Lauenburgischen und Bütowischen, Erbherr von Botzepohl Lieblow und Sterbenin. Seine Gemalin war Frau Catharina Elisabeth von Korth. Dieses

ses Haus war seit dem 30jährigen Kriege im Lauenburgischen ansäßig. Herr Carl Gustav von Korth, königlich schwedischer Obrister eines Regiments zu Fuß, erwarb sich daselbst zuerst Groß- und Klein-Katzke. Dessen Sohn Herr Thomas von Korth, königlich polnischer Major des Fußvolks und Herr von Katzke hatte mit seiner Gemalin Frau Virgina von Fiedemann aus dem Hause Prangschin eben die Frau Catharina Elisabeth von Korth erzeuget, die den Herrn Rittmeister von Chmielinsky geeheliget. Dieses Frauenzimmer gebar ihrem Eheherrn folgende Kinder.

1. Herrn Frantz Ludwig von Chmielinsky, geboren 1705 den 8ten April.
2. Ein Fräulein, die an einen Herrn von Bartsch, Erbherrn von Klein-Perlin, vermält gewesen.
3. Herrn Georg Ernst von Chmielinsky, von dem wir ausführlich reden wollen.
4. Herrn Carl Philipp von Chmielinsky, geboren 1708 den 8ten Febr. Er gieng in sächsische Kriegsdienste, wo er erst Hauptmann der Leibwache, nachmals Major, und endlich Obristlieutenant bey dem Regiment Prinz Gotha Infanterie geworden. Er ist in der Schlacht bey Hohenfriedberg den 4ten Jun. 1745 verwundet und gefangen worden. Zu Striegau ist er an seinen Wunden den 6ten Jun. gestorben und begraben.
5. Herrn Johann Albrecht von Chmielinsky, geboren den 30sten März 1710, ist aber auf denen Gütern bereits den 28 Oct. 1746 verstorben.
6. Herr Paul Siegmund, geboren den 11ten April 1715. Dieser Herr ficht noch vor das Vaterland

bey dem saldrenschen Grenadierbataillon (*), und ward 1744 Premierlieutenant, 1754 Staabshauptmann, 1756 erhielt er eine Compagnie, und hat seit 1744 denen wichtigsten Kriegsbegebenheiten mit beigewohnet.

Der zweite dieser Brüder Herr Georg Ernst von Chmielinsky erblickte 1706 den 28sten April zuerst die Welt. Bis in sein 14tes Jahr bildeten ihn Hauslehrer, denen ihre Arbeit der Herr Vater selbst in der Erziehung unterstützte. Oft sind die Eltern selbst Schuld, wenn die Lehrer an ihren Kindern vergebens arbeiten. Ihr Beispiel entkräftet oft die Sätze von der Sittlichkeit. Sie erwehnen in Gegenwart der Kinder die Fehler der Lehrer, und machen solche lächerlich, rauben aber dadurch das völlige Zutrauen, welches Untergebene gegen ihren Vorgesetzten haben solten, und machen das gute dieser letztern unbrauchbar. Zuweilen loben die Eltern, was der Lehrer tadelt, und unterstützen der Kinder Fehler, ihren Unfleiß, Ausgelassenheit, Unart, die der Lehrer zu bessern sich Mühe giebt. Aber die Eltern mögen sich auch selbst alsdenn zuschreiben, wenn das Geld, was sie auf Hauslehrer verwendet, unnütz ausgegeben, die unwiederbringliche Zeit ungebraucht verschwendet wird, und sie in der guten Erwartung von ihren Kindern hintergangen werden. Unser junge Herr von Chmielinsky war in dem Stück vor unzählig andern glücklich. Im 14ten Jahre schickte ihn sein Herr Vater auf die Schule nach Posen in Polen, wo er noch vier Jahre seinen Verstand aufklärte, und sich in Wissenschaften übte.

Er wählte endlich den Soldatenstand, und gieng 1724 in seinem 18ten Jahre in preußische Kriegsdienste un-

(*) Th. 2 No. 6 S. 211.

unter das in Königsberg in Preussen damals stehende Regiment Flans Infanterie (*). Der vortrefliche Wuchs seines Körpers zog aber das Auge des Königs auf ihn. Friedrich Wilhelm nahm ihn von dem flansschen Regiment unter seine Leibwache (**), bey welcher er den 12ten Jul. 1728 Fähnrich, und den 1sten May 1735 Lieutenant wurde. Die Hofnung seines Glücks hatte einen doppelten Grund, und war um soviel sicherer. Sie stützte sich theils auf sein gutes Verhalten, theils darauf, daß der König selbst der unmittelbare Chef desjenigen Haufens war, bey welchem er diente, und der also mit eigenen Augen sein Betragen bemerken und belohnen konte. Der Tod Friedrich Wilhelms erschütterte diese Grundsäulen seiner Umstände so wenig, daß solche vielmehr noch vester gegründet wurden.

Denn obgleich des jetzigen Königes Majestät mit der Leibwache des Hochseligen Monarchen eine Hauptveränderung vornahmen, so wurden doch die besten Leute davon ausgesucht, und aus ihnen die jetzige Grenadiergarde gestiftet. Bey dieser ward auch unser Herr Lieutenant beibehalten, und sogar den 30sten Jul. 1740 zum Staabshauptmann erhoben. Im Jahr 1741 gieng der Herr Hauptmann mit in das Lager bey Genthin oder Brandenburg, um die Grenzen unter dem regierenden Fürsten von Anhalt Dessau beschützen und sichern zu helfen. Sein Betragen war überhaupt so untadelhaft, daß der König kein Bedenken fand, ihm bald nach abgeschlossenem Frieden im Sept. 1743 die Compagnie, welche Ihro Excellenz der jetzige Herr Generallieutenant Carl Henrich von Wedel bisher gehabt, anzuvertrauen.

Die

(*) Th. 2 No. 16 S. 221.

(**) Th. 2 No. 6 S. 2m

Diese Compagnie führte der Herr Hauptmann zum Dienst seines Monarchen 1744 nach Böhmen ins Feld, und wohnte der Belagerung von Prag im Sept. so wie dem ganzen Feldzuge mit aller verhoften Tapferkeit bey. Sein Eifer vor den Dienst seines Herrn zeigte sich jedoch im folgenden Feldzuge 1740 weit sichtbarer. Er war den 4ten Jun. mit in dem Treffen bey Hohenfriedberg. Da in demselben drey Brüder von Chmielinsky theils in preußischen, theils sächsischen Diensten gefochten, und Herr Carl Philipp von Chmielinsky, der gegen den König gestritten, sogar sein Leben dabey zugesetzt; ich auch keine Schlachtordnung und ausführliches Verzeichniß von dem preußischen Verlust in dieser Schlacht in einem gedruckten Buche gelesen: so will ich dieser Gelegenheit mich bedienen, um sowol die Erzehlung dieses Treffens und die preußische Schlachtordnung, als auch das Verzeichniß der preußischen Todten und Verwundeten hier in unsern Blättern einzurücken. Die Erzehlung selbst finde ich folgendergestalt abgefaßt:

Nachdem Se. königliche Majestät in Preussen sichere Nachricht erhalten, daß der Oesterreicher und Sachsen Vorhaben sey, zu Ende des Monats May in Schlesien einzudringen; so machten Sie vor allen Dingen solche Verfügungen, daß es Ihrem Heer längst den böhmischen Grenzen an keinem Orte an Unterhalt mangeln könte. Gegen die Mitte des Monats May zogen Sie Ihre Regimenter aus Oberschlesien zurück, die Besatzung von Jägerndorf allein ausgenommen, welche, so lange Sie es für rathsam erachten würden, die dortigen Läger zu behalten, denenselben zur Bedeckung dienen solte. Als aber Nachricht einlief, daß das österreichische Heer sich bey Königsgrätz zusammenziehe, und

der

der Herzog von Weissenfels aus Dresden abgegangen, um sich nebst seinen unterhabenden sächsischen Völkern mit derselben zu vereinigen; so ertheilten Se. königliche Majestät des Herrn Marggrafen Carl königlicher Hoheit, welche in Oberschlesien befehligten, den Auftrag, den Stand bey Jägerndorf zu verlassen, und mit ihrem unterhabenden Haufen sich mit dem königlichen Heer im Lager bey Franckenstein zu vereinigen, welches den 27sten May bezogen wurde. Se. königliche Hoheit griffen auf diesem Zuge die österreichischen Infanterieregimenter von Ogilvi und Esterhasi nebst den Dragonern von Sachsen-Gotha an, und schlugen selbige dergestalt in die Flucht, daß der Feind an 2000 Todte und Verwundete auf dem Wahlplatz liegen ließ, und denen Unsrigen zwey Fahnen hierbey zu Theil wurden. Worauf Se. königliche Hoheit Dero Zug zum königlichen Hauptheer fortsetzten, und sich mit demselben den 28sten Abends vereinigten. Den 29sten hielt man Rasttag; und da der General du Moulin aus Schweidnitz berichtete, daß die Oesterreicher bis Landshut fortgerückt wären: nahmen Se. königliche Majestät Dero Lager bey Reichenbach, und liessen von da aus gedachtem Generallieutenant Befehl ertheilen, alle seine Einrichtungen dergestalt zu machen, damit die Feinde auf den Wahn geriethen, als ob Höchst Dieselben, bey ihrer Annäherung sich auf Breslau zurück zu ziehen, vorhabend wären. Dieses alles wurde so wohl und glücklich ins Werk gerichtet, daß die Oesterreicher und Sachsen sich von solchem so lächerlichen, als denen preußischen Waffen verkleinerlichen Vorurtheil einnehmen liessen, und demselben Glauben beimassen. Als nun die Feinde darauf näher an das Lager bey Hohen-Hennersdorf anrückten, liessen Se. königlichen

nigliche Majestät Dero Heer ganz in der Stille zwischen Schweidnitz und Striegau ziehen. Der Vorderzug unter dem Generallieutenant du Moulin zog aus den Höhen bey Striegau. Der General Nassau besetzte mit einem andern Haufen das zwischen beiden Orten befindliche Gehölze. Alle diese Haufen, sowol als das Heer, wurden hinter denen Höhen gelagert, so daß man ihrer nicht gewahr werden konte. Es war verboten, die Trommel zu rühren, oder sonst einiges Merkzeichen der Anwesenheit des Heers zu geben, und der Generalmajor von Winterfeld bekam Befehl, keine andere als ganz schwache Husarenparteien ausgehen zu lassen, mit dem gemessenen Befehl, sich, sobald sich nur der Feind zeigen würde, zurück zu ziehen. Alles dieses geschahe, um den Feind in seiner bisherigen Sicherheit zu stärken. Den 31sten May, wie auch die drey ersten Tage des Monats Jun. wendeten Se. königliche Majestät an, um alle die Gegenden, woher der Feind kommen könte, in Augenschein zu nehmen, massen Höchst Deroselben Meinung vom Anfange her gewesen, sich nicht mit Vertheidigung eines weitschichtigen Gebirges, welches sich auf 16 deutsche Meilen erstrecket, aufzuhalten, sondern den Feind, wenn selbiger in die Ebene rücken würde, wohl zu empfangen. Den 3ten begaben sich Se. Majestät auf die Höhen im Lager des Generallieutenant du Moulin, und wurden gewahr, daß sich schon eine grosse Anzahl feindliche Reuterey aus dem Gebirge begeben hatte. Nachmittages sahen Sie, wie der Feind mit einem starken Haufen von Reuterey und Fußvolk in der Ebene von Hohenfriedberg und Rohnstock immer weiter vorrückte; worauf dem Heer befohlen wurde, des Abends um 8 Uhr bis nach Striegau vorzurücken, der Generallieutenant du

Mou-

Moulin aber erhielt Befehl, sich mit denen bey sich habenden 40 Schwadronen und 7 Bataillons an die andere Seite von Striegau, auf die dasigen Anhöhen zu setzen. Alle diese Befehle wurden genau bewerkstelliget; und das Heer erreichte gegen Mitternacht, ohne einiges Geräusch oder Feuer zu machen, die ihm angewiesenen Posten. Den 4ten des Morgens um 2 Uhr liessen Se. königliche Majestät die vornehmsten Officiers Ihres Heers zu Sich berufen, und machten die Einrichtungen zur Schlacht. Eine halbe Stunde hernach setzte sich das Heer in Bewegung, um den Feind anzugreifen. Es marschirte in linien, und zog sich von der linken zur rechten. Kaum aber waren Se. königliche Majestät durch den engen Weg beim Bach vorbey, als Sie von dem Generallieutenant du Moulin die Nachricht bekamen, wie er auf der Seite des Heers einige Bataillons gewahr nehme, die sich auf einer Höhe bey einer Windmühle gesetzet hätten. Zu gleicher Zeit erwies gedachter Generallieutenant eine ausnehmende Probe seiner Kriegserfahrenheit, indem er sofort eine andere Höhe, so der erstern gerade gegenüber lag, einnahm, und sich zur rechten unserer Reuterey stellte. Der Feldmarschall von Buddenbrok und der Generallieutenant Graf von Rothenburg machten hierbey die schönsten Anstalten, so man im Kriegswesen sehen kann, und stellten die Reuterey auf die allervortheilhafteste Weise. Dieselbe hatte zur linken einen kleinen Busch, welchen des Prinzen Dietrich von Anhalt Durchlaucht mit drey Grenadierbataillons besetzten. Nächst an diesem Busch stellten Se. königliche Majestät nach der linken Hand zu Ihr Fußvolk. Der Boden aber war so enge, daß anfänglich von denen 32 Bataillons, welche die erstere linie ausmachen solten, nicht mehr als 15 Platz finden kon-

konten. Se. königliche Majestät wurden zu gleicher Zeit gewahr, daß die Oesterreicher sich gerade gegen Ihnen über stellten, und die Reuterey schon wirklich anrücke; daher Sie denn dem General von Nassau Befehl zuschickten, den Anzug des linken Flügels von der Reuterey zu beschleunigen, welche sich auch auf einer Wiese, so an einen Bach stieß, stellete, und solchergestalt das äusserste Ende des linken Flügels ausmachte. Der General von Kalkstein, welcher das zweite Treffen befehligte, ließ zuletzt einige Bataillons anrücken, um den Generallieutenant du Moulin zu unterstützen. Mitlerzeit griffen des Prinzen Leopold von Anhalt Durchlaucht mit der ihnen gewöhnlichen Herzhaftigkeit und ausnehmender Tapferkeit das sächsische Fußvolk in einem morastigen Walde an. Das Grenadierbataillon von der Garde unter dem Befehl des Obristlieutenant von Wedel, (welches eben derselbe ist, der im verwichenen Jahre an der Elbe das ganze österreichische Heer mit einer Hand voll Volks drey Stunden lang aufhielt,) jagte den Feind mit aufgesteckten Bajonnetten, ohne einen Schuß zu thun, aus seinem Moraste, wobey sich auch der Obristlieutenant von Buddenbrock besonders hervorthat. Gleich darauf geschahe auch der Angrif der Reuterey mit ebenmäßigem Erfolg, und der ganze linke Flügel des Feindes wurde fast zu einer Zeit in die Flucht getrieben. Die Sachsen machten zwar ein Dreieck von ihrem Fußvolk. Aber der Generallieutenant Graf von Rothenburg brach mit dem Cürassierregiment des Prinzen von Preussen ein, und hieb das ganze schönbergsche Regiment in die Pfanne. Der Obristlieutenant von Jaschinsky von der Garde du Corps und der Major von Froideville thaten desgleichen mit zwey sächsischen Gre-

nadiercompagnien. Mit einem Wort, das Dreieck wurde gebrochen, und der ganze sächsische Flügel gänzlich geschlagen. Alles dieses war schon verrichtet, ehe noch der linke königliche Flügel auf die Oesterreicher zu feuern angefangen hatte. Des Prinzen von Preussen und des Marggrafen Carls königliche Hoheit führten den Angrif daselbst mit solchem Nachdruck, daß die Oesterreicher an allen Orten zum Weichen gezwungen wurden. Die Garde that sich dabey insbesondere hervor, und vertrieb mit aufgesteckten Bajonnetten die österreichischen Grenadiers, so sich gerade gegen sie über in einen engen Weg gestellet hatten. Das haakische und Prinz beversche Regiment legten gleichfals bey dieser Gelegenheit die grösten Proben von ihrer Tapferkeit ab. Während diesem Angrif liessen Se. königliche Majestät, um den Oesterreichern in die Seite zu kommen, Ihren ganzen rechten Flügel eine Wendung machen, welcher aber durch Moräste und Graben, über welche man fast gar nicht kommen konte, durchsetzen muste. Man grif durch diese Wendung ein Dorf an, welches die Feinde mit Fußvolk besetzt hatten. Die Reuterey vom rechten Flügel, welche in acht Angriffen alles, was an der Seite vom Feinde gewesen war, über den Haufen geworfen und zerstreuet hatte, schloß sich hiernächst an diejenigen Regimenter, welche denen Oesterreichern in die Seite giengen, während der Zeit daß der linke Flügel vorgerückt, und das österreichische Fußvolk schon dreimal aus seinem Posten vertrieben hatte. Die Reuterey vom linken Flügel, ob sich schon anfangs nur 10 Schwadronen davon stellen konten, that sofort unter Anführung des Generalmajors von Kyow den Angrif, und warf alles, worauf sie traf, über den Haufen. Sobald aber der General Nassau

mit

mit Stellung der übrigen 15 Schwadronen zum Stande gekommen, und gewahr wurde, daß die Feinde einen Hacken machten, um ihm in die Seite zu gehen, zog er 6 Schwadronen aus dem zweiten Treffen, um sich damit an der Seite ihnen entgegen zu stellen, und nachdem er diese Einrichtungen gemacht, gieng er mit solcher Herzhaftigkeit auf die Feinde los, daß alles vor ihm weichen muste. Der Feind setzte sich zwar wiederum, und diese Schwadronen musten sechsmal angreifen, ehe sie denselben vollkommen in die Flucht treiben konten, bey welchen Angriffen der Generalmajor von Rochow, der Prinz von Schönaich, der Obriste von Marschall, und eine grosse Anzahl anderer Officiers sich ausnehmend hervorgethan haben. Weil indessen das feindliche Fußvolk noch immer fort feuerte, setzten sich der Generallieutenant von Geßler und der Generalmajor von Schmettau an die Spitze des baireuthschen Dragonerregiments, welches zum Nachzuge gestellet war. Unser Fußvolk ließ dasselbe durch einen Zwischenraum gehen, worauf sie die Feinde mit solcher Lebhaftigkeit angriffen, daß sie die sechs österreichischen Regimenter von Marschall, Grün, Thüngen, Daun, Collowrath und Wurmbrandt, nebst einer Anzahl Grenadiers gänzlich in die Pfanne hieben, und nebst 66 Fahnen 2500 Gefangene von dieser Ecke allein zurück brachten, dergleichen Vorfall niemals in der Geschichte erhöret worden, und deren glücklichen Ausschlag denen Generals von Geßler und Schmettau, dem Obristen von Schwerin, und dem wackern Major von Chasot, der sich durch seine Tapferkeit und kluges Betragen schon in drey Schlachten gleichmäßig hervorgethan, zuzuschreiben ist. Hierauf setzte das ganze Heer dem nunmehro in voller Flucht begriffenen

Feinde auf dem Fuß nach, und hielt nicht eher, als am Eintritt des Gebirges. Das Blutbad ist an allen Seiten entsetzlich gewesen. Die Feinde haben drey unterschiedene Zurückzüge gemacht. Die Sachsen über Seiffersdorf, der rechte Flügel der Oesterreicher über Friedberg, und das Hauptheer durch das Gebirge von Konder. Man muß auch den Oesterreichern zum Ruhme nachsagen, daß ihre Anstalten zum Rückzuge so gut gemacht gewesen, daß man ihnen sogleich nicht beikommen können. Unter unserm Heer haben sich bey dieser Schlacht am meisten hervorgethan, die königlichen Herren Gebrüder, des Prinzen von Preussen und des Prinzen Henrichs königliche Hoheiten, des Marggrafen Carls königliche Hoheit, der Prinzen Leopold und Dietrich von Anhalt Durchlaucht, der Feldmarschall von Buddenbrok, welcher, ohnerachtet seines hohen Alters, alle Lebhaftigkeit eines Mannes von den besten Jahren spüren lassen. Die Generallieutenants von Geßler, von Nassau, Graf von Rothenburg und von Posadowsky, die Generalmajors Prinz Moritz von Anhalt, von Rochow, von Bredow, von Polentz, Prinz Ferdinand von Braunschweig, Prinz von Bevern, von Kyow, von Schwerin, von Goltze und von Ziethen. Man müste aber billig das ganze Verzeichniß unserer Generalität hersetzen; denn jedermann hat seine Schuldigkeit mit ausnehmender Tapferkeit erwiesen; und in der ganzen Schlacht, die vier Stunden gedauret, ist kein Haufen gewesen, welcher im geringsten zum Weichen gebracht worden wäre. Die Siegeszeichen, die wir in diesem Gefechte erbeutet, bestehen in 66 Canonen, 6 Haubitzen, 76 Fahnen, 7 Standarten, 8 paar Paucken. An Gefangenen haben wir bekommen: 4 Generals, beinahe

Verzeichniß des Verlusts des Königl. Preußischen Heers, in der den 4ten Jun. 1745 bey Hohenfriedberg vorgefallenen Schlacht.

Infanterie.

Namen der Regimenter und Bataillons.	Todte. Ob. Off.	Todte. Unt. Off.	Todte. Spiell.	Todte. Gem.	Verwundete. Ob. Off.	Verwundete. Unt. Off.	Verwundete. Spiell.	Verwundete. Gem.	Vermißte. Gemeine.
Gr. Bat. von Wedel		1		28.	5	6	2	124.	
Buddenbrock	5			24.	2	9	3	215.	
Grumbkow								17.	
Lepel				1.					
Iretz				2.					1.
Tauentzien				2.					
Geist				1.					
Kahlbutz	1			3.				14.	
Schöning								3.	
Sydow	1	2		21.	1	2		81.	1.
Kleist, v. jung Schwerin		1		24.	5	3		111.	
Kleist, v. Würtenberg								2.	
Trenck									2.
Lucke				1.		1			
Langenow				7.				9.	3.
Hertzberg								7.	
Jäger		1	1	2.	1	3	1	14.	
Reg. Garde	4	1		15.	2	3	1	59.	
Einsiedel		2	2	62.	7	2	1	114.	1.
Anhalt				7.			1	20.	
Schwerin	2	1	2	50.	5	6	2	211.	
Holstein				1.				2.	
Anhalt-Zerbst				2.	1	2		41.	
Kalckstein				3.					3.
Jeetze		1		1.				15.	
Prinz Carl		1		6.	1	3		23.	2.
Borck								3.	
Lehwald				4.				1.	
Truchses	2			2.	1	1		31.	1.
la Motte				4.				5.	
du Moulin								1.	
Dohna					1			2.	
Prinz Moritz		1		15.		1	1	30.	22.
Bonin		1		1.		2		10.	
Hertzberg				2.		1		5.	
Schlichting		3		28.	4	4	4	163.	
Haack	2	6	3	58.	15	29	1	534.	
Blanckensee								2.	
Bredow				1.		1		3.	
Polentz				20.		8		112.	
Prinz von Bevern	5	4		87.	14	13	4	387.	2.
Hautcharmoy	1	1	1	41.	7	5	1	113.	3.
Prinz von Darmstadt	2	4	1	44.	7	7	1	176.	6.
Von der Artillerie				6.		3		34.	
Summa	25.	31.	9.	576.	79.	115.	23.	2694.	47.

Cavallerie.

Namen der Regimenter.	Todte. Ob. Off.	Todte. Unt. Off.	Todte. Spiell.	Todte. Gem.	Verwundete. Ob. Off.	Verwundete. Unt. Off.	Verwundete. Spiell.	Verwundete. Gem.	Vermißte. Gemeine.
Curaßiers: Gens d'Armes		1		4.	1	4	1	32.	
Buddenbrock	2	3	1	11.	13	11		98.	
Prinz v. Preussen				2.	2	5		35.	
Carabiniers	1	2		7.	2	5		58.	
Kiow				8.	2	2		40.	
Bornstädt	1	1		23.	11	4		70.	
Rochow				13.	6	4		67.	
Bredow				9.	5	1		37.	
Gesler		1		14.	2	4		21.	
Prinz Friedrich				14.	3	2		23.	
Dragoner: Alt Möllendorf				16.	6	2		39.	
Posadowsky	1			27.	1	4		66.	
Prinz Ludwig				1.	1	1	1	9.	4.
Nassau		1		7.	1			18.	3.
Alt Würtenberg		2		20.				13.	12.
Bayreuth		6		22.	6	8		52.	
Benin				8.	3	2		27.	5.
Rothenburg	1	1		7.	2	1		24.	
Summa	6.	18.	1.	213.	63.	60.	2.	724.	24.

Schlachtordnung der Königl. Preußischen Armee bey Hohenfriedberg.

Avantgarde.

Generallieutenant du Moulin.
Generalmajor von Winterfeld.

- 1 Gr. Bat. Kleist, v. Würtenberg,
- 1 „ Jeetz
- 1 „ Geist
- 1 „ Lepel
- 1 „ Luck
- 1 „ Tauenzien
- 1 „ Stange

Husaren:

- 10 Esc. Ruisch
- 10 „ Natzmer

Erstes Treffen.

Der König.

Feldmarschalls: Buddenbrock, Lehwald, Prinz Leopold, Prinz Dietrich, Buddenbrock,
Gen. Lieutenants: Nassau, Prinz Carl, Dohna, Rothenburg.
Gen. Majors: Ziethen, Rochow, Kiow, Polentz, Bredow, Münchow, Braunschweig, Blanckensee, Prinz Moritz, Goltz, Bredow.

- Ziethen, Husaren:
  - 10 Esc. Ziethen
- Rochow,
  - 5 „ Bredow
  - 5 „ Gesler
  - 5 „ Pr. Friedr.
- Kiow,
  - 5 Esc. Bornstädt
  - 5 „ Rochow
- Polentz,
  - 1 Gr B. Grumkow
  - 1 „ Schöning
  - 1 „ Kahlbutz
  - 1 „ Trenck
  - 1 „ Hertzberg
- Bredow,
  - 2 „ Schlichting
  - 2 „ alt Schwerin
- Münchow,
  - 2 „ Blanckensee
  - 2 „ Pr v. Bevern.
- Braunschweig,
  - 2 „ Garde
  - 1 Gren. Garde Einsiedel
  - 2 Bat. Haack
- Blanckensee,
  - 2 „ Kalckstein
  - 2 „ Lehwald
  - 2 „ Truchses
  - 2 „ Prinz Carl
- Prinz Moritz,
  - 1 Gr. B. Wedel
  - 1 „ Buddenbr.
  - 1 „ Sydow
  - 3 Bat. Anhalt
  - 1 Gr. B. Kleist, v. j. Schwer.
  - 1 „ Jäger
  - 1 „ Langenow
- Goltz,
  - 5 „ Carabin.
  - 5 „ Kiow
- Bredow.
  - 1 Esc. Garde du Corps
  - 5 „ Gens d'arm.
  - 5 „ Buddenbr.
  - 5 „ Pr. v. Pr.

Zweites Treffen.

General von der Infanterie von Kalckstein.

Gen. Lieutenants: Gesler, la Motte, Prinz von Preussen, Truchses, Posadowsky.
Generalmajors: Bornstädt, Bonin, Hertzberg, Kalsow, Prinz von Bevern, Bonin, Schwerin, Stille.

- Bornstädt,
  - 5 „ Bonin
  - 5 „ Rothenburg
- Bonin,
  - 5 Esc. Alt Würtenberg.
  - 10 „ Bayreuth
- Hertzberg,
  - 2 „ Bredow
  - 2 „ Hertzberg
  - 2 „ Bonin
  - 2 „ Zerbst
- Kalsow,
  - 2 „ jung Dohna
  - 2 „ Borck
  - 2 „ Jeetz
- Prinz von Bevern,
  - 2 „ Hautcharmoi
  - 2 „ Polentz
  - 2 „ du Moulin
  - Artillerie
- Bonin,
  - 2 Bat. Holstein
  - 2 „ la Motte
  - 2 „ Pr. Moritz
  - 2 „ Alt Darmstadt
- Schwerin,
  - 5 „ Pr. Ludw. v. Würtenb.
  - 5 „ Nassau
- Stille.
  - 10 Esc. alt Möllendorf
  - 5 „ Posadowsky

Corps de Reserve.

Generalmajor von Brunikowsky.

- 5 Esc. Hallasch
- 10 „ Brunikowsky
- 5 „ Soldan

Not. Der Buchbinder heftet diese Tabelle an S. 240.

nahe 200 Officiers, und mehr als 700 Gemeine. An Todten haben die Oesterreicher und Sachsen noch über 4000 Mann verloren, und, wenn man nach der Menge der Ausreisser, welche täglich bey uns ankommen, urtheilen will, wird man nicht zuviel thun, wenn man ihren Verlust in allen wenigstens auf 20000 Mann schätzet.

Namen derer getödteten und verwundeten Officiers.

Infanterie.

Grenadierbataillon von Wedel. Verwundet: Capitain von Rathenow, an Wunden gestorben; Lieutenants von Röder, von Buttler, Joh. Friedr. von Petersdorf; Fähnrich von Bonin.

Gren. Bat. von Buddenbrock. Todt: Capit. Otto Ernst von Korff, Joh. Friedr. von Netzow, Carl Friedrich von Dinggräff; Lieut. von Zehmen, von Jäger. Verw. Cap. Siegmund von Heyden; Lieut. von Stein.

Gren. Bat. von Kalbutz. Todt: Obrist von Kalbutz.
Gren. Bat. von Sydow. Todt: Lieut. von Diebitsch; Verw. Lieut. von Schönebeck.

Gren. Bat. von Kleist, von jung Schwerin. Verw. Obristlieutenant von Kleist; Capitains von Glassau, von Schafffstedt, von Arnswaldt; Lieutenant von Billerbeck.

Gren. Bat. von Jäger. Verw. Capitain von Wangenheim.

Garde. Todt: Obrist Carl August von Schwerin; Obristlieutenant von Düring; Capitain von Bülow; Lieut. von Böck. Verwundet: Cap. von Aschberg, von Schenckendorf, starb an Wunden.

Regiment von Einsiedel. Verwundet: Lieut. von Zernickow, von Witte, Ludolph Aug. von Baussen, Leo Friedrich von Haack, Christ. Ludwig von Lotzow; Fähnrichs von Bohl, Franz Wilh. Adolph von Mengede.

Reg. alt Schwerin. Todt: Lieut. von Binzelberg; Fähnr. von List. Verw. Cap. Albrecht von Hohendorf; Lieut. Henr. Detlef von Berner; Fähnr. Balthasar Alexander von Plathen, Hans Friedr. Wilhelm von Kirchbach, Theodor von Sommerfeldt.

Reg. Anhalt-Zerbst. Verw. Fähnr. Georg Christoph von Wrangel.

Reg. Prinz Carl. Verwundet: Lieut. Albrecht von Osten.

Reg. von Truchses. Todt: Generallieutenant Friedr. Sebastian Wunibald Graf Truchses von Waldburg; Lieut. von Truchses. Verw. Lieut. Daniel Friedr. von Tadden.

Reg. von Dohna. Verw. Fähnr. Daniel von Cahil.

Reg. von Schlichting. Verw. Major Mart. Friedr. von Stollhofen; Cap. Leopold Albrecht von Lehwald; Fähnr. von Bieberstein, Christoph Ernst von Vittinghoff.

Reg.

Reg. von Haack. Todt: Obrist Ewald Wedig von Massow; Major von Mellin. Verw. Obristlieut. von Kleist, starb an Wunden; Cap. Christoph von Zeuner, Christian Friedr. von Rentzel, Gottfr. von Haack; Lieut. Anton Ludw. von Sydow, von Knoblauch, Anton Bogislaus von Kamecke, Adolph Ernst von Linsingen, Joh. Siegm. von Kleist, Joh. Carl von Schellendorf, von Massow; Fähnr. Adam Friedrich von Winning, Christoph Siegmund von Muschwitz, Wilh. Henr. von Röhn, Friedr. Gottlieb von Dyhrn.

Reg. Prinz von Bevern. Todt: Obrist Joh. Ernst von Hobeck; Cap. von Schenckendorf, von Blumenthal, von Hallmann; Fähnr. von Strachwitz. Verw. Major Nicolaus Lorenz von Puttkammer; Cap. Joach. Christoph von Marwitz, Siegmund Ernst von Birckhahn, von Kracht, von Arnstädt; Lieut. von Virgin, Adam Ludw. von Blumenthal, Hans Albrecht von Laurens, Georg Ernst Henr. von Witzleben, Georg Lorenz von Kowalsky, Gustav Ludw. von Greiffenberg, Wilhelm von Kaufung; Fähnr. Ulrich Hannibal von Rantzau, Philipp Bogislaus von Schwerin.

Reg. von Darmstadt. Todt: Lieut. von Siegrodt, von Weyher. Verw. Obristlieut. Peter Henrich von Münchow, Friedrich Ehrenreich von Hausen; Cap. Otto Friedrich von Tettow, starb an Wunden; Lieut. Ludwig Freiherr von Rohn, Abraham Friedrich von Bieverling, Friedrich Ludw.

von

von Hohenstedt; Fähnr. Peter Friedrich von Stojentien.

Reg. von Hautcharmoy. Todt: Fähnr. von Zedlitz. Verw. Obrist Otto Guido von Podewils; Capit. Friedrich Wilhelm von Mosel, Henrich von Grothusen, von Dambeck; Lieut. von Osterwig, Joh. Friedr. von Meyhers, Carl Wilhelm von Staff.

Cavallerie.

Gens d'Armes. Verw. Rittmeister von Oppen.

Buddenbrock. Stabsrittmeister Goswin Moritz Jobst Adam von Grüther; Cornet von Kruschefsky. Verw. Majors Adam Ernst von Buddenbrock, Carl Albrecht von Aweyde; Rittmeister Johann Ernst von Barchmin, Hans Adam von Czetteritz, Christoph Henrich Leopold von Winterfeld; Lieut. Caspar Albrecht von Studnitz, Günther Daniel von Pitzer, Georg Samuel Kuchmeister von Sternberg, Kuchmeister von Sternberg; Corn. August Friedrich von Glasenap, Georg Dietrich von der Gröben, von Hertzberg, von Wiedmann.

Prinz von Preussen. Verw. Cornets von Belitz, Ernst Leopold von Ziethen.

Carabiniers. Todt: Major von Butzke. Verw. Rittm. August Friedr. von Bredow; Cornet von Schmettau.

Kiow. Verw. Rittm. Albrecht Friedr. von Sydow jun. von Waldow.

Born-

Bornstädt. Todt: Obristlieutenant von Bertkow. Verw. Generalmajor Bernhard Henrich von Bornstädt; Major Thomas Ferdinand von Taube; Rittm. von Hoven, von Arnstädt, Erasm. Christ. von Hanstein, von Wiegwitz, Lieut. von Meyhaum, von Arnim; Cornets von Bistram, von Stosch, von Masbouch.

Rochow. Verw. Rittm. Carl Wilhelm Graf von Schlippenbach, von Kechler, Georg Alexander von Falckenhayn; Lieut. Gideon Friedr. von Apenburg; Cornets Anton von Kurtzfleisch, Sebast. Henr. von Reppert.

Bredow. Verw. Rittm. Carl Ludw. von Pfeiffer: Lieut. Edmund von Thuthe, Georg Friedr. von Beerfeld; Cornets Henrich von Wobser, Jobst Siegm. von Uttenhof.

Gesler. Verw. Rittm. Caspar Albrecht von Stosch, Reinhold Baron von Hoverbeck.

Prinz Friedrich. Verw. Cornet von Ludwig, und noch zwey andere.

Alt Möllendorf. Sechs Officiers verwundet.

Posadowsky. Todt: Capitain Georg Ludwig Freyherr von Werthern. Verw. Lieut. Balthas. Ludw. von Wulffen.

Prinz Ludwig von Würtenberg. Ein Officier verwundet.

Nassau. Verwundet: Fähnrich Ernst Gottlob von Schwemler.

Bonin. Verw. lieut. Melchior Friedrich von Hülsen; Fähnr. Johann Christian von Meyer, Henrich la Forelle.

Bayreuth. Sechs Officiers verwundet.

Rothenburg. Todt: Fähnr. von Papstein. Verw. lieut. von Unruh, starb an Wunden, Christoph von Steinkeller.

Nach dieser Schlacht begleitete unser Herr Hauptmann das Heer des Königs in Böhmen, wo es den 30sten Sept. zur Schlacht bey Sorr kam. Auch in diesem Treffen beobachtete er seine Schuldigkeit auf dem linken Flügel des ersten Treffens mit vieler Tapferkeit, und hatte an dem Siege seines Monarchen Theil. Ohnerachtet aber die preußischen Feinde neue Entwürfe machten, so wurden solche jedennoch durch die weisen Maaßregeln des Königes, und den Muth aller seiner Kriegsvölker vereitelt. Der Dresdner Frieden machte diesem Hader ein Ende.

Friedrich 2 belohnte unsern Herrn Hauptmann, sobald sich hierzu eine Gelegenheit zeigte. Den 20sten Aug. 1750 gieng zu Potsdam der Herr Major von Zernikow zu Grabe. Hierauf bekam unser Herr Hauptmann dessen Stelle eines Obristwachtmeisters. Es wurde ihm sogar der Bestallungsbrief darüber schon unter dem 15 Aug. 1753 ausgefertiget. Im Jahr 1753 suchte der Herr Obrist Ernst Friedrich von Briesewitz die Erlassung seiner Dienste. Er erhielt solche mit Beilegung eines jährlichen Gnadengehalts. Dieses eben zog unserm Herrn Major neue Merkmale des königlichen Zutrauens zu. Er ward in diesem Jahr zum Commandeur des ganzen Bataillons ernannt. Diese Anführung hat er auch seit

der Zeit in den mislichsten Umständen bis an seinen Tod zu gröster Zufriedenheit des Königes und des Bataillons gehabt.

Im Jahr 1756 gieng er nach Sachsen, und half die Völker dieses Landes so lange einschlüssen, bis selbige durch eine Uebergabe allem Verdacht ein Ende machten, den Preussen ihrentwegen gefaßt hatte. Im folgenden 1757sten Jahre gieng er mit nach Böhmen. Das Bataillon stand bey dem Heer des Feldmarschalls Keith, und ist weder in der Schlacht bey Prag, noch bey Collin gebraucht worden. Es hatte seinen Posten in der Belagerung der Stadt Prag, wo sich unser Herr Major bis zu deren Aufhebung mit befand. Da der König den Reichs- und französischen Völkern entgegen gieng, begleitete ihn Chmielinsky mit dem Bataillon Retzow, und war mit in dem Treffen, worin die Preussen eine ungleich grössere Macht den 5ten Nov. bey Roßbach zerstreueten. Er gieng gleich darauf mit nach Schlesien, und that sich den 5ten December bey Leuthen hervor, wo die Oesterreicher einen Hauptstoß erlitten. Der späten Jahreszeit unerachtet, ruckte der König mit seinen Siegern vor Breslau, und entriß solches der angemaßten feindlichen Oberherrschaft, wobey ebenfals unser Herr Major gebraucht ward.

Zu Anfange des Feldzuges 1758 ward Schweidnitz von den Preussen zurück erobert. Hierauf rückte der König vor Olmütz. Unser Herr Major begleitete den Monarchen nach Mähren sowol als aus diesem Lande zurück durch Böhmen nach Schlesien. Hier blieb er mit dem retzowschen Bataillon bey Prostnitz stehen, da indessen Friedrich die Russen aus der Mark durch

den Sieg bey Zorndorf zu gehen nöthigte. Nun aber musten die Preussen Sachsen zu reinigen suchen. Der König, der in dies Land kam, zog sein bisher in Schlesien gestandenes Hauptheer wieder an sich, und vereinigte sich damit glücklich. Er erhielt dadurch den weit stärkern Feind beständig in Ehrfurcht, daß solcher sich niemals mit wachenden Preussen anzubinden unterstehen durfte. Er machte sich aber die Zeit zu Nutze, da das Heer um so unbesorgter der Ruhe pflegte, weil der Feind bisher sich so furchtsam bewiesen hatte. Den 14ten October überraschte solches Daun, und überfiel die Preussen bey Hochkirchen. Erwachen und Fechten war eine Handlung, die zu gleicher Zeit von den Preussen unternommen ward. Aber die Dunkelheit der Nacht zog freilich einige Unordnung nach sich. Unser Herr Major wolte solcher soviel möglich steuren. Jedoch eben in dieser patriotischen Arbeit, fuhr ihm eine Kugel durch beide Schläfe, und streckte ihn, ohne ihm einen Laut zu erlauben, in den Sand. Das preußische Heer zog sich etwas zurück, und muste seine Todten hinter sich lassen. Unser Herr Obristwachtmeister blieb also ebenfals liegen, und hat durch den Feind unter Feinden und Freunden, vermuthlich auf dem Wahlplatz, sein Grab gefunden. Daß man diesen würdigen Officier nicht mit dem gehörigen Gepränge zur Erden bringen können, hat eben die Betrübniß über seinen Verlust bey seiner Frau Gemalin Hochwohlgebornen noch vergrössert.

Es ist solches die Frau Judith Catharina geborne von Köppern. Sie war dem Herrn Hans Gürgen von Köppern, Herrn zu Roßin in Vorpommern, und Hauptmann in mecklenburgischen Diensten,

sten,

sten, ihr Leben schuldig, und den 24sten April 1724 zu Roßin von der Frau Anna Charlotte Baronesse von Putlitz aus dem Hause Burg Wittenberg geboren. Anfänglich hatte sie sich an einen Herrn von Netzow vermälet. Als solcher aber mit Todte abgegangen, reichte sie den 6ten Dec. 1746 unserm Herrn Major von Chmielinsky die eheliche Hand. Diese Ehe war zärtlich, und meine Leser segnen Ihro Gnaden wegen folgender Erben des väterlichen Ruhms und Tugenden.

1. Herr Hans Ernst Friedrich von Chmielinsky, geboren den 24ten Aug. 1747.

2. Fräulein Charlotte Elisabeth von Chmielinsky, geboren den 14ten Jan. 1749. Sie ist bereits Stiftsfräulein zum heiligen Grabe, ob sie gleich noch nicht zur Hebung gekommen.

3. Fräulein Tugendreich Albertina Johanna von Chmielinsky, geboren den 1sten Oct. 1750: starb den 19ten Nov. 1750.

4. Herr Wilhelm Ulrich Siegmund von Chmielinsky, geboren den 2ten May 1752.

Der seelige Herr Major lebte beständig still, ohne viel Aufsehen zu machen, sprach ohne Rückenhalt mit einer Offenherzigkeit, die allemal die Wahrheit zum Grunde hatte. Der König schätzte ihn wegen seiner Tapferkeit sowol, als wegen seiner Aufrichtigkeit. Dies brachte ihm die Anführung der Grenadiergarde zuwege. Aus einem sich wohlverhaltenden sonderlich alten Soldaten machte er ein vieles. Er strafte den Bösen gezwungen und mit Verschonen, und hatte bey seinen

leuten ungemeine Liebe, die er mit einer väterlichen Gegengunst und Vorsorge belohnte. Seine Kinder liebte er mit der äussersten Zärtlichkeit: ob solche gleich dem Unterricht des treuen Herrn Conrector Kellers in Potsdam anvertrauet waren, so nahm er sich doch die Mühe, das mit ihnen zu Hause zu wiederholen, was ihnen in denen gegebenen Lehrstunden vorgesagt worden. Seine Zärtlichkeit ließ zwar nicht zu, solche strenge zu halten: aber er wuste dem Lehrer Dank, der alle Unarten mit Ernst verbannete. Er lebte als ein lutherischer Christ, und starb in Ausübung seiner Pflicht. Sein ganzes Thun war Gebet, und seine letzte Handlung GOttesdienst.

Wer kann also zweifeln, daß er sich bey der Welt Nachruhm erworben, und bey GOtt Gnade erhalten?

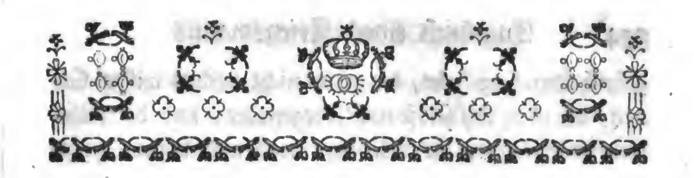


X. Tage.

X.

Tagebuch eines Kriegsmannes des Forcadischen Regiments.

Vom 28sten Aug. 1756 bis den 17ten Oct. 1757.



Tagebuch
eines
Kriegsmanns des forcadischen Regiments.

Die Feinde des Königes suchen allerhand Vorwürfe hervor, ihr Betragen gegen den preußischen Monarchen bey der jeztlebenden Welt und der Nachkommenschaft zu beschönigen. Unter andern glauben sie berechtiget zu seyn, die preußische Uebermacht zu schwächen; und dies soll die Schande bedecken, daß so viele Staaten einen einzigen Prinzen mit ihrer ganzen Macht anzugreifen sich bemüßiget gesehen. Es ist noch unausgemacht, ob eine blosse Uebermacht den Angrif anderer Mächte rechtfertigen könne. Hier will ich aber nur bey der Frage stehen bleiben: ob Preussen wirklich eine solche beneidenswürdige Uebermacht in Händen habe. Bis zum Dresdner Frieden wuste niemand etwas von diesem Vorwurf. Hat denn Preussen seit dem Frieden sich Länder erworben? Und doch reden seine Misgünstige von der preußischen fürchterlichen Uebermacht, um nur durch Preussens Unterdrückung sich selbst solche Uebermacht zu verschaffen. Der Beweis ihres Vorgebens wird aus Be-

gebenheiten hergeholet, die man nicht voraus wissen können, die man sich selbst nicht vorgestellet, und die nichts weniger erweisen, als dasjenige, was man daraus herzuleiten sich bemühet. Jetzt heist es: Preussens Uebermacht liege klar am Tage, da es sich schon ins 5te Jahr gegen Kaiser und Reich, gegen Frankreich, Rußland, Oesterreich und Schweden vertheidigen können. Wuste man denn solches bereits voraus zur Zeit des petersburgischen Bündnisses? Ich glaube eben so wenig, daß man sich einen so vieljährigen Widerstand auch nur vorgestellet. Aber man irret auch darin, daß man solches zum nachher aufgefundenen Beweis der preußischen fürchterlichen Uebermacht brauchen will. Hat Preussen seinen Feinden so viel Heere entgegen gestellet, als Mächte gegen solches in den Waffen sind? Worin bestehet also diese angegebene Uebermacht? In der Weisheit des Königes, in der Klugheit seiner Feldherren, in dem Eifer seiner Officiers, in der Tapferkeit seiner Soldaten. Kann dies Uebermacht heissen, oder ist solche andern Mächten unnachahmbar? Nicht die Menge der preußischen Völker, sondern ihre Geschwindigkeit hat bisher Preussen aufrecht erhalten. Eben die, welche in Böhmen fochten, siegten bey Roßbach und Leuthen, Eben die, welche Olmütz beängstigten, siegten bey Zorndorf, hielten den Ueberfall bey Hochkirchen aus, reinigten Sachsen von Oesterreichern und Reichsvölkern, und entsetzten Neuß, oder jagten die Schweden nach Rügen. Eben die bey Paltzig und Cunersdorf gefochten, erhielten alle Mächte in den bedenklichsten Zeiten in Ehrfurcht. Eben die, welche Dresden belagerten, siegten bey Liegnitz. Man würde solches am besten einsehen, wenn man von jedem preußischen Regiment ein Tagebuch vorlegen könte. Vor der Schlacht

bey

bey Roßbach ist mir das gegenwärtige in die Hände gekommen. Es war ohne Zweifel verloren. Ich sehe, daß der Verfasser bey der erst Wedel denn Bütnerschen Compagnie forcadischen Regiments gestanden, ob er sich gleich nie genannt hat. Ich liefere es, so wie ich es finde. Vielleicht kann ich mehrere beibringen, und dadurch einigen meiner Leser einen Gefallen thun. Wenigstens wird hierdurch das feindliche Vorgeben einer preußischen Uebermacht wegfallen.

1756.

Den 28sten Aug. sind wir aus Berlin aufgebrochen, und hatten das Nachtlager in Mittenwalde.

Den 29sten ward auf der sächsischen Grenze das Gewehr geladen; wir kamen bis Baruth.

Den 30sten gelangten wir bis auf etliche Dörfer, der Staab war in Prenzdorf. Das junge Volk und Federvieh war in die Kirche geflohen. Es ward aber nichts mit Gewalt genommen.

Den 31sten war Rasttag.

Den 1sten Sept. kamen wir bis Herzberg.

Den 2ten bis Zilsdorf.

Den 3ten giengen wir bey Torgau über die Elbe. Hier besahe der König das Regiment. Wir hatten Nachtlager in Schildau, weil solches aber sehr arm, so ließ uns der König Brodt und Wein austheilen, daß wir nicht Mangel leiden solten.

Den 4ten war Ruhetag.

Den 5ten gieng der Zug durch Oschatz. Das Regiment kam in fünf Dörfer. Das unsrige hieß Altsattel.

Den 6ten rückten wir zum erstenmal ins Lager bey Damberg.

Den 7ten war Rasttag.

Den 8ten bezogen wir das Lager bey Wilsdruff, und

Den 9ten das Lager bey Dresden, der linke Flügel kam

dicht

dicht an die Stadt; der König nahm das Hauptlager in der Gräfin **Moschinska** Gartenhause.

Den 10ten rückten wir ins Lager bey **Groß-Sedlitz** bey der Ziegelscheune, wo wir bis zum 15ten still standen.

Den 16ten zogen wir bis hart an den Grund von **Pirna**, um die **Sachsen** enger einzuschliessen, bis zum 24sten standen wir still.

Den 25sten ließ der König Nachmittags drey Schwadronen von den **wartenbergschen** Dragonern, fünf Bataillons, zwey von **Forcade**, zwey von **Moritz**, und ein Grenadierbataillon von **Bandemer** ausrücken, um ihnen ihre Lermplätze zu zeigen. Dieses brachte die **Sachsen** in solche Bewegung, daß sie einen Angrif vermutheten, und zum Gewehr griffen. Wir unternahmen aber nichts, und bieben still stehen bis

Zum 1sten Oct. da das Treffen bey **Lowositz** vorfiel, wo wir nicht mit gewesen. Mein Bruder ward darin erschossen.

Den 2ten machte das **preußische** Heer in **Sachsen**, das in 21 Bat. Fußvolk bestand, ein dreimaliges Feuer wegen dieses Sieges aus dem groben Geschütz und kleinen Gewehr. Bey jedem Regiment ward das **Te Deum** gesungen, und GOtt gedankt. Dies machte wieder bey den **Sachsen** Lerm. Sonst blieb bis zum 8ten alles still.

Den 9ten ward Lerm im Lager. Unser Bataillon muste die Schifbrücke besetzen, wo bisher das **bandemersche** Bataillon sein Lager gehabt. Der Lerm entstund daher: Unserm Posten im Städtgen **Wehlen** gegen über, stand zu **Petschke** eine sächsische Wache, diese wolte Schiffe mit spanischen Reutern beladen auf die Seite des **Liliensteins** fortbringen. Solches wolten wir verwehren. Das Feuer aus dem groben und kleinen Gewehr that zwar nicht viel Schaden. Weil aber die Schifleute kein Feuer aushalten wolten, so liessen sie die Schiffe stehen, die nachher in unsere Hände kamen.

Auf

Auf den Mittag giengen wir wieder in unser Lager, Abends um 4 Uhr rückten wir nach dem Dorfe **Wehlen**, um unsere Grenadiers bey vorfallender Gefahr zu unterstützen, auch denen **Sachsen** die Zufuhr über die **Elbe** zu erschweren. Hier giengen wir über eine Schifbrücke zum zweitenmal über die **Elbe**.

Den 11ten, Abends, giengen wir als Piquet in die Redoute, die zwischen dem Dorf und der Stadt **Wehlen** angelegt war. Des Nachts um 11 Uhr brach ein Commando von 300 Mann von unserm Bataillon auf, und gieng in die Gegend von **Schandau** den **Oesterreichern** entgegen, die die **Sachsen** befreien wolten. In der Gegend von **Rattmannsdorf** kamen neun Bataillons **Preussen** zusammen. Der Feind erwartete aber deren Angrif nicht; nur ihr Nachzug, der aus Grenadiercompagnien Croaten bestand, litte von unsern **puttkammerschen** Husaren viel. Von uns ward der Major von **Kleist** nebst einigen wenigen Husaren erschossen.

Zwischen dem 12ten und 13ten brachen die **Sachsen** bey **Pirna** auf, und giengen über die Schifbrücke nach dem **Lilienstein**, wurden aber von den unsrigen so fort verfolget, und noch enger eingeschlossen. Es kam dabey zu einem starken Canonenfeuer.

Den 14ten wurde mit den **Sachsen** Unterhandlung gepflogen.

Den 15ten wurden sie in Pflicht genommen, und empfiengen von uns Geld und Brodt.

Den 16ten bezog unser Regiment ein Lager bey **Rattmannsdorf**. Wir hatten hier die Redouten hart am **Lilienstein** zu besetzen, die zweite war in einem adelichen Schloß angelegt.

Den 20sten rückten wir in **Schandau** ein.

Den 23sten des Abends giengen wir aus **Schandau** ab, des Nachts um ein Uhr kamen wir über die sächsische Schifbrücke. Dies ist der böseste Weg, den ich in meinem Leben gethan. Die Nacht brachten wir unter freiem

freiem Himmel beim Feuer zu. Wir giengen also zum drittenmal über die Elbe.

Den 24sten kamen wir ins Lager bey Klein-Sedlitz. In Groß-Sedlitz war noch immer das Hauptlager.

Den 28sten brachen wir auf ins Cantonirungsquartier nach Poste, wobey wir zum 4tenmal über den Elbstrom gegangen.

Den 8ten Nov. rückten wir in die Vorstadt von Pirna, wo wir zum 5tenmal auf Fähren und Schiffen über die Elbe gesetzt wurden.

Den 13ten kamen wir bis ins Dorf Garton, und

Den 14ten nach Bautzen, welches uns zum Winterlager bestimmt war, laut der Ordre an den Herrn Obristen von Königsmark, forcadischen Regiments Infanterie, welche folgenden Inhalts war: Da Se. königliche Majestät allergnädigst befohlen, daß das löbliche Regiment von Forcade Infanterie aus seinem jetzigen Cantonirungsquartier in das für selbiges ausgemachte Winterquartier zu Bautzen marchiren soll: als habe dem Herrn Commandeur vom löblichen Regiment von Forcade Infanterie ich hierbey die Route, welche dasselbe auf diesem March halten soll, communiciren, und zur Nachricht bekandt machen sollen, daß nach königlicher Ordre dem löblichen Regiment auf dem March weiter nichts als freies Obdach und Lager-Stroh geliefert werden soll, dahero dasselbe sich sowol das auf dem March erforderliche Brodt als die Fourage mitnehmen muß.

In denen Winterquartieren selbst soll das löbliche Regiment, Sr. königlichen Majestät höchsten Ordre zufolge, wie in einer andern Guarnison für baare Bezahlung leben, und von denen Bequartirten weiter nichts als freies Obdach und Lager-Stroh nebst Feuerung und Licht fordern, das Brodt und die Fourage aber demselben geliefert werden.

Weil indessen dazu erstlich Anstalten gemacht werden, und Depas angeleget werden müssen, welches sofort

fort in denen ersten Tagen nicht zum Stande gebracht werden kann: so werden der Herr Commandeur vom löblichen forcadischen Regiment sich vorerst mit den Creiscommissarien zusammen zu thun, und mit ihnen die Sachen dergestalt zu reguliren haben, daß dem löblichen Regiment auf die bey demselben effective vorhandenen Pferde die nöthige Fourage geliefert werde, welche dem Lande auf Producirung der von dem Herrn Commandeur darüber zu erhaltenden Quittung baar bezahlet werden soll, wie denn auch auf die Zeit, da dem löblichen Regiment das Brodt nicht in natura geliefert werden kann, jedem Mann täglich 1 Gr. Brodtgeld vom Feldkriegscommissariat vergütiget werden soll, zu welchem Ende denn die Listen, wie stark das Regiment gewesen, an selbiges einzusenden, von dem Herrn Commandeur aber zu attestiren sind, inmassen so wenig Fourage als Brodt mehr, als auf die effective vorhandene Mannschaft und Pferde genommen und liquidirt werden muß. Uebrigens wird es auf die Wahl des löblichen Regiments ankommen, ob es hiernächst noch weiter monatlich 1 Thl. 6 Gr. Brodtgeld pro Mann nehmen, oder das Brodt in natura haben will.

Groß-Sedelitz, den 1sten Nov. 1756.

Retzow.

Das vornehmste, was ich in Bautzen bemerkt habe, ist erstlich die **Ortenburg**, auf welcher die oberlausitzische Landstände ihre Zusammenkünfte haben, zweitens die St. **Peterskirche**, die halb evangelisch, halb catholisch ist, und drittens, daß hier keine gesalzene Butter zu Markt gebracht werden darf.

Den 15ten ruckte das Regiment des Prinzen von **Preussen** in Bautzen bey uns ein.

Den 17ten wurde umquartieret, und so standen wir ruhig bis

Zum 1sten Dec. Weil damals noch einige Regimenter

aus

aus Pommern nach Sachsen kommen solten, so musten wir solchen Platz machen. Wir ruckten also diesen Tag nach Mellauna,

Den 2ten aber bis nach Görlitz, wo das heilige Grab vor dem Nicolausthore, denn die St. Petri- und Paulikirche sehenswerth ist, unter der leztern ist noch eine ganz kleine Kirche, St. Georg genannt, worin alle Jahre eine Predigt, und alle Montage Kinderlehre gehalten wird. Sonst ist hier noch eine sehenswürdige Glocke.

Den 5ten ward zum leztenmale 15 Groschen 6 Pfennige der Mannschaft als Tractament gereichet, welches seit dem 21sten Nov. geschehen war.

Denn 6ten erhielt der Mann zum erstenmal 10 Groschen 6 Pfennige und 2 Pfund Brodt.

Den 9ten gieng ein Commando von 60 Mann nach Ostritz.

Den 19ten gieng ein Commando von 90 Mann nach Lüben, dagegen das von Ostritz zurückkam.

Den 22sten lösete uns das Hessen-Darmstädtische Regiment, welches erst aus dem Brandenburgischen angekommen war, in Görlitz ab.

Den 23sten gieng unser Regiment von Görlitz nach Trauschwitz.

Den 24sten rückten wir in Bautzen in unsere alte Quartiere, wo wir den Winter über stehen blieben.

1 7 5 7.

Den 28sten Jan. gieng der König durch Bautzen nach Görlitz.

Den 2ten Febr. kam der König auf seiner Rückreise nach Dresden wieder durch.

Den 12ten Febr. langten vor jede Compagnie 30 Neuangeworbene an.

Den 15ten muste ich mit einem Commando nach Cotbus gehen. Wir kamen an diesem Tage bis nach Hoyerswerda.

Den

Den 16ten bis Spremberg.

Den 17ten nach Corbus.

Den 18ten wieder zurück nach Trauche.

Den 19ten nach Sornow. An diesem Tage war unser Regiment weiter gegangen.

Den 21sten kam unser Commando nach Königswerde, und

Den 22sten wieder nach Bautzen.

Den 23sten gieng das Commando dem Bataillon nach. Ich blieb aber zurück, um die Neuangeworbenen in denen Waffen zu üben.

Den 19ten Merz bin ich zu Herwigsdorf bey der Compagnie wieder angelanget.

Den 21sten ruckten wir bis Bertholdsdorf.

Den 29sten war ich mit auf dem Commando zu Rattmansdorf, dem Herrn von Gersdorf gehörig. Dieses Commando wurde alle fünf Tage von 1 Major mit 200 Mann abgelöset. Weil wir dem Feinde nahe standen, so hatten des Herzogs von Bevern Durchlaucht bey etwa erfolgendem feindlichen Anfalle nachstehende Veranstaltungen getroffen.

Es sind vier Positiones choisiret worden, allwo das Corps aus denen Cantonirungsquartieren zusammenstossen, und nach differenten Umständen sich formiren könte. Die erste Position ist: wenn der Feind von Romburg her debouchiren solte, so setzet sich der linke Flügel an Klein-Schweinitz, und der rechte auf die Höhe, wo die erste Stange gesetzet worden, die Stadt Löbau im Rücken.

Die zweite Position: wenn der Feind von Schlukenau über Lahwalde herkommen solte, so setzet sich der linke Flügel auf der Höhe, wo der einzelne Tannen- oder Tangernbusch und die zweite Stange stehet; alt Oelse und Klein-Döse im Rücken, jedoch letzteres etwas rechter Hand. Nb. Bey diesen beiden ersten Dispositionen bleibet die Bagage, ausser die Geldwagens und Chaisen, in denen Cantonirungsquartieren, bis auf sei-

nere Ordre unter Bedeckung von 1 Officier, 2 Unterofficier und 30 Mann.

Die dritte Position: wenn der Feind mehr linker Hand von **Jorgswalde** über **Ebersbach** einbrechen wolte, so setzet sich der rechte Flügel an der Stadt **Löbau**, und der linke auf die grosse Höhe, der **Löbauer** Berg genannt. Bey dieser Gelegenheit bleibt die Stadt mit der ordinairen Wache besetzt, und die Equipage derer Bataillons, so in selbiger stehen, darin. Die Equipage aber von zwey Bataillons **Preussen**, dem Regiment **Pritz**, **Rochow** und **Katt** folgen denen Regimentern. Erstere nehmen ihren Marsch die Stadt rechts lassend, und letztere den **Löbauer** Berg lincks lassend.

Nb. Die Bagage von **Manteuffel** kann bey dieser Gelegenheit in denen Cantonirungsquartieren, wie vorgesagt, bleiben.

Die vierte Zusammenziehung des Corps geschiehet, wenn der Feind auf **Zittau** oder über **Ostritz** etwas tentiren solte, in der Gegend **Bernstädtel**, allwo das **möllendorfsche** Bataillon und **forcadische** Regiment zu uns stösset. Bey dieser Gelegenheit wird von denen Regimentern sämtliche Bagage sogleich mitgenommen, und gehet aus **Löbau** alles, was noch vom Proviant-Fuhrwesen darin vorhanden ist, mit. Die Herren Commandeurs der Regimenter und Bataillons haben demnach auf alle Fälle sich zu präpariren, die Wege sich genau bekandt zu machen, und, wenn befohlen wird, nach der ersten, zweiten, dritten oder vierten Disposition zu marschiren, alles vorgeschriebenermassen zur Execution zu bringen. Doch müssen die Herren Commandeurs und Staabsofficiers diese Ordre nur vor sich behalten, und nicht eher bekandt machen, bis eine oder andere zur Execution zu bringen befohlen wird. Der Hauptmann von **Kitscher** hat bey der Artillerie alles bestmöglichst zu veranstalten, daß die schwere Canons- und Ammunitionswagens auf alle vier Fälle sogleich mit denen

Ba-

Bataillons aus Löbau marschiren, und solchen folgen könne. Imgleichen wird der Obristlieutenant von Bülow zu disponiren haben, daß das Proviantfuhrwerk auf alle Fälle sogleich bespannet, und auf fernere Ordre parat gehalten werde, bey der 4ten Disposition aber sogleich denen hiesigen Bataillons folgen könne.

Die Bataillons rangiren sich bey den drey ersten Vorfällen nachstehender Weise: Auf dem rechten Flügel Bülow, denn Preussen, Prit, Manteuffel, Rochow und Katt im 2ten Treffen; bey der vierten Position kommt Forcade und Möllendorf auf den linken Flügel des ersten Treffens, und Normann mit in die 2te Linie.

A. Wilhelm H. v. Bevern.

NB. Die Herren Commandeurs und sämtliche Stabsofficiers haben auch genaue Erkundigung einzuziehen, wie die Wege von ihren Quartieren nach Schlukenau und Romburg führen, wie viel derselben seyn, wie solche beschaffen, wie viel Defilees zu paßiren, ob solche enge oder breit, lang oder kurz, durch Berge, Dörfer, Hölzer, Wasser oder hohle Wege formiret werden, welcher Weg die wenigsten und facilesten habe, ob man rechter oder linker Hand, oder gerade von forne zu in die vorgedachten Oerter hereinkommen, oder wie viel Avenues solche haben, damit, wenn man daselbst etwas tentiren wolle, jeder eine gute Kentniß von der Lage dieser Posten habe.

Den 4ten April hielt der Herr Major Ernst Siegmund von Wedel mit der Compagnie Abrechnung, weil er an die Stelle des verstorbenen Herrn Majors Peter Henning Erdmann von Bandemer die Anführung des Grenadierbataillons bekommen hatte.

Den 6ten erhielt der Herr Capitain Daniel Wilhelm von Büttner die Compagnie. An diesem Tage langten auch die Neuangeworbenen von Bautzen an.

Den 8ten wurden neun Mann Neuangeworbene von jeder Compagnie ausgezogen, welche

Den 9ten nach Görlitz giengen, und gegen eben so viel Sachsen vertauschet wurden.

Den 10ten kamen diese 9 Mann Sachsen bey denen Compagnien an.

Den 18ten brach unser Regiment auf, und gieng bis Hirschdorf.

Den 19ten war Ruhetag.

Den 20sten brachen wir um 1 Uhr des Nachts auf, und giengen mit anbrechendem Tage durch Zittau nach Böhmen. Unsere Avantgarde war beständig mit dem Feinde zusammen. Hier bekam ich die ersten Todten zu sehen. Auf der böhmischen Grenze stunden 76 Gefangène, die unsere puttkammerschen Husaren von der österreichischen Cavallerie gemacht. Wir kamen bis in die erste böhmische Stadt Kratschau, wo unsere Leute mit denen Oesterreichern an einander geriethen. Nachmittags langten wir an der Neuß an, wo es ebenfals scharf hergieng, von beiden Seiten etliche Todten gab, und einige Oesterreicher gefangen gemacht wurden. Wir giengen unter Anführung des Herzogs von Bevern über die Neuß, und stellten uns in Schlachtordnung dem Feinde ins Gesicht. Weil es Abend war, so blieben wir die ganze Nacht ohne Feuer beim Gewehr liegen. Die Panduren schossen beständig auf uns, und setzten uns einigemale in Allarm.

Den 21sten früh um 6 Uhr griffen wir unter dem Herzog von Bevern und Generallieutenant von Lestwitz den über 20000 Mann starken und sehr vortheilhaft stehenden Feind an, und schlugen ihn nach einem dreistündigen Gefechte glücklich in die Flucht. Wir verfolgten ihn bis Reichenberg, wo wir das Lager aufschlugen. Der feindliche Verlust mag wol dreimal stärker als der unsrige gewesen seyn. Wir erbeuteten 3 Standarten. Ohne ihre Ausreisser zu rechnen, wurden über 400 Mann

zu

zu Gefangenen gemacht. Unser Regiment gehörete zu der Brigade des Herrn Generalmajors von **Kleist.**

Den 22sten war Rasttag, da wir GOtt vor den verliehenen Sieg dankten.

Den 23sten mit anbrechendem Tage brachen wir wieder auf, kamen aber nur eine Meile vorwärts, weil der Feind bey dem Städtgen **Liebenau** sich so vortheilhaft gesetzet, daß ihm ohne grossen Verlust nicht beizukommen war. Wir blieben also unter freiem Himmel, doch beim Feuer liegen. Hier flohe bey einem grossen Winde eine Patrontasche von unserm Regiment auf. Doch geschahe weiter kein Schaden, als daß 4 Leute im Gesicht verbrannt wurden.

Den 24sten schlugen wir das Lager auf. Der Herzog ließ durch etliche Grenadierbataillons die Panduren aus allen Büschen herausjagen, unsere Husaren verfolgten solche beinahe bis an den verschanzten Berg der **Oesterreicher,** wo in einer Viertelstunde wol 50 Canonenschüsse auf unsere Husaren geschahen. In der folgenden Nacht kamen die Panduren wieder ins Gebüsche.

Den 25sten wurden deswegen von jedem Regiment 100 Mann commandiret, welche auch glücklich das Buschwerk von Panduren reinigten; die von unserm Regiment führte der Herr Obristlieutenant **Carl Leopold** von **Zastrow** an. In der folgenden Nacht verließ der Feind, um von dem aus **Schlesien** heranrückenden Feldmarschall Herrn Grafen von **Schwerin** nicht abgeschnitten zu werden, seinen Posten.

Den 26sten brachen wir also auf, und kamen bis **Münchengrätz.**

Den 27sten bis ohnweit **Jung-Bunzlau.**

Den 28sten bis dicht an **Jung-Bunzlau.**

Den 29sten giengen wir über die **Iser.**

Den 30sten war Rasttag.

Den 1sten **May** zogen wir weiter.

Den 2ten und 3ten lagen wir stille, und wurde unterdessen an dem Brückenbau über die **Elbe** gearbeitet.

Den 4ten giengen wir bey Brandeis über die Elbe, und schlugen unser Lager auf, so daß sich der linke Flügel an Brandeis anlehnte. Als wir Bunzlau vorbeizogen, waren unsere Husaren mit denen Panduren in ein Gefechte gerathen, in welchem der General von Wartenberg das Leben einbüßte. Dies hatte die Husaren dergestalt erbittert, daß, da denen Panduren von unsern Grenadiers der Eingang ins Gehölze abgeschnitten war, auf 300 Panduren, ohne jemandem Pardon zu geben, von denen Husaren niedergehauen wurden.

Den 5ten war Rasttag. Es wurden an diesem Tage viele feindliche Reuter von unsern Husaren zu Kriegsgefangenen gemacht.

Den 6ten brachen wir in der Nacht auf, und setzten unsern Zug bis an den Morgen fort. Hierauf vereinigten wir uns mit einem Theil des königlichen Heeres, griffen die Oesterreicher in ihrer vortheilhaften Stellung bey Prag an, und schlugen solche glücklich in die Flucht. Es hat dieser Sieg viele Leute gekostet. Ich bekam zwey Prellschüsse, den einen an den linken Knöchel, und den andern etwas darüber.

Den 7ten ward Prag völlig eingeschlossen. Ich ward in das Margarethenkloster gebracht, wo ich

Den 8ten des Morgens ankam.

Den 9ten kam der Herr Hauptmann Büttner zur Compagnie.

Den 16ten fand ich mich so weit hergestellt, daß ich wieder zum Regiment abgehen konte.

Den 17ten hatte unser Regiment das Piquet auf dem Cziskaberge. Des Abends fieng es zu regnen an, welches bis

Den 19ten früh Morgens stark anhielt,

Den 22sten entstund ein Lerm, worüber die ganze Linie zum Gewehr grif. Es ward aber bald wieder ruhig. Unser Bataillon blieb auf dem Piquet auf dem Cziskaberge.

Den 23sten geschahe mit anbrechendem Tage ein Ausfall

der

des Feindes, er ward aber mit grossem Verlust zurückgeschlagen.

Den 26sten bekam jede Compagnie vier Mann neue Leute von denen feindlichen Ausreissern und Gefangenen, welche Dienste nahmen. Der Herzog **Ferdinand** von **Braunschweig** hätte auf unserer Seite folgende Anstalten vorgekehret:

Nachricht vor die Herren Generalwachtmeisters Graf Neu-Wied und Kannacher.

1. Das erste Bataillon von **Winterfeld** hat seinen Allarmplatz in der neuangelegten Redoute unten an der **Moldau** zwischen dem Invalidenhause und **Lieber**, lässet aber ein Piquet von 1 Officier, 2 Unterofficiers und 40 Mann auf der Anhöhe, wo jetzt seine Feldwacht benebst denen Canons vom Bataillon stehet, zurück. Sobald Allarm ist, ruckt, ehe noch das Bataillon hereinkommt, eine geschlossene Compagnie gedachten Bataillons gleich in die Redouten, wie auch eine Compagnie **Unruhischen** Bataillons ad interim herein. Auf der kleinen Insel ohnweit der Redoute muß das Buschwerk und die Bäume durch Zimmerleute weggehauen werden.

2. Hat das **winterfeldsche** zweite Bataillon das Piquet auf dem **Cziska** allein, ruckt das erste Bataillon von **Anhalt** im entstehenden Allarm auf den Allarmplatz des zweiten Bataillons von **Winterfeld**. Das zweite Bataillon von **Darmstadt** kommt alsdenn zur Reserve hinter der Mauer zu stehen, wo der Generalmajor Graf von **Neu-Wied** jetzo campiret, Fronte nach dem Thal. Auf dem Allarmplatz das erste Bataillon von **Anhalt**, die übrigen Bataillons auf die ihnen sonst angewiesenen Allarmplätze.

3. Hat das erste Bataillon von **Darmstadt** auf dem **Cziskaberge** Piquet, so ruckt im entstehenden Allarm gleich das zweite Bataillon auf die ihm angewiesenen ordentlichen Allarmplätze.

4. Dieses vice versa, wenn das zweite Bataillon von **Darmstadt** das Piquet auf dem Cziskaberge hat.

5. Wenn das erste Bataillon von **Forcade** das Piquet auf dem Cziskaberge hat, alsdenn rückt das zweite Bataillon von **Forcade** mit zum Soutien auf den Cziskaberg, und das ganze Regiment von **Darmstadt** ruckt wieder zum Soutien des zweiten Bataillons von **Kannacher** auf der Creuzhöhe, auf den sonst angewiesenen Allarmplatz des **forcadischen** Regiments.

6. Dieses vice versa, wenn das zweite Bataillon von **Forcade** das Piquet auf dem Cziskaberge hat.

7. Wenn das erste Bataillon von **Preussen** das Piquet auf dem Cziskaberge hat, so ruckt das zweite Bataillon vom Prinz von **Preussen** gleich auf den Cziskaberg zum Soutien des ersten Bataillons, und bleibet alles nach denen alten angewiesenen Allarmplätzen.

8. Dieses vice versa, wenn das zweite Bataillon von Prinz von **Preussen** das Piquet auf dem Cziskaberge hat.

9. Wenn das erste Bataillon von **Kannacher** das Piquet auf dem Cziskaberge hat, alsdenn ruckt bey entstehendem Allarm das zweite Bataillon von **Kannacher** auf den Allarmplatz des ersten Bataillons von **Kannacher**, das Regiment **Forcade** und das zweite Bataillon von **Darmstadt** occupiren die Höhe des zweiten Bataillons von **Kannacher**. Das erste Bataillon von **Darmstadt** und die übrigen Bataillons bleiben auf denen ihnen schon angewiesenen Allarmplätzen.

10. Wenn das zweite Bataillon von **Kannacher** das Piquet auf dem Cziskaberge hat, alsdenn ruckt **Forcade** und das zweite Bataillon von **Darmstadt** bey entstehendem Allarm auf die Anhöhe des zweiten Bataillons von **Kannacher**. Die übrigen Bataillons bleiben allemal auf denen ihnen sonst angewiesenen Allarmplätzen.

11. Die-

11. Die Regimenter **Fouquet**, **Goltz** und **Geist** rücken ein vor allemal bey entstehendem Allarm zum Soutien der vier Grenadierbataillons und dem **Kalckreutischen** Regimente en seconde ligne aus.

12. Es muß, so ofte als die Bataillons verschiedentlich auf den **Cziskaberge** commandiret werden, allemal jedweden Abend, oder auch des Morgens bey der Parole jedwedem Bataillon durch die Herren Generalwachtmeisters ihr veränderter Allarmplatz bekandt gemacht, und nochmals besonders genannt werden, damit in der Nacht keine Unordnung bey entstehendem Allarm geschiehet, und keiner sich mit der Unwissenheit beschönigen könne. Jedweder Major schreibet es sich auf, wo in dem, oder diesem andern Falle der Allarmplatz seines Bataillons ist.

13. Von dieser Nachricht nimmt jedweder Generalwachtmeister meiner Division Abschrift. Wenn es beide abgeschrieben haben, erwarte ich das Original zurück.

14. Wo keine Bataillons bey denen Veränderungen benannt werden, alsdenn verbleiben ein vor allemal die Bataillons auf denen ihnen angewiesenen Allarmplätzen.

Den 28sten May 1757.

Ferdinand.

Nachdem die folgende Tage beständig an den Batterien gearbeitet war, so ward

Den 29sten zur Nacht durch drey aufsteigende Raquetten im Hauptquartier die Losung zum Bombardement gegeben, doch hinderte ein starkes Regenwetter viele Wirkung desselben.

Den 30sten zur Nacht war das Bombardement wieder sehr heftig. In der Stadt entstand ein Feuer, welches die Nacht durch anhielt.

Den 31sten gegen Abend gieng wieder ein Feuer an, welches die Nacht durch fortbrannte.

Den 1sten **Jun.** wütete bis gegen Abend das Feuer in der Stadt, des Morgens kam der Feind der Batterie am Hauptquartier gegen über zum Vorschein, ward aber,

sobald er zu nahe anrückte, von unserer Batterie übel empfangen.

Den 3ten gegen Mittag entstand wieder ein ziemliches Feuer, welches bis gegen Abend fortdauerte.

Den 4ten gegen Abend entstund wieder ein Brand, der ohngefähr eine Stunde anhielt.

Den 10ten wurden viele von unsern Regimentern zur Arbeit beim Retranchement am Czieskaberge gebraucht.

Den 11 hatte das Bataillon das Piquet auf dem Czieskaberge, und der Mann, welcher arbeitete, ward mit 4 Gr. bezahlet.

Den 13ten ward die Feldwacht unter das Retranchement vom Czieskaberg verleget. Der König gieng an diesem Tage mit einigen Bataillon's ab, um den Herzog von Bevern zu verstärken.

Den 15ten gieng unser Regiment über die Moldau, und rückte auf den Platz des Regiments Fürst Moritz, welches nebst andern dem Könige nachgieng.

Den 18ten fiel das Colliner Treffen vor.

Den 19ten wurde unsere Feldwacht etlichemal von denen Panduren angegriffen. Gegen Anbruch des Tages fielen sie das neben uns stehende Bataillon an, welches mit ihnen in ein heftiges Feuer gerieth. Wir musten ebenfals ins Gewehr treten, und löseten etlichemal die Canonen auf den Feind, dessen über uns wegfliegende Kugeln doch keinen Schaden thaten.

Den 20sten früh vor Tage brach der König mit der Armee, welche auf der Seite des Czieskaberges gestanden, mit klingendem Spiel auf. Wir auf unserer Seite hatten die schwereste Bagage bey uns, und blieben bis 3 Uhr Nachmittags unterm Gewehr, alsdenn traten wir den Rückzug an. Nebst dem zweiten Bataillon von Darmstadt waren wir das letzte Regiment. Gleich nach unserm Aufbruch gieng das Feuer mit denen Panduren und unsern Freibataillons an. Unsere Grenadiers hatten ein Canonenfeuer auszustehen, wo wol 6 Canonen auf einmal losgebrannt wurden. Die Panduren machten auch auf uns aus einem Busch ein

ziemliches

ziemliches Feuer. Unser Zug dauerte die Nacht durch, in welcher wir etliche Stunden Halte machten.

Den 21sten zu Mittage schlugen wir endlich das Lager hinter Mickowitz auf, wo wir zum erstenmal ins zweite Treffen neben dem Hauptquartier zu stehen kamen. Doch nach etlichen Stunden brachen wir wieder auf, und giengen bis Welwarn. Hier postirten wir uns an das golzische Regiment bis an den Morgen.

Den 22sten rückten wir bis Budin.

Den 23sten war Ruhetag.

Den 24sten Nachmittags gieng unser Regiment und das Regiment Darmstadt als Avantgarde nach Leutmeritz. Wir kamen ohne Anfechtung daselbst an, und schlugen unser Lager vor der Beckerey und dem schweren Geschütz auf.

Den 25sten kam das Heer nach, und wir rückten an unsern Platz ins zweite Treffen.

Den 26sten kam die Reuterey von des Königs Armee bey uns an.

Den 27sten traf der König in höchster Person bey uns ein.

Den 28sten rückte die ganze Armee etwas vorwärts, so daß der rechte Flügel beinahe an Lowositz zu stehen kam, der linke aber bey Leutmeritz stehen blieb. Es stiessen noch 9 Bataillons Fußvolk zu uns, und unser Regiment bekam den linken Flügel im zweiten Treffen.

Den 29sten früh Morgens um 3 Uhr gieng unser Regiment bey Leutmeritz über die Elbe, und lösete das kleistische Regiment ab, welches jenseit der Elbe in einem Lager gestanden.

Den 2ten Jul. kam das kleistische Regiment wieder, und wir giengen in unser voriges Lager bey Leutmeritz. Heute nahmen uns die feindlichen Husaren einige Pferde vor der Fronte weg.

Den 3ten zur Nacht ward das Grenadierbataillon von Kleist, das aus 3 Grenadiercompagnien von alt Anhalt, uud 1 von Retzow bestand, von denen Panduren bey Welmina angefallen, welches, seiner herzhaften

ten Gegenwehr ohnerachtet, ziemlich litte. Endlich kamen die ziethenschen Husaren zu Hülfe, und verursachten dem Feinde ziemliche Einbusse.

Den 6ten kamen 1500 Reconvalescirte bey der Armee an, wobey unser Regiment 40 Mann, unsere Compagnie aber 4 Mann hatte. Es langte auch ein neuer Feldprediger an, den wir seit dem 18ten April entbehren müssen.

Den 7ten that der neue Prediger seine Anzugspredigt. Um 5 Uhr Nachmittags nach der Betstunde giengen 5 Bataillons aus dem Vordertreffen weg. Wir musten vor das itzenplitzische Regiment die Wachen besetzen.

Den 10ten marschirten wir des Morgens mit anbrechendem Tage durch Leutmeritz über die Elbe. Unser Regiment dienete dem Könige zur Bedeckung, der die dortige Gegend auf eine gute halbe Meile recognoscirte. Die umherstehenden Panduren zogen sich seitwärts weg, ohne unsere Ankunft zu erwarten. Wir schlugen unser Lager auf einem hohen Berge, den die Einwohner den Lichtberg nennen.

Den 14ten wurden von jeder Compagnie fünf Mann, eine Fouragirung zu decken, commandiret, welche aber keine Anfechtung hatten. Nachmittags bekam das Regiment 10 Faß Wein vom Könige geschenkt, die in 4 Tagen ausgetheilt wurden. Jeden Tag bekam der Mann anderthalb Seidel.

Den 15ten wurde fouragiret, und 1 Bataillon mit 2 Canonen zur Bedeckung commandiret, welches auch drey Stunden lang mit den feindlichen Husaren und Panduren zu thun hatte. In der darauf folgenden Nacht ward wol eine Viertelstunde lang im österreichischen Lager stark canonirt.

Den 17ten ward wieder eine Fouragirung durch 2 Bataillons und 4 Canonen gedeckt, wobey das Feuer mit dem Feinde etliche Stunden ohne Schaden anhielt.

Den 19ten wurde die Fouragirung mit einer Bedeckung ohne Canonen begleitet.

Den

Den 20sten frühe giengen 2 Bataillons mit 4 Canonen vor die Fronte, und verjagten die **Oesterreicher**, die uns zu nahe gekommen waren. Des Nachts um halb 12 Uhr brachen wir die Zelter ab, um 12 Uhr traten wir ins Gewehr.

Den 21sten um 2 Uhr kamen die Packpferde durch **Leutmeritz**. Weil unsere Feldwachen von Husaren und Panduren angegriffen wurden, so musten wir sie mit der 4ten Division und einer Canone unterstützen. Da aber unsere Hülfe nicht mehr nöthig war, giengen wir wieder zurück, und marschirten durch **Leutmeritz**. Unser Nachzug, der aus 2 Bataillons bestand, ward zwar vom Feinde angegriffen, litte aber wegen der guten Anstalten wenig Schaden. Denn das **kannacherische** Regiment hatte sich so vortheilhaft auf dem Galgenberge vor **Leutmeritz** gesetzet, daß solches den Nachzug auf eine Viertelstunde weit unterstützen konte. Das **golzische** Regiment unterstützte aus der Stadt den Rückzug des Regiments **Kannacher**. Sobald alles in der Stadt angelanget, ward das Thor mit Mist und Balken stark verwahret. Hierauf zog sich alles über die Brücke zur Stadt hinaus. So bald niemand mehr auf der Brücke war, wurde solche an zwey Orten angestecket, und am dritten von Zimmerleuten abgebrochen, welche Arbeit durch 24 zwölfpfündige Canonen unterstützt wurde. Wir zogen hierauf bis **Lowositz**, wo wir gerade vor einer Capelle, in welcher mein bey **Lowositz** gebliebener Bruder begraben liegt, ein Lager aufschlugen. Nachmittags griffen etliche Regimenter **österreichischer** Cavallerie, die in seichten Gegenden durch die **Elbe** gesetzt waren, die Vorposten der Cavallerie unsers Lagers an, wurden aber mit blutigen Köpfen abgewiesen, und musten etliche Gefangene im Stich lassen.

Den 22sten marschirten wir in drey Colonnen ohne Anfechtung. Unser Regiment war bey der mittelsten, die der König commandirte. Wir setzten uns am Gebirge in zwey Lager. Das Hauptquartier war zu **Linnay**.

Unser

Unser Nachzug hatte beständig mit Panduren und Husaren zu thun.

Den 24sten brachen 18 Bataillons mit dem Könige selbst auf, denen des Nachmittags noch 3 Bataillons folgten, und ihren Weg nach Außig nahmen. Unter den letzteren war das 1ste Bataillon von Forcade. Bey uns behielt der Feldmarschall Keith das Commando.

Den 25sten war Ruhetag, nur unsere Freibataillons hatten mit denen Panduren völlige Arbeit.

Den 26sten ward fouragiret, wobey es wieder etwas zu knackern gab.

Den 27sten beim Anbruch des Tages hörte man eine starke Canonade in der Gegend von Außig.

Den 29sten brachen wir auf; als wir gegen die Mühle kamen, fanden wir ein Bataillon von Darmstadt, so in Außig gestanden, mit denen Panduren in starkem Feuer liegen. Sobald wir Außig ganz verlassen, zogen wir in zwey Colonnen, und nahmen die Bagage in die Mitten. Wir deckten rechter Hand. Unsere Seitenpatrouille muste beständig gegen den Feind knackern. Doch konte solcher uns nichts abnehmen. Um 4 Uhr kamen wir mit der Colonne des Feldmarschalls Keith zusammen. Hierauf kletterte ein Freibataillon die Weinberge heran, und vertrieb die Feinde, die in Husaren, Panduren und ungarischer Infanterie bestunden, und auf uns mit Canonen, jedoch ohne Schaden, geschossen hatten. Alsdenn begaben wir uns in den langen engen Weg, durch welchen wir diesen Tag gehen musten. Hier giengen Dragoner, Husaren, Infanterie und Bagage alles durch einander. Wir hatten noch nicht die Hälfte dieses engen Weges zurückgelegt, als uns der Feind aus vier Canonen, die er in einem Busch verdeckt gehalten, zu begrüssen anfieng. Er that uns ziemlichen Schaden, doch dauerte solches nicht lange. Denn etliche Bataillons griffen ihn mit solcher Hitze an, daß sie in einer

Zeit

Zeit von vier Stunden ihn um seine Canonen brachten. Doch dauerte das gegenseitige Feuer bis hoch Mittag. Weil unsere Frey- und hintersten Bataillons dem Feinde immer die Spitze boten; so hat solcher ausser einigen umgeworfenen Wagens von uns wenig Beute bekommen. Da aber der hohle Weg zu lange anhielt, steckten unsere Freibataillons, zu mehrerer Sicherheit unseres Rückzuges, zwey Dörfer in Brand; und so kamen wir endlich im Lager bey Nollendorf an.

Den 30sten frühe brachen wir mit klingendem Spiele in zwey Colonnen auf. Wir hatten den Nachzug von der Colonne des Fürst Moritz, und kamen ohne Anfechtung durch das letzte böhmische Dorf Schneeberg, und durch das üble Gebirge endlich in Sachsen bey Gottleube und Gieshübel an. Wir schlugen das Lager bey Zehist auf.

Den 31ten rückten wir einen Canonenschuß weit rückwärts.

Den 2ten Aug. ward ein Bataillon vom oldenburgschen Regiment unter unser Regiment vertheilet. Das zweite Bataillon kam unter das Regiment Darmstadt.

Den 3ten schworen die neuen Leute zur Fahne. Unsere schwere Bagage ward nach Dresden geschickt.

Den 4ten wurden von der Compagnie fünf Mann an die Grenadiers abgegeben.

Den 5ten gab die Compagnie drey Mann an das rohrsche Regiment ab.

Den 7ten hielt der Prediger vom oldenburgschen Regiment Predigt, welcher der Fürst Moritz und die Generals Meyerinck und Grabow beiwohnten. Des Abends hörte man jenseit der Elbe ein stark Canoniren.

Den 8ten ward das Regiment Darmstadt bey Gottleube von denen Panduren mit vieler Hitze angefallen, wobey solches anfänglich Einbusse hatte, zuletzt aber ward der Feind zurückgetrieben, und im Verfolgen alles,

was

was vor die Faust kam, niedergemacht bis auf einige wenige Mann, welche von denen Officiers Pardon erhielten, und gefangen wurden.

Den 9ten giengen die Grenadiers von Meyerinck und Itzenplitz und ein Bataillon von Goltz nach Dresden ab. Sie nahmen alle Kranke von unserm Corps, die Verwundeten des darmstädtischen Regiments, und die Gefangenen mit.

Den 11ten früh um 8 Uhr stellte sich das ganze Corps vor die Fronte zur Geldparade. Nachdem das Geld ausgegeben, musten wir, so wie bereits den 6ten geschehen war, herum marschiren. In der Zeit griffen die feindlichen Husaren auf unserm rechten Flügel die Husaren an, musten aber 7 Mann im Stiche lassen.

Den 12ten des Morgens geschahen nach Gieshübel zu einige Schüsse. Unser Regiment muste sich daher anziehen; doch wurde alles bald contremandirt. Die Zimmerleute musten vor der ersten Feldwache ein Stück Busch abhauen, das Holz holten unsere Leute ins Lager.

Den 14ten Nachmittags um 2 Uhr erhielten wir Befehl zum Marsch. Die Zelter wurden sogleich abgebrochen. Wir musten aber zwey Stunden auf die Regimenter warten, die von Gieshübel kamen. Hierauf giengen wir ab, und bezogen das Lager, dessen rechter Flügel an das Dorf Krebs, und der linke an die Stadt Pirna zu stehen kam.

Den 17ten auf den Abend giengen unsere Freibataillons und Husaren nach dem Dorfe Cotter, wo unsere Freipartheyen gestanden, ehe wir dieses Lager bezogen, um die Oesterreicher von dort zu vertreiben. Wir musten also auf Befehl des Fürsten die Nacht über angezogen bleiben.

Den 20sten Nachmittags liessen sich feindliche Husaren auf dem Berge von Pirna sehen, die sich wol ein paar

Stun-

Stunden mit unsern Husaren herumjagten, und sodenn unverrichteter Sache wieder fortgiengen.

Den 21sten um 8 Uhr schlossen wir nach der Geldparade einen Kreis, um Gottesdienst zu halten. Auf unserm linken Flügel hörten wir die Predigt, und auf dem rechten ward Spießruthen gejaget. Noch mitten unter der Predigt hörte man Vergatterung schlagen. Die Predigt ward eingestellt, und die Communicanten empfiengen das Nachtmahl des Herrn in dem Zelte des Majors **Friedrich Wilhelm von Butzke.**

Den 22sten zur Nacht musten wir uns wieder wegen eines blinden Lerms anziehen.

Den 24sten mit Tagesanbruch brach das ganze Corps auf, ließ die Zelter und Brandwache zurück. Die Knechte brachen die Zelter ab, und kamen bis Zehist nach, das Corps aber marschirte ins Lager von **Gieshübel**, wo erstlich unsere Leute gestanden hatten, welches aber jetzt von **Oesterreichern** besetzt war. Sobald unsere Avantgarde auf sie los kam, liefen sie davon, und liessen ihre Bagage im Stiche, welche unsere Husaren plünderten. Doch mag die Beute nicht beträchtlich gewesen seyn, denn Panduren haben nicht viel bey sich. Weil wir also vor uns nicht viel zu thun fanden, giengen wir in unser voriges Lager zurück, welches wir aber doch von denen Bauern ziemlich verheeret antrafen.

Den 26sten hatten sich die **Oesterreicher** um uns weggemacht, indem wir von ihnen kein Wachfeuer sahen.

Den 29sten kam der König mit einem Theil seiner Armee des Nachmittags jenseit **Dresden** an, und schlug das Lager vor dem schwarzen Thore auf.

Den 30sten um 10 Uhr brach unser Corps auf, und gieng bis auf eine halbe Meile jenseit **Dresden** ins Lager bey **Plauen.**

Den 31sten gieng der König mit seinen Völkern durch **Dresden**, und vereinigte sich mit uns. Er gieng mit etlichen Bataillons noch diesen Tag weiter fort.

Den 1sten Sept. brachen wir in der Colonne des Fürsten **Moritz** auf. Unser Regiment hatte die Avantgarde. Wir schlugen das Lager bey **Roth-Schönberg** auf.

Den 2ten Sept. des Morgens brachen wir das Lager ab, musten es aber wieder aufschlagen. Jedoch um 9 Uhr brachen wir es wieder ab. Den Abend cantonirten wir in der Vorstadt von **Döbeln**. Das zweite Bataillon ward in drey Häuser gelegt. Das erste aber war von **Dresden** aus zur Beckerey commandiret.

Den 3ten hörete es gegen Abend zu regnen auf; da es dreimal 24 Stunden fortgeregnet, und den 2ten Sept. noch überdies ein schwer Gewitter, mit grossen Schlossen vermischt, gewesen war. Wir rückten heute bis ins Cantonirungsquartier **Seydewitz**, wo auch der Fürst **Moritz** und der Generallieutenant von **Meyrink** lagen.

Den 4ten war Ruhetag.

Den 5ten war unser Bataillon das letzte in der Colonne. Wir kamen nach **Grimma** ins Quartier, wo wir über **die Mulde** giengen.

Den 6ten war Rasttag. Unser erstes Bataillon gieng mit der Beckerey durch.

Den 7ten hatten wir bey dem Marsch die Arriergarde bey dem Gepäck. Wir cantonirten im Flecken **Rehda** an der **Peine**. Hier kamen wir endlich mit unserm ersten Bataillon wieder zusammen.

Den 8ten kamen wir bis **Pegau**, wo wir das Lager aufschlugen. Der König hatte den vorigen Tag noch **österreichische** und **französische** Husaren hier angetroffen. Er hat solche durch Husaren angreifen lassen. Die **Franzosen** sind gleich ausgerissen. Von den **Oesterrei-**

rei-

reichern sind nebst 4 Officiers gegen 100 Mann gefangen gemacht.

Den 9ten gieng der Zug weiter. Unser Bataillon cantonirte in Unterneise.

Den 10ten marschirten wir bis Naumburg ins Lager.

Den 11ten giengen wir bey Kösen, wo ein Salzwerk ist, über die Saale, und schlugen oben auf dem Berge bey Kösen unser Lager auf.

Den 12ten kamen wir ins Sachsen-Weimarische, und bezogen das Lager bey Buttstädt. Wir fouragirten aber aus dem Chursächsischen. Das Weimarische musten wir wie unser eigen Land schonen.

Den 13ten solte Rasttag seyn; aber Nachmittags um 4 Uhr muste unser Regiment aufbrechen. Wir nahmen vier 12pfündige Canonen und vier Haubitzen mit, und marschirten die ganze Nacht durch. Des Morgens waren wir eine halbe Stunde von Erfurt. Der König war bereits den vorigen Tag in der Stadt Erfurt eingerückt. Der Petersberg aber war von den Unsrigen nicht besetzt. Wir machten in Kirschleben von 6 bis 9 Uhr Ruhestunden, worauf der Zug noch eine Stunde ins Cantonirungsquartier Melchenholz fortgieng.

Den 14ten des Nachts kam unser General zu uns. Wir lagen hier etliche Tage stille.

Den 10ten hatten unsere Dragoner und Husaren einen Theil der Feinde bey Gotha angegriffen und geschlagen.

Den 20sten wurden die österreichischen und französischen Gefangenen nach Erfurt von Gotha gebracht.

Den 26sten auf den Mittag brachen wir auf, und marschirten bis Kirschleben, wo der König das Hauptquartier hatte. Wir bezogen ein Lager.

Den 27sten war Rasttag.

Den 28sten giengen wir als Avantgarde bey der Artillerie bis ins Weimarische, wo das Hauptquartier in Butt-

städt blieb. Wir kamen ins Cantonirungsquartier Heyndorf,

Den 3ten October giengen wir nach Manstede. Das Hauptquartier blieb in Buttstädt.

Den 10ten früh vor Tage gieng die Cavallerie bey uns durch.

Den 11ten marschirten wir bis Diesdorf, wo noch zwey Schwadronen von Czekely bey uns waren.

Den 13ten gieng der Zug bis Naumburg, wo der König mit etlichen Bataillons einrückte. Unser Regiment ward auf den Gürgenberg einquartiert.

Den 14ten marschirte der König wieder weg, dahingegen die Regimenter Forcade und Marggraf Carl in die Stadt zu liegen kamen.

Den 17ten haben wir noch Ruhetag in Naumburg.



Zusätze

Zusätze und Verbesserungen der vorigen Theile.

Theil II.

S. 146 Z. 9 Retberg hieß Florentin.
S. 148. Z. 16 Hoppe hieß Joachim.

Theil III.

S. 49 letzte Z. Matthias von Saldern erkaufte 1565 von dem von Bardeleben den Bischofhof in der Altstadt-Brandenburg, dessen Witwe aber hat solchen 1569 zu einer Schule gemacht, welche jetzt die saldrensche Schule heist.

S. 73. In der Tabelle sind also noch unten dem Joh. Dietrich von Manstein drey Söhne zuzufügen, Hans Wilhelm Julius, Carl Friedrich Georg, und Christoph Friedrich.

S. 106 Herr Johann Ernst von Manstein hatte 1749 einen Juristen, 1752 einen Theologen zum Hauslehrer, 1753 kam er in den Unterricht des Herrn Conrector Kellers von Potsdam, 1755 aber in die Realschule zu Berlin. Der Herr Vater pflegte fast alle 14 Tage dem Unterricht beizuwohnen, denn er sprach ziemlich fertig Latein. In der Historie aber pflegte er seinen Sohn täglich eine Stunde, und eine in der Geographie selbst zu unterrichten.

S. 191 §. 1. Von diesem Hause findet man Nachricht im Universallexico Band 55 S. 58.

S. 194. §. 5. Nach Sinapio Th. 1 S. 126 und Th. 2 S. 356 ist Matz der gemeinschaftliche Stammvater, dessen Sohn Georg gewesen. Dieser Georg und seine Gemalin Catharina sollen 1542 gestorben seyn.

S. 195 §. 6. Johann von Wentzky heist im Universallexico Band 55 ein qualificirter Cavalier, der 1529 von Friedrich dem Aeltern Herzog von Liegnitz zum Hofmeister seiner Prinzen, und nach seinem Tode von Herzoge Georg von Brieg zu seinem Rath u. s. w. gemacht ist. Von ihm siehe Sinap. Th. 1 S. 1027 Th. 11 S. 1103 Silesiogr. Renov. Cap. 8 S. 761.

S. 197 §. 6 No. 2. Diese Urkunde ist noch zu Plohe befindlich.

S. 198 §. 8. Von Hans dem 2ten handeln Universallexicon B. 55: Sinap. Th. 1 S. 1026. Th. 11. S. 110. Strehlische Kirchenbücher: Henelii Silesiogr. Cap. 8 S. 365.

S. 199 §. 9. Im strehlischen Kirchenbuch wird gesagt, daß Hans der 3te von Wentzky 1578 zu Klein-Briese gelebt, wie auch davon die Urkunde von 1588, die Th. 3. S. 229 vorkommt, bey der Christina zeiget. Von ihm handelt Sinap. Th. 2 S. 743 und 1103.

S. 200 No. 5. Ihre Tochter Maria von Roschenbar ward an den Hans Friedrich von Wentzky §. 10 vermälet. Siehe Sinap. Th. 2 S. 743.

No. 8. Sibylla. Sie wurde mit Hans von Prittwitz auf Haugendorf, Reichthal und Kreutzdorf auf dem Schloß zu Krippitz vermält. Von ihr siehe Ruppersd. Kirchenbuch No. 2 S. 594.

§. 10. liß Sebottendorf, nicht Sebattendorf.

S. 201. No. 1. Maria von Roschenbar und Skorkau auf Schollendorf nicht Schellendorf, war eine Tochter des Hans von Roschenbar und Anna Margaretha von Wentzky. Siehe von ihr S. 200. No. 5. Diese Maria starb zu Woitsdorf im Wartenbergischen.

S. 203 §. 11. Von Hans Friedrich dem 2ten von Wentzky siehe Sinap. Th. 1 S. 287. Th. 2 S. 540: Universallexicon B. 55 S. 556. Es ist auch eine Leichenpredigt mit Personalien in 4to von ihm heraus.

S. 204. Dieser Vergleich ist noch in Plohe.

S. 205

S. 205. §. 12. **Ernst Friedrich von Wentzky.** Von ihm siehe das auf seinen Tod gemachte Trauergedichte vom **Hans Friedrich von Wentzky.**

Die Verschreibung Zeile 1 ist eine Obligation über 100 Thaler, so ihm seine Frau Mutter **Rosina von Nimtsch**, so die Frau von **Peserwitz** hier genannt wird, gelehnt. Das Original davon ist in **Plohe.**

No. 2. **Hans Caspar** vermählte sich den 18ten **April** 1694. Von ihm handelt **Sinap.** Th. 2 S. 884 1103 und 1120 **Ruppersd.** Kirchenbuch No. 3 S. 83 und 812.

S. 206 No. 6. **Hans Friedrich** der 3te gieng 1692 unter das Cadettencorps in **Berlin**, dankte aber 1697 den 23sten **Dec.** ab, und ward Herr von **Thursangwitz**, und Deputirter derer Stände **ohlauischen** Kreises, und zugleich Kreisacciscommissarius. Gemalin **Barbara Hedwig** geborne von **Hock** nicht **Haack**, aus dem Hause **Raschen** nicht **Rätschen.** Ihre Leichenpredigt hielt ihr **Carl Henrich von Sebottendorf** auf **Rauer**, und ist gedruckt. Siehe von ihr **Sinap.** Th. 2 S. 884 und 1120.

S. 207. No. 8. **Anna Elisabeth** ward des von **Filtz** zweite Gemalin. Ihre Leichenpredigt u. s. w. auch ein Trauergedichte von **Hans Ernst von Wentzky**, der Zeit Schüler auf dem königlichen Gymnasio zu **Brieg**, sind gedruckt. Sie vermählte sich 1702 den 29sten **Oct.** an **Caspar Henrich von Filtz und Budisch** Herrn auf **Plohe**, und starb ohne Erben 1720 den 17ten **Jun.** ward begraben zu **Grosburg** den 11ten **Jul.** Siehe von ihr **Sinap.** Th. 2 S. 623.

S. 207. §. 13. Von **Georg Friedrich** dem 1sten von **Wentzky** siehe die Trauergedichte, Ehe-Pacta und Lebenslauf, den der Herr von **Nimtsch** gemacht. Er gieng 1686 unter das Cadettencorps nach **Dresden**, und hat bis 1692 in **sächsischen** Kriegsdiensten gestanden. Von ihm handelt weiter **Sinap.** Th. 2 S. 623.

S. 208 §. 14. **Hans Ernst von Wentzky** kam 1711 auf die Schule nach **Strehlen**, 1716 auf das Gymnasium Il-

lustre nach Brieg, valedicirte 1721 öffentlich durch eine lateinische Oration: de nobilitate virtute coronata, und gieng noch 1721 auf die Universität Leipzig, 1724 gieng er von da an die sächsischen Höfe, und denn nach Hause: Hans Adam von Wentzky §. 37 gab alle Kosten zum Studiren, 1725 vermälte er sich, und ward Herr von Plohe, 1728 erkaufte er Maschwitz. Von 1731 bis 1735 war er Miethungsherr von Plohmühle und Berzdorf, 1739 ward er von denen Ständen zum Deputirten des strehlischen Kreises erwählet. 1740 trug ihm die kaiserlich briegsche Regierung die Vices des damals abwesenden Landesältesten auf. 1741 wählten ihn die Stände, als Deputirter den Eid dem Könige Friedrich 2 von Preussen zu Breslau bey der Huldigung abzulegen. Er bekam vom Könige eine goldene und silberne Medaille, auf einer Seite des Königes Brustbild mit der Umschrift: Fridericus Borussorum Rex Sup. Siles Infer. Dux: auf der andern Seite ward dem Könige kniend der Fürstenhut überreicht, mit der Umschrift: Justo Victori, und unten, Fides Siles. Inf. Vratis. D. XXXI Octobr. CIↃ IↃ CCXLI. Der König bestätigte ihn als strehlischen Landesdeputirten, welches er noch jetzo ist. 1744 erbte er Chursangwitz, 1748 miethete er Klein-Lauden und Schweinbrathen, welche beide er bis jetzo als Miethungsherr besitzt.

S. 209 No. 6. Sophia Elisabeth Herr Vater hatte damals Plohmühle nicht Plohe in Miethung, und wohnte damals daselbst.

§. 15. Hans Friedrich der 4te von Wentzky hatte mit denen Geschwistern von Jugend an Hauslehrer, gieng 1744 auf die Schule nach Oels, 1746 auf die Universität Halle, 1749 über Berlin nach Hause, übernahm 1753 die väterliche Güter Chursangwitz, und ward 1755 Deputirter ohlauischen Kreises.

S. 210 §. 16. Ernst Friedrich der 2te gieng 1746 als Junker unter Rochow jetzt Seidlitz in Kriegsdienste, ward

ward 1749 Cornet, 1757 Lieutenant, und ist jetzo der älteste Lieutenant. Er hat denen Schlachten bey Prag, Collin, Roßbach und Leuthen beigewohnet, und ist 1758 in der Belagerung von Neuß gewesen.

§. 17. Georg Friedrich der vierte von Wentzky gieng 1748 auf die Schule nach Oels, 1750 auf die Universität Halle, und 1754 von da zurück.

§. 18. Georg Friedrich der 3te ward geboren den 28sten Oct. 1707, kam 1715 auf die Schule zu Strehlen, 1720 nach Schweidnitz, 1723 nach Sorau. Er trat 1725 in bayreuthische Kriegsdienste; und da 1726 das Regiment, bey dem er stand, eingieng, trat er in Hessen-casselsche Kriegsdienste bey dem Regiment Prinz Maximilian. 1731 nahm er als Fähnrich den Abschied, und übernahm das väterliche Gut Wammen. Er verkaufte es nachher an den Herrn Ernst Friedrich von Artzat auf Göppersdorf, und kaufte 1736 Tschantschwitz. Auch dies verkaufte er wieder an den Herrn von Richthof auf Ruppersdorf vor 36000 Thaler, und zog nach Breslau, wo er bis jetzo lebet.

S. 212 §. 20. Von Georg Friedrich I handelt Sinapius Th. I S. 539 714 715 903, und das Universallexicon B. 55.

Von seiner ersten Gemalin Sinap. Th. 2 S. 309.

S. 213. Von der zweiten Gemalin Sinap. Th. 2 S. 575.

Von der dritten Tochter Sinap. Th. 2 S. 613.

S. 214 §. 21. Hans Friedrich der 6te war 11 Jahr alt, als der Herr Vater starb. Er ward bald nach Brieg geschickt, wo er im 19ten Jahr öffentlich in Gegenwart aller Vornehmen Abschied nahm. Nachdem besuchte er die Universitäten Leipzig, Leyden und Oxford. Er reisete auch durch Brabant, Frankreich, Italien und Deutschland, besuchte fast alle Chur- und Fürstliche Höfe, und hatte manche besondere Begebenheiten zu Wasser und zu Lande. 1707 übernahm er das väterliche Gut Mückendorf.

S. 215. Heintzendorf und Schönbrunn erbte er von seiner ersten Gemalin Vater, aber nicht Stein. Er überließ aber solche Güter seinem Herrn Schwiegersohn dem von Seher-Thoß. Von ihm handelt das Universallexicon B. 55. Sinap. Th. 2 S. 544 981. und die Ruppersd. Kirchenbücher No. 3 S. 41 187 192 199 866 867 869 204 888 209 220 234 889 234 894 269 911 276. No 4. 155 163 176 189 920 928 931 982. Von seiner ersten Gemalin handelt Sinap. Th. 2 S. 981. Seiner zweiten Gemalin Mutter war nicht Magdalena von Wentzky, sondern Susanna Dorothea von Rosenberg.

S. 218 No. 16. Von Hans Friedrich handelt §. 26.

S. 219 No. 25. Juliana Beata, geboren 1737 den 11ten Aug. und getauft den 15ten Aug.

§. 22. Bernhard Friedrich der 1ste von Wentzky, kam 1727 auf die Ritteracademie nach Liegnitz bis 1729. Er wohnte dem Campement bey Mühlberg bey, und kam wieder nach Hause. 1730 gieng er auf die Universität Leipzig, denn auf Reisen, und hielt er sich zu Paris und Manheim am längsten auf, besuchte noch andere Höfe, und kam um das Jahr 1732 nach Hause. Im Jahr 1735 übernahm er die väterlichen Güter Ober- und Nieder-Olbendorf, 1740 ward er Marchcommissarius des strehlischen Kreises. Im Jahr 1741 fiel das leichte Treffen, das beschrieben ist, auf seinem Gute vor. Er gieng gleich darauf in preußische Kriegsdienste, war aber bey allen Gelegenheiten unglücklich, wie er denn auch hinter Breslau, als er den Nachzug befehligte, verwundet wurde. Er war auch 1742 bey dem Vorfall bey Austerlitz in Mähren. Von da ward er auf Werbung nach Schlesien geschickt. Er muste aber wegen seiner Wunden seinen Abschied suchen, welchen er auch 1743 erhielt.

S. 221 §. 23. Bernhard Friedrich der 2te von Wentzky ist geboren 1738, kam 1755 aus dem großväterlichen Hause ins Cadettenhaus nach Berlin. Nach der

Schlacht

Schlacht bey **Prag** ward er nebst andern Cadets dem Könige vorgestellet, und bey **Würtenberg**, jetzt **Bülow** Fuselier als Junker gesetzt, war bey **Collin** und **Leuthen**, vor **Breslau** und **Schweidnitz**, bey **Zorndorf**. Hier ward er in der Wade verwundet, und wegen seiner Aufführung sehr gerühmet; denn er hielt bey seiner Verwundung die Fahne so lange, bis er vor Schmerzen nicht mehr konte, denn gab er sie seinem Cameraden, und schnitte sich die Kugel selbst mit einem Messer aus der Wade. Den Tag darauf ward er Fähnrich, und wohnte 1759 der Schlacht bey **Kunersdorf** mit bey.

§. 24. **Rudolph Friedrich** von **Wentzky** ist geboren 1743, kam 1755 in das **Potsdamer** Waisenhaus, und starb daselbst 1756.

§. 25. **Johann Friedrich** ist geboren 1746, ist noch bey seinem Herrn Großvater 1760, hat aber schon einen Paß beim **bülowschen** Regiment Fuseliers, wo sein Bruder als Junker stehet.

S. 222 §. 26. **Hans Friedrich** der 7te von **Wentzky** kam 1735 auf die Ritteracademie nach **Liegnitz**, hielt 1736 eine **deutsche**, und 1737 eine **italiänische** Rede, die beide gedruckt sind. Er bekam daher das damals gewöhnliche Prämium, ein paar Pistolen, auf deren Lauf der kaiserliche Adler und der Name **Caroli** 6 mit Silber ausgelegt war, vom Landeshauptmann Graf von **Neidhard**. Im Jahr 1738 den 26sten **April** verließ er die Academie. Im Jahr 1739 gieng er als Volontair bey das kaiserliche Regiment des Grafen von **Broune**. Er gieng im **April** mit einem Recrutentransport und in Begleitung eines Grenadierhauptmanns Baron von **Unruh** über **Wien** nach **Ungarn**. Er that in der Schlacht bey **Gortzka** den 22sten **Jul.** 1739, bey **Panczowa** den 30sten **Jul.** 1739, und in der Belagerung von **Belgrad** vom 1 **Aug.** bis zum letzten **Sept.** Grenadierdienste. Nach geschlossenem Waffenstillstand, ward er im Lager bey **Segedia** den 8ten

Oct.

Oct. 1739 als Fähnrich vorgestellet. Er kam nachher in Sclavonien an die türkische Grenze auf Postirung. Im Jahr 1740 kam er mit dem Regiment nach Schlesien in die Refraichirungsquartiere. Es hatte solche kaum 14 Tage bezogen, so muste es sich wegen des preussischen Einfalls nach Schlesien zurückziehen. Er that bey dem Regiment die Campagne in Schlesien mit, die sich im Oct. endigte; aber das österreichische Heer in Mähren solte gegen die Franzosen, Bayern und Sachsen eine Wintercampagne thun. Da aber Prag von denen Alliirten erobert, bekam der von Wenzky von seinem Vater Befehl, auf die preußische Avocatorien die österreichischen Dienste zu verlassen. Er erhielt also den Abschied im Lager bey Tabor den 7ten Dec. 1741 als Lieutenant, kam nach Hause, und nahm 1744 das väterliche Gut Mückendorf an. Im Jahr 1756 ward er zum Deputirten des strehlischen Kreises, und 1758 zum Marchcommissario in eben dem Kreise erwählet.

S. 223 §. 28. Von Georg dem 3ten von Wenzky siehe einen in Plohe befindlichen Miethungscontract von 1644, und einen in Plohe befindlichen Brief von Joachim Ernst von Wenzky auf Plohmühle.

S. 224 No. 1. Maria geborne von Czirn starb 1632 den 5ten Jun. nicht 1732.

No. 3. Von Eva Ullersdorfin handelt Ruppersd. Kirchenbuch No. 1 S. 83. No. 2 S. 147 150 170 174 177 189 193 513 534 545 612 624. No. 3. S. 52 108. Universallexicon B. 55.

No. 2. Johann Georg ist geboren den 27sten Dec. 1631, getauft den 2ten Jan. 1632.

S. 225 §. 29. Hans Georg von Wenzky gieng 1648 unter das Regiment des Generalmajors von Mörders unter des Obristlieutenants von Ullersdorf Compagnie, wo er neun Monate ehrlich diente. Im Jahr 1649 im Merz gieng er unter das ranffische Regiment, wobey er 60 Monate gestanden. Das Glück war ihm gün-

günstig. Aber 1652 starb sein Vater. Er muste also auf fürstliches Erfordern und Bitten seiner Freunde seinen Abschied nehmen, und auf seine durch den Krieg verwüstete Güter kommen. Er setzte sich in das mütterliche Gut **Tschantschwitz** im **Febr.** 1653, das er mit grosser Mühe wieder anbauete. Da 1654 sein letzter Herr Bruder gestorben, so fielen **Krippitz** und **Ulsche** an ihn, die er wieder in Flor zu bringen suchte. Er vermälte sich 1657 den 23sten **Oct.** auf dem fürstlichen Schlosse zu **Brieg**. Er hinterließ sieben Söhne und eine Tochter, davon vier Söhne und die Tochter sehr jung verstorben. **Röselig**, Pfarrer in **Ruppersdorf**, hielt ihm die Leichenpredigt, und dedicirte sie denen drey Söhnen; Herr **Springer** aber, Diaconus zu **Strehlen**, die Stationsrede. **Carl Hans von Zeugel** die Parentation. Sein Sohn **Hans Georg** hat ein Gedicht auf ihn gemacht. Er starb den 20sten **Merz** 1676, und wurde begraben den 13ten, nicht den 12ten **May**. Siehe ein mehreres in **Rupp.** Kirchenbuch. No. 11 153 218 226 234 252 269 547 567 638. No. 3. S. 38 52 150 804 813. Universallexicon B. 55. die S. 194 angeführte Urkunde.

Anna Elisabeth von Borwitz Vater war vor ihrer Vermälung gestorben, und sie war damals bey Herzogs **Georg** Prinzessin **Dorothea Elisabeth** Hofkammerjungfer.

S. 227 No. 5. Das Gut **Tschantschwitz** ist an die von **Dippach**, und von denen zwar wieder an die von **Wenzky** gekommen, aber 1759 ist es wieder an die von **Richthofen** von **Ruppersdorf** vor 36000 Thaler verkauft.

§. 30. Von **Christian Friedrich** von **Wenzky** siehe **Sinap.** Th. 2 S. 360 630. Universallexicon B. 55 **Ruppersd.** Kirchenbuch No. 3 S. 38.

S. 228. **Johannen Magdalenen** von **Fritsch** zu Ehren ist an der **strehlischen** grossen Kirche ein schönes marmornes Ephitaphium aufgerichtet. **Johann Chri-**

Christian Schwappen, ehemaliger Diaconus nachher Superintendent in Strehlen, hielt ihr die Parentation, die in Brieg gedruckt ist in 4to. Siehe von ihr Sinap. Th. 2 S. 630.

No. 1. Georg Christian hat in Liegnitz oft opponendo disputiret. Siehe Universallexicon B. 55.

S. 230 §. 34 Vom Hans Georg von Wentzky siehe Leichenconduct Herzogs Georg Ludwig von Liegnitz von 1653. Herzogs Johann Christian zu Liegnitz und Brieg Confirmation der Güter Peterwitz, Plohmühle und Berzdorf, den Hans Georg von Wentzky zu Lehnrecht ausgestellet. Brieg den 3ten April 1623. Sinap. Th. 2 S. 605. 1026. 1103.

Der Bestätigungsbrief derer Herzoge von Liegnitz und Brieg ist nicht von 1664, sondern von 1644.

Magdalena Elisabeth gehöret nicht hierher, sondern zum §. 25.

S. 231 §. 35. Schollendorf nebst Woitzdorf im Wartenbergischen haben seiner Frauen Eltern nach Sinap. gehabt.

Der Brief von Joachim Ernst, an seinen Bruder Johann Georg und seine Vettern Johann Friedrich und dessen Gebrüder errichtet, ist noch in Plohe.

No. 1. Von Magdalena von Roschenbar siehe Sinap. Th. 2 S. 743 1105. Universallexicon B. 55. Sie ist eine Schwester der Maria von Roschenbar §. 10.

Joach. Ernst hatte drey Kinder, das dritte Kind hieß Magdalena Elisabeth, und lebte 1665: Ihr Gemal war Hans Adam von Brauchitsch auf Quickendorf.

§. 36. Von Hans Adam von Wentzky siehe Universallexicon B. 55. Sinap. Th. 2 S. 533 und 1105.

S. 232 No. 1. Von Hedwig siehe Sinap. S. 533.

No. 4. Vom Ernst Friedrich siehe Sinap. Th. 2. S. 1105. Universallexicon B. 55.

§. 37.

§. 37. Hans Adam von Wentzky ist geboren 1667, kam 1685 nach Strehlen auf die Schule, denn nach Brieg, und 1690 auf die Universität Leipzig, reisete darauf durch das Reich und Holland, und erbte von seiner Frau Mutter Bruder, Herrn Friedrich von Nimitsch, Kumelwitz. Von ihm siehe Sinap. Th. 2 S. 903. 1105, und die königliche briegische Regierungsauflassung über Plohmühle und Berzdorf, welche Hans Adam von Wentzky 1689 ausgestellet, ist in Plohe befindlich: Universallexicon B. 55.

S. 233. §. 38. No. 2. Der Weihbischof aus diesem Hause, welcher zu Grotkau gewesen, und der Landeshauptmann, sind des Matz von Wentzky, oder besser, Georgs des 1sten Söhne gewesen.

No. 3. Von dieser siehe Sinap. Th. 2 S. 544. Sie ist die §. 35 hinzugesetzte 3te Tochter Magdalena Elisab.

N. 4. Von Anna von Wentzky siehe Sinap. Th. 2 S. 868.

N. 6. Von dieser siehe Sinap. Th. 2 S. 742.

N. 7. Diese Magdalena von Wentzky geborne von Roschenbar, ist nach Sinap. Th. 2 S. 743 eine Schwester der Maria von Wentzky gebornen von Roschenbar S. 201, und diese Magdalena ist wol des Joachim Ernsts §. 35 Gemalin, und nicht eines Adams. Der Hans von Roschenbar §. 9 N. 5 auf Schollendorf, Woitzdorf, und Heyde, ist dieser beiden Schwestern Bruder.

S. 258. Der bey Plettenberg gestandene eine Lieutenant Eberstein heißt Carl.

Bey Platen ist nicht Trimanowsky, sondern Stanislaus von Schimanowsky geblieben.

Bey Ziethen hieß Heincke Andreas.

Beim Grenadierbataillon Wedel heißt Czetteritz Carl Friedrich; nicht Milkau, sondern Otto Friedrich Alexander von Münchow.

Bey Kreinzow heist Kleist Martin Henrich; Seher Carl Leopold.

S. 259. Bey Kremzow hieß Kittlitz Christoph.

Beim Gren. Bat. Kleist heißt Kleist Henr. Alex.

Beim Grenadierbataillon Christoph Eggert von Petersdorf hieß Mosel Moritz Henr.

Bey Billerbeck heißt Löben Friedr. Wilhelm.

Beim Grenadierbataillon von Lossow heißt Zitzwitz Christoph Friedrich.

Beim Grenadierbat. Nesse hieß Korf Christoph.

Bey Kalckstein heist der Major von Winterfeld Georg Detlof.

S. 261. Bey Seers heißt Jatzkow Franz Christoph.

Bey Asseburg heißt Nostitz Otto; und Wangenheim Gottlieb.

S. 262. Bey Bülow ist noch verwundet der Generalmajor Johann Albrecht von Bülow; Jeetze heißt Johann Albrecht; Jhlenfeld Otto Altwig; Puttkammer Johann Caspar; Kleist Joach. Wilh.

Bey Rauter hieß Brunikowsky Carl; Döppen Carl Ludwig; Reck Jacob Ernst; Verband Johann Friedrich, und Offenberg Ernst Christian.

Sonst sind in dieser Schlacht der Generalmajor Henning Alexander von Kahlden verwundet, und die königlichen Flügeladjutanten und Hauptleute Carl Friedr. Graf von Schwerin und von Oppen gefangen.

Theil IV.

S. 161. Beim Grenadierbataillon von Kahlden blieb todt, Lieutenant Carl Walther von Waldberg; verwundet aber der Obriste Henning Alexander von Kahlden, Cap. Joh. Friedr. von Hohendorf, Lieutenants Gotthard Woldemar von Wittorf, Carl Friedr. von Haack, Joh. Carl von Glöden, Rud. Alex. von Kahlden.

Beim Grenadierbataillon Möllendorf heißt Becker Christian; Sacken Georg Reinhold; Hasfurt nicht Stasfurt Georg Friedrich.

Beim Grenadierbataillon Waldow heist Waldow Joach. August; Görne Carl Gottfried.

S. 162.

S. 162. Beim Gren. Bat. Wangenheim heist Wangenheim Friedr. Just; Carlowitz Georg Carl.
S. 347 Z. 7. statt Hertzbertz lese man Hertzberg.
Z. 15. statt Custach lese man Eustach.
S. 349. statt Balthasar Rudolph von Schenckendorf, lese man Friedrich August von Schenckendorf.
Z. 16. Heyden heist wirklich Ferdinand Siegmund.
S. 350 letzte Zeile: Nicht dieser, sondern Friedrich August von Schenckendorf bekam das ermeldete Regiment.
S. 351 Z. 5. statt Jvach lese man Joachim.
S. 354 Z. 37. Gemmingen heist Eberhard.
Z. 44. Rathen heist Leopold.
S. 355 Z. 2. Plötz heist Hans Georg.
S. 356 Z. 15. statt Trembach lese man Friedrich Baron von Trümbach.
S. 357 Z. 2. Kremzow heist nicht Carl Christoph, sondern Curt Christoph.
Z. 3. Krebs heist nicht Hans Christoph, sondern Henrich Christoph Friedrich.
Z. 16. statt Anton von Scholten lese man Peter Georg von Scholtzen.
Z. 21. Gosen heist nicht Henrich Ernst, sondern Georg Henning.
Z. 24. Studenitz heist nicht Hans Adam, sondern Carl Wilhelm.
Z. 26. Steinwehr wird von andern Paul Henning genannt.
Z. 27. Plötz heist bey andern Carl Christoph.
Z. 29. Schön der 2te heist Christian David.
Z. 34. Lettow heist nicht Johann Ewald, sondern Joachim Ewald.
S. 358 Z. 12. du Moulin heist nicht Frantz, sondern Alexander Wilhelm.
S. 371 Z. 18. Es war solches gewiß der Obrist des beaufortschen Bataillons.

Theil V.

S. 11 Z. 27. Das Lager bey **Mühlberg** war 1730.

S. 45. Z. 18 **Driesen** erhielt die Compagnie 1733, nicht 1739.

S. 81 Z. 27. Der französischen Sprache war er nicht mächtig, das **Latein**, die Geschichte und Erdbeschreibung hatte er in seiner Jugend getrieben.

S. 83 Z. 4. Gegen die Officiers war er hart.

S. 138. Das **bredowsche** Regiment war bey des Fürsten von **Anhalt** Heer in **Sachsen** mit.

S. 146 Z. 17. Das Bataillon ist nicht 1740, sondern erst 1742 den 4ten Jul. errichtet.

Z. 18. **Byla** heist **Henr. Wilh.** und starb im **Febr.** 1749.

S. 180 Z. 21. Nicht **Obyr**, sondern **Obyrn**.

S. 182 Z. 27. **Haack** starb nicht 1757, sondern 1754.

S. 190. Beim Grenadierbataillon **Billerbeck** heist **Winterfeld August Achatz Wilhelm**.

S. 191. Beim Grenadierbataillon **Wedel** heist **Suhm** nicht **Nicolaus**, sondern **Burchard Carl**; **Götze Carl Ludw.**; und **Planitz**, nicht **Glanitz**, hieß **Hans Carl**.

Beim Gren. Bat. **Burgsdorf** heist **Weyher Bogisl. Theod. Haacke Joh. Ernst Heilsberger Georg**; **Suhm Ernst Ulr. Peter**; **Meseritz Ernst Friedr. Cahil Daniel**; **Larisch Christoph Gustav**; **Rotzen Ludwig**; **Wedelstädt Ge. Caspar.**

S. 215. Der Herr Generallieutenant von **Itzenplitz** war auch Herr von **Grieben** und **Hämerten**.

S. 217. Von dem Geschlecht handelt auch **Johann Seyferts** Geneal. Hochadelicher Eltern und Kinder; und die Leichenpredigt auf **Johann Joachim** von **Itzenplitz** vom Jahr 1669.

S. 220 Z. 3. Des **Hans Joach.** v. **Itzenplitz** auf **Grieben** Gemalin war **Ursula Sophia** von der **Schulenburg**.

S. 221 Z. 14. **Balth. Friedr.** von **Itzenplitz** schrieb sich auch von **Hämerten**, und starb zu **Järchel**, woselbst er gewohnt, den 10ten Oct. 1726.

Z. 22. Die Frau von **Rundstädt** ist 1754 gestorben.

S. 224 Z. 17. Auch **Menin** half er erobern.

S. 225.

S. 225. Er ward Major bereits 1738, und hat wirklich beim röslerischen Bataillon gestanden.

S. 227. 1749 bekam er den Orden pour le Merite.

S. 228 Z. 3. Schwerin hieß Philipp Bogislaus.

S. 229. Itzenplitz hatte von 1756 bis 1757 sein Winterlager zu Zwickau.

S. 253 Z. 17. Er starb den 5ten, nicht den 25sten Sept. 1759.

Z. 24. Sie ist die älteste Fräulein Tochter Sr. Excellenz des wirklichen Staats- und Kriegsministers von Viereck, von der ersten Gemalin, einer Tochter des Generallieutenant von Gersdorf.

S. 254. Z. 4. Er ist nur ein einzigmal in Dresden recht krank gewesen.

S. 274 Z. 12. Er ist nicht 1748, sondern 1745 Obristl. geworden.

Z. 33. Den Orden pour le Merite erhielt er bey der Musterung den 24sten May 1747.

S. 283 Tab. 2. Der 1483 verstorbene Zanthier hieß Hans, nicht Claus.

S. 284 Tab. 4. Nicht Haubold Siegmund, sondern der 1729 verstorbene Henr. Dietr. hatte die angeführten Söhne. Des Hans Dietrich beiden ältesten Söhne heissen Christian Ernst und Haubold Henrich.

S. 288 Z. 13. statt: Unser Herr von Zanthier lese man: Der Herr von Schieck.

Z. 34. Eben als er im Begrif stand, mit den brandenburgischen Völkern nach Ungarn abzugehen.

S. 290. Z. 6. Den Kessel hatte ein catholischer Pater, der zugleich ein guter Feuerwerker war, angeleget.

Z. 12. diese Pfeile waren an der Spitze mit Horn beschlagen, welches voller kleiner Löcher war, in denen sich das Gift befand. Wenn solcher Pfeil in der Wunde warm wurde, war sie schlechterdings tödtlich.

Z. 16. Der Feldherr war mit der Aufführung des Croy nicht völlig zufrieden.

S. 291 Z. 5. Nicht eigentlich das ganze Regiment, sondern nur ein Commando desselben von 70 Mann, hatte das Winterlager in der Vorstadt von Presburg.

S. 292 Z. 11. Er ward erst nach seiner Zurückkunft Hauptmann.

Z. 14. In Memel, wo er einige Jahre gestanden, fuhr er einsmals, in Begleitung eines angesehenen Mannes aus der Stadt, mit einem Rennschlitten aufs Eis. Sie kamen unglücklicher Weise auf eine Quelle, die nicht völlig zugefroren war; das Pferd und der Schlitten sanken unter, unser Herr Hauptmann, der hinten saß, sprang gleich herunter, sahe aber seinen Reisegefährten im Wasser liegen. Er war schon erstarrt, als ihm unser Herr Hauptmann in der Geschwindigkeit sein Degenkoppel zuwarf, welches er auch noch ergrif, und also von ihm, mit seiner eigenen grösten Lebensgefahr, da das Eis immer unter seinen Füssen zu brechen anfieng, herausgezogen wurde. Pferd und Schlitten giengen unter dem Eise fort, und wurden im Frühjahr wieder gefunden.

S. 295. Z. 26. Hierbey wäre er beinahe wieder unglücklich gewesen, indem bey der Reise über das Haff das Eis hinter seinem Schlitten immer einbrach.

Z. 33. Wenn das Regiment zusammen war, stellte er von seiner Compagnie die drey Flügelleute des ganzen Regiments.

S. 298. Z. 3. Aus des Seeligen Schriften zeiget sich, das der seelige Feldmarschall von **Buddenbrock** zugleich mit ihm Page gewesen.

S. 300. Z. 30. Das adeliche Frauenzimmer aus **Preussen** überließ dem Fräuleinstift zu **Cöthen** die Hufelandes durch eine Schenkung, und behielt sich Zeit Lebens die Nutzung vor. Der Herr von **Janthier** hat in seinem letzten Willen diesem löblichen Stifte 500 Thlr. so wie der **evangelisch lutherischen** Kirche 400 Thlr. und dem Waisenhause 300 Thlr vermacht.

Z. 34. Die Frau **Gisela Agnes** von **Janthier**, geborne von **Schlegel**, starb zu **Rosenburg** im August 1760, als sie eben bey ihrer Frau Mutter einen Besuch ablegte.

S. 302. Z. 8. Es war ein Herr von **Schönermark**.

S. 307 lese man statt Seite 257. 258.

S. 308 Z. 1 lese man **Carl Leopold Burchard**; von **Frosin**, nicht **Fresin**, **Friedr. Wilhelm**.

Z. 5. **Burgsdorf** hieß nicht **Friedr. Albr.** sondern **Curt Ehrenr.**

S. 310 Z. 41 und 42 lese man: Der Lieutenant von **Kyow Ludwig August**; von **Keslau Dieterich Wilhelm**.

Theil VI.

S. 12. Der Prinz **Moritz** ward 1735 Obrister. Der Generalmajor von **Grumbkow** starb erst 1739.

S. 16. Statt **Skabitz** lese man **Scalitz**.

S. 17. Statt **Oppanca** lese man **Oppaba**.

S. 18. **Waldow** ward Gen. Maj. den 26 **Jul.** 1731, und Gen. Lieut. und Ritter vom schwarzen Adlerorden den 19 **Jul.** 1740 bey der Anwesenheit des Monarchen zu **Königsberg**.

Register

Register
der vorkommenden Personen.

M. Mach

Register der vorkommenden Personen.

Ende des sechsten Theils.





